

Zur Klassifizierung der Prädikative

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades
eines Doctor philosophiae (Dr. Phil.)

vorgelegt dem Rat der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Schiller-Universität Jena

von Justyna Dolińska
geboren am 19.07.1980 in Olkusz (Polen)

Gutachter:

1. Prof. Dr. Peter Gallmann

2. HDoz. Dr. Christine Römer

Tag der mündlichen Prüfung: 19.01.2012

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen und Symbole.....	vii
1 Vorwort.....	1
2 Zum Prädikativ.....	3
2.1 Zum Prädikativbegriff.....	3
2.1.1 Grundzüge einer deutschen Grammatik.....	3
2.1.2 Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht.....	9
2.1.3 Deutsche Grammatik. Ein Abriss.....	15
2.1.4 Deutsche Grammatik von Engel.....	17
2.1.5 Die Duden-Grammatik.....	19
2.1.6 Grundriss der deutschen Grammatik.....	27
2.1.7 Die IDS-Grammatik.....	30
2.1.8 Übersicht über die verschiedenen Prädikativbegriffe.....	37
2.2 Zu einigen Abgrenzungsproblemen.....	42
2.2.1 Prädikativ vs. Adverbial.....	42
2.2.2 Zum Genitiv.....	48
3 Prädikation und Identität.....	50
3.1 Prädikation.....	50
3.1.1 Prädikation vs. Attribution.....	51
3.1.2 Die Nicht-Referenz.....	53
3.2 Identität.....	56
3.3 Zur Prädikation und Identität im Polnischen.....	59
3.4 Schlussfolgerungen.....	64
4 Kopulae und kopulaähnliche Verben.....	65
4.1 Zum Verb <i>sein</i>	65
4.2 Zu den Kopulae.....	67
4.2.1 Zum Prädikatsstatus der Kopulae.....	71
4.2.2 Fazit.....	74
4.3 Zu kopulaähnlichen Verben.....	74
4.3.1 Der Small-Clause-Ansatz.....	78
4.3.2 Zum Verb <i>scheinen</i>	80
4.3.3 Verben mit einem doppelten Akkusativ.....	82
4.3.4 Verben mit der Präposition <i>für</i>	83
4.3.5 Verben mit <i>als</i>	84
5 Kopulasätze.....	87
5.1 Zum Kasus des Prädikativs.....	87
5.2 Zum Subjekt.....	92
5.3 Ergänzungen zum Prädikativ.....	99
5.4 Subjektlose Kopulasätze und es-Sätze.....	103
5.5 Zu den Kongruenzverhältnissen in den Kopulasätzen.....	104
5.5.1 Kongruenz im Numerus zwischen Subjekt und Prädikativ.....	104
5.5.2 Kongruenz im Genus zwischen Subjekt und Prädikativ.....	106
5.5.3 Subjekt-Prädikat-Kongruenz.....	108

6	Depiktive Prädikative	115
6.1	Allgemeine Charakterisierung	115
6.1.1	Als-Phrasen	116
6.1.2	Depiktive Prädikative vs. Adverbiale der Art und Weise	119
6.2	Skopus und Stellung der depiktiven Prädikative	121
6.3	Der Small-Clause-Ansatz	124
7	Resultative Prädikative	127
7.1	Allgemeine Charakterisierung	127
7.1.1	Resultative Präpositionalphrasen	128
7.2	Das Vorkommen der resultativen Prädikative	130
7.2.1	Allgemeines	130
7.2.2	Resultative Prädikative bei den transitiven Verben	134
7.2.3	Resultative Prädikative bei den unakkusativischen Verben	136
7.3	Bezug des resultativen Prädikativs	137
7.4	Der Small-Clause-Ansatz	138
8	Der eigene Vorschlag	145
9	Zusammenfassung	148
	Literaturverzeichnis	150
	Erklärung	154

Abkürzungen und Symbole

AKK	Akkusativ
AP	Adjektivphrase
ePG	engere Prädikatsgruppe
FVG	Funktionsverbgefüge
INS	Instrumental
NOM	Nominativ
NP	Nominalphrase
PG	Prädikatsgruppe
PP	Präpositionalphrase
S	Satz
SC	Small Clause
VG	Verbgruppe
VP	Verbalphrase
W-Det	W-Determinativ
D-Det	deiktisches Determinativ
INFL (IP)	Flexionsmorphem (des Verbs)

*	nicht existierende Satzkonstruktion
→	wird zu, ist transformierbar in
←	wird aus, ist transformierbar aus, geht zurück auf
→	wird nicht zu, ist nicht transformierbar in
?	fragliche Satzkonstruktion

1 Vorwort

Die Klassifikation und die Terminologie der Prädikative beschäftigt die Sprachwissenschaft seit einiger Zeit. Die vorliegende Arbeit will zu dieser Diskussion einen Beitrag leisten und hat als Ziel, den Prädikativbegriff zu bestimmen. Behandelt werden die Prädikative innerhalb der einzelnen Sprachen – hier des Deutschen und des Polnischen – als auch in der Sprachtypologie. Dabei soll gezeigt werden, dass die Klärung des Begriffs Prädikativ zur besseren Einsicht in das strukturelle System der deutschen Sprache beitragen kann.

Zu Beginn meiner Überlegungen konzentriere ich mich auf die Klassifikation und die Terminologie des Prädikativs in den deutschen Grammatiken (Abschnitt 2.1). Auf der Suche nach der Definition des Prädikativs berücksichtige ich die Aspekte wie den semantischen Bezug des Prädikativs, seine Wortkategorie und sein Auftreten mit bestimmten Verben.

Zur Klärung des Prädikativbegriffs befaße ich mich in Abschnitt (2.3) mit der Abgrenzung zwischen dem Prädikativ und dem Adverbial – sie betrifft die lokalen und temporalen Adverbien bzw. Präpositionalphrasen und Substantive im Genitiv.

Die Frage nach der Bestimmung der Kategorie Prädikativ beginne ich mit der Prädikation und der Identität (Kapitel 3) und weise im nächsten Schritt auf die Besonderheiten des Polnischen hin (Abschnitt 3.3). Ich beschränke mich in der vorliegenden Arbeit auf die Behandlung der Prädikative mit der prädizierenden Funktion.

Im Kapitel 4 gehe ich auf die Kopula- und kopulaähnlichen Verben ein. Dabei versuche ich die Parallelen zwischen diesen Verben und ihre syntaktischen Besonderheiten zu zeigen.

Das ganze Kapitel 5 widme ich den syntaktischen und semantischen Relationen im Kopulasatz, und zwar vorwiegend den in diesem Zusammenhang erscheinenden Problemen: (a) der Kasuszuweisung an das Prädikativ und das Subjekt (Abschnitt 5.1 und 5.2) und (b) der Kongruenz in Numerus und Genus zwischen dem Subjekt und Prädikativ (Abschnitt 5.5.1 und 5.5.2) und zuletzt (c) der verbalen Kongruenz (Abschnitt 5.5.3).

Die in den Kapiteln 4 und 5 erörterten Probleme sollen die Grundlage für die Gegenüberstellung und den Vergleich der Prädikative in Verbindung mit den Kopulae und den kopulaähnlichen Verben mit den Prädikativen bei Vollverben (Koprädikativen) bilden. Dieses Thema greife ich in den Kapiteln 6 und 7 auf, indem ich mich u.a. mit der allgemeinen Charakterisierung der depiktiven und resultativen Prädikative (Abschnitt 6.1 und 7.1) und deren semantischem Bezug (Abschnitt 6.2 und 7.3) ausführlich auseinandersetze. Den größten Teil der

Analyse im Rahmen des Grammatikmodells der Generativen Grammatik in der Theorievariante »Government and Binding« (= Prinzipien und Parameter) nimmt der Small-Clause-Ansatz in Anspruch (Abschnitt 6.4 und 7.4).

Im abschließenden Teil der Arbeit (Kapitel 8) schlage ich eine präzisierte Definition des Begriffs des Prädikativs vor.

2 Zum Prädikativ

Im vorliegenden Kapitel werden die Klassifikation und die Terminologie der Kategorie *Prädikativ* in den deutschen Grammatiken (Abschnitt 2.1) behandelt. Der Abschnitt 2.2 hat die Abgrenzung zwischen dem Prädikativ und dem Adverbial zum Inhalt. Zuvor ist jedoch zu bestimmen, was die Grammatiken unter einem Prädikativ verstehen. Unter dem Terminus Prädikativ sind unterschiedliche Ausdrücke zusammengefasst. Siehe dazu die Zusammenstellung am Schluß des Abschnitts 2.1.

2.1 Zum Prädikativbegriff

Im folgenden Abschnitt wird der Überblick darüber gegeben, wie einzelne Grammatiken des Deutschen den Begriff *Prädikativ* definieren und die Kategorie *Prädikativ* klassifizieren. Der Terminus *Prädikativ* wird unter semantischem und syntaktisch-distributionellem Aspekt auf die verschiedenen Verwendungsweisen überprüft. Für diesen Quervergleich der Prädikativdefinitionen wurden die neueren Grammatiken des Deutschen beigezogen. Im Einzelnen werden folgende Grammatiken verglichen:

HEIDOLPH u.a. (1981): Grundzüge einer deutschen Grammatik.

HELBIG/BUSCHA (2001): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht.

ERBEN (1980): Deutsche Grammatik. Ein Abriss.

ENGEL (1988): Deutsche Grammatik.

ENGEL: (2004): Deutsche Grammatik. Neubearbeitung.

DUDEN, Bd. 4 (2005): Grammatik der deutschen Gegenwartssprache.

EISENBERG (2006): Grundriss der deutschen Grammatik. Der Satz.

ZIFONUN u.a. (1997): Grammatik der deutschen Sprache.

Bei den nicht systematisch ausgewerteten, jedoch für die Arbeit verwendeten und bei Bedarf erwähnten Werken handelt es sich um folgende Grammatiken:

GALLMANN/SITTA (2007): Deutsche Grammatik.

ENGEL u.a. (1999): Deutsch-polnische kontrastive Grammatik.

HEUER/FLÜCKIGER/GALLMANN (2006): Richtiges Deutsch.

2.1.1 Grundzüge einer deutschen Grammatik

Die *Grundzüge einer deutschen Grammatik* von HEIDOLPH u.a. (1981) sind eine Grammatik, die keiner speziellen grammatisch-syntaktischen Theorie verpflichtet ist, sondern valenzielle,

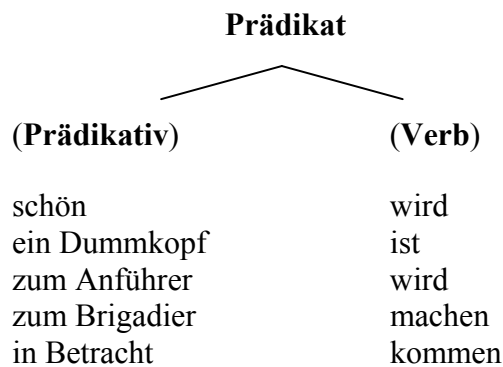
transformationelle und traditionelle Züge aufweist. Sie verbinden somit die Konstituentenstruktur- und Valenztheorieanalyse mit der traditionellen.

Als Prädikative definieren HEIDOLPH u.a. (1981) diejenigen Wortgruppen, die in Verbindung mit bestimmten Verben das Prädikat des Satzes konstituieren. Die Autoren gehen davon aus, dass das Prädikat¹ den eigentlichen Träger der syntaktischen Valenz im Satz enthält. Das ist entweder das Verb oder das Prädikativ:

Die Wortgruppe mit der Funktion „Prädikativ“ ist fakultativ: Es hängt von dem besonderen Valenztyp des Verbs ab, ob ein Prädikativ auftritt oder nicht. Für das Verb ist das Prädikativ valenznotwendig oder -unnötig. (HEIDOLPH u.a. 1981: 249)

Betrachten wir nun folgende Beispiele von HEIDOLPH u.a. (1981: 249):

(1)



Als Prädikative fungieren hier die folgenden Wortgruppen: Adjektive, Substantive oder Präpositionalgruppen. Das Prädikativ charakterisiert das Subjekt² hinsichtlich Merkmalen und Eigenschaften. Die Prädikative bei den Kopulae (eingehender zu diesen Verben siehe Abschnitt 4.2) bezeichnen die Autoren (HEIDOLPH u.a. 1981: 249 f., 617) als »eigentliche« Prädikative (vgl. die weiteren Ausführungen zum prädikativen Attribut):

¹ Die Grundzüge (HEIDOLPH u.a. 1981) teilen den Satz grundsätzlich in Subjekt und Prädikat. Die Objekte ordnen sie dann nicht unmittelbar dem Satz unter, sondern einer Verbalgruppe. Das Prädikat wird von der engeren Prädikatsgruppe (ePG) dominiert, die ihrerseits von der Prädikatsgruppe (PG) abhängt. Als strukturelles Minimum in einer PG gilt das Prädikat bzw. das Verb.

² Die Autoren (HEIDOLPH u.a. 1981: 389) nennen das Beispiel mit einem subjektlosen Satz *Ihm ist wohl* und lassen es unkommentiert. Außerdem merken sie (HEIDOLPH u.a. 1981: 623) an, dass in einigen Fügungen, wie *Es wird dunkel*, *Es bleibt kalt*, kein Bezugswort angegeben wird. In dichterischer Sprache wird absichtlich der Sinnbezug des Adjektivs offen gelassen:

Gelassen stieg die Nacht ans Land,
lehnt träumend an der Berge Wand ...

- (2) Der Baum wird *sehr hoch*.
- (3) Das Haus ist *eine Sehenswürdigkeit*.
- (4) Das Wort ist *lateinischen Ursprungs*.³
- (5) Wir sind *gleichen Alters*.
- (6) Die Papiere wurden *zu Asche*.
- (7) Der Sturz des Kindes war/erschien *recht gefährlich*.

Zusammen mit der Kopula lassen sich vereinzelt Adverbien finden. Das Subjekts-Substantiv zeigt in solchen Verbindungen selektive Einschränkungen; und zwar muss es ein undeterminierter Ausdruck oder ein abstraktes Substantiv sein, wie in den folgenden Sätzen, die HEIDOLPH u.a. (1981: 457) nennen:

- (8) Es ist *genug*.
- (9) Die Mühe war *vergebens*.
- (10) Die Umstände waren *anders* geworden.

Für ungrammatisch gehalten werden von HEIDOLPH u.a. (1981: 457) die folgenden Sätze:

- (11) * Es ist *gern*.
- (12) * Die Suppe ist *genug*.

Die Autoren stellen folgendes fest:

Außer den Artangaben können keine Adverbien als Nachbarkonstituenten der Kopula *sein* auftreten. (HEIDOLPH u.a. 1981: 457)

Damit werden die Adverbien wie im Satz *Die Versammlung ist heute abend* aus der Prädikativklasse ausgeschlossen (siehe Abschnitt 2.3.1).

Im Weiteren führen die Autoren die Prädikative in Verbindung mit bestimmten Verben wie *finden, heißen, nennen, sehen, schelten, schimpfen* usw. an. HEIDOLPH u.a. (1981: 251, 617) nennen diese Verben »kopulaähnliche« Verben. Kopulaähnliche Verben lassen einen Objektbezug zu und dementsprechend charakterisieren solche Prädikative das Akkusativobjekt. Es kommen Adjektive, Substantive oder Präpositionalgruppen vor:

- (13) Peter nennt den Sturz seines Freundes *recht gefährlich* ('der Sturz ist gefährlich').
- (14) Der Arzt schreibt Peter *krank* ('Peter ist krank').

³ Nominale Prädikative im Genetiv drücken die *Zugehörigkeit* und *Beschaffenheit* aus. HEIDOLPH u.a. (1981: 589 f.) erwähnen auch Wendungen wie *man ist der Meinung, dass ... / der Auffassung, dass ... / der Ansicht, dass ...* usw.

Prädikativen Charakter haben der Ansicht der Autoren (Beispiele nach HEIDOLPH u.a. 1981: 617) nach auch Wendungen des folgenden Typs:

- (15) Der Raum steht leer/sitzt voll(er) Patienten/hängt voll(er) Wäsche ('ist leer' / 'ist voll').

Als einen weiteren Prädikativtyp führen HEIDOLPH u.a. (1981: 250) Adjektive, Adverbien und Präpositionalgruppen in den folgenden Sätzen an und nennen sie *Resultats-Prädikative*:

- (16) Helga hat die Scheiben *blank* gemacht/geputzt.
(17) Man hat sie *zur Vorsitzenden* gemacht/gewählt.
(18) Peter macht die Tür *zu*. (HEIDOLPH u.a. 1981: 389)

Einige Verben wie *ernennen, wählen, befördern, machen* – so HEIDOLPH u.a. (1981: 242) – verlangen eine Präposition. Adjektive kommen zusammen mit Verben wie *essen, lassen, liefern, machen, streichen, schießen, schlagen* usw. vor (HEIDOLPH u.a. 1981: 617):

- (19) Man streicht den Fußboden *braun*.
(20) Man isst Äpfel *ungeschält*.
(21) Man lässt Speisen *unberührt*.

HEIDOLPH u.a. (1981: 617) machen in diesem Zusammenhang auf zweierlei aufmerksam:

1. In besonders enger Verbindung mit dem Verb gelten Adjektive als Kompositionsglieder (Verbzusätze) und können ihre relative Selbständigkeit aufgeben:

- (22) a. schlägt *tot* / totschiagen,
b. findet sich *bereit* / sich bereitfinden,
c. erhält *aufrecht* / aufrechterhalten.

2. In einigen Fügungen treten Adjektive als Ergebnisbestimmungen zu intransitiven Verben und ermöglichen – transitivierend – einen Objektbezug (vgl. mit der Transitivierungskonstruktion in der IDS-Grammatik, Abschnitt 2.1.7):

- (23) a. sich die Füße *wund* laufen,
b. sich *krank* lachen.

Die Autoren (HEIDOLPH u.a. 1981: 251) ziehen eine Parallele zwischen den adjektivischen Resultats-Prädikativen und den adjektivischen Prädikativen bei Kopulae. Objektbezogene Prädikative verhalten sich gegenüber dem Akkusativobjekt so, wie sich Prädikative bei Kopula-Verben gegenüber dem Subjekt verhalten. Diese Beobachtung lässt annehmen, dass die

Konstruktionen mit den Resultats-Prädikativen Abwandlungen von Sätzen mit Kopulae und Prädikativen sind, wie die folgenden Beispiele zeigen:

- (24) a. Sie putzt die Scheiben blank.
 b. Sie putzt die Scheiben. Die Scheiben werden blank.
- (25) a. Helga macht die Scheiben blank.
 b. Helga macht X: Die Scheiben werden blank / Helga macht, dass die Scheiben blank werden.

Die Autoren (HEIDOLPH u.a. 1981: 251) stellen schließlich fest, dass sich die Anwendung der Transformationsregel nicht auf alle objektbezogenen Prädikative ansetzen lässt. Für die folgenden Fälle lässt sich keine oder zumindest keine analoge Erklärung finden:

- (26) Man hat ihn einen Verräter genannt.
 (27) Sie haben ihn zu ihrem Präsidenten gemacht/gewählt.
 (28) Man hat ihn als Vertrauensmann bestätigt.
 (29) Er wird als talentiert/als ein Talent betrachtet.

HEIDOLPH u.a. (1981: 252 f., 431 f.) vertreten eine von den Ansichten des Großteils der Grammatiker abweichende Auffassung⁴, wenn sie die Präpositional- und Substantivgruppen wie in:

- (30) a. etwas zur Durchführung bringen,
 b. etwas zum Ausdruck bringen,
 c. Anerkennung finden,
 d. Widerstand leisten,

als Prädikative einreihen (vgl. die Ansicht der IDS-Grammatik im Abschnitt 2.1.7). Die Autoren nennen sie *Streckform-Prädikative*. Diese Auffassung wird durch zwei Tatsachen bestätigt: erstens zeigen die Streckform-Prädikative so wie »eigentliche« Prädikative eine Einschränkung ihrer Referenz⁵ auf Gegenstände; zweitens ähneln ihre Valenzeigenschaften denen der Prädikative. Andererseits reihen die Autoren (HEIDOLPH u.a. 1981: 253) sie aufgrund der »kopulaartigen« Funktionsweise ihrer Verben als sog. *Streckformen* oder *Funktionsverb-*

⁴ In übrigen Grammatiken werden die Elemente des Funktionsverbgefüges (FVG) als *Prädikatsteile*, nicht jedoch als *Prädikative* angesehen.

⁵ In diesem Zusammenhang nimmt STEINITZ (1989: 214) an, dass die PP als Komplement von einem Funktionsverbgefüge »degeneriertes« Adverbial ist. Sie hat die Platzfestigkeit der Adverbiale behalten, jedoch ihren Raumbezug verloren. Die NP als Komplement von einem FVG sieht wiederum STEINITZ (1989) als »degeneriertes« Objekt an, da sie wesentliche Eigenschaften von einer NP, darunter die Eigenschaft zu referieren, verloren hat.

*gefüge*⁶ (fortan FVG) ein. Die Charakterisierung der Funktionsverben im Vergleich zu den Kopula gibt Abschnitt 4.2.

Kurz zu der Nicht-Referenz der *Streckform-Prädikative*⁷: Als wichtigste Anhaltspunkte für Referenzfähigkeit nennen die Grundzüge (HEIDOLPH u.a. 1981: 441 f.):

1. Determiniertheit des Substantivs, die sich im Wechsel der Artikelform zeigt. Die prädikativen Substantive stehen in artikelloser Form oder haben den bestimmten Artikel in phrasologisch fester Form:

- (31) a. Gefahr laufen
b. * eine Gefahr laufen
- (32) a. zur Sprache bringen
b. * zu einer Sprache bringen
c. * zu Sprache bringen

2. Möglichkeit eines Relativsatzanschlusses als Attribut zur Substantivgruppe. Bei den prädikativen Substantiven ist ein solcher Anschluss ausgeschlossen:

- (33) * Die Gefahr, die er gelaufen ist.
- (34) * Die Sprache, zu der Peter das Problem brachte.

3. Möglichkeit adjektivischer attributiver Ergänzungen und die einer pronominalisierten Wiederaufnahme einer Substantivgruppe. Beides ist beim prädikativen Substantiv einer Streckform nicht zulässig:

- (35) * Er lief *große* Gefahr zu scheitern, *sie* (die Gefahr) war nicht zu übersehen.
- (36) * Sie brachte ihr Anliegen zum *deutlichen* Ausdruck, aber niemand verstand *ihn*.

Wie erwähnt verweisen die Autoren (HEIDOLPH u.a. 1981: 440) darauf, dass die präpositionalen und substantivischen Komponenten einer Streckform die gleichen Valenzeigenschaften wie »eigentliche« Prädikative zeigen. Zusammen mit dem Funktionsverb konstituieren sie das Prädikat des Satzes. In dieser Hinsicht fungieren sie als Valenzträger: wie das Prädikativ bei der Kopula das Subjekts-Substantiv selektiert, so selektiert auch die Präpositional- bzw. Substantivgruppe einer Streckform das Subjekts-Substantiv:

⁶ Unter einer *Streckform* bzw. einem *Funktionsverbgefüge* verstehen HEIDOLPH u.a. (1981: 433) Substantive bzw. Präpositionalgruppen zusammen in Verbindung mit einem Funktionsverb.

⁷ Die Aufhebung der Referenz betrifft allerdings nicht alle Substantive in einer Streckform. Die Autoren (HEIDOLPH u.a. 1981: 441) führen Beispiele auf, die unter gewissen Umständen referenzfähig sind, wie *zum Abschluss bringen*, *Verhandlungen aufnehmen*, *Anspruch erheben* usw.

- (37) a. Peter ist Briefträger.
 b. * Der Stein ist Briefträger.
- (38) a. Peter kommt in Gefahr.
 b. * Peter kommt in Anwendung.

Dazu übernimmt die Präpositions- oder Substantivgruppe in einer Streckform die Aufgabe des Valenzträgers für Objekte. Die Präpositionsgruppen erfordern Akkusativobjekte, wie *etwas zum Abschluss bringen*, die Substantivgruppen verlangen Dativobjekte, wie *jemandem Hilfe leisten*. Nicht-notwendige Ergänzungen sind eben möglich, wie *in Verwirrung (über etwas) geraten*, *Abschied (von jemandem nehmen)*.

Die Adjektive und die mit *als* angeschlossenen Substantive in folgenden Fügungen:

- (39) Die Urlauber kehren gut *erholt* zurück. (d.h. gut erholte Urlauber)
 (40) Die Kinder schlafen *zufrieden* ein. (d.h. zufriedene Kinder)
 (41) Peter arbeitet *als Gütekontrolleur*.

nennen die Autoren (HEIDOLPH u.a. 1981: 618, 582) *prädikative Attribute*. Sie geben ein Merkmal des Subjekts bzw. Objekts an, das zur Zeit des vom Verb bezeichneten Geschehens gilt, und kommen als valenzunabhängige Elemente vor. Anders als das »eigentliche« Prädikativ bei Kopula kommt das prädikative Attribut zusammen mit einem Vollverb vor.

Die Autoren (HEIDOLPH u.a. 1981: 390) machen deutlich, dass das prädikative Attribut sich auf eine prädikative Grundstruktur zurückführen lässt. Der Satz mit dem prädikativen Attribut ist eine abgewandelte (reduzierte) Form eines Satzgefüges, innerhalb dessen das prädikative Attribut als ganz reguläres Prädikativ, verbunden mit einer Kopula, erscheint:

- (42) a. Er isst die Würstchen warm.
 b. ← Er isst die Würstchen, wenn/solange sie warm sind.

Darüber hinaus verweisen HEIDOLPH u.a. (1981: 583) in diesen Konstruktionen auf das latente Subjekt. Das Akkusativobjekt verkörpert in einer abgewandelten Struktur gleichzeitig eine latente Subjektsfunktion der Grundstruktur gegenüber dem Adjektiv:

- (43) a. Man trinkt den Kaffee heiß.
 b. ← Man trinkt den Kaffee. Der Kaffee ist heiß.

2.1.2 Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht

Die *Deutsche Grammatik* von HELBIG/BUSCHA (2001) wird als Resultatsgrammatik des Deutschen verstanden und findet vor allem im Fremdsprachenunterricht Gebrauch.

HELBIG/BUSCHA (2001: 450) definieren das Prädikativ als nichtfiniten und nichtverbalen Teil eines mehrteiligen Prädikats⁸. Der Grund dafür ist die Tatsache, dass mit dem Prädikativ auftretende Verben – z. B. die Kopulaverben – semantisch relativ leer sind und kein selbständiges Prädikat konstituieren können. Das Prädikativ erweist sich trotzdem als selbständiges Satzglied.

Das Prädikativ kommt zusammen mit bestimmten Typen von Verben vor und je nach der Klasse des Verbs unterscheiden HELBIG/BUSCHA (2001: 451) zwei Prädikativarten: das *Subjekts-* und das *Objektsprädikativ*. Das Subjektsprädikativ erscheint in Verbindung mit der Kopula⁹ und bezieht sich auf das Subjekt. Es kann durch folgende Wortklassen repräsentiert werden:

1. Substantiv (oder substantivisches Pronomen) im Nominativ oder Genitiv, Präposition + Substantiv:

(44) Der Lehrer wird *ein guter Schuldirektor*.

(45) Der Patient ist *frohen Mutes*.

(46) Diese Frage ist *von Bedeutung*.

2. Adjektiv (oder Partizip I/II):

(47) Der Patient wird nach der Operation bald *gesund*.

(48) Die Lava bleibt lange *glühend*.

3. (Präposition +) Adverb:

(49) Diese Zeitung ist *von heute*.

⁸ Das Prädikativ ließe sich auf keine einfacheren Verbformen zurückführen und rechnete nicht zu den grammatischen Prädikatsteilen. Im Übrigen bemerken die Autoren (HELBIG/BUSCHA 2001: 448 f.), dass außer mit einem Prädikativ das finite Verb das Prädikat zusammen mit anderen grammatischen und lexikalischen Bestandteilen konstituieren kann. Sie (HELBIG/BUSCHA 2001: 484) führen einige Beispiele an, in denen das Prädikativ und ein grammatischer Prädikatsteil zusammen im Satz erscheinen, wie in *Er ist gern Lehrer geworden*, *Wirst du mit der Arbeit bald fertig werden?*, *Er hat gesagt, dass ihm der Abend unvergesslich bleiben wird* und *Er wird ein Talent genannt*.

⁹ HELBIG/BUSCHA (2001: 280) machen deutlich, dass Adjektive sich danach semantisch voneinander unterscheiden, ob sie mit der Kopula *sein* oder *werden* zusammengestellt werden. Mit *sein* bilden sie stativische Prädikate, mit *werden* Prozessprädikate. Die Bildung der letzteren unterliegt Einschränkungen. Die Autoren heben zwei Adjektivgruppen ab, und zwar Adjektive, die mit beiden Kopula verbunden werden können, wie *Die Wäsche ist/wird trocken*, *Mir war/wurde die Bedeutung des Wortes klar*, und Adjektive, die nur mit der Kopula *sein* in Verbindung treten, wie *Der Patient ist/* wird tot*, *Er ist/* wird aus Erfurt gebürtig*.

(50) Sein Versuch war *vergebens/anders*.

Darüber hinaus fassen die Autoren (HELBIG/BUSCHA 2001: 451) als Prädikativ die temporalen und lokalen Adverbien bzw. die entsprechenden Präpositionalgruppen in Verbindung mit der Kopula *sein* auf (eingehender zur Problematik der Abgrenzung des Prädikativs vom Adverbial siehe Abschnitt 2.3.1):

(51) Die Veranstaltung ist abends/am Abend.

(52) Der Lehrer ist dort/in der Schule.

Das Objektprädikativ kann – betonen HELBIG/BUSCHA (2001: 453) – nur einer beschränkten Zahl von Verben zugefügt werden, wie *nennen*, *finden*, *halten für*, *bezeichnen als* usw. An die Stelle des Prädikativs können folgende Wortklassen treten:

1. Substantiv (oder ein substantivisches Pronomen) im Akkusativ:

(53) Der Journalist nannte Hamburg *das Tor zur Welt*.

2. (Präposition +) Adjektiv (oder Partizip):

(54) Er findet sie *liebenswert*.

(55) Ich halte seine Worte *für entscheidend*.

3. Präposition + Substantiv:

(56) Alle finden es *in Ordnung*.

4. Adverb:

(57) Man nennt ihn *so*.

Den Unterschied¹⁰ zwischen einem Prädikativ in Verbindung mit Kopulae und einem mit solchen Verben wie *nennen*, *halten für* usw. begründen HELBIG/BUSCHA (2001: 452) mit prag-

¹⁰ Denselben Unterschied kann man auch zwischen einem *Objektprädikativ* und einem *prädikativen Attribut* feststellen. Der Satz mit dem prädikativen Attribut, wie *Er trifft seine Freundin verärgert an*, sagt aus, dass die Freundin in der Tat verärgert ist. Der Satz mit dem Objektprädikativ, wie *Er nennt seine Freundin verärgert*, hieße: die Freundin muss nicht tatsächlich verärgert sein, sie wird nur verärgert genannt. HELBIG/BUSCHA (2001: 466) argumentieren, dass im prädikativen Attribut keine Beziehung zum Verb besteht – »als Verb tritt nur *sein* auf, das eliminiert werden kann.« Den Unterschied macht die folgende Passivtransformation deutlich:

prädikatives Attribut:

Er sieht seine Freundin verärgert. → *Seine Freundin wird von ihm gesehen. Seine Freundin ist verärgert.*

Objektprädikativ:

Er nennt seine Freundin verärgert. → *Seine Freundin wird von ihm verärgert genannt.*

matisch-semantischen Argumenten. Das Prädikativ und die letztgenannten Verben stehen im engen semantischen Zusammenhang. Das Prädikativ bezieht sich nicht direkt, sondern über das Verb auf das Objekt. Mit dem Satz *Er nennt sie ein Vorbild* wird ausgedrückt, dass, wenn sie ein Vorbild genannt wird, es noch nicht heißt, dass sie auch ein Vorbild ist. Diesen Akzent einer Bewertung durch den Sprecher verdeutlichen auch die Attributierungstransformationen (Beispiele nach HELBIG/BUSCHA 2001: 452):

- (58) a. Der Student ist begabt.
b. → * der begabt seiende Student
c. → der begabte Student
- (59) a. Der Student wird begabt genannt.
b. → der begabt genannte Student
c. |→ der begabte Student

Als besondere Art des Objektsprädikativs sehen HELBIG/BUSCHA (2001: 454) das Adjektiv bei kausativen Verben an:

Es handelt sich um kausative Verben, die einen Zustand bewirken, der dem Objekt zugesprochen wird. (HELBIG/BUSCHA 2001: 454)

- (60) Der Alkohol machte ihn *müde*.
(61) Er trinkt das Glas in einem Zuge *leer*.

Der ganze Satz drückt die Kausativität aus. Die Objektsprädikative werden als ein lexikalischer Prädikatsteil aufgefasst. Die lexikalischen Prädikatsteile sind – so HELBIG/BUSCHA (2001: 449) – nichtfinite Teile des Prädikats, die »aus lexikalischen oder Wortbildungsgründen« stehen. Die semantische Struktur der Sätze mit einem Objektsprädikativ lässt sich durch Paraphrasen vermitteln:

- (62) a. Der Alkohol machte ihn müde.
b. Der Alkohol machte/veranlasste, dass er müde war.
- (63) a. Er trinkt das Glas in einem Zuge leer.
b. Er macht/veranlasst/trinkt, dass das Glas leer ist.

Die Paraphrasen lassen erkennen, dass es sich bei dem Akkusativ zwar in der Oberflächenstruktur um ein Objekt handelt, in der zugrunde liegenden Struktur (in einer aus Kopula und Prädikativum bestehenden Prädikation) jedoch ein Subjekt vorliegt. Die Autoren (HELBIG/BUSCHA 2001: 454) verweisen darauf, dass diese zweite Prädikation auch nicht in der Oberflächenstruktur eliminiert werden kann:

- (64) * Der Alkohol machte ihn.

(65) * Er trank das Glas.

Die kursiv gesetzten Ausdrücke in den folgenden Sätzen:

- (66) a. Er kommt *gesund* an.
 b. Er traf sie *verärgert* an.
- (67) a. Er kommt *so* an.
 b. Ich traf ihn *so*.
- (68) a. Er kommt *im dunklen Anzug* an.
 b. Sie traf ihn *im dunklen Anzug* an.

klassifizieren HELBIG/BUSCHA (2001: 464 f.) als gemischte Kategorie, und zwar als *prädikatives Attribut* im engeren Sinn. Prädikative Attribute werden durch Adjektive, Adverbien und Präpositionalgruppen repräsentiert. Je nach dem Bezug des prädikativen Attributs unterscheiden die Autoren (HELBIG/BUSCHA 2001: 465 f.) ein prädikatives Attribut zum Subjekt und ein prädikatives Attribut zum Objekt.

Prädikative Attribute sind nicht direkt vom Prädikat des Satzes (von dessen Valenz) determiniert, weil von einer anderen Grundstruktur ableitbar, und gelten laut HELBIG/BUSCHA (2001: 464 f.) als nicht valenzgebundene sekundäre Satzglieder:

Die prädikativen Attribute stehen in der Position von Adverbien im konkreten Satz. Sie hängen aber im Unterschied zu den Adverbien nicht vom Verb, sondern von einem substantivischen Glied (vom Subjekt oder vom Objekt) ab. (HELBIG/BUSCHA 2001: 464)

HELBIG/BUSCHA (2001: 464 f.) merken an, dass das prädikative Attribut durch seine zweiseitige syntaktische Bezogenheit eine Art Zwischenstellung einnimmt. Einerseits bezieht es sich – wie jedes andere Attribut – auf ein Subjekt (oder Objekt), andererseits steht es – wie die Adverbialbestimmung – auch in einem zeitlichen Verhältnis zum Prädikat. Es bezeichnet nämlich nur eine vorübergehende Eigenschaft für die Zeit, die im Prädikat ausgedrückt ist. Mit dem normalen Attribut hat das prädikative Attribut gemeinsam, dass beide potenzielle Prädikationen¹¹ zum Subjekt (oder Objekt) sind. Das heißt, beide lassen sich auf eine prädikative Grundstruktur zurückführen – resümieren HELBIG/BUSCHA (2001: 492):

(69) a. Das *kleine* Kind schläft.

¹¹ Unter dem Begriff *Prädikation* versteht BUSSMANN (1990: 597) die Basis jeglicher Form von Aussagen; es handele sich um Vorgang und Ergebnis der Zuordnung von Eigenschaften zu Objekten bzw. Sachverhalten. HELBIG/BUSCHA (2001: 492) verweisen darauf, dass auch Adverbialbestimmungen potenzielle Prädikationen darstellen. Im Unterschied zu den Attributen liegt ihnen jedoch eine Prädikation zum Verb (über den Vorgang oder Zustand, der im Verb angegeben wird) zugrunde, wie in *Das Kind schläft fest. Sein Schlaf ist fest.*

- b. Das Kind schläft. Das Kind ist klein.
- (70) a. Das Mädchen kommt *fröhlich* nach Hause.
b. Das Mädchen kommt nach Hause. Das Mädchen ist fröhlich.

Zwischen den beiden Attributen liegt laut den Autoren (HELBIG/BUSCHA 2001: 466 f.) ein wesentlicher Unterschied in deren Wesensart. Und zwar fungiert das prädikative Attribut als Satzglied (Stellungsglied) und als solches kann es im Satz allein verschoben werden. Das normale Attribut ist hingegen ein Gliedteil und kann in der Regel nur mit seinem Bezugswort im Satz umgestellt werden. Außerdem charakterisiert das prädikative Attribut eine zeitlich beschränkte Eigenschaft des Subjekts bzw. Objekts, während das normale Attribut ein dauerndes Wesen des Subjekts bzw. Objekts bezeichnet:

- (71) a. Das Mädchen kommt fröhlich nach Hause. (= prädikatives Attribut)
b. Es ist (zu diesem Zeitpunkt) fröhlich.
- (72) a. Das fröhliche Mädchen kommt nach Hause. (= normales Attribut)
b. Das Mädchen kommt nach Hause. Es ist (immer) fröhlich.

Die Autoren definieren wie folgt das prädikative Attribut:

Das prädikative Attribut ist eine Art zweites (semantisches) Prädikat im Satz, ein Nebenprädikat zum Subjekt (oder Objekt), aber ein unvollständiges und potentielles (latentes) Prädikat, ein sekundäres Prädikat, das in der vollständigeren und zugrunde liegenden Struktur erkennbar wird. (HELBIG/BUSCHA 2001: 465)

Zusätzlich stellen sie fest, dass sowohl das syntaktische Prädikat als auch das syntaktische Attribut verschiedene Syntaktifizierungsstufen für das semantische Prädikat darstellen.

Die mit *als* eingeleiteten Substantive in den folgenden Sätzen ordnen HELBIG/BUSCHA (2001: 416 f.) als Adverbiale ein:

- (73) Die Lehrerin nimmt *als Wahlkandidatin* an dem Gespräch teil.
(74) Sein Sohn arbeitet *als Schlosser* bei einer Heizungsfirma.
(75) Man hat die Lehrerin *als Wahlkandidatin* aufgestellt.
(76) Die Heizungsfirma hat seinen Sohn *als Schlosser* eingestellt.

Sie erfüllen die Funktion der Spezifizierung und drücken temporale und akzidentelle Eigenschaft des Subjekts und des Objekts aus. Dabei bleiben sie auf das Verb bezogen. In ihrer Funktion sind nominale *als*-Phrasen den prädikativen Attributen ähnlich. Die Ausdrücke mit gleicher syntaktischer Funktion als unterschiedliche Klassen anzusehen, nur weil sie nicht der gleichen Wortart zugehören, scheint keine akzeptable Lösung zu sein.

2.1.3 Deutsche Grammatik. Ein Abriss

ERBEN (1980: 315 f.) betrachtet das Prädikativ in seiner valenzorientierten Grammatik als eine *Ergänzungsbestimmung* zum verbalen Aussagekern. Er spricht von der Bestimmung der Art (Artangabe) eines Seins, d.h. eines Wesens oder Zustands.

Für das adjektivische und substantivische Prädikativ im Nominativ und Akkusativ bedient sich ERBEN (1980) des traditionellen Begriffs *Prädikatsnomen*:

- (77) Karl ist *Berliner*.
- (78) Fritzchen nennt Anton *Onkel*.
- (79) Fritz ist *fleißig*.

Außerdem berücksichtigt ERBEN (1980: 143) hier »noch das auf wenige Wendungen beschränkte Auftreten« des Substantivs im Genitiv:

- (80) Er ist/scheint *des Teufels*.
- (81) Das ist nicht *meines Amtes*.
- (82) Wir sind *guter Laune* (= gutgelaunt).
- (83) Seine Beschäftigungen waren *seltsamer Art*¹².
- (84) Hoffentlich wird/bleibt er *anderer Meinung*.

ERBEN (1980: 181) gebraucht jedoch den Begriff Prädikativ in einem weiteren Sinn als Prädikatsnomen. Als Prädikativ kann auch ein Adverb vorkommen:

- (85) Er ist *abwesend*.
- (86) Alle Mühe war *vergeblich*.

Die Verben *sein*, *bleiben* und *werden* bezeichnet ERBEN (1980: 142) als »existenz«-bezeichnende Verben. Prädikativa verbinden sich des Weiteren mit den Verben *dünken*, *heißen* und *scheinen*:

- (87) Auch sie heißen *Christen*.
- (88) Er dünkt mich, scheint *ein Schwätzer*.

Laut ERBEN (1980: 176) erscheinen Prädikativa auch in Verbindung mit objektbezogenen Verben des Wahrnehmens, Urteilens und Nennens:

- (89) Ich sehe ihn *fröhlich*.

¹² Neben dem Genitiv – bemerkt ERBEN (1980: 143, Fn. 578) – finden sich Umschreibungen mit von, wie Seine Beschäftigungen waren von seltsamer Art. Das Blatt war bräunlicher Farbe/von bräunlicher Farbe.

- (90) Ich finde/weiß/wünsche ihn *zufrieden*.
(91) Ich nenne/heiße/schelte ihn *faul*.
(92) Er fühlt/glaubt/stellt/meldet sich *krank*.

Außerdem kommen die Prädikative mit den Verben »anderer Art« in Verbindungen vor, wobei Beschaffenheit oder Zustand des betreffenden Objekts charakterisiert werden. Sie geben Art, Verfassung oder Umstände des Handlungsträgers an, das heißt sie bestimmen den Agens des geschilderten Geschehens und zugleich das Geschehen selbst näher. Diese Prädikative nennt ERBEN (1980: 142, 306) *freie Prädikative*. Als frei wird das Prädikativ der Gesamtaussage und nicht einem bestimmten Verb zugeordnet. ERBEN (1980: 142 f.) spricht auch von einem halbprädikativen bzw. appositiven¹³ Gebrauch des Substantivs und des Adjektivs. Zum Anschluss solcher charakterisierenden Bestimmungen in Form des Substantivs dient oftmals *als*:

- (93) *Als Weltverbesserer* zieht er durch die Lande.
(94) Sie sind *als Sieger* heimgekehrt.
(95) *Gutgelaunt*, allen Gläubigern unerreichbar, traf Croy um die Mitte des Novembermonats vor Narwa ein.
(96) Die Kinder kamen *gesund* an.

Darüber hinaus gibt ERBEN (1980: 176) Beispiele von Prädikativaen vor, die den Zustand charakterisieren, in den das betroffene Objekt versetzt wird:

- (97) Sie machen (tun) die Sache *bekannt (kund)*.
(98) Sie kaufen den Verurteilten *frei*.
(99) Sie essen sich *satt*.

Bei dem letztgenannten Prädikativtyp spricht ERBEN (1978: 85) von der »verdeckten« Ist-Prädikation. Die Ist-Prädikation tritt vor der dargestellten Handlung des «Bewirkens» zurück.

¹³ ERBEN (1980: 151) definiert *Appositionen* als »relativ eigenständige, nach einer Pause folgende Zusätze, die eine begriffliche Abrundung, eine mehr oder minder entbehrliche Erläuterung bringen.« Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 2039 f.) vertritt die Ansicht, dass Appositionen semantisch als zusätzliche Prädikationen über das Denotat der Nominalphrase fungieren. Daraus leiten sie ab, dass das semantische Verhältnis zwischen dem Nomen und der Apposition dem Verhältnis zwischen Subjekt und nominalem Prädikativ in Kopulasätzen mit *sein* entspricht. Demzufolge liegt zwischen dem Nomen und der Apposition keine Referenzidentität vor, sondern ein prädikatives Verhältnis allgemein, z.B. *Hesse und Strohmeyer, Absolventen derselben nordhessischen Lehranstalt* ← *Hesse und Strohmeyer – sie sind Absolventen derselben nordhessischen Lehranstalt*.

ERBEN (1978: 85) betont, »dass sie nur noch «verdeckt» – allein durch das Prädikativ – zum Ausdruck kommt und nur durch die Umformung der Konstruktion sowie Ergänzung von *ist* aufgedeckt werden kann.«

- (100) a. Die aufgebrachte Menge schlägt ihn zum Krüppel.
 b. Die aufgebrachte Menge schlägt ihn, so dass er (nach dem Schlagen) Krüppel «ist».

2.1.4 Deutsche Grammatik von Engel

Die *Deutsche Grammatik* von ENGEL (1988) und ihre Neubearbeitung (2004) dienen »vornehmlich praktischen Zwecken« und beruhen auf dem Konzept der Dependenz-Verb-Grammatik.

Im Sinne der Valenztheorie betrachtet ENGEL (1988: 196 f.) das Prädikativ als Ergänzung. Prädikativa entsprechen bei ihm den Klassen der *Nominal-* und *Adjektivalergänzung*¹⁴. In der Neubearbeitung seiner Grammatik von 1988 spricht ENGEL (2004: 103 f.) von einer Klasse der *Prädikativergänzung*. Prädikativa können folgende Ausdrucksformen haben:

1. Nominalphrase im Nominativ oder im Akkusativ, teilweise mit *als*:

(101) August war *ein Feigling*.

(102) Man hieß ihn *den Vorstadt-Casanova*.

2. Nominalphrase mit *für* bzw. *wie* + Nominalphrase:

(103) Sie hielten ihn *für einen Versager*.

(104) Er war *wie sein Vater*.

3. Adjektiv/Adjektivalphrase, teilweise mit *als* oder *wie*:

(105) Hanno gilt *als unverbesserlich*.

(106) Hanno hat sich wieder mal *schlecht* benommen.

4. mit den Partikeln *es* und *so*:

(107) August war *es* tatsächlich.

(108) Du bist auch *so* einer.

¹⁴ Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1106) übt an der Einteilung in zwei solche Klassenbezeichnungen Kritik und zwar aus zweierlei Gründen: erstens ließe sich aufgrund der semantischen Verwandtschaft von Nomina und Adjektiven so eine scharfe Teilung nicht rechtfertigen; zweitens bezöge man sich mit diesen Klassenbezeichnungen vor allem auf diese beiden Realisierungsformen von Prädikativen, während es sich dabei nur um zwei von vielen Realisierungsmöglichkeiten des Prädikativs handele.

5. Pronomen, teilweise mit *als* und Nebensatz:

(109) Werde, *der* du bist.

(110) Bleibe, *wie du* immer warst.

ENGEL (1988: 197) erörtert ferner, dass zwischen beiden Ergänzungen (Nominal- und Adjektivergänzung) ein enger semantischer Zusammenhang besteht. Beide klassifizieren das Subjekt oder die Akkusativergänzung, sei es durch Einordnung in eine Obermenge oder durch Zuordnung eines Merkmals. Eine begriffliche Unterscheidung der beiden Ergänzungen beruht auf der Tatsache, dass sie durch »verschiedene Wörter« (Nomen bzw. Adjektiv) konstituiert werden und dementsprechend eine andere Größe subsumieren oder qualifizieren. Die Nominalergänzung bezeichnet eine Obermenge zu einer Untermenge oder einem einzelnen Element, die/das durch Subjekt oder Akkusativergänzung denotiert wird. Außerdem ist in seltenen Fällen eine Gleichsetzung von Subjektsgröße und Prädikatsgröße möglich (eingehender zur Identität siehe Abschnitt 3.2):

(111) Konrad I. war der erste deutsche König.

(112) Ich bin ich.

Die Adjektivergänzung nennt eine Eigenschaft, eine Beschaffenheit, einen Zustand der Subjekts- bzw. Akkusativgröße. Je nach dem Bezug spricht ENGEL (2004) von Subjekt- oder Akkusativ-Prädikativergänzung.

Adjektive, Adverbien wie *allein*, *selbst* u.a. und mit *als* angeschlossene Nominalphrasen in folgenden Sätzen:

(113) *Lächelnd* wandte Anna sich dem Besucher zu.

(114) *Als Museumswächter* hatte Bastian an solchen Tagen viel zu tun.

(115) *Selbst* habe ich es gesehen!

betrachtet ENGEL (2004: 302 f.) als dislozierbare Elemente und nennt sie *Disjunkte*. Er kategorisiert sie als Attribute des Nomens:

Die dislozierbaren Elemente können aus der Nominalphrase gelöst werden und dann an anderer Stelle im Satz erscheinen. Da diese Dislozierung fakultativ ist, können sie natürlich auch unmittelbar neben dem nominalen Kopf (d.h. rechts oder links von ihm) stehen. ENGEL (2004: 302)

Die genannten Ausdrücke als Bestandteile des Nomens anzusehen rechtfertigt ENGEL (2004) mit der Tatsache, dass alle diese Elemente nähere Bestimmungen zu einem Nomen oder Pronomen sind. Sie beziehen sich auf eine Größe und nicht auf das verbale Geschehen (wie einige Grammatiker annehmen; die weitere Diskussion siehe im Abschnitt 2.1.7):

In dem Beispiel *Lächelnd wandte Anna sich dem Besucher zu* wäre also das ‚Sich-Zuwenden‘ ein ‚lächelndes‘, ebenso wie in *Ich habe es doch selbst gesehen* das ‚Sehen‘ durch *selbst* modifiziert wäre. [Man] müsste [...] zu der Erkenntnis kommen, dass *Anna* lächelte (und nicht irgendein Geschehen) und dass *ich* durch das Element *selbst* ausdrücklich identifiziert wird, nicht aber der Vorgang des ‚Sich-Zuwendens‘. All diese Elemente sind in der Tat nähere Bestimmungen zu einem Nomen oder Pronomen, sie beziehen sich also immer auf eine Größe, sie sind damit dessen Attribut. ENGEL (2004: 303)

2.1.5 Die Duden-Grammatik

Die DUDEN-GRAMMATIK (2005) ist eine Grammatik, die auf einem traditionell-generativen Ansatz basiert.

Die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 798) definiert Prädikative als Ausdrücke, die etwas über ein oder mehrere Elemente im Satz aussagen, indem sie sich auf sie beziehen. Diese Eigenschaft haben Prädikative gemeinsam mit dem Prädikat im semantischen Sinne. Im Gegensatz zum Prädikat können Prädikative syntaktisch nie ein finites Verb als Kern haben (vgl. die Ausführungen weiter unten).

Je nach dem Bezugswort des Prädikativs spricht die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 799) vom *Subjekts-* und *Objektsprädikativ*. Sie berücksichtigt folgende Bezugsmöglichkeiten des Prädikativs:

1. das Subjekt (Nominalphrase im Nominativ oder Nebensatz):

(116) Anna ist Schriftstellerin.

(117) Dass Otto nicht kommen kann, ist bedauerlich.

(118) Diesen Gletscher ohne Seil zu überqueren, ist ein gefährliches Wagnis.

2. das Akkusativ- oder das Dativobjekt (oder ein äquivalenter Nebensatz):

(119) Das graue Wetter macht mich ganz trübsinnig.

(120) Dass Otto nicht kommen kann, halte ich für sehr bedauerlich.

(121) Als gutem Beobachter fiel dem Ornithologen das seltsame Verhalten des Buntspechts sofort auf.

3. das Attribut:

(122) Annas Arbeit als EDV-Verantwortliche war spannend.

Aufgrund der Semantik der Prädikative und der Verben, mit denen Prädikative in Verbindung stehen, vereinzelt die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 800) folgende Prädikativtypen:

1. Prädikative bei Kopulaverben,
2. Prädikative bei Verben der persönlichen Einschätzung,
3. Depiktive Prädikative,
4. Resultative Prädikative.

Im Folgenden werden die einzelnen Prädikativtypen behandelt. Ein Prädikativ kann eine Ergänzung der Kopulaverben *sein*, *werden* und *bleiben* sein. Die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 800) verweist hier auf zwei Funktionen des Prädikativs. Es fungiert entweder als Eigenschaftszuweiser, wie in:

(123) Anna ist/wird/bleibt gesund.

(124) Anna ist/wird/bleibt Chefin.

oder es erfüllt eine identifizierende Funktion:

(125) Der Gärtner war der Mörder.

(126) Canberra ist die Hauptstadt von Australien.

Je nach dem Kasus des Prädikativs¹⁵ und seiner Wortart spricht die DUDEN-GRAMMATIK (2005) von prädikativem Nominativ, prädikativem Akkusativ, prädikativer Adjektivphrase, prädikativer Adverbphrase, prädikativer Präpositionalphrase und prädikativer Konjunktionphrase. Im Folgenden werden mögliche Realisierungsformen der Prädikative bei den Kopulae angeführt (Beispiele nach der DUDEN-GRAMMATIK 2005: 803, 821, 846, 850):

1. Nominalphrase im Nominativ (prädikativer Nominativ):

(127) Dieses Modell war *ein Erfolg*.

(128) Das Modell blieb *ein Erfolg*.

2. Adjektivphrase:

(129) Anna ist heute *etwas blass*.

(130) Die Kinder wurden *unruhig*.

3. Adverbphrase:

(131) Alle unsere Mühen waren *umsonst*.

(132) Die Kinder sind *barfuss*.

¹⁵ Die gleichen Termini für prädikativ gebrauchte Ausdrücke verwenden GALLMANN/SITTA (2007: 112): »Die Etikettierung *prädikativ* verweist auf die funktionale Klassifikation; sie tritt in gleicher Weise auch beim prädikativen Adjektiv auf und könnte im Prinzip auf weitere Wortgruppen ausgedehnt werden.«

4. Präpositionalphrase:

(133) Er wurde *zu einem gesuchten Spezialisten*.

5. Nebensätze und satzwertige Infinitivphrasen:

(134) Otto wird, *was schon sein Großvater wurde*.

(135) Thüringen kennen zu lernen, heißt, *sich in dieses Bundesland zu verlieben*.

Außerdem stellt die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 800) fest, dass zusammen mit den Kopulae¹⁶ auch andere Ergänzungen außer den Prädikativen vorkommen können, z.B. Adverbialien (Lokal- und Modaladverbialien):

(136) Anna ist *in Paris*.

(137) Anna bleibt *in Paris*.

(138) Dieser Ring ist *aus Silber*.

Substantive im Genitiv, die bei Kopulae stehen, ordnet die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 829) als Modaladverbialien ein und spricht von *einem adverbialen Genitiv*:

(139) Serena war *guter Laune*.

(140) Ich war *seiner Meinung*.

Der adverbiale Genitiv ist laut der DUDEN-GRAMMATIK (2005: 829) eine Nominalphrase im Genitiv in der Funktion eines Adverbials. Die genitivischen Substantive bei Kopulae hingegen fungieren als Ergänzungen derselben¹⁷ und sind subjektbezogen.

Der adverbiale Genitiv lässt sich, im Unterschied zum Genitivobjekt, nicht durch das Pronomen ersetzen:

(141) a. Bei dieser Arbeit bin ich guter Laune.
b. * Ich bin deren.

(142) a. Ich bedarf deines Rates.
b. Ich bedarf dessen.

Die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 800) fasst die Kopulae *sein*, *werden* und *bleiben* als »weitgehend inhaltsleere« Verben auf. Im Kapitel der DUDEN-GRAMMATIK (2005: 420 ff.) über das

¹⁶ Im Kapitel über das Verb differenziert die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 423) die Funktion von *sein*. Im Satz *Jürgen war mein bester Freund* gilt *sein* als Kopulaverb. In der Nachbarschaft eines lokalen Adverbials, wie im Satz *Die Kinder sind im Garten/unten* gilt *sein* als intransitives Vollverb.

¹⁷ Außerdem sind die substantivischen Genitive zu unterscheiden, die verbbezogen sind und als freie Angaben gelten, wie in den Sätzen *Die Kommission hat das des Langen und Breiten diskutiert* und *Gemessenen Schrittes trat er auf das Grab zu*.

Verb werden die Kopulae neben den Kausativverben *machen* und *halten* und den Verben *scheinen*, *dünken* und *heißen* als Prädikativverben eingeordnet. Prädikativverben gelten als Verben mit Spezialfunktion. Spezialverben bilden zusammen mit einem Subjekts- oder Objektsprädikativ das Prädikat, genauer den Prädikativkomplex. Aufgaben, die ein Vollverb allein erfüllt, übernimmt ein solches Verb zusammen mit dem Prädikativ. Das Spezialverb drückt rein grammatische (morphosyntaktische) Merkmale und abstrakte Bedeutungsaspekte aus. Das Prädikativ bestimmt als lexikalischer Kern des Prädikats seine syntaktisch-semantische Valenz.

Die Prädikative bei den Kopulae gelten als selbständige Ergänzungen. Die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 948 f.) führt folgende Satzmuster mit dem Prädikativ an:

- [Subjekt] + [prädikativer Nominativ] + Prädikat;
- [Subjekt] + [prädikative Adjektivphrase] + Prädikat;
- [Subjekt] + [prädikative Adverbphrase] + Prädikat;
- [Subjekt] + [prädikative Präpositionalphrase] + Prädikat;
- [Subjekt] + [prädikative Konjunktionalphrase] + Prädikat;
- [Dativobjekt] + [prädikative Adjektivphrase] + Prädikat.

Die Ausnahme bilden die adjektivischen Prädikative. Die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 867) verweist auf die Möglichkeit, das prädikative Adjektiv bei Kopulae ins Prädikat locker zu integrieren. Es wird von *Inkorporation* gesprochen. Die Inkorporierung wird durch die Verselbstständigung der von den Adjektiven¹⁸ abhängigen Ausdrücke, vor allem Objekten, motiviert – stellt die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 949) fest:

(143) Auf ihre Tochter ist Anna sehr stolz.

Das Präpositionalobjekt *auf ihre Tochter* wird vom Adjektiv *stolz* verlangt. Durch die Inkorporierung des Adjektivs ins Prädikat hat das Adjektiv seinen Valenzrahmen auf das gesamte

¹⁸ Die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 366 f.) unterscheidet zwischen ein-, zwei- und dreiwertigen Adjektiven. Einwertige Adjektive kommen zusammen mit einer Ergänzung vor, die ein Subjekt, ein unpersönliches Subjekt oder ein Dativobjekt sein kann, wie in den Beispielsätzen: *Die Schachtel ist rund*, *Heute ist es dunstig* und *Mir ist kalt*. Zweiwertige Adjektive bilden Satzmuster mit einem Subjekt und einer weiteren Ergänzung, wie in *Die Anwohner waren den Straßenlärm gewohnt* und *Diese Behörde ist in Bonn ansässig*, und dreiwertige Adjektive solche mit einem Subjekt und zwei weiteren Ergänzungen, wie *Die Kleine war ihren größeren Schwestern im Turnen überlegen* und *Diese beiden Schriftstellerinnen sind einander in ihrer Fabulierlust ähnlich*. Nullwertige Adjektive sind selten, wie z.B. *Die Kinder spielen vergnügt*.

Prädikat übertragen. Das Präpositionalobjekt hängt dann direkt von der ganzen Verbindung aus Adjektiv und Kopulaverb *stolz sein* ab.

Einen weiteren Prädikativtyp stellt das Prädikativ bei Verben der persönlichen Einschätzung wie *gelten als, dünken, finden, halten für* u.a. und bei den Prädikativverben *scheinen, dünken* und *heißen* (mehr zu diesen Verben siehe Abschnitt 4.3) dar. Es liegen hier Subjekts- und Objektprädikative vor. Die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 803, 821, 824, 850) führt folgende Realisierungsmöglichkeiten an:

1. Nominalphrase im Nominativ:

(144) Dieses Sternbild heißt *Großer Bär*.

(145) Der Entscheid dünkt mich *ein gewaltiger Fortschritt*.

2. Nominalphrase im Akkusativ:

(146) Der Torwart nannte den Schiedsrichter *einen Trottel*.

(147) Anna fand das Wochenende *eine Wohltat*.

3. Adjektivphrase:

(148) Anna kommt mir heute *bläss* vor.

(149) Die Politikerin nannte den Vorschlag *unkonventionell*.

4. Präpositionalphrase:

(150) Die Fachwelt hält den Literaturkritiker *für einen Scharlatan*.

(151) Der Psychiater erklärte den Patienten *für völlig normal*.

5. Konjunkionalphrase:

(152) Der Aufstieg auf den Mount Dooden gilt *als schwierig*.

(153) Die Politikerin bezeichnete den Vorschlag *als unkonventionell*.

Ferner spricht die DUDEN-GRAMMATIK (2005) von einem *depiktiven Prädikativ* (lat. *depingere* 'abbilden', 'ausmalen'):

Oft gibt das Prädikativ eine zusätzliche Eigenschaft der Bezugsphrase an. (DUDEN-GRAMMATIK 2005: 800)

Depiktive Prädikative lassen sich weiter in zwei Gruppen aufteilen: objektbezogene und subjektbezogene. Die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 803, 844) schlägt folgende Wortarten vor, die sie repräsentieren können:

1. Adjektivphrase:

(154) Die Muscheln lagen *ungeöffnet* auf dem Teller.

(155) Feinschmecker essen solche Muscheln *roh*.

2. Das mit *als* eingeleitete Nominal (Konjunkionalphrase):

(156) Otto trinkt den Schnaps *als Medizin*.

(157) Die Firma stellte Anna *als Laborantin* ein.

(158) Er hat die Reste *als leider nicht mehr verwendbar* weggeschüttet.

Depiktive Prädikative können auch umfangreichere Form haben, die den Nebensätzen (satzwertigen Adjektiv- und Partizipphrasen) nahe kommen (Beispiele nach der DUDEN-GRAMMATIK 2005: 844):

(159) a. Enttäuscht schaltete Anna den Fernseher ab.

b. Vom Film enttäuscht, schaltete Anna den Fernseher ab.

c. Anna schaltete den Fernseher ab, vom unglaublichen Schluss des Films sehr enttäuscht.

Im Weiteren spricht die DUDEN-GRAMMATIK (2005) von einem resultativen Prädikativ (auch Resultativkonstruktion¹⁹ genannt):

Prädikative können ein Resultat ausdrücken [...]. Das Resultat wird durch den Vorgang bewirkt, den das zugehörige Verb ausdrückt. (DUDEN-GRAMMATIK 2005: 801)

Die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 802) schlägt folgende Realisierungsformen des resultativen Prädikativs vor:

1. Adjektivphrase:

(160) Otto hat den Wagen *kaputt* gefahren.

(161) Otto klopfte den Teig *flach*.

2. Präpositionalphrase:

(162) Otto hat den Wagen *zu Schrott* gefahren.

(163) Otto klopfte den Teig *zu einer flachen Scheibe*.

Die Präpositionalphrasen in den folgenden Sätzen betrachtet die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 803) als Adverbialien (vgl. die gegenteilige Ansicht in der IDS-Grammatik, Abschnitt 2.1.7):

(164) Der Vogel flog *auf das Dach*.

¹⁹ Die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 558 f.) verweist auf die *sein*-Konstruktion, die im prototypischen Fall als *Resultativkonstruktion* im Verhältnis zur Konstruktion mit dem Vollverb verwendet wird. Sie bezeichnet das Ergebnis des mit dem Vollverb beschriebenen Geschehens und ist insofern »zeitlich versetzt« im Verhältnis zu diesem. Betrachten wir den Satz *Die Wunde heilt* → *Die Wunde ist geheilt*, das heißt, das Geheilte ist der Zustand, der aus dem Vorgang des Heilens resultiert.

(165) Die Kellnerin stellte die Tassen *in den Schrank*.

(166) Otto trank seine Kollegen *unter den Tisch*.

(167) Ihre Skatbrüder ließen sich nicht *an die Wand* spielen.

Es gibt nicht nur prädikative, sondern auch adverbiale Resultativkonstruktionen. So können Adverbialien der Richtung als resultative Lokaladverbialien angesehen werden. (DUDEN-GRAMMATIK 2005: 803)

Das adjektivische Prädikativ resultativer Lesart zeigt die Tendenz zur Integration ins Prädikat (siehe oben zur Inkorporation des adjektivischen Prädikativs bei den Kopulae):

Dabei ist oft unklar, ob überhaupt noch eine Phrase vorliegt oder nur noch ein Nebenkern des Verbs, also eine Verbpartikel. (DUDEN-GRAMMATIK 2005: 870)

In gesprochener Sprache liegt die Hauptbetonung dann auf dem Prädikativ und in geschriebener Sprache wurde ein einfaches Prädikativ oft mit dem Verb zusammengeschrieben:

(168) Alfred hat den Tisch [sauber geputzt].

(169) Otto hat den Kaffee [heiß gemacht].

(170) Das Baby hat die Flasche [leer getrunken].

(171) Der Hund hat die Kinder [wach gebellt].

Im Folgenden werden Möglichkeiten des Vorkommens resultativer Prädikative laut der DUDEN-GRAMMATIK (2005: 801 f.) dargestellt:

1. Das resultative Prädikativ kann bei reinen Veranlassungsverben, den Kausativverben²⁰ vorkommen:

(172) a. Otto machte den Tisch sauber.

b. (Umschreibung: Otto machte, dass der Tisch sauber wird.)

(173) a. Otto hält den Tisch sauber.

b. (Umschreibung: Otto macht, dass der Tisch sauber bleibt.)

(174) Die Musik stimmte die Leute fröhlich.

(175) Anna erklärte Otto zu ihrem Stellvertreter.

(176) Anna stellte das Kind ruhig.

Die Verbindung von Bezugsphrase und Prädikativ ist bei den Kausativverben vorangelegt, d.h., es sind beides Ergänzungen.

²⁰ Im Kapitel über das Verb der DUDEN-GRAMMATIK (2005: 421 f.) werden die Kausativverben *machen* und *halten* als *kausative Prädikativverben* eingeordnet. Sie verbinden sich mit einem Objektsprädikativ zu einem mehrteiligen Prädikat und gelten als Spezialverben (s. oben).

2. Das resultative Prädikativ kann in Verbindung mit dem telischen Handlungsverb treten. Die Bezugsphrase ist Ergänzung, das Prädikativ Angabe:

(177) Otto putzt den Tisch sauber.

(178) Otto hat den Wagen zu Schrott gefahren.

(179) Anne verkleidete ihre Tochter als Prinzessin.

(180) Die Raupe verwandelte sich in einen Schmetterling.

3. Die ganze Verknüpfung aus der Bezugsphrase und dem Prädikativ kann auch den Status einer Angabe haben:

(181) Der Hund bellte die Kinder wach.

(182) Anna tanzte ihre Schuhe zu Fetzen.

(183) Anna schrie sich heiser.

4. In einigen Fällen verdrängt die Bezugsphrase das eigentliche Akkusativobjekt:

(184) Die Katze aß den Teller leer.

(185) Die Katze aß sich satt.

Was die Valenz²¹ des Prädikativs betrifft, unterscheidet die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 791 f.) zwei Klassen der Prädikative: *prädikative Ergänzungen* und *prädikative Angaben* (= freie Prädikative). Diejenigen Prädikative, die in der Bedeutung eines Verbs (einer Kopula bzw. eines kopulaähnlichen Verbs) vorangelegt sind, sind Ergänzungen, wie *Der Kaffee war lauwarm*. Darüber hinaus gibt es auch einige Prädikative mit dem Status von Angaben, wie *Sie trank den Kaffee lauwarm*. Die Tabelle in der DUDEN-GRAMMATIK (2005: 791) zeigt, dass es sich bei der Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben einerseits um die Unterscheidung von Aktanten, Prädikativen und Adverbialien, andererseits um zwei eigenständige Perspektiven handelt.

Als prädikative Ergänzungen fungieren auch resultative Prädikative beim Verb *machen*. Bei den depiktiven Prädikativen handelt es sich meistens um prädikative Angaben. In einigen Fällen liegen jedoch Ergänzungen vor:

²¹ Unter dem Begriff *Valenz* (auch *Wertigkeit*) ist die Eigenschaft eines Lexems zu verstehen, Ergänzungen zu fordern. Wenn man die Valenzeigenschaften eines Wortes beschreibt, spricht man auch von seinem Valenzrahmen. Eine Ergänzung ist eine Phrase, die im Valenzrahmen eines Wortes vorangelegt ist. Eine Angabe ist eine Phrase, die nicht im Valenzrahmen angelegt ist und die Funktion der Modifizierung ausübt (vgl. DUDEN-GRAMMATIK 2005: 787).

- (186) a. Das Brett diene mir als Unterlage.
 b. Ich verwende das Brett als Unterlage.
 c. Otto lebt geschieden.

2.1.6 Grundriss der deutschen Grammatik

Der *Grundriss der deutschen Grammatik* von EISENBERG (2006) setzt sich als Aufgabe, die Sprache mit einem formbezogenen-oberflächenstrukturellen Ansatz zu beschreiben. Seine Grammatik wendet sich an den kompetenten Sprecher des Deutschen. Der zweite Band enthält die Formenlehre und die Satzlehre. »Der Grundriss zeigt einen Bau [einer Grammatik] nicht vollständig, aber er zeigt, wie man sich in ihm bewegen, wie man ihn einrichten und benutzen kann« – liest man im Vorwort zur 1. Auflage.

Den Begriff *Prädikativ* definiert EISENBERG (2006) rein formal. Er schränkt Prädikativ auf das *Prädikatsnomen* ein und meint damit das Prädikativ bei Kopulae und kopulaähnlichen Verben. Der Terminus Prädikatsnomen²² steht in der Tradition der Latein Grammatik. EISENBERG (2006: 48) führt ihn als ein Substantiv im Nominativ und ein Adjektiv in der Kurzform aus:

(187) Paul ist Schreiner.

(188) Susanne ist bescheiden.

EISENBERG (2006: 85 f.) stellt fest: »Die Kopulaverben und insbesondere *sein* treten außer mit Prädikatsnomen auch in einer Reihe anderer Kontexte auf«:

(189) Ich denke, also bin ich. (»reine Existenz«)

(190) Karl ist hier. (lokale Situierung »sich befinden«)

(191) Das Endspiel ist morgen. (temporale Situierung »stattfinden«)

(192) Er ist des Wahnsinns.

(193) Das Problem ist zu lösen.

(194) Die Tür ist offen/geöffnet/geöffnet worden.

Es bleibt offen, ob EISENBERG (2006) die Ausdrücke in anderen Kontexten doch als Prädikative (aber keine Prädikatsnomina) oder Elemente einer anderen syntaktischen Funktion ansieht.

²² Die traditionelle Grammatik – bemerkt EISENBERG (2006: 17) – bedient sich des Nomen als Oberbegriff für die deklinierten Wortarten, also Substantive, Artikel, Adjektive und Pronomina, »und grenzt sie damit kategorial von den Flexionstypen ohne Kasusmarkierung ab.«

EISENBERG (2006) stellt fest, dass die Kopula und das Prädikatsnomen gemeinsam die Funktion im Satz haben, die das Vollverb allein erfüllt:

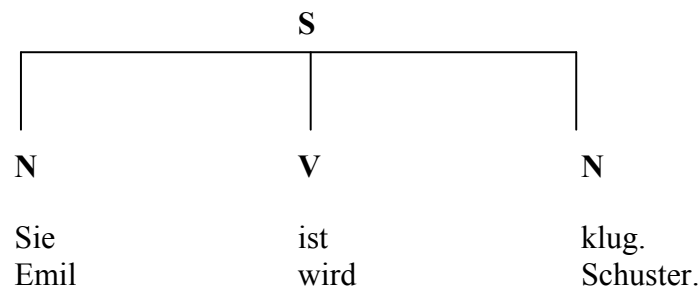
Verglichen mit dem Vollverb ist die Stellung des Kopulaverbs schwach, verglichen mit dem Objekt ist die Stellung des Prädikatsnomens stark. (EISENBERG 2006: 88)

Das Prädikatsnomen gilt – so EISENBERG (2006: 89) – als inhaltlich »eigentliches« Prädikat und als Valenzträger im Kopulasatz, worauf auch die traditionellen Benennungen Prädikativum und Prädikatsnomen verweisen. Im syntaktischen Sinne fungiert die Kopula als Prädikat. EISENBERG (2006: 47) definiert das Prädikat als »die größte Form eines Verbs«, die von einem Satz (oder einer Infinitiv- bzw. Partizipialgruppe) dominiert wird.

EISENBERG (2006: 89) nimmt an, dass die Kopula in der finiten Form als strukturelles Zentrum des Satzes fungiert. Das Subjekt, das Prädikatsnomen und das Prädikat sind unmittelbar dem Satz untergeordnet. Das Prädikatsnomen wird vom Verb regiert und erscheint als Ergänzung (Komplement). Für die angeführten Sätze schlägt EISENBERG (2006) folgende Struktur vor:

(195) Sie ist klug.

(196) Emil wird Schuster.



Schema 1: Satzstruktur nach EISENBERG (2006: 48, 89); S = Satz, N = Nomen, V = Verb.

Das Prädikatsnomen ist nicht nur selbst Ergänzung zum Verb, sondern es hat auch Einfluss auf andere Ergänzungen im Satz, wie in den Sätzen *Sie ist klug*, *Sie ist des Wartens müde*, *Sie ist dem Kind fremd* (vgl. Abschnitt 5.3). EISENBERG (2006: 88) vermerkt, dass in dieser Hinsicht sich das Prädikatsnomen wie ein Vollverb verhält:

Ein adjektivisches Prädikatsnomen können außer den Kopulae die Verben *aussehen*, *sich dünken*, *klingen*, *schmecken*²³, ein substantivisches Prädikatsnomen die Verben *heißen* und *sich dünken* erfordern. Ein Adjektiv und einen Nominativ mit *als* können die Verben *sich*

²³ Das Verb *schmecken* bezeichnet HENGEVELD (1992: 42 f.) neben den weiteren Wahrnehmungsverben als Pseudokopula.

vorkommen, sich erweisen und *gelten* anschließen. EISENBERG (2006: 86) stellt fest, dass diese Verben den Kopulaverben syntaktisch und semantisch ziemlich nahe kommen.

Zwischen dem Subjekt und dem substantivischen Prädikativ (sowohl in Verbindung mit den Kopulae als auch mit den den Kopulae nahestehenden Verben) besteht ein Subsumtionsverhältnis²⁴. EISENBERG (2006: 389) merkt an, dass das semantische Verhältnis der Subsumtion zwischen den Substantiven bei den kopulaähnlichen Verben nicht vorausgesetzt, sondern über die vom Verb bezeichnete Beziehung vermittelt wird:

(197) Bismarck gilt als großer Staatsmann²⁵.

(198) Sein alter Lehrer dient ihm als Vorbild.

(199) Sie bezeichnet ihn als einen ausgezeichneten Pianisten.

Der Satz (199) besagt nicht, dass er ein ausgezeichneter Pianist ist, sondern nur, dass er als solcher bezeichnet wird. Daher schreibt EISENBERG (2006: 389) diesen Relationen eine modale Bedeutung zu.

Im Falle der Kategorienidentität werden zwei Entitäten gleichgesetzt. Kopulaverben und »einige Vollverben wie *heißen* und *scheinen*, die sehr spezielle syntaktische Eigenschaften haben«, können zwei Nominative regieren – stellt EISENBERG (2006: 290) heraus. Der zweite Nominativ gilt als ein *Gleichsetzungsnominativ*. Bei dem zweiten Akkusativ der Verben wie *nennen, schimpfen, rufen, heißen, schelten, finden* – weiter EISENBERG (2006: 389) – handelt es sich im Falle der Kategorienidentität um einen *Gleichsetzungsakkusativ*.

Des Weiteren spricht EISENBERG (2006) von *freiem Prädikativ*. Es kommt in Sätzen mit bestimmten Vollverben vor:

(200) Der Graf kalauerte *frech* im Bundestag herum.

(201) Helga kauft das Auto *gebraucht*.

Freies Prädikativ schreibt seinem Bezugswort die Eigenschaft zu, deren zeitliche Ausdehnung an den vom Verb bezeichneten Vorgang oder Zustand gebunden ist – so EISENBERG (2006: 229). Es liegt Subjekt- und Objektbezug (Subjekts- und Objektprädikativ) vor.

²⁴ Das semantische Verhältnis der Subsumtion zwischen zwei Substantiven gibt es auch in dem Satz *Wir verehren Herrn Meier als einen Chef*. EISENBERG (2006: 388 f.) hält fest, dass hier das Verhältnis der Subsumtion vorausgesetzt wird. Der Satz sagt aus, dass Herr Meier einer der Chefs ist.

²⁵ EISENBERG (2006: 388) verweist auch auf die Konstruktionen, in denen *als* + Substantiv Bestandteil einer Nominalgruppe bzw. Präpositionalgruppe ist, wie in *Herr Schulze als erfahrener Lehrer weiß so was* oder *Die Kinder hängen an Herrn Schulze als einem lieben Menschen*.

Das freie Prädikativ wird durch ein *adverbiales Adjektiv* repräsentiert, das syntaktisch dem Verb nebengeordnet ist und als Adverbial stets bezogen auf das Verb bleibt:

Die Bezeichnung als Adverbial erinnert daran, dass diese Konstituente kategorial regiert wird und dabei fakultativ ist. Das adverbiale Adjektiv ist eine freie Konstituente im Sinne einer Angabe. (EISENBERG 2006: 226)

Dem adverbial gebrauchten Adjektiv ist der *adverbiale Genitiv*²⁶ ähnlich. Die Ähnlichkeit sieht EISENBERG (2006: 486) darin, dass das Substantiv im Genitiv neben dem verbalen auch einen Bezug zum Subjekt hat:

(202) Sie kommt *guter Hoffnung*.

Bei Prädikativen mit Objektbezug unterscheidet EISENBERG (2006: 229) zwei Unterarten. Es handelt sich um die schon erwähnten freien Prädikative wie auch um Objektsprädikative mit einer resultativen Deutung. Das als resultativ aufgefasste Objektsprädikativ hebt sich vom freien Objektsprädikativ dadurch ab, dass die vom Adjektiv bezeichnete Eigenschaft sich aus der Verbalhandlung ergibt. Man kann hier nicht von einem Adverbial zum Verb sprechen:

(203) Ödipus schlägt seinen Vater *tot*.

(204) Edmund labert die Studenten *voll*.

EISENBERG (2006: 230) verweist darauf, dass sich beim Objektsprädikativ die Tendenz zur Inkorporierung ins Verb zeigt. Der adjektivische Bestandteil kommt dann im Verhalten einer Verbpartikel nahe:

(205) a. krankschreiben, gesundbeten, kaputtmachen,
b. abgeben, aufhängen, weglaufen.

2.1.7 Die IDS-Grammatik

Die *IDS-Grammatik* (ZIFONUN u.a. 1997) ist eine wissenschaftliche Grammatik »mit systematischem Erklärungsanspruch«, die das Deutsche formbezogen wie funktional-semantisch und funktional-pragmatisch analysiert.

Die Prädikative entsprechen in der IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997) der Klasse der Komplemente. Der Begriff des Prädikativs wird nicht rein formal, sondern semantisch definiert:

Prädikativkomplemente bilden eine formal relativ uneinheitliche Kategorie, die sich aber semantisch recht gut als eine Klasse beschreiben lässt. (ZIFONUN u.a. 1997: 1105)

²⁶ Der andere Typ des adverbialen Genitivs wie *Sie kommt leichten Schrittes* weist keinen Bezug zum Subjekt auf (vgl. EISENBERG 2006: 486).

ZIFONUN u.a. (1997: 1072) definieren die Prädikative als Ausdrücke, die über die semantische Funktion verfügen, über einen Gegenstand unter Zuschreibung einer Eigenschaft zu präzisieren. Sie denotieren Eigenschaften oder Charakteristika. Im prototypischen Fall erscheinen Prädikative zusammen mit den Kopulae *sein*, *werden* oder *bleiben* oder einem kopulaähnlichen Verb wie *heißen*, *gelten*, *aussehen*, *nennen*, *finden*, *halten für*, darunter mit existimatorischen Verben wie *ansehen*, *betrachten*, *bezeichnen*, *empfinden*, *verstehen als* (vgl. ZIFONUN u.a. 1997: 1381). Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1076 f.) nennt folgende Realisierungsformen des Prädikativkomplements bei Kopulae und kopulaähnlichen Verben:

1. Nominalphrase im Nominativ:
(206) Ich bin *ein Vagabund*.
2. Nominalphrase im Akkusativ:
(207) Man nennt das *einen Ziehbrunnen*.
3. Präpositionalphrase:
(208) Man hält mich *für einen gelehrten Mann*.
(209) Er ist nicht *in guter Verfassung*.
(210) Die Kinder sind noch *in der Schule*.
4. Adjunktorphrase *als* und *wie*:
(211) Ich betrachte das *als ein Geschenk des Himmels*.
(212) Er galt darum *als hochmütig*.
(213) Gott sei dank bin ich nicht *wie der da*.
5. Adjektivphrase:
(214) Er war *sprachlos*.
6. Adkopula²⁷:
(215) Mit dem bin ich *quitt*.
7. Nominalphrase im Genitiv:
(216) Du bist heute nicht gerade *blendender Laune*.

²⁷ Einige Adjektive, wie *fit*, *gewillt*, *leid*, *pleite*, *quitt*, *schade*, *schuld* usw., können hauptsächlich oder nur prädikativ verwendet werden, vor allem in Verbindung mit den Kopulaverben sowie mit dem Verb *machen*, wie im Satz *Ich machte den Ort ausfindig* (vgl. die DUDEN-GRAMMATIK 2005: 365). Gelegentlich findet sich ein adverbialer Gebrauch, wie *Sie geht barfuss* (Beispiel nach ZIFONUN u.a. 1997: 55).

8. Adverbphrase:

(217) Er heißt tatsächlich *so*.

(218) Der Vortrag ist erst *morgen*.

9. Protermphrase:

(219) Sie ist deutsche Meisterin und will *es* noch lange bleiben.

(220) Wir sind wieder *wer*.

10. Subjunktorsatz: *als, als ob* und *wie wenn*:

(221) Es sah so aus, *als begännen alle ihr Leben von vorne*.

(222) Ole ist's, *als ob Anton ihn aus dem Jenseits ermuntere*: nicht lockerlassen!

(223) Es ist genau, *wie wenn man an der See liegt*.

11. gegenstandsfundierter W/D-Satz:

(224) Er bleibt, *was er immer war*: links/ein Linker.

(225) Werde, *der du bist*.

Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 55 f.) setzt dafür eine eigene Wortart »Adkopula« an. Mit dieser Benennung weisen die Autoren darauf hin, dass diese Ausdrücke syntaktisch in der Nähe der Kopula stehen.

Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 977) verweist auf eine Besonderheit der Kopulae, die darin besteht, zwei Komplemente zu binden, von denen eins Prädikativ ist. Das Prädikativ bezieht sich – über die Kopula – auf ein anderes Argument der Proposition. Es kann sowohl dem Subjekt als auch dem Akkusativkomplement zugeordnet sein. Dementsprechend spricht man vom Subjektsprädikativ und vom Objektsprädikativ. Prädikativ fungiert als Prädikat bezüglich des anderen Komplements.

Die Kopula tragen kaum zur Satzbedeutung bei und erst zusammen mit der Bedeutung des Prädikativs denotieren sie ein vollständiges Prädikat, den komplexen Prädikatsausdruck, der semantisch ein einfaches Prädikat formuliert. Um das vollständige Denotat des Prädikatsausdrucks zu erzeugen, wird die Bedeutung der Kopula mit der Prädikativbedeutung subsumiert. So gesehen sind Prädikativkomplemente Bestandteile des Prädikats und haben keinen Argumentstatus. Sie können keinen Sachverhaltsbeteiligten denotieren.

Da die Kopula semantisch weitgehend ausgebleicht ist, wird die Charakterisierungsleistung fast ausschließlich von dem nicht-verbalen Element, das heißt vom Prädikativ erbracht. Auch die Spezifikation setzt bei dem nicht-verbalen Teil des Prädikats an. Die Kopulaverben kön-

nen nicht spezifiziert werden (Beispiele nach ZIFONUN u.a. 1997: 708):

(226) Janis ist *sehr stark*.

(227) Friedrich war *ganz König*.

Wie erwähnt fungieren Prädikative als Prädikate über den Gegenstand, den ihr Bezugswort denotiert. Semantisch gesehen wirken sie wie einstellige Verben:

Sie sprechen diesen Gegenständen eine Eigenschaft zu und weisen sie damit als Elemente oder Teilmengen einer Klasse aus. (ZIFONUN u.a. 1997: 1106)

Prädikative gelten, je nach Wortkategorie, als Eigenschaftszuschreiber, wie im Satz *Willi ist faul*, oder sie erfüllen die Funktion der Einordnung in eine Klasse, wie im Satz *Willi ist ein Faulpelz*. Außerdem erwähnt die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 997) qualifizierende Prädikative im Genitiv, wie in *Endlich einmal war sie wieder guten Mutes*.

Sätze mit Prädikativkomplementen gründen sich entweder auf eine Element-Menge-Beziehung oder auf eine Mengeninklusion. Prädikativkomplemente sind daher von den Ausdrücken, die Gleichsetzung implizieren, abzugrenzen:

Deshalb sind auch alle Bezeichnungen, die eine „Gleichsetzung“ von (Mengen von) Gegenständen suggerieren, irreführend. Eine solche Gleichsetzung kann nur für diejenigen Grenzfälle gelten, in denen beide Komplemente denselben Gegenstand oder identische Mengen bezeichnen: *Sie ist seine Mutter*. *Menschen sind sprachfähige Säugetiere*. Derartige Sonderfälle sollten aber [...] nicht zur Grundlage der Definition oder auch nur der Benennung dieser Komplementklasse herangezogen werden. ZIFONUN U.A. (1997: 1106)

Des Weiteren verweist die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1110; 1389) auf die Tatsache, dass das Prädikativ als Valenzträger gilt, unabhängig von der Kopula. Die Kopula bindet immer nur ein bereits gesättigtes (adjektivisches oder substantivisches) Prädikativ, das als zweistelliges Prädikat gilt (mehr dazu siehe Abschnitt 5.3).

Einen besonderen Typ der Prädikative stellen die *adverbialen Prädikative* dar. In diesem Fall wird die prädikative Relation durch die adverbiale Relation überlagert:

Autonome, adverbialtypische Kodierung liegt bei Prädikativen genau da vor, wo die reine Zuschreibungsrelation von einer adverbialtypischen Relation überlagert wird. (ZIFONUN u.a. 1997: 1107)

(228) *Jeden Mittwoch* ist Tanz.

(229) Das Osterei ist *hinter dem Grasbüschel*.

(230) Ober, das Bier ist *ohne Schaum!*

(231) Dies Konzert ist *für Elise*.

Die adverbialen Prädikative erfüllen die Funktion eines Prädikativkomplements zur Kopula und zeigen gleichzeitig Kodierung und Bedeutung adverbialer Komplemente und Supplemente²⁸. Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1111) nennt einzelne Subklassen der adverbialen Prädikative: situative (lokale und temporale), direktive, dilative, kausale, finale, komitative und konditionale Prädikative.

Den adverbialen Prädikativen sind formal – wie ZIFONUN u.a. (1997: 1113) bemerken – »bestimmte verfestigte Prädikate mit Kopula und einer PP als Prädikativ« ähnlich, wie:

(232) an der Reihe sein, auf Achse sein, auf der Suche sein, in Bewegung sein usw.

Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997) spricht in diesem Falle von den *Funktionsverbgefügen* mit Kopula (vgl. mit den Streckformen im Abschnitt 2.1.2). Für den prädikativen Status der NP sprechen die Einschränkungen, denen sie hinsichtlich Numerus, Artikelselektion, Attribuierung, Verwendung von Präpositionaladverbien als Verweisformen und Erfragbarkeit unterliegen. Kopula und PP bilden zusammen das Prädikat. Wie die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1113 f.) feststellt, ist die PP kein Argument und »unter synchroner Betrachtung wohl auch kein echtes Komplement, sondern ist Bestandteil eines semantisch einfachen, aber formal komplexen idiomatischen Prädikats.«

Vom Prädikativkomplement in der Kopulakonstruktion unterscheidet die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1114) das Prädikativkomplement in der *Transitivierungskonstruktion*. Das Prädikativ wird dabei durch die PP oder die Adjektivphrase realisiert:

(233) Pavarotti singt das Publikum *aus dem Saal*.

(234) Der Offizier brüllt den Gefreiten *wach*.

Das Akkusativkomplement wird in der Valenz der Verben *singen* und *brüllen* nicht vorgesehen. Es kommt zur Transitivierung des intransitiven Verbs, die durch Anbindung einer prädikativen Struktur erfolgt. Das heißt, mit dem Akkusativkomplement wird eine weitere Konstituente – PP oder Adjektivphrase – angebunden. Zwischen der angeschlossenen Konstituente und dem Akkusativkomplement besteht semantisch eine prädikative Relation, die das Resultat der vom einbettenden Verb bezeichneten Handlung beschreibt. Die Gesamtkonstruktion weist kausative Bedeutung auf. Den Satz *Der Offizier brüllt den Gefreiten wach* sieht die IDS-Grammatik (1997: 1114) äquivalent zum Satz *Der Offizier bewirkt durch Brüllen, dass der*

²⁸ Mit dem Terminus *Supplement* sind freie Angaben gemeint.

Gefangene wach ist. Das Prädikativkomplement unterliegt den Selektionsrestriktionen des Prädikats:

Es muss sich sinnvoll als Resultat des vom Verb bezeichneten Vorgangs interpretieren lassen. (ZIFONUN u.a. 1997: 1115)

(235) * Der Offizier brüllt den Gefreiten erbkrank.

Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1116f.) interpretiert die Transitivitykonstruktionen als »Einbettungskonstruktionen«:

hier haben wir es mit komplexen prädikativen Einbettungskonstruktionen zu tun, die den Bereich der lexikalischen Valenz transzendieren. (ZIFONUN u.a. 1997: 1065)

Das Subjekt der prädikativen Struktur erhält unter besonderer Kasuszuweisung²⁹ vom einbettenden Verb einen Akkusativ zugewiesen. ZIFONUN u.a. (1997: 1116) betonen, dass das Akkusativkomplement in der Transitivitykonstruktion echtes direktes Objekt ist. Das zeigt die Passivierung:

(236) Der Gefreite wurde (vom Offizier) wach gebrüllt.

(237) Hinz wurde (von Kunz) unter den Tisch getrunken.

Die Voraussetzung für den Transitivityprozess ist, dass das Verb eine Handlungslesart zulässt und über eine agentische oder agensnahe Subjektkontrolle verfügt. ZIFONUN u.a. (1997: 1115) stellen fest, dass ergative oder rezessive (valenzreduzierte) Verben Transitivity kaum zulassen (vgl. resultative Prädikative bei unakkusativischen Verben im Abschnitt 7.2.3):

(238) * Der Gletscher schmilzt den Wanderer in die Tiefe/nass.

(239) * Die Wäsche trocknet die Hausfrau in höchstes Entzücken.

(240) * Der Patient verzweifelt seinen Psychiater ratlos.

Darüber hinaus berücksichtigen ZIFONUN u.a. (1997: 1116) transitiv-kausative Strukturen mit resultativer Lesart, deren Akkusativkomplement im Selektionsrahmen des Verbs verankert ist:

(241) Der Prinz küsst Dornröschen wach/aus dem Schlaf.

(242) Oskar schlägt die Glühbirnen kaputt/in Trümmer.

²⁹ Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1117) verweist auf die Tatsache, dass sich bei den Transitivitystrukturen eine strukturelle und semantische Verwandtschaft mit kausativen AcI-Konstruktionen feststellen lässt. Das manifestieren die Sätze *Die Sportschau macht mich unweigerlich müde* und *Die Sportschau macht mich unweigerlich gähnen*.

Zusammen mit der IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1116) lässt sich feststellen, dass die lexikalisch transitiven Verben und die dreistelligen Bewegungsverben Muster für die Bildung der Transitivierungsstrukturen mit dem Prädikativkomplement sind. In beiden Fällen sind Akkusativkomplement bzw. Akkusativ- und Direktivkomplement durch die Verbvalenz bedingt:

(243) Oskar schlägt (→ singt/trommelt/schreit) die Glühbirne kaputt.

(244) Der Pfarrer treibt (→ betet/predigt) den Teufel aus dem Haus.

Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1115) kommt zum Schluss, dass die Transitivierungsstruktur produktiv ist und liefert einige Beispiele, die teilweise der Idiomatisierung unterliegen:

(245) in den Ruin fressen, sich ins Grab trinken, um den Verstand spielen, in die roten Zahlen koksen, ins Aus wetten, um Kopf und Kragen saufen usw.

Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1115) führt auch Beispiele an, in denen prädikative Adjektive Verbkomposita und kompositaähnlich verfestigte Verbindungen bilden können:

(246) A spricht B schuldig, isst den Teller leer, trinkt den Wagen voll, trinkt die Flasche leer, schaufelt den Weg frei usw.

Schließlich nennt die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1115) Sätze mit reflexivem Akkusativkomplement, wo sich regelrechte Reihen bilden lassen:

(247) sich heiser (frei, müde) reden, sich kaputt (tot, schief, dumm und dämlich) lachen, sich satt (tot, gesund, schlank) essen, sich krank (kaputt) arbeiten usw.

Einer ganz anderen Klasse ordnet die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1123) die Adjektive, als + Nominale und Nominale im Genitiv zu (Beispiele nach ZIFONUN u.a. 1997: 997, 1191 f., 1604):

(248) Das Kind kam *hungrig* nach Hause.

(249) Bring mir die Austern aus Bordeaux *frisch* mit.

(250) Sie geht *als Entwicklungshelferin* nach Afrika.

(251) *Als Philips-Chef* habe ich keine Nationalität.

(252) *Schlechter Laune* nahm er an dem Bankett teil.

Sie gelten dann als Verbgruppenadverbialia (VG-Adverbialia) mit Komplementbezug. VG-Adverbialia fungieren als Supplemente (auch sogenannte *Qualitativsupplemente*). Sie beziehen sich einerseits auf das Ereignisprädikat, andererseits auf das Komplement, d.h., sie wirken einerseits als Modifikatoren zum Prädikat, andererseits beziehen sie sich semantisch auf

das Komplement (Subjekt oder Akkusativkomplement). Aus dem Satz *Das Kind kam hungrig nach Hause* kann man folgern, dass das Kind hungrig war, als es nach Hause kam:

Diese Eigenschaft wird ihm aber ausschließlich in Bezug auf das durch den Satz wiedergegebene Ereignis zugesprochen: Es ist als Ereignisbeteiligter hungrig. (ZIFONUN u.a. 1997: 1190)

Das Gleiche gilt für den Satz *Bring mir die Austern aus Bordeaux frisch mit*. Jemand kommt der Aufforderung nach, wenn die Austern (als Ereignisbeteiligte) zur Zeit des Mitbringens frisch sind.

Der Komplementbezug des Adjektivs *hungrig* im Satz *Das Kind kam hungrig nach Hause* lässt den Schluss zu, dass das Adjektiv wie ein attributives Adjektiv zu behandeln ist. Dagegen spricht – so die Autoren (ZIFONUN u.a. 1997: 1190) – die Tatsache, dass das Adjektiv als Modifikator zum Prädikat gilt. Das Adjektiv im Satz *Das hungrige Kind kam nach Hause* ist dagegen als Modifikator zum Nomen anzusehen und gilt daher als attributives Adjektiv. Es steht im Skopus des Artikels (siehe die Ansicht von ENGEL, Abschnitt 2.1.4).

Den semantischen Unterschied zwischen den adverbialen und attributiven Elementen erkennt man auch bei Adjunktorphrasen:

Bei attributiver Verwendung wird dem Denotat der Bezugskomponente eine eher generelle, zeitunabhängige Eigenschaft zugesprochen, während bei adverbialer Verwendung der Ereignisbeteiligte nur temporär, d.h. zeitgleich zum Ereignis, charakterisiert wird. (ZIFONUN u.a. 1997: 1604)

Die Autoren (ZIFONUN u.a. 1997: 1604) betonen zudem, dass eine eindeutig adverbiale *als*-Phrase nicht im gleichen Kontext auch attributiv verwendet werden kann:

(253) * Sie als Entwicklungshelferin geht nach Afrika.

(254) * Sie als Kind war nicht besonders hübsch.

Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 707 f.) bezeichnet VG-Adverbialia mit Komplementbezug als *spezifizierte Prädikate*:

Unter spezifizierten Prädikaten werden hier Prädikate verstanden, die eine Art Feinabstimmung eines bereits vollständigen Prädikats darstellen (ZIFONUN u.a. 1997: 707)

(255) a. Sie brachte die Suppe herein.

b. Sie brachte die Suppe heiß herein.

2.1.8 Übersicht über die verschiedenen Prädikativbegriffe

Die analysierten Grammatiken liefern hinsichtlich des Terminus *Prädikativ* folgende Ergebnisse. In jeder der sieben konsultierten Grammatiken wird ein anderer Prädikativbegriff ver-

mittelt, so dass es zu Unsicherheiten kommen kann. Die Unterschiede betreffen vor allem die extensionale Festlegung des Begriffs, aber auch terminologische Besonderheiten im Einzelfall.

Drei der Grammatiken (DUDEN-GRAMMATIK, HELBIG/BUSCHA, HEIDOLPH u.a.) verwenden uneingeschränkt den Terminus *Prädikativ*. Die DUDEN-GRAMMATIK verwendet neben dem Ausdruck *Prädikativ* weitere Termini, die Wortart und gegebenenfalls Kasus des Prädikativs zum Ausdruck bringen: *prädikativer Nominativ*, *prädikativer Akkusativ*, *prädikative Adjektivphrase*, *prädikative Adverbphrase*, *prädikative Präpositionalphrase* und *prädikative Konjunktionphrase*. ZIFONUN u.a. benutzen den Ausdruck *Prädikativkomplement*. Zwei Grammatiken verwenden den Terminus *Prädikativ*, aber nicht immer. Teilweise wird er durch den Ausdruck *Prädikatsnomen* ersetzt, der adjektivisches und nominales Prädikativ bei Kopulae und kopulaähnlichen Verben impliziert (EISENBERG, ERBEN). ENGEL benutzt den Terminus *Nominalergänzung* und *Adjektivalergänzung*.

Für das Prädikativ mit einer resultativen Deutung erscheint der Terminus *Resultats-Prädikativ* (HEIDOLPH u.a.) und *resultatives Prädikativ* (DUDEN-GRAMMATIK).

Für das nicht valenzgebundene Element, das mit den Vollverben vorkommt, benutzt die DUDEN-GRAMMATIK den Terminus *depiktives Prädikativ*, zwei der Grammatiken (HEIDOLPH u.a., HELBIG/BUSCHA) verwenden den Terminus *prädikatives Attribut*. ENGEL nennt solche Ausdrücke *Disjunkte*.

Eine abweichende Meinung vertreten HEIDOLPH u.a., wenn sie Substantive bzw. Präpositionalphrasen in den sogenannten Streckformen als Prädikative ansehen. Die Autoren zählen sie zum Prädikat.

Sechs der Grammatiken verwenden den Terminus *Subjektsprädikativ* (beim Bezug aufs Subjekt) und *Objektsprädikativ* (beim Bezug aufs Objekt). ENGEL spricht von der *Subjektsprädikativergänzung* und der *Akkusativ-Prädikativergänzung*.

In den Grammatiken werden manchmal die Prädikative unter der Bezeichnung *Gleichsetzungsnominativ* bzw. *Gleichsetzungsakkusativ* zusammengefasst. EISENBERG, ZIFONUN u.a. wie auch GALLMANN/SITTA verwenden sie nur bei Kategorienidentität der Ausdrücke. Das heißt, sie bedienen sich eines engen Begriffs des Gleichsetzungsnominativs bzw. Gleichsetzungsakkusativs und verwenden ihn nicht synonym mit dem Prädikativ.

Was den Valenzstatus der Prädikative betrifft, liefern die Grammatiken unterschiedliche Antworten. Bei HELBIG/BUSCHA wird das Prädikativ als *primäres Satzglied* bezeichnet, das heißt als ein vom Prädikat eines Satzes valenznotwendig gefordertes Element. ZIFONUN u.a. setzen das Prädikativ mit dem Komplement (*Prädikativkomplement*) gleich. Auch ENGEL spricht beim *Prädikativ* von der Ergänzung (*Prädikativergänzung*). Als Ergänzung des Verbs gilt auch das *Prädikatsnomen* (EISENBERG). Die DUDEN-GRAMMATIK unterscheidet zwischen den *prädikativen Ergänzungen* und den *prädikativen Angaben*. ERBEN und EISENBERG nennen nicht valenzgebundene Prädikative *freie Prädikative*, HELBIG/BUSCHA und HEIDOLPH u.a. *prädikative Attribute*.

Bei der Festlegung der extensionalen Begriffsbestimmung des Prädikativs zeigt sich, dass alle analysierten Grammatiken recht unterschiedliche Einheiten unter den Begriff *Prädikativ* subsumieren. Alle sieben Grammatiken stimmen darin überein, dass es sich beim Prädikativ mit Kopula um den Prototyp eines Prädikativs handle. Die Ausdehnung des so *eng gefassten* Begriffs Prädikativ wird jedoch unterschiedlich gehandhabt.

EISENBERG schränkt den Begriff Prädikativ bei Kopula auf das Prädikatsnomen (Adjektiv und Substantiv im Nominativ) ein. ERBEN dagegen bezieht unter die Bezeichnung Prädikatsnomen auch akkusativische und genitivische Substantive ein.

Mit Ausnahme von EISENBERG gebrauchen die übrigen sechs Grammatiken den Begriff *Prädikativ* bei Kopula im weiteren Sinne als Prädikatsnomen, und zwar indem sie Adverbien einbeziehen.

ERBEN, HEIDOLPH u.a., HELBIG/BUSCHA und ZIFONUN u.a. rechnen das Substantiv im Genitiv zum Prädikativ (prädikativer Genitiv). Die DUDEN-GRAMMATIK ordnet es als Adverbial (adverbialer Genitiv) ein.

Die lokalen und temporalen Adverbien und entsprechende Präpositionalphrasen in Verbindung mit den Kopulae fallen bei drei Grammatiken (HELBIG/BUSCHA, ERBEN, ZIFONUN u.a.) unter den Begriff Prädikativ.

Alle sieben Grammatiken erweitern den Prädikativbegriff im engen Sinne um Ausdrücke, die mit den kopulaähnlichen Verben erscheinen. Die Zahl und der lexikalische Gehalt dieser Verben werden unterschiedlich bestimmt. Teilweise liegt das Subjektsprädikativ, teilweise das Objektsprädikativ vor.

Weitere Divergenzen gibt es bei den Ausdrücken, die sich nicht am Konzept des Kopulaverbs (bzw. kopulaähnlichen Verbs) orientieren. Es handelt sich hier um den *weiter gefassten* Begriff Prädikativ. Er umfasst die Ausdrücke mit der resultativen Lesart wie auch diejenigen Elemente, die zusätzliche Eigenschaften ausdrücken.

Bei HELBIG/BUSCHA haben die Prädikative mit der resultativen Deutung einen besonderen Status des Objektsprädikativs. ZIFONUN u.a. sprechen vom Prädikativkomplement in der Transivierungskonstruktion und beziehen hier die Adjektivphrase und direktionale PP des Typs *Otto trinkt seine Kollegen unter den Tisch* ein. EISENBERG spricht vom Objektsprädikativ und meint das Adjektiv. Die DUDEN-GRAMMATIK nennt es resultatives Prädikativ, das durch das Adjektiv oder die PP repräsentiert wird.

Erhebliche Meinungsunterschiede bestehen in der Klassifikation des zweiten Typs des Prädikativs im weiteren Sinne. Die DUDEN-GRAMMATIK nennt sie depiktive Prädikative. Sie werden durch die Adjektive und die nominalen als-Phrasen vertreten. HELBIG/BUSCHA und HEIDOLPH u.a. nennen sie prädikative Attribute. Im Gegensatz zu HEIDOLPH u.a. rechnen HELBIG/BUSCHA nur die Adjektive in diese Klasse. Sie führen die nominalen als-Phrasen als Adverbialia auf. ENGEL allein bezeichnet diese Ausdrücke als Disjunkte. EISENBERG spricht vom Subjekts- und Objektsprädikativ (freien Prädikativ). Es wird durch das adverbiale Adjektiv und das Substantiv im Genitiv repräsentiert. ZIFONUN u.a. rechnen sowohl adjektivische wie auch nominale als-Phrasen zu den Verbgruppen-Adverbialia.

Daraus ergeben sich zwei Prädikativbegriffe: Der *Prädikativbegriff im engen Sinne* umfasst Ausdrücke, die mit Kopulae und kopulaähnlichen Verben auftreten, während der *Prädikativbegriff im weiteren Sinne* die Elemente enthält, die in Sätzen mit Vollverben auftreten.

Abschließend werden in der folgenden Tabelle einzelne sprachliche Erscheinungen zusammengestellt und deren Termini in den einzelnen analysierten Grammatiken vorgeführt:

Beispiele	HEIDOLPH u.a.	HELBIG/ BUSCHA	ERBEN	ENGEL	DUDE- GRAMMATIK	EISENBERG	ZIFONUN U.A.
Er ist <i>Lehrer</i> .	Prädikativ	Prädikativ	Prädikats- nomen	Nominal- ergänzung	Prädikativ	Prädikats- nomen	Prädikativ- komplement
Er ist <i>intelligent</i> .	Prädikativ	Prädikativ	Prädikats- nomen	Adjektiv- ergänzung	Prädikativ	Prädikats- nomen	Prädikativ- komplement
Er ist <i>guter Laune</i> .	Prädikativ	Prädikativ	Prädikativer Genitiv	-----	Adverbialer Genitiv	Nominal im Genitiv	Prädikativ- komplement
Die Kinder sind <i>barfuss</i> .	Prädikativ	Prädikativ	Prädikativ	-----	Prädikativ	-----	Prädikativ- komplement
Er nennt ihn <i>einen Trottel</i> .	Prädikativ	Prädikativ	Prädikats- nomen	Nominal- ergänzung	Prädikativ	Prädikats- nomen	Prädikativ- komplement
Sie ist <i>im Garten</i> .	Lokale Adverbial- bestimmung	Prädikativ	Prädikativ	Präpositiv- ergänzung	Lokal- adverbial	Lokale Situierung	Prädikativ- komplement
Die Versammlung ist <i>morgen</i> .	Temporale Adverbial- bestimmung	Prädikativ	-----	-----	Temporal- adverbial	Temporale Situierung	Prädikativ- komplement
Otto isst Karotten <i>roh</i> .	Prädikatives Attribut	Prädikatives Attribut	Prädikativ	Disjunkt	Depiktives Prädikativ	Prädikativ	Verbgruppen- adverbial
Otto arbeitet <i>als Mechaniker</i> .	Prädikatives Attribut	Adverbial	Prädikativ	Disjunkt	Depiktives Prädikativ	-----	Verbgruppen- adverbial
Sie putzt das Fenster <i>blank</i> .	Resultats- Prädikativ	Objekts- prädikativ	Prädikativ	-----	Resultatives Prädikativ	Prädikativ	Prädikativ- komplement
Das macht ihn <i>glücklich</i> .	Resultats- Prädikativ	Objekts- prädikativ	Prädikativ	-----	Resultatives Prädikativ	-----	Prädikativ- komplement

2.2 Zu einigen Abgrenzungsproblemen

Die Abgrenzung zwischen bestimmten Formen der Prädikative und der Adverbialien ist häufig unklar. Im Folgenden wird auf drei Typen der Adverbialien eingegangen, und zwar temporale, lokale und modale. Dabei stellen sich die Fragen: (a) ob die Konzepte des Prädikativs und des Adverbials auseinandergehen oder sich überlappen und (b) ob die Begriffe Kopula und Prädikativ aneinanderzubinden sind oder als getrennte Begriffe gelten müssen. Zuletzt wird das Substantiv im Genitiv behandelt.

2.2.1 Prädikativ vs. Adverbial

Die Präpositionalphrasen und entsprechende Adverbien³⁰ in den folgenden Sätzen:

(256) Die Kinder sind *in der Schule/dort*.

(257) Das Treffen ist *am Nachmittag/morgen*.

(258) Er ist *aus Braunschweig*.

(259) Der Gürtel ist *aus Leder*.

werden gemäß einigen Ansätzen (HELBIG/BUSCHA 2001: 451; ERBEN 1980: 181 ZIFONUN u.a. 1997: 1110 f.) in die Klasse der Prädikative eingeordnet. Diese Klassifikation stellt folgende Fragen: (a) erfüllt der Ausdruck *auf dem Baum* in den Sätzen *Der Affe ist auf dem Baum* und *Der Affe sitzt auf dem Baum* zwei verschiedene Funktionen, nämlich die des Adverbials und des Prädikativs, oder nur eine? Gehen die Konzepte des Prädikativs und des Adverbials auseinander oder überlappen sie sich?; (b) ist das Verb *sein* in den Sätzen *Er ist Lehrer*, *Er ist intelligent*, *Er ist in der Schule* und *Die Versammlung ist am Abend* in eine oder mehrere syntaktisch und semantisch unterschiedene Klasse einzuordnen? Übt *sein* in allen Fällen die Funktion der Kopula aus oder lässt es sich in manchen gegen Vollverben wie *sich befinden* oder *stattfinden* austauschen?

Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1113) klassifiziert u.a. lokale und temporale Adverbien beim Verb *sein* als Prädikative. Sie spricht von einem besonderen Typ des Prädikativs, nämlich von einem *adverbialen Prädikativ*: »Die Etablierung einer eigenständigen Komplementklasse für die „adverbialen“ Prädikative³¹ lässt sich aber nicht rechtfertigen.« Damit wird

³⁰ Adverbiale drücken nähere Umstände einer Handlung, eines Vorgangs oder eines Zustandes aus.

³¹ Die adverbialen Prädikative entsprechen den unterschiedlichen Subklassen der Adverbialien. Zu den einzelnen Subklassen des Prädikativs siehe ZIFONUN u.a. (1997: 1111).

die Ansicht vertreten, dass sich das Konzept des Prädikativs mit dem des Adverbials überlappt:

Einen besonderen Typ stellen die „adverbialen“ Prädikative dar, die – in der Funktion eines Prädikativkomplementes zur Kopula – gleichzeitig Kodierung und Bedeutung adverbialer Komplemente und Supplemente zeigen. (ZIFONUN u.a. 1997: 1110)

Die rollensemantischen Strukturen, wie charakterisierender Gegenstand und Eigenschaft, die den prädikativen Konstruktionen zugrunde liegen, überlappen sich mit den adverbialtypischen Strukturen, wie räumlich situierter Gegenstand und Ort oder zeitlich situierter Gegenstand und Zeit usw.

Den adverbialen Status dieser Ausdrücke manifestieren adverbiale Leitformen. Weil sie spezifischer sind, haben sie in der Regel auch Präferenz vor der Leitform *es*:

Hier ist die adverbiale Grundfunktion auch im syntaktischen Verhalten noch erkennbar: Eine prädikative PP kann durch ein Adverb und durch die Prädikativleitform *es* ersetzt werden. (ZIFONUN u.a. 1997: 1002)

(260) Plisch ist nicht im Körbchen. (Leitform: *dort, es*)

(261) Plum ist aus dem Tierheim. (Leitform: *dorthier, es*)

(262) Meine Prüfung ist am Donnerstag und deine ist es auch. (Leitform: *dann, es*)

(263) Der ganze Schlamassel ist nur wegen der beiden Köter! (Leitform: *deswegen*)

Die Kopula hat in den Konstruktionen mit adverbialen Prädikativen unterschiedliche Bedeutungsnuancen, die über die grundlegende Kopulabedeutung der bloßen Eigenschaftszuschreibung hinausgehen. *Sein* lässt sich mit Existenzverben oder Situierungsverben paraphrasieren und die jeweilige Bedeutungsnuance wird durch den semantischen Subtyp des Prädikativkomplements gesteuert. Drückt das Prädikativ lokale Situierung aus, entspricht die Kopula einem Prädikat wie *sich befinden*, zeitliche Situierung entspricht einem Prädikat wie *stattfinden*, *sich ereignen* usw. In allen Fällen handelt es sich nach ZIFONUN u.a. (1997: 1112) um »semantisch relativ blasse Prädikate«, die über die Existenz des Subjekt-Denotates hinaus oft nur einen Modus des Existierens spezifizieren. Die Autoren stellen fest, dass die Paraphraseverben semantisch an der Grenze zwischen Vollverb und Kopula stehen. Sie kommen zum Schluss: »Trotz ihrer Offenheit für unterschiedliche Interpretationen ist die Kopula selbst in diesen Konstruktionen nicht als Vollverb aufzufassen.« Die Selektionsrestriktionen hinsichtlich des Subjekts gehen nicht von der Kopula, sondern vom Prädikativ aus:

(264) a. Die Veranstaltung ist um 11 Uhr.

b. Die Veranstaltung ist in der Aula Magna.

- (265) a. * Der Tisch ist um 11 Uhr.
 b. Der Tisch ist in der Aula Magna.

Die gleichen Konstruktionen behandelt ERBEN (1978: 81) und nennt Sätze des Typs *X ist da/dort* lokative Befindlichkeitsaussagen. »Funktional gesehen gehören diese jedenfalls mehr in die Nähe der eigentlichen «Kopulasätze» – stellt ERBEN (1978: 81) fest.

STEINITZ (1989; 1992) betrachtet die PP bei der Kopula im Satz *Karl ist im Zimmer* als Prädikativ. Sie weist die gleiche Platzfestigkeit wie andere Prädikative auf. STEINITZ (1992) spricht sich auch gegen die Ambiguität von *sein* in Sätzen wie *Er ist klug* und *Er ist zu Hause* aus:

Die lokale Deutung, äquivalent zu *sich befinden*, ist Sache der (kontextabhängigen) konzeptuellen Interpretation. Syntaktisch realisiert die Kopula die grammatischen Kategorien des Verbs. STEINITZ (1992: 191)

In beiden Fällen betrachtet STEINITZ (1992) die Kopula *sein* als reine Instantiierung einer Prädikation.

Als einen Spezialfall von Prädikativen sieht STEINITZ (1989; 1992) adverbiale Komplemente von Positionsverben, wie in *Karl steht/liegt/kniet im Zimmer*. Auch hier, wie im Satz *Karl ist im Zimmer*, wird der im Subjekt genannte Referent³² lokalisiert, indem ihm ein Platz zugeordnet wird. Die Positionsverben³³ (*stehen, liegen, knien* usw.) gelten als semantisch angereicherte Kopulaverben. Gegenüber der bedeutungsarmen Kopula *sein* spezifizieren sie die Art der Lokalisierung.

Die Lokalisierung eines Individuums kann durch unterschiedliche Arten des Kontaktes des lokalisierten Individuums mit seinem Platz modifiziert werden. Z.B. *stehen* impliziert, dass die maximale Ausdehnung eines genannten Referenten in der Vertikalen ist (gegenüber z.B. *liegen*). STEINITZ (1989: 230 f.) resümiert, dass das Verb *stehen* als Resultat einer Inkorporierung der beschriebenen Modifikation in das unspezifische Verb *sich befinden*³⁴ interpretiert

³² Im Gegensatz zum Satz *Karl ist/steht im Zimmer*, wo ein Individuum räumlich eingeordnet wird, wird im Satz *Karl arbeitet in Berlin* ein Ereignis räumlich eingeordnet.

³³ Analog dazu – so STEINITZ (1989: 225) – fungiert das Verb *sich begeben* im Satz *Karl begibt sich/geht/schleicht/rennt/fährt nach Hause* als eine unspezifizierte Variante der Bewegungsverben *gehen, schleichen, rennen, fahren* usw.

³⁴ Das Verb *sich befinden* ist in seiner lexikalischen Bedeutung ähnlich unspezifiziert wie das Kopulaverb *sein*. Es dient wie die Kopula dazu, die lokale PP zu einem Prädikat mit allen grammatischen Merkmalen eines Verbs zu komplettieren.

wird. Der Satz *Karl steht/liegt/kniet im Zimmer* lässt sich mit folgender Paraphrase³⁵ wiedergeben, in der der Modus der Bewegung syntaktisch separat realisiert wird:

(266) Karl befindet sich stehend/liegend/kniend im Zimmer³⁶.

STEINITZ (1989: 225) zieht eine Parallele zwischen Positionsverben und Kopulaverben. So wie die Kopulae haben auch die Positionsverben ihre Komplemente in Nicht-Argument-Position³⁷ (eine Eigenschaft von Prädikativen). Die Positionsverben bestimmen ferner die syntaktische Form des Komplements, nämlich als PP, und durch ihr Merkmal [\pm Statisch] auch die Subklasse lokaler Präpositionen. Sie weisen aber der PP keine Θ -Rolle zu. STEINITZ (1989) nimmt des Weiteren an, dass die Präposition als lexikalischer Kern der PP ein externes und ein internes Argument hat (das gilt für die Präpositionalphrasen bei Kopulae und bei Positionsverben). Dem externen Argument, der Subjektstelle, weist sie die Θ -Rolle des Positionierten zu. Es handelt sich, wie beim Prädikativ, um indirekte Θ -Markierung des externen Arguments. Die interne Argumentstelle bekommt die Θ -Rolle eines Platzes, das heißt, die Präposition vergibt eine Θ -Rolle an ihr Komplement. Man kann – stellt STEINITZ (1992: 192) fest – auf Plätze wie auf Gegenstände referieren. In diesem Punkt weisen die PPen jedoch keine Analogie zu klassischen Prädikativen auf, die nicht-referentielle Ausdrücke sind.

HEIDOLPH u.a. (1981: 457) nehmen hingegen an, dass das Verb *sein* in der Umgebung der lokalen und temporalen Präpositionalgruppen (bzw. Adverbien) nicht als Kopula, sondern als Vollverb fungiert. Die Autoren gehen davon aus, dass *sein* nicht in eine syntaktisch und semantisch einheitliche Klasse einzuordnen ist. Im Gegenteil – es lässt sich in der Distribution der lokalen und temporalen Präpositionalphrasen (Adverbien) gegen Verben wie *sich befinden*, *stattfinden* o. ä. austauschen. Folglich handele es sich nicht um ein Prädikativ, sondern

³⁵ STEINITZ (1992: 199) betont, dass auch Bewegungsverben paraphrasiert werden können, wie im Satz *Die Kinder bewegten sich hüpfend vorwärts*.

³⁶ HEIDOLPH u.a. (1981: 384 f.) verweisen auf den Unterschied einer Relation zwischen zwei Gegenständen, wie in *Anna sitzt auf dem Tisch*, zu einer Relation zwischen Sachverhalt und Gegenstand, wie in *Anna spielt auf dem Tisch*. Im zweiten Satz wird nicht ein Gegenstand *Anna* räumlich eingeordnet, sondern ein ganzer Sachverhalt: *Annas Spiel*. Den Unterschied verdeutlichen HEIDOLPH u.a. (1981: 384 f.) mit den folgenden Paraphrasen: *Anna sitzt auf dem Tisch* \rightarrow *Anna befindet sich in sitzender Weise auf dem Tisch* und **Annas Sitzen findet auf dem Tisch statt*. Für den Satz *Anna spielt auf dem Tisch* gilt \rightarrow **Anna befindet sich in spielender Weise auf dem Tisch* und *Annas Spiel(en) findet auf dem Tisch statt*.

³⁷ STEINITZ (1989) verweist darauf, dass die obligatorischen PPen üblicherweise als Argumente von Bewegungsverben betrachtet werden, mit der Ausnahme von PPen in kopulativen Sätzen. STEINITZ (1989) sieht dagegen den Argument-Status der NP vorbehalten.

um eine Adverbialbestimmung.

BICKES (1984: 66) schließt sich dieser Sichtweise an. Die Präpositionalphrasen beim Verb *sein* betrachtet er als Adverbialien. Er plädiert jedoch für die Differenzierung der logischen Funktionen von *sein*. In den Sätzen:

(267) München ist in Bayern.

(268) Hans ist aus Hessen.

(269) Die Party ist am Montag.

fungieren *ist in* und *ist aus* als zweistellige Prädikate. Sie bezeichnen eine mehrstellige Relation. Aus valenztheoretischer Sicht sind sie als Vollverben mit obligatorischer oder fakultativer Ergänzung aufzufassen. Die Bedeutung von *sein* lässt sich mit Hilfe von »bedeutungsmäßig expliziteren« Verben wie *sich befinden*, *stammen aus* oder *stattfinden* paraphrasieren.

HELBIG/BUSCHA (2001) argumentieren gegen die Interpretation der temporalen und lokalen Adverbien und den entsprechenden Präpositionalgruppen als Adverbialbestimmungen. So eine Annahme setze die Trennung von mehreren Bedeutungsvarianten des Verbs *sein* voraus. Das bedeute aber den Ersatz von *sein* durch die Verben *stattfinden* bzw. *sich befinden* und fordere die Herauslösung des Verbs *sein* aus dem Rest der Kopulae. Eine solche Auslegung – stellen die Autoren (HELBIG/BUSCHA 2001: 451) fest – könne nicht allein durch die temporale oder lokale Bedeutung motiviert werden, »da Satzgliedern nicht in direkter Weise Bedeutungen zugeordnet sind und Ort u. a. nicht nur bei den Adverbialbestimmungen, sondern auch bei anderen Satzgliedern vorkommt.«

Die DUDEN-GRAMMATIK (2005) und EISENBERG (2006) sehen die lokalen oder temporalen Ausdrücke bei den Kopulaverben als Adverbialien an. Das Verb *sein* fungiere nach ihrer Ansicht weiterhin als Kopula, d.h. neben der Kopula wird kein anderes Verb *sein* angesetzt. Die Kopulaverben könnten außer mit Prädikatsnomen auch mit anderen Ausdrücken auftreten – resümiert EISENBERG (2006: 85 f.). Das Prädikativ sei nicht die einzige Ergänzung, die bei der Kopula *sein* stehen kann – so die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 800). Möglich sind lokale, temporale oder modale Adverbialien (zum adverbialen Genitiv siehe den folgenden Abschnitt 2.3.2). Daraus ergeben sich zwei Konzepte: Kopulaverb + Prädikativ (wie in 270) und Kopulaverb + Adverbial (wie in 271):

(270) a. Anna ist Chefin.

b. Anna ist gesund.

- (271) a. Anna ist in Paris.
b. Anna war guter Dinge.

LYONS (1997) stellt fest, dass das Vorkommen des Verbs *sein* in Verbindung mit einem lokalen bzw. temporalen Adverbial einer Selektion unterliegt, die vom Subjekt ausgeht. Er differenziert zwischen *nominalen Subjekten erster Ordnung*, die Substanzen wie Personen, Tiere, Dinge bezeichnen, und *nominalen Subjekten zweiter Ordnung*, welche z.B. Geschehen, Zufall, Ereignis ausdrücken. Nominale Subjekte erster Ordnung können nur mit lokalen Adverbialen auftreten:

- (272) a. Hans war im Stadtpark.
b. * Hans war am Sonntag.

Nominale Subjekte zweiter Ordnung lassen sowohl lokale als auch temporale Adverbialien zu:

- (273) a. Die Demonstration war gestern.
b. Die Demonstration war im Stadtpark.

Auch Paraphrasemöglichkeiten³⁸ des Verbs *sein* wie *sich befinden*, *stattfinden*, sieht LYONS (1997: 353 ff.) als eine beschränkte Erscheinung an, die sich nicht bloß auf die Kopula *sein* zurückführen lässt. Ob sich das Verb *sein* gegen die Verben *stattfinden* oder *sich befinden* tauschen lässt, ist von der Natur des Subjekts abhängig. Die Paraphraseverben *stattfinden* und *sich ereignen* können mit nominalem Subjekt zweiter Ordnung vorkommen. Temporale und lokale Adverbiale sind möglich:

- (274) a. Die Demonstration fand im Stadtpark statt.
b. Die Demonstration fand am Vormittag statt.

³⁸ Verben wie *stattfinden*, *geschehen* usw. behandeln auch HEIDOLPH u.a. (1981: 426). Die Autoren vermerken, dass das Subjekt der Sätze, in denen sie vorkommen, nur ein Substantiv als Vorgangs- oder Ereignisbeschreibung, also eine besondere Klasse von Abstrakta sein kann. Die Verben haben eine wenig spezifizierte Eigensemantik. Sie bezeichnen die Realisierung des im Subjekt genannten Vorgangs/Ereignisses, verbunden mit Angaben über Dauer, Beginn usw., das heißt, sie fordern eine adverbiale Ergänzung. Es handelt sich – setzen HEIDOLPH u.a. (1981) fort – nicht um eine bestimmte Adverbialklasse als Ergänzung (wie z.B. bei Bewegungsverben), sondern um eine adverbiale Ergänzung überhaupt, wie *Die Demonstration findet am Vormittag statt* oder *Die Demonstration findet vor dem Zirkus statt* oder *Die Demonstration findet wegen Preiserhöhung statt*. Im Gegensatz zum Verb *sein* sind diese Sätze ohne adverbiale Ergänzung akzeptabel. Das betrifft die Fälle, in denen das Subjekt rhematisiert ist, wie in *Es fand eine Demonstration statt*. Ist das Subjekt Thema des Satzes, sind die Sätze ergänzungsbedürftig, sonst ist der Satz ungrammatisch * *Die Demonstration fand statt*.

(275) * Hans ereignete sich im Stadtpark.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die vorherigen Ausführungen in zwei Konzepten resultieren. Das eine Konzept sieht Prädikativ und Kopula als enge Verbindung an. Dem zufolge gilt *sein* in den angebrachten Beispielen entweder als Kopula und seine Ergänzung als Prädikativ (vgl. HELBIG/BUSCHA, ZIFONUN, ERBEN) oder als Vollverb mit Adverbial (vgl. HEIDOLPH u.a.). Die andere Annahme trennt die Begriffe Prädikativ und Kopula voneinander. Demzufolge fungiert das Verb *sein* weiterhin als Kopula und seine Ergänzung als Adverbial (vgl. DUDEN-GRAMMATIK, EISENBERG). Diese Ansicht setzt außerdem neben der Kopula kein anderes Verb *sein* an.

2.2.2 Zum Genitiv

Das Substantiv im Genitiv bei Kopulae³⁹, wie in:

(276) Sie ist *guter Laune*.

(277) Er ist *des Amtes*.

rechnen ERBEN, HEIDOLPH u.a., HELBIG/BUSCHA und ZIFONUN u.a. zum Prädikativ und nennen es *prädikativen Genitiv*. Dieser Sichtweise schließt sich die DUDEN-GRAMMATIK nicht an. Sie klassifiziert das genitivische Substantiv als Adverbial und nennt es *adverbialen Genitiv*.

GALLMANN (2011) spricht von der semantischen Kasuszuweisung. Bei semantischem Kasus erhält die NP den Kasus auf Grund ihrer Bedeutung im Satz. Zu den typischen semantischen Kasus des Deutschen werden laut GALLMANN (2011) der adverbiale Akkusativ und der adverbiale Genitiv gezählt (vgl. auch den semantischen Kasus Instrumental im Polnischen).

Das genitivische Substantiv bei Kopulae nimmt Bezug zum Subjekt, was darauf schließen lässt, es als Prädikativ zu klassifizieren. Es gilt als Ergänzung der Kopula. Dadurch ist der prädikative Genitiv von dem Genitiv in einem Kontext abzugrenzen, in dem er als freies Satzglied (depiktiver Genitiv) fungiert (vgl. EGOROVA 2006):

(278) Sie ging *frohen Mutes* weiter.

(279) *Reinen Herzens* schlief er ein.

und von dem Genitiv in adverbialer Funktion:

³⁹ LENZ (1996: 4) stellt fest, dass Genitive beim Verb *sein* einer Idiomatisierung unterliegen. Sie spricht von idiomatisierten Genitiven und nennt einige Beispiele wie *frohen Mutes sein* vs. * *großer Müdigkeit sein*; *reinen Herzens sein* vs. * *gesunden Magens sein*; *anderer Meinung sein* vs. * *anderen Autos sein*.

(280) Er ging schnellen Schrittes.

(281) Er ging gesenkten Kopfes.

Der depiktive Genitiv hat neben dem verbalen auch einen Bezug zum Subjekt (mehr dazu im Abschnitt 6.1). Der Genitiv in adverbialer Funktion dagegen charakterisiert die Art und Weise der Handlung. Zur Abgrenzung des Prädikativs von einem Adverbial der Art und Weise siehe Abschnitt 2.2.1.

3 Prädikation und Identität

Im vorliegenden Kapitel werden zwei semantische Funktionen des Prädikativs behandelt. Primär fungieren Prädikative als Eigenschaftszuweiser, sekundär üben sie eine identifizierende Funktion aus. Mit der Funktion der Prädikation (Abschnitt 3.1) hängt die Frage der Nicht-Referenz (Abschnitt 3.1.2) zusammen. Davor wird kurz auf das Verhältnis zwischen der Prädikation und Attribution eingegangen (Abschnitt 3.1.1). Im Abschnitt 3.2 werden Sätze mit identifizierender Interpretation behandelt. Es gibt hier unterschiedliche Meinungen insbesondere darüber, ob die NP, die einen Argumentstatus hat, unter die Kategorie *Prädikativ* fällt. Dementsprechend entsteht die Frage, ob das Verb *sein* als Kopula oder als Vollverb fungiert? Im darauf folgenden Abschnitt (3.3) wird das Polnische einbezogen. Das Polnische weist Spezifika wie Nullkopula im Präsens, Pronomen mit gleichsetzender Bedeutung und die Kasusalternation auf.

3.1 Prädikation

Es ist zu bemerken, dass der Begriff *Prädikativ* ein relationaler Begriff ist, neben Begriffen⁴⁰ wie Subjekt, Prädikat, Objekt, Attribut und Adverbialien:

Sie kennzeichnen eine Konstituente nicht für sich selbst und unabhängig von der Umgebung, sondern sie kennzeichnen, welche Funktion die Konstituente innerhalb einer größeren Einheit hat. Sie wird damit in Beziehung zu anderen Konstituenten gesetzt [...]. (EISENBERG 2006: 39)

Prädikative erfüllen die Funktion der Prädikation (Eigenschaftszuschreibung) im Satz; man spricht auch von *den prädizierenden Sätzen*. Die Funktionen Prädikation und Subsumtion lassen sich unter Prädikation zusammenfassen, weil in beiden Fällen das Prädikativ die Eigenschaft bezeichnet, die vom Subjekt- bzw. Objekt-Referenten prädiziert wird.

Die Eigenschaftszuschreibung liegt dann vor, wenn einem Bezugswort (Eigenschaftsträger, Referenzträger) in indirekter Weise – über den Umweg der Klassenzugehörigkeitsbeziehung – oder in direkter Form – mittels eines Adjektivs – eine Eigenschaft zugeschrieben wird. Das heißt, das Bezugswort hat diejenigen Eigenschaften, die das prädizierende Wort nennt. Dabei – stellt BICKES (1984: 94) fest – wird die jeweilige temporal oder gnoseologisch spezifizierte

⁴⁰ Die DUDEN-GRAMMATIK (2005) subsumiert die Begriffe Subjekt und Objekt unter den Oberbegriff *Aktant*. Mit Aktanten sind die Phrasen gemeint, die eine semantische Rolle (z.B. Agens, Patiens usw.) tragen. Sie gelten als Mitspieler oder Rollenträger bei einem Vorgang oder einer Handlung. Die Adverbialien dagegen sind Phrasen, die nähere Umstände einer Handlung, eines Vorgangs oder eines Zustandes ausdrücken.

Art und Weise dieser Zuschreibung durch die Wahl einer entsprechenden Kopula (*werden, sein, bleiben* oder *scheinen*) bestimmt.

Mit der Unterscheidung zwischen Prädikation und Identität hängt eng die *Referenz* zusammen:

Die Funktion der Prädikation besteht ausschließlich in der Zuschreibung von, nicht aber in der Bezugnahme auf Eigenschaften. (BICKES 1984: 12)

Die NPen oder APen in der prädikativen Position (d.h. in der Komplementposition der Kopula in prädizierenden Sätzen) führen keinen Referenten ein und sind daher nicht-referenziell (zur Nicht-Referenz der NPen siehe Abschnitt 3.1.2). GALLMANN (1990) stellt fest, dass nominale und präpositionale Prädikative keine Theta-Rolle tragen, das heißt keine Argumente sind:

Prädikativität und Theta-Trägerschaft stehen zueinander also in Opposition. Man kann es auch so sagen: Die Selektion einer prädikativen Phrase ist eine Variante zur Selektion einer Phrase mit Theta-Rolle. (GALLMANN 1990: 40)

BICKES (1984: 66) verweist auf drei semantische Relationen, und zwar (a) der indirekten Eigenschaftsprädikation durch Klassenzugehörigkeit, wie im Satz *Hans ist Student*, (b) der Klasseninklusion, wie in *Studenten sind Menschen* und (c) der direkten Eigenschaftsprädikation, wie in *Studenten sind klug*. BICKES (1984: 76) stellt fest, dass im Falle der Klassenzugehörigkeitsbezeichnung dem Bezugswort »indirekt, das heißt über den Umweg einer mittels eines Allgemeinbegriffes denotierten Klasse ein Merkmal zugesprochen [wird].« Dem Bezugswort kann auf Grund seiner Zugehörigkeit zur Klasse mindestens jenes Merkmal als Spezifikum zugesprochen werden, durch das diese Klasse selbst definiert wird.

Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 716 f.) erörtert, dass die Charakterisierungen hinsichtlich einer Klassenzugehörigkeit nicht immer der gleichen Art sind. Während Willy im Satz *Willy ist Sozialdemokrat* auch Liberaler sein könnte, ohne aufzuhören, Willy zu sein, sind Esel in *Esel sind Säugetiere* notwendig Säugetiere.

3.1.1 Prädikation vs. Attribution

Ein prädikatives Adjektiv wird in transformationellen Grammatiken oft mit dem attributiven Adjektiv in einen Zusammenhang gestellt. Die beiden Verwendungsweisen werden als nur oberflächensyntaktische Varianten derselben zugrunde liegenden Repräsentation angesehen. MOTSCH (1967: 33 f.) vertritt die Meinung, dass Kopulasätze als Grundlage für die Transfor-

mation des attributiven Adjektivs gelten. Dabei muss der Kopulasatz in einen anderen Satz eingebettet sein, damit er den Charakter des Attributs hat:

So betrachtet sind attributive Adjektive reduzierte Kopulasätze, die jedoch in der Tiefenstruktur der Sprache Konstituenten einer Nominalphrase sind. (MOTSCH 1967: 33)

Auf das Gemeinsame zwischen diesen zwei Kategorien verweist ferner die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 357). Das Adjektiv bei der prädikativen und attributiven Verwendung bezieht sich auf eine Nominalphrase. Syntaktisch bildet das prädikative Adjektiv im Gegensatz zum attributiven ein eigenständiges Satzglied.

EISENBERG (2006: 224 f.) stellt sich auf den Standpunkt, dass die semantische Leistung der prädikativ und attributiv verwendeten Adjektive ähnlich sei. In beiden Verwendungen bezeichnen sie Eigenschaften von etwas, das mit einem Nomen benennbar ist. Syntaktisch sind beide Gebrauchsweisen des Adjektivs jedoch gänzlich verschieden:

- (282) a. Das Kind ist klug,
b. das kluge Kind.

BICKES (1984: 97) argumentiert gegen die semantische Ähnlichkeit von Prädikation und Attribution⁴¹. Dagegen sprächen zwei Tatsachen. Erstens spezifiziere prädikativ gebrauchtes Adjektiv⁴² (wegen der spezifischen Funktion der Kopula) vorzugsweise den Eigenschaftsträger selbst, der durch das Bezugsnomen denotiert wird. Attributiv gebrauchtes Adjektiv modifiziere dagegen (in Folge des Fehlens eines verbalen Elementes) sowohl den Eigenschaftsträger wie auch eine charakteristische Eigenschaft desselben – setzt BICKES (1984: 100) fort. In den Ausdrücken *der gegenwärtige Präsident* und *dein ehemaliger Freund* spezifiziere das attributive Adjektiv nicht die jeweils bezeichnete Person (im Sinne eines Referenzträgers), sondern das Merkmal, das dem Referenzträger zugeschrieben wird (ist Präsident bzw. ist Freund). Zweitens, meint BICKES (1984: 97 f.), seien einige Adjektive in bestimmten Fällen nicht prädikativ verwendbar, wie *der enge Freund* oder *der hohe Beamte*.

⁴¹ Zur eingehenden Analyse und Differenzierung der prädikativen und attributiven Verwendung von Adjektiven siehe BICKES (1984: 75).

⁴² Eine Ausnahme bildeten Adjektive, die sich auf spezifische Handlungen bzw. Rollen von Individuen charakterisierend beziehen, wie in *Der Lehrer ist streng*. Der semantische Bezug des Adjektivs orientiere sich hier – so BICKES (1984: 105) – an charakteristischen Eigenschaften des Referenzträgers.

3.1.2 Die Nicht-Referenz

Substantive⁴³ werden durch das Merkmal Gegenständlichkeit charakterisiert. Sie erfüllen zwei inhaltliche Funktionen. Einerseits vermitteln sie die Referenz auf Gegenstände (zum Gegenstandsbegriff siehe WIMMER 1979: 13), andererseits beschreiben sie Gegenstände, auf die Bezug genommen wird – so HEIDOLPH u.a. (1981: 493). Auch die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 981) betont, dass das Nomen bei einer prädikativen Verwendung nicht zur Bildung von referentiellen Ausdrücken, also Nominalphrasen, funktionalisiert ist. Die nicht referierenden Substantive bezeichnet HENGEVELD (1992: 76) als »nackt«. Das heißt, dass die Referenz auf Gegenstände bei den prädikativ gebrauchten Substantiven bzw. bei den Substantiven, die in prädikativen Präpositionalgruppen enthalten sind, aufgehoben oder stark eingeschränkt ist. Die nicht-referenzielle Verwendung einer NP lässt sich mit der Artikellosigkeit, der Pronominalisierung und dem Anschluss eines appositiven Relativsatzes manifestieren (zu der Nicht-Referenz der Streckform-Prädikative siehe Abschnitt 2.1.1).

ERBEN (1980: 166) bezeichnet Adjektive unter funktionalem Aspekt als »charakterisierende Beiwörter«. Die charakterisierende Funktion des Adjektivs bleibt – erörtert ERBEN (1980: 175), bei der prädikativen Verwendung beibehalten. HEIDOLPH u.a. (1981: 494) schreiben der Klasse der Adjektive das Merkmal »Qualität« zu. Laut der DUDEN-GRAMMATIK (2005: 346) leisten Adjektive semantisch Unterschiedliches⁴⁴. Diejenigen Adjektive, die einer Person oder Sache eine Eigenschaft zuordnen, sind qualifizierende Adjektive, wie *grün, schön, kalt*. Relationale Adjektive, wie *wissenschaftlich, islamisch, romanisch* drücken eine Beziehung oder Zugehörigkeit aus. Außerdem gibt es quantifizierende Adjektive, wie *viel, zwei, hundertste*.

⁴³ Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 981) verweist auf den Unterschied zwischen Substantiv und Nomen. Substantive sind lexikalische Grundausdrücke der syntaktischen Kategorie Nomen. Neben Substantiven können Elemente anderer Wortarten in der syntaktischen Kategorie Nomen erscheinen, z.B. Adjektive (*die Kleinen*) oder der Infinitiv des Verbs (*das Singen*). Daneben fungieren auch komplexe Ausdrücke als Nomina, wie z.B. ein Substantiv mit einem modifizierenden Ausdruck (*schönes Haus, Haus mit Balkon*).

⁴⁴ Die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 362) verweist darauf, dass nicht alle Adjektive prädikativ gebraucht werden können, wie z.B. Adjektive, die Zugehörigkeit angeben. Der Satz *Das Haus ist väterlich* ist falsch, während die attributive Anwendung des Adjektivs zulässig ist, wie in *das väterliche Haus* (= das Haus des Vaters) (zur Prädikation vs. Attribution siehe Abschnitt 3.1.1).

BICKES (1984: 84) stellt fest, dass Adjektive sich nicht auf Gegenstände⁴⁵, sondern auf bestimmte Dimensionen bzw. Aspekte der Gegenstände beziehen. Sie werden daher referentiell nicht verwendet. Mittels der Adjektive werden außersprachliche Phänomene als Eigenschaften oder Merkmale kategorialsemantisch (nicht referenzsemantisch) gefasst. Das gilt auch für die prädikativ brauchbaren Adjektive, da mit den Prädikatsausdrücken nicht auf Gegenstände referiert wird.

STEINITZ (1989: 218) vertritt die Meinung, dass die feste Stellung prädikativen Adjektivs und Substantivs aus deren Nicht-Referenz resultiert. Die Prädikative stehen bei der Endstellung des Verbs im Satz direkt vor diesem, das heißt, sie sind ihm adjazent. STEINITZ (1989: 212) führt Beispiele mit Satznegation an, wo die Negation den prädikativen Ausdruck und das Verb nicht trennen kann:

- (283) a. Er ist nicht [Präsident geworden].
b. * Er ist Präsident nicht geworden.
- (284) a. Er ist nicht [groß geworden].
b. * Er ist groß nicht geworden.

HEIDOLPH u.a. (1981: 252) führen Beispiele an, in denen in prädikativer Position meistens artikellose Substantive und zählbare Substantive im Singular vorkommen:

- (285) Klaus wird Gärtner.
(286) Er ist Vater.

Die Numeralia vor diesen Substantiven sind ausgeschlossen⁴⁶:

- (287) * Klaus wird ein Gärtner.
(288) * Er ist ein Vater⁴⁷

⁴⁵ In diesem Zusammenhang diskutiert BICKES (1984: 139) zwei Fälle. Im Satz *Der Sessel ist braun* wird dem durch *Sessel* bezeichneten Gegenstand die Eigenschaft, braun zu sein, zugesprochen. Dagegen im Satz *Das Braun des Sessels ist schön* wird das Braun verwendet, um auf eine Farbe als Gegenstand zu referieren.

⁴⁶ Google-Belege liefern Beispielsätze mit Numeralia, wie In „*Der Klang des Herzens*“ spielt Jonathan Rhys Meyers einen Rocksänger, der nicht weiß, dass er ein Vater ist. www.cineastentreff.de (zitiert im Februar 2011).

⁴⁷ Es lassen sich Gegenbelege anführen, wie *Er ist kein Vater: Ein Vater ist der männliche Elternteil eines Kindes*. www.urbia.de/.../wie-fuehlt-ihr-euch-eigentlich-so-quot-ohne-Erzeuger-quot-quot-ohne-Vater-quot.html (zitiert im Februar 2011).

Das Vorkommen des Substantivs mit attributivem Adjektiv fordert das Auftreten des Artikels. Den Grund dafür erklären HEIDOLPH u.a. (1981: 252) damit, dass die attributiven Adjektive die Existenz einer Substantivgruppe voraussetzen:

(289) Klaus ist ein geduldiger Gärtner.

Einige charakterisierende Bezeichnungen wie *Trunkenbold*, *Feigling*, *Heulsuse*, *Glückspilz* oder *Held* benötigen auch in der prädikativen Position einen indefiniten Artikel⁴⁸:

(290) Er könnte ein Heuchler/zu einem Heuchler werden.

(291) Er ist ein Grobian.

Substantivgruppen, die als Prädikative fungieren oder in prädikativen Präpositionalgruppen enthalten sind, referieren auf denselben Gegenstand wie die Substantivgruppe, die das Subjekt (bzw. das Akkusativobjekt) des Satzes bildet. Sie übernehmen deren Gegenstandsbezug. (HEIDOLPH u.a. 1981: 251)

ERBEN (1980: 142) stellt fest, dass ein artikelloses prädikativ gebrauchtes Substantiv und die prädikative Fügung mit einem unbestimmten Artikel oft eine deutliche funktionale Abstufung aufweisen. Einem artikellosen Substantiv in der prädikativen Verwendung kommt meistens eine Lebensrolle oder Funktion zu. Das prädikative Substantiv mit einem unbestimmten Artikel übt die Funktion der Charakterisierung und Klassifizierung aus:

(292) a. Er ist Schauspieler.
b. (= Funktion- bzw. Berufsbezeichnung)

(293) a. Er ist ein Schauspieler.
b. (= seinem Wesen, nicht seiner Funktion nach)

Eine NP in der prädikativen Position kann (im Gegensatz zu der Argument-NP⁴⁹) nicht durch ein Personalpronomen wieder aufgenommen werden. Die Wiederaufnahme kann nur durch das Pronomen *es* bzw. die Demonstrativa *das/dies* erfolgen. Laut GEIST (2006: 23) fungieren die Pronomina *es*, *das*, *dies* und *was* als Pro-Prädikative. Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1072) akzeptiert *es* und *so* als typische Leitformen der Prädikativkomplemente und verweist darauf, dass für Prädikative mehr als nur eine Leitform zur Verfügung steht. Der Grund dafür ist, dass die Prädikativkomplemente »eine formal recht heterogene Klasse« bilden:

⁴⁸ GEIST (2006: 28) merkt an, dass es sich bei einem Prädikativ, wie in *Hans ist ein frommer Katholik* oder *Otto ist ein Feigling*, um einen sog. expletiven bzw. schwachen Artikel handelt. Er kann dem referenziellen Anschluss einer NP nicht dienen, sondern ist semantisch leer. Dieser schwache Artikel wird syntaktisch als Adjektiv analysiert.

⁴⁹ Die Argument-NP steht in einer Argumentposition, d.h. einer Subjekt- oder Objektposition.

- (294) Plisch ist ein echter Zwergschnauzer. (Leitform: *es*)
(295) Plum ist nicht rasserein. (Leitform: *es, so*)
(296) Plisch und Plum entpuppen sich als großes Problem für ihre Besitzer. (Leitform: *als solches*)
(297) Franz hält Plisch für den Klügeren. (Leitform: *dafür*)
(298) Keiner kann Plisch und Plum zu Wachhunden machen. (Leitform: *dazu*)

Des Weiteren kann die Anfügung eines appositiven Relativsatzes als Test für referenzielle NPen dienen (vgl. GEIST 2006: 23). Ein appositiver Relativsatz kann nur an die referenzielle NP angeschlossen werden, eine prädikative NP erlaubt hingegen keinen Anschluss für einen appositiven Relativsatz:

- (299) a. Peter, der ja bei uns seit zwei Monaten arbeitet, ist Praktikant.
b. * Peter ist Praktikant, der ja bei uns seit zwei Monaten arbeitet.

3.2 Identität

Im vorliegenden Abschnitt werden Sätze mit identifizierender Interpretation behandelt. Die Funktion der Identität (Gleichsetzung) äußert sich darin, dass eine Entität mit einer anderen gleichgesetzt wird. ROTHSTEIN (1986: 314) zufolge heißt es, dass der Referent des Subjekts die gleichen Eigenschaften wie der Referent des gleichgesetzten Ausdrucks hat. GEIST (2006: 16) spricht von einem Identitätssatz oder gleichsetzendem Kopulasatz. Er (GEIST 2006: 31 f.) vertritt zwei Auffassungen über Identitätsaussagen. Nach der strikteren Auffassung gehören zu den Identitätssätzen⁵⁰ solche Sätze, die aus zwei referierenden syntaktisch gleichartigen Nominalgruppen bestehen:

- (300) Peter Panter ist Kurt Tucholsky.
(301) Der Morgenstern ist der Abendstern.

Im unmarkierten Fall dienen Identitätssätze dazu, den Hörer davon zu unterrichten, dass der Referent von NP1, der dem Hörer nicht bekannt ist, und der Referent von NP2, der als bekannt vorausgesetzt wird, ein und dasselbe Individuum sind. (GEIST 2006: 31)

Nach der weiteren Auffassung gehören zu den Identitätssätzen solche Sätze, die als Antworten auf *wer*-Fragen interpretiert werden können:

- (302) Einstein ist der Begründer der Relativitätstheorie.

⁵⁰ GEIST (2006: 31) führt Identitätssätze im weitesten Sinne an, zu denen die Aussagen wie: *Nach der Wahl ist vor der Wahl* und *Reisen ist Reifen* gehören. Hier wird eine Identitätsrelation zwischen zwei Referenten abstrakter Art hergestellt.

(303) Klaus ist der Anstifter des Streichs.

Man nennt sie auch *identifizierende Sätze*. Auch hier wird der Referent von NP1, dessen Existenz dem Hörer unbekannt ist, mit dem Referenten der zweiten NP, dessen Existenz dem Hörer bekannt ist, identifiziert. Im Unterschied zu Identitätssätzen sind in identifizierenden Sätzen beide Nominalgruppen referenziell nicht gleichartig: NP1 ist referenziell stärker als NP2.

BICKES (1984: 70) stellt fest, dass logische Identität nicht zwischen Namen bzw. Kennzeichnungen (d.h. zwischen Begriffen), sondern zwischen den durch sie bezeichneten Gegenständen (Referenzträgern) besteht. Im Satz *Kaspar, Melchior und Balthasar sind die Heiligen Drei Könige* begründet *sein* die Identitätsaussage. Mit dem Ausdruck *die Heiligen Drei Könige* wird keine Klasse, sondern eine aus genau den drei namentlich angeführten Individuen bestehende Menge bezeichnet. BICKES (1984: 74) lässt daher den Terminus *Kopula* ausschließlich dem Verb *sein* in der prädikativen Funktion (in der Funktion der Eigenschaftszuschreibung) zukommen, »da *sein* hier weder als selbständiges Prädikat aufgefasst noch mit Hilfe expliziter Vollverben paraphrasiert werden kann.« Er stellt außerdem fest, dass die Zuordnung von *sein* zur Gruppe der kopulativen Verben bzw. der Vollverben im Zusammenhang mit der Unterscheidung von Referenz und Prädikation steht.

Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1106) vermerkt, dass die Gleichsetzung von (Mengen von) Gegenständen nur für die Fälle gilt, in denen beide Komplemente denselben Gegenstand oder identische Menge bezeichnen:

(304) Sie ist seine Mutter.

(305) Menschen sind sprachfähige Säugetiere.

Für diese Fälle setzt sie den Terminus *Gleichsetzungsnominativ* bzw. *Gleichsetzungsakkusativ*⁵¹ voraus. Dabei vermerkt sie, dass der Begriff nicht für die Prädikative mit der Funktion der Prädikation gelten kann.

Gewisse Schwierigkeiten bereitet die Interpretation dessen, welchen Status die NP und welche Funktion das Verb *sein* in Identitätssätzen zu tragen haben. Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 719 f.) nimmt den Standpunkt ein, dass das Prädikativ in Identitätsaussagen – im Unterschied zu den anderen Eigenschaften zuschreibenden Prädikativen – echten Argumentstatus habe. Es sei nicht Bestandteil des Prädikats. Das Verb *sein* verstehe man hier als

⁵¹ Der Gleichsetzungsakkusativ kommt z.B. in den Sätzen wie *Die Verfassung bezeichnet Paris als die Hauptstadt von Frankreich* und *Die Lehrerin hält Klaus für den Anstifter des Streichs*, vor.

ein zweistelliges (Identitäts-) Prädikat, im Sinne eines identifizierenden Prädikats, wie *identisch sein* oder *dasselbe sein*. Das zeige auch die Wahl des entsprechenden Interrogativpronomens. Die Identitätssätze können mit *wer*, aber nicht mit *was* erfragt werden:

(306) Wer/* was ist er? – Er ist der Koch.

ZIFONUN u.a. (1997: 719 f.) betonen außerdem, dass in einigen Fällen die Schwierigkeit besteht, die charakterisierende von der identifizierenden Funktion des Prädikativs abzugrenzen. Mit dem Satz *Er ist ein Koch* kann man sowohl jemanden als Koch charakterisieren als auch die Frage nach der Identität beantworten.

Ferner verweist die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 719 f.) auf zwei Perspektiven der Verbindung von *sein* mit einem Komplement. Unter einem kompositionalen Aspekt gesehen fungiere *sein* als ein zweiwertiges Verb, das selbständig einen Verbalkomplex⁵² bilde. Der Verbalkomplex würde durch Komplemente wie *Koch*, *ein Koch* oder *der Koch* zum Satz vervollständigt. Betrachte man das Gefüge *Koch sein* in einer funktionalen Hinsicht, bilde es ein komplexes Prädikat, während die Einheit *der Koch sein* aus dem Prädikat *sein* und seinem Argument *der Koch* bestehe.

Die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 800) betrachtet das Verb *sein* als Kopulaverb und seine Ergänzung als Prädikativ mit identifizierender Bedeutung.

Die gegenteilige Meinung vertreten HEIDOLPH u.a. (1981: 250): »Das Verb *sein* ist nicht als Kopula zu betrachten, wenn es die Identifizierung der Referenten zweier Substantivgruppen bezeichnet«. In diesen Sätzen ist *sein* sowohl syntaktisch als auch semantisch Träger der Valenz.

Die NP mit identifizierender Bedeutung sind referenzfähig. Referieren heißt:

es wird versucht, unter Rekurs auf charakterisierende Merkmale einen Referenzträger zu identifizieren. (BICKES 1984: 67)

Die referierenden Substantive kommen meistens mit dem bestimmten Artikel vor. In den folgenden Sätzen beziehen sich zwei verschiedene Gegenstandsabbilder auf denselben Gegenstand der Wirklichkeit – so HEIDOLPH u.a. (1981: 251):

⁵² Zu einer graphischen Darstellung des Verhältnisses von Prädikat vs. Argument und Verb vs. Komplement siehe ZIFONUN u.a. (1997: 1029). Auch ERBEN (1980: 255) stellt fest, dass der grammatische Begriff der syntaktischen Valenz (Wertigkeit) nicht mit dem Begriff der Stelligkeit aus der Prädikatenlogik gleichgesetzt werden kann.

(307) Klaus ist der Stiefbruder des geschiedenen ersten Mannes von Leonies Nichte.

(308) Das Vinland der Wikinger war Amerika.

3.3 Zur Prädikation und Identität im Polnischen

Im vorliegenden Abschnitt wird die Funktion der Prädikation bzw. der Identität im Polnischen behandelt und auf die Unterschiede zum Deutschen hingewiesen.

Zum Ausdruck der Identitätsverhältnisse im Satz dient die Konstruktion mit dem Pronomen *to* + (Kopula) + NP im Nominativ (siehe die Typologie unten). Das Verb *sein* kann in den Identitätssätzen im Präsens weggelassen⁵³ werden (Nullkopula⁵⁴). Dann bleibt der Satz morphologisch unmarkiert. HENGEVELD (1992: 208) verweist darauf, dass die richtige Interpretation des Satzes durch Gegenüberstellung mit dem Satz mit Kopulaverb möglich ist. GEIST (2006: 175) stellt hingegen fest, dass die Nullkopula einige Eigenschaften einer verbalen Kopula besitzt, und zwar spezifiziert sie das Tempus als Präsens und den Aspekt als imperfektiv und führt ein referenzielles Zustandsargument ein. Syntaktisch und semantisch ist sie defizient.

Das deiktisch-anaphorische Pronomen *to* ist ein obligatorischer Bestandteil der identifizierenden Konstruktion. Erscheint die overte Kopula im Satz, z.B. im Präteritum, wird das Pronomen *to* optional:

(309) Karol (to) był mój najlepszy przyjaciel.
'Karl war mein bester Freund.'

Wie GEIST (2006) bemerkt, scheint dieses Pronomen ein Spezifikum dieses Satztyps zu sein, da es in prädizierenden Sätzen unzulässig ist:

(310) * Mój brat *to* jest kierowcą.
'Mein Bruder ist Fahrer.'

(311) * Róża *to* jest czerwona.
'Die Rose ist rot.'

Das Pronomen *to* hat stets die Form Singular Neutrum und steht im Nominativ (das heißt in der Nennform oder im Default-Kasus). HENGEVELD (1992) bezeichnet das Pronomen *to* als *Sonderkopula*. Zwei Nominale im Satz *Karol mój najlepszy przyjaciel* 'Karol mein bester

⁵³ HENGEVELD (1992) bemerkt, dass es Sprachen gibt, in denen sich das Prädikativ (ein nicht-verbales Element) wie ein Verb verhält, das heißt es drückt Tempus, Modus, Aspekt und Person aus. Das Auftreten der Kopula im Satz wird dann meistens überflüssig.

⁵⁴ GEIST (2006) verweist darauf, dass die Kopula im heutigen Russisch auch in den prädizierenden Sätzen im Präsens eine Nullform hat: *Anna – studentka. Anna Ø_{KOPULA} Studentin_{NOM}*.

Freund' sind nebeneinander gestellt, ohne dass das Kopulaverb auftritt. Im Satz *Karol, to mój najlepszy przyjaciel* 'Karol, mein bester Freund' erscheint das erstere Substantiv als Thema und wird durch das anaphorische Pronomen im nachfolgenden Satz wiederaufgenommen. Im Satz *Karol to mój najlepszy przyjaciel* 'Karol mein bester Freund' verschwindet die für den Thema-Satz charakteristische Intonationspause und das Pronomen fungiert nach HENGEVELD (1992: 250) als Kopula. Die Entwicklung des anaphorischen Pronomens *to* zur Kopula resultiert daraus, dass die Thema-Sätze als Subjekt-Prädikat-Sätze interpretiert werden. Das Auftreten des Pronomens *to* beseitigt die Unklarheit in den Sätzen ohne Kopula zwischen dem Subjekt und dem Prädikativ. Sonst könnten sie als Ausdrücke in appositiver Relation interpretiert werden.

Auch BAŃ (1979) sieht *to* als eine besondere Form der Kopula an und ordnet es den Partikeln zu. Diese Art der Kopula ist laut BAŃ (1979) durch das Weglassen des Kopulaverbs *sein* entstanden.

Die *to*-Konstruktionen lassen keine Adjektiv- bzw. Präpositionalphrasen zu – so GEIST/BLASZCZYK (2000: 132). Der eine Ausdruck ist als Frage nach der Identität *Wer ist das?* rekonstruierbar und somit eine NP. Deswegen muss auch der andere Ausdruck eine NP sein, denn PPen und APen sind keine geeigneten Antworten auf *wer*-Fragen:

- (312) Jan to mój przyjaciel/* mądry/* w ogrodzie.
'Jan ist mein Freund/* klug/* im Garten.'

BOGUSŁAWSKI (2001: 103 ff.) führt sieben Satztypen⁵⁵ im Polnischen mit substantivischen Kopula-Prädikaten an. Unter jenen sind auch diejenigen, die sowohl Prädikation als auch Identität bezeichnen. Die Form *jest (ist)* symbolisiert das ganze Flexionsparadigma der Kopula:

1. Sätze mit *to jest/jest to* und nur einer NP im Nominativ:

- (313) To jest kierowca.
'Das ist der/ein Fahrer.'

⁵⁵ BOGUSŁAWSKI (2001: 106) betont, dass die vorgestellte Aufzählung noch erweitert werden kann, wenn man die Konstruktionen ohne Kopula und Konstruktionen mit verschiedener Wortfolge (*to jest* vs. *jest to*) als besondere Typen oder Untertypen einstuft. Die Wortfolge kann Träger weiterer funktionaler oder stilistischer Unterschiede sein. Die Postposition von *to* (*jest to*) markiert den Satz normalerweise als buchsprachlich. Neben der gewöhnlichen Abfolge [NP1 *to* Kopula NP2], so GEIST/BLASZCZYK (2000: 133), ist eine stilistische, literarisch geprägte Variante möglich, wie in *Świat zachodni jest to świat z powieści Witkiewicza* 'Die westliche Welt ist die Welt aus Witkiewicz's Roman'.

Das Element *to* ist hier keine NP: es ist mit *jest* untrennbar verbunden, es sei denn, dass *jest* weggelassen wird. *To*⁵⁶ benötigt als deiktisches Pronomen kein overttes Bezugswort, deswegen können *to*-Sätze auch ohne das Subjekt vorkommen (GEIST/BLASZCZYK 2000: 125)

2. Sätze mit *to jest/jest to* und zwei NPen im Nominativ⁵⁷. Das Verb kann nur im Präsens weggelassen werden:

(314) Stefan *to (jest) nasz kierowca*.
'Stefan das ist unser Fahrer.'

3. Sätze mit *jest* (ohne *to*) und zwei NPen, von denen die Subjekt-NP im Nominativ und die prädikative NP im Instrumental stehen:

(315) Stefan *jest kierowcą*.
'Stefan ist Fahrer.'

4. Sätze mit *jest* (ohne *to*) und zwei NPen im Nominativ:

(316) Stefan *jest kierowca!*
'Stefan ist ein Fahrer.'

Das Element *jest* im Präsens kann in speziellen Fällen weggelassen⁵⁸ werden. Das Ausrufezeichen im Beispielsatz deutet auf die Bewunderung bzw. Überraschung hin. Diese Lesart impliziert den Nominativ. Im Satz kann auch der Ausdruck *ale* 'aber' vorkommen – bemerkt BOGUSŁAWSKI (2001: 117):

(317) *Ale on jest wędkarz!*
'Der ist aber ein Angler!'

5. Sätze mit *jest* und zwei NPen, von denen die Subjekt-NP durch die Präposition *z/ze* (+ Genitiv) markiert ist und die prädikative NP im Nominativ steht:

⁵⁶ HENTSCHEL (1998: 194 f.) ergänzt, dass *to* obligatorischer Bestandteil der Pseudo-Clefts ist, wie in *Kogo nie cierpię, to Jacka Kowalskiego* 'Wen ich nicht mag, ist Jacek Kowalski'. Des Weiteren kommt *to* in *to*-Clefts, wie *To Jan zjadł czekoladę* 'Das war Jan, der die Schokolade aufgegessen hat' vor (vgl. GEIST/BLASZCZYK 2000: 130).

⁵⁷ Anstelle beider NPen können auch Infinitivphrasen stehen *Życ to pracować* 'Leben ist arbeiten'.

⁵⁸ Durch das Weglassen des Verbs *sein* in einigen hier aufgeführten Sätzen entstehen Varianten, die allerdings nicht völlig frei sind. Dasselbe gilt für den Unterschied zwischen Konstruktionen mit bloßem *to* und (nur im Präsens geltenden) Konstruktionen mit zwei substantivischen Nominativen, die weder *jest* noch *to* enthalten, wie in *Warszawa duże miasto, jakąś pracę znajdziesz* 'Warschau ist eine große Stadt, irgendeine Arbeit findest du'. Hier könnte nur *to (jest) + Nominativ*, keineswegs *jest + Nominativ* gebraucht werden – bemerkt BOGUSŁAWSKI (2001: 105 f.).

(318) *Ze Stefana jest kierowca.*

‘Stefan ist ein Fahrer.’

6. Sätze mit *jest* und zwei NPen, von denen die Subjekt-NP im Nominativ steht und die prädikative NP durch die Präposition *za* (+ Akkusativ) markiert ist:

(319) *Stefan jest za kierowcę.*

‘Stefan ist (als) Fahrer.’

7. Sätze mit *jest* und zitierten Ausdrücken, für welche Flexionsänderungen überhaupt nicht gelten; die Charakterisierung steht im Nominativ und ist topikalisiert. Nach *jest* gibt es keine Prädikation:

(320) *Angielska nazwa koloru czerwonego jest red.*

‘Die englische Bezeichnung für rot ist red.’

Die in der Typologie von BOGUSŁAWSKI (2001) nicht erwähnten adjektivischen Prädikative nehmen den Nominativ an:

(321) *Róża jest czerwona.*

‘Rose ist rot.’

Die Besonderheit der Prädikation im Polnischen ist, dass das substantivische Prädikativ im Kasus⁵⁹ Nominativ oder Instrumental stehen kann (*jest*-Konstruktionen ohne *to* und ohne die Präposition *z/ze* in der Typologie von BOGUSŁAWSKI 2001). Die nominativischen Formen haben dort einen symmetrischen Gegensatz in der Gestalt des Instrumentals anstelle des Nominativs. In den *to*-Konstruktionen ist der Nominativ die einzige, erzwungene Form. Das Auftreten des Nominativs ohne *to* ist sehr stark begrenzt.

Mit der Kasualternation sind zwei sprachliche Einheiten⁶⁰ *Kopula + Nominativ* und *Kopula + Instrumental* eng verbunden. Sie weisen eine funktionale Ähnlichkeit auf und stehen in einem Verhältnis der Variation, d.h., sie sind als eine semantische Entität zu verstehen. Diese zwei Spracheinheiten weisen schwache komplementäre Distribution auf und jede von ihnen hat ihren eigenen Bereich der ausschließlichen Verwendung:

Wir haben *jest + Nom.* einerseits, mit einem bestimmten funktionalen Merkmalbündel, das sich beim Instrumental nicht wiederholt, und *jest + Instr.* andererseits, mit einem bestimmten funktionalen Merkmalbündel, das sich ebenfalls beim Nominativ nicht wiederholt. (BOGUSŁAWSKI 2001: 130)

BOGUSŁAWSKI (2001) nimmt die Existenz zweier Kopula an. Eine Kopula formt das Prädika-

⁵⁹ Es kommen auch Prädikative im Genitiv vor *On jest średniego wzrostu* ‘Er ist mittleren Wuchses’ und *Chleb był cudownego zapachu* ‘Das Brot war wunderbaren Duftes’.

⁶⁰ Im Spanischen z.B. gibt es zwei Kopulae: *ser* und *estar*.

tiv im Nominativ, eine andere verursacht den Instrumental.

Die Zuweisung des Nominativs und des Instrumentals stellt eine freie Alternative beider Kasusmarkierungen dar. Die nominativische Markierung ist in einigen lexikonbasierten Fällen als auch in Fällen obligatorisch, die eine verallgemeinerte, klassenartige Charakterisierung zulassen und erfordern. Sie ist der instrumentalischen Markierung gegenüber in den Hintergrund gerückt. Der Instrumental wird als Indiz für den prädikativen Status einer Nominalgruppe angesehen – resümiert GEIST (2006: 23). »Da aber Prädikatsnomina auch im Nominativ auftreten können, ist die Instrumentalmarkierung zwar ein hinreichendes, aber kein notwendiges Kriterium für die Prädikativität« – argumentiert GEIST (2006: 25). Die Umstände, die die Kasusalternation begünstigen oder erschweren, werden in der vorliegenden Arbeit nicht behandelt. Zur eingehenden Behandlung der Kasusalternation siehe BOGUSŁAWSKI (2001).

GEIST (1999) verweist auf die Tendenz, eine Opposition dauernde vs. vorübergehende Eigenschaft (vgl. *Individuen-Prädikate* und *Stadien-Prädikate*) als einen entscheidenden Faktor für die Kasuswahl anzusehen:

Der Instrumental wird vornehmlich als Signal des veränderlichen Status, der vorübergehenden Gültigkeit einer Prädikation betrachtet. Die Eigenschaft, die durch das Prädikatsnomen im Nominativ bezeichnet wird, hat dieser Auffassung gemäß für das Subjekt eine permanente konstitutive Geltung. (GEIST 1999: 67)

Eine solche Korrelation zwischen Kasus und Bedeutung des Prädikativs findet im Deutschen nicht statt. Die Distinktion zwischen inhärenten und vorübergehenden Eigenschaften ist bei Adjektiven im Deutschen morphologisch nicht erkennbar und kann sich auf deren Semantik stützen. Bei Substantiven kann darüber der Gebrauch des Artikels entscheiden:

(322) Er ist Schauspieler (= inhärente Eigenschaft)

(323) Er ist ein Schauspieler (= vorübergehende Eigenschaft)

Ferner schlägt GEIST (2006: 68) vor, die Kasusalternation mit Begriffen wie *essentielle* vs. *akzidentelle Eigenschaften* teilweise zu erfassen. Das Substantiv im Nominativ bezeichnet nicht den Beruf, sondern mehr die Fähigkeit, die für das betreffende Individuum essentiell ist. Das Substantiv im Instrumental bezeichnet eher eine Tätigkeit, die erlernbar ist:

(324) On był nauczyciel. (NOM)
'Er war ein Lehrer.'

(325) On był nauczycielem. (INS)
'Er war Lehrer.'

Zu einem aspektuellen Ansatz für die Erklärung der Kasusalternation im Russischen vgl. GEIST (2006).

3.4 Schlussfolgerungen

Die semantischen Funktionen der Prädikation und der Identität lassen sich im Deutschen oft durch Vorhandensein oder Abwesenheit eines Artikels sowie zudem an der Artikelwahl bestimmen. Bei diesen zwei Funktionen steht das prädikative Nominal im Deutschen ausschließlich im Kasus Nominativ. Das Polnische dagegen verfügt über zwei Konstruktionen, die den funktionellen Unterschied zum Ausdruck bringen: erstens zur Bezeichnung der Eigenschaftszuweisung die Konstruktion mit Kopula und einem prädikativen Nominal im Kasus Instrumental oder im Nominativ (Kasualternation); zweitens zum Ausdruck der Identität die Konstruktion mit *to* + Kopula + NP im Nominativ. Im Präsens kann die Kopula auch weggelassen werden.

Darüber hinaus besteht ein enger Zusammenhang zwischen den morphologischen Merkmalen des prädikativen Substantivs im Polnischen und dessen Bedeutung als permanent oder vorübergehend. Man kann feststellen, dass die Artikelwahl im Deutschen teilweise der Kasusalternation im Polnischen entspricht. In der Regel sind artikellose Prädikative im Deutschen ein Äquivalent zu den Prädikativen im Kasus Nominativ des Polnischen. Die Substantive mit einem unbestimmten Artikel können partiell mit den instrumental markierten Prädikativen im Polnischen wiedergegeben werden. Zum Ausdruck der Identität wiederum dienen meistens Substantive mit einem bestimmten Artikel. Ihre polnischen Entsprechungen sind Substantive im Kasus Nominativ, die in einer Konstruktion mit *to* erscheinen.

Im Deutschen wird die Identitätsrelation durch das Kopulaverb eingebracht. Im Polnischen (auch im Russischen) wird die Gleichsetzung im Falle der Nullkopula nicht durch eine verbale Kopula, sondern durch ein Pronomen induziert.

Die vorliegende Untersuchung beschränkt sich auf Prädikative in der Funktion der Eigenschaftszuweisung (Prädikation).

4 Kopulae und kopulaähnliche Verben

Im vorliegenden Kapitel werden zunächst die unterschiedlichen Funktionen des Verbs *sein* dargestellt und auf die Vieldeutigkeit des Verbs hingewiesen (Abschnitt 4.1). Daraufhin erfolgt die Charakterisierung des Verbs *sein* als Kopulaverb neben den übrigen Kopulae *werden* und *bleiben* (Abschnitt 4.2). Auch deren Prädikatsstatus wird thematisiert (Abschnitt 4.2.1). Im Abschnitt 4.3 werden die Verben behandelt, die syntaktisch und semantisch gesehen in die Nähe der Kopulaverben gehören. Es wird deren funktionale Zusammengehörigkeit überprüft. Im Abschnitt 4.3.1 wird der Small-Clause-Ansatz für die kopulaähnlichen Verben vorgeschlagen. Abschließend werden einige kopulaähnliche Verben dargestellt (Abschnitte 4.3.2 bis 4.3.5). Behandelt werden insbesondere deren semantische Eigenschaften und Besetzungseinschränkungen der von ihnen eröffneten Leerstellen. Dabei wird zuerst die Frage gestellt, ob das Verb *scheinen* den Kopulaverben zuzurechnen ist. Danach wird die Besonderheit der Verben mit einem doppelten Akkusativ zur Sprache gebracht. Zuletzt erfolgt die Behandlung der Verben mit der Präposition *für* und der Verben, die *als* + Substantiv (bzw. Adjektiv) anschließen.

4.1 Zum Verb *sein*

Die grammatisch-lexikalischen Aspekte des Verbs *sein* sind vielfältig. Seine Bedeutung ergibt sich oft erst aus den unterschiedlichen Kontexten. Im Wörterbuch werden sie als folgende Inhalte angegeben: *sich in einem bestimmten Zustand, in einer bestimmten Lage befinden; eine bestimmte Eigenschaft, Art haben; jemandem gehören; klassifizieren, zuordnen; sich irgendwo befinden, aufhalten; stammen; an einem bestimmten Ort, zu einer bestimmten Zeit stattfinden; da sein, bestehen, existieren* (nach DUDEN Das große Wörterbuch der deutschen Sprache 1999: 3514 f.). Das zeigt, dass das Verb *sein* unterschiedliche Ersatz- und Variationsmöglichkeiten aufweist.

Syntaktisch weist das Verb *sein* mehrere Funktionsmöglichkeiten auf. So unterscheidet z.B. die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 423) im Deutschen zwischen *sein* als intransitivem Vollverb (in 326), als Funktionsverb (in 327), als Kopulaverb (in 328), als passivisches Modalitätsverb (in 329) und als Passiv-, Zustands(reflexiv)-, Perfekthilfsverb⁶¹ (in 330):

⁶¹ HEIDOLPH u.a. (1981: 631) verweisen auf Fälle, in denen das Partizip II keine prädikative Funktion hat. Erscheint das Partizip II nach *sein* und *werden*, handelt es sich um Konjugationsformen, und zwar bei transitiven Verben um das Zustandspassiv (nach *sein*), wie *Die Mannschaft ist geschlagen, Das Fenster ist*

(326) Die Kinder sind im Garten/unten⁶².

(327) Die Fabrik war lange in Betrieb.

(328) Jürgen war mein bester Freund.

(329) Das ist kaum zu fassen.

(330) a. Alles ist erledigt.

b. Bist du verliebt?

c. Anna war nach Hause gefahren.

Das typische Merkmal der Kopula ist ihr Vorkommen mit dem Prädikativ. Hilfsverben sind Bestandteile zusammengesetzter Verbformen. *Sein* als Vollverb hat ein adverbiales Komplement.

Semantisch erfüllt das Verb *sein* verschiedene Funktionen. Es dient zum Ausdruck der Prädikation, wie in *Otto ist intelligent*, zum Ausdruck der Subsumtion, wie in *Die Tanne ist ein Nadelbaum* und zum Ausdruck der Identität (Gleichsetzung), wie in *Der Morgenstern ist der Abendstern*. Auf die Funktionen der Prädikation und der Identität wurde näher im Kapitel 3 eingegangen.

In seiner absoluten Verwendung gilt *sein* als Existenzverb. Es kommt meistens mit abstraktem oder propositionalem Subjekt vor – ergänzt WEBER (1988: 42):

(331) Gott ist.

(332) Es kann doch nicht sein, dass die dümmer sind als wir.

ERBEN (1978) in Anlehnung an KERN (1888) lehnt die Unterscheidung der Kopula *sein* vom Existenzverb *sein* ab.

Durch das Wort *ist* wird nur gesagt, dass eine Existenz an einer Subsistenz haften [...]. Ob diese Existenz durch einen Gattungsbegriff bestimmt wird (Subsumtion), ob durch einen Begriff mit gleichem Inhalt, wie der Subjektbegriff (Identitätsurteil, Definition), ob durch eine Eigenschaft, ein Raumverhältnis [...], ist für den Inhalt des Begriffs *sein* ganz gleichgültig. Wenn von der Existenz allein, nicht von der damit verbundenen Qualität, geredet werden soll, kann *sein* durch *existieren*, *vorhanden sein*, *es gibt* substituiert werden. (ERBEN 1978: 81)

geschlossen. Bei perfektiven Intransitiven geht es um eine Perfektform, wie *Der Vogel ist ausgeflogen*, *Die Katze ist durch das Fenster gesprungen*. Einen prädikativen Charakter hat entsprechendes Partizip II nach *bleiben* im Satz *Das Fenster bleibt geschlossen* ('Das Fenster bleibt zu').

⁶² Die DUDEN-GRAMMATIK (2005) nimmt im Kapitel über das Verb an, dass das Vollverb *sein* eine PP bzw. ein Adverb als Komplement nehmen kann. Vgl. andere Ansichten, laut derer *sein*-Sätze mit PPen zu den Kopula-Prädikativ-Konstruktionen gezählt werden (siehe dazu Abschnitt 2.2.1).

Dem Verb *sein* kann auch eine possessive Funktion zukommen. *Sein* wird zuweilen in Kombination mit einem Dativobjekt verwendet, das ein Besitzverhältnis ausdrückt. Diese Verwendung ist nicht standardsprachlich⁶³:

(333) Das Buch ist mir.

4.2 Zu den Kopulae

Die im Abschnitt 2.1 analysierten Grammatiken rechnen zu den Kopulaverben *sein*, *werden* und *bleiben*. Die Kopulae fordern ein Subjektsprädikativ:

(334) Er ist Arzt.

(335) Er wird Arzt.

(336) Er bleibt gesund.

STEINITZ (1989: 217; 1992: 188) rechnet auch das kausative Verb *machen* zu den Kopulae. Beim Verb *machen*⁶⁴ wird ein Objektsprädikativ gefordert. *Machen* kommt zusammen mit einem substantivischen (*machen zu*) oder adjektivischen Prädikativ vor:

(337) Sie machten ihn *zum Präsidenten*.

(338) Sie macht die Suppe *warm*.

ERBEN (1978: 85) betrachtet *machen* als «Archilexem», das bewirkt/verursacht, »dass etwas am Ende des Einwirkungsprozesses eines anderen «Agens» so ist.« Zusammen mit der Kopula *werden* stellt es eine dynamische Ist-Prädikation dar. In direkter Opposition zu *so werden/machen* steht die statische Ist-Prädikation, die durch *so bleiben/(be-)lassen* zum Ausdruck kommt. ERBEN (1978: 85) spricht sich dagegen aus, *machen* als Kopula anzusehen, und argumentiert seinen Standpunkt mit der Tatsache, dass *machen*⁶⁵ sich gegen alle Verben kommutieren lässt:

(339) X wählte/beförderte/entwickelte/baute auf Y.

(340) Er macht die Suppe/streicht den Zaun grün/schlägt den Hund tot.

⁶³ Im Lateinischen: *Liber est Johanni* (Buch – Nominativ + ist + Johannes – Dativ) (LYONS 1973: 400).

⁶⁴ Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1384) ordnet das kausative Verb *machen* als Vollverb ein. Die zusammen mit diesem Verb vorkommenden Adjektive können indirekt die Infinitivkonstruktion selektieren, wie in *Dich so wiederzusehen machte mich froh* (zur indirekten Subjektselektion siehe eingehender Abschnitt 5.2).

⁶⁵ Das Adjektiv und das Verb *machen* bilden zusammen eine Paraphrase für die Vollverben, die das Resultat involvieren: *Er macht das Schutzblech fest* = *Er festigt das Schutzblech*.

Das zweite Nominal kann ausfallen (MÜLLER 2002: 220 f., Fn. 30):

(341) Dieses Getränk macht (uns) schnell besoffen.

(342) Ich mache (mein Zimmer) sauber.

Die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 422) ordnet im Kapitel über das Verb *machen* den kausativen Prädikativverben zu, die zusammen mit dem Prädikativ ein Prädikat bilden.

Gewisse Schwierigkeiten bereitet die Interpretation dessen, welche Funktion(-en) das Verb *sein* in Kopulasätzen zu tragen hat. Wie EISENBERG (2006: 85) bemerkt, weise das Vorkommen der Verben *sein*, *werden* und *bleiben* zusammen mit einem Prädikativ sie der Kategorie der Kopulaverben zu. Dem Verb *sein* schreibt er die Funktion der Kopula (Verknüpfer, Satzband) zu – es fungiere als bedeutungsloses, rein strukturelles Bindeglied zwischen dem Subjekt und dem Prädikatsnomen. Diese Funktion wird von EISENBERG (2006: 85) durch die Tatsache bekräftigt, dass *sein* »semantisch ein Leichtgewicht« im Satz sei.

Bei der Behandlung des Prädikativs geht die DUDEN-GRAMMATIK (2005) von Eisenbergs traditioneller Auffassung ab: Sie verwirft die Idee, nach der die Funktion des Verbs *sein* darin bestünde, das Subjekt als mit dem Prädikatsnomen zu verbinden, was ja auch die Bezeichnung *Kopulaverb* wiedergeben soll. Ihre Ansicht begründet sich mit den subjektlosen Sätzen⁶⁶ (zu den subjektlosen Kopulasätzen siehe auch Abschnitt 5.4) (Beispiele nach der DUDEN-GRAMMATIK 2005: 943):

(343) Mir ist kalt.

(344) Den Kindern wurde übel.

Die Funktion der Kopula könnte deswegen etwas weiter gefasst werden, z.B. so, dass es die primäre Funktion der Kopula sei, in einem Satz das Prädikativ mit dem Subjekt zu verbinden.

Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 982) betont die satzbauende Funktion der Kopula. Das Kopulaverb und das Prädikativ konstituieren zusammen den Satz. BARTSCH (1972: 147) sieht die unterstützende Funktion der Kopula darin, nicht-verbale Prädikate prädikativ anwendbar zu machen.

⁶⁶ Die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 413, 943) bemerkt, dass das Prädikat in diesem Typ der subjektlosen Sätze aus einer locker ins Prädikat integrierten Adjektivphrase und einem Kopulaverb besteht. Die Adjektive in diesen Konstruktionen bezeichnen einen unangenehmen (körperlichen oder mentalen) Zustand. Sie vergeben nur eine semantische Rolle, die als Ergänzung realisiert werden muss, nämlich die der wahrnehmenden Person. Diese Rolle fällt einem Dativobjekt zu.

BICKES (1979) stellt fest, dass der Kopula eine Funktion zukommt, die über die Funktion als bloß bedeutungsloses und rein strukturelles Bindeglied zwischen Subjekt und Prädikativum hinausgeht. In seiner kopulativen Funktion sei *sein* nicht semantisch leer – meint BICKES (1984: 95). Die Kopula verknüpfe in einer bestimmten Weise ihre prädikative Ergänzung mit dem Satzsubjekt und kennzeichne dadurch die prädikative Verbindung als faktisch gültig:

Vielmehr besteht die spezifische semantische Funktion des kopulativen *sein* darin, einem Eigenschaftsträger [...] eine Eigenschaft bzw. ein Merkmal in einer Weise zuzusprechen, welche gleichzeitig die faktische Gültigkeit dieser prädikativen Beziehung affirmiert. (BICKES 1979: 93)

Das Verb *sein* soll sich nämlich in aller Regel auf Zustände beziehen. Den eigentlichen Träger von semantischen Funktionen stelle hier jedoch das Adjektiv dar. In dieser Hinsicht stimmt es mit dem Vollverb überein. Die Grammatiken betrachten oft *sein* als eine bedeutungsleere Komponente. HELBIG/BUSCHA (2001: 450) charakterisieren die Kopulae als semantisch relativ leer, die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 800) spricht von »weitgehend inhaltsleeren« Verben. Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1106) betont, dass die Kopulae semantisch weitgehend ausgebleicht sind und einen geringen Beitrag zum Aufbau der Satzbedeutung leisten. ERBEN (1980: 140) charakterisiert Kopulae als »mehr oder minder inhaltsarme Verben« (*verba abstracta*). LYONS (1973: 327 f.) spricht vom semantisch leeren Quasi-Verb.

TARVAINEN (1981: 58) schreibt den Kopulae eine allgemeine Bedeutung zu. Sie sollen sich nämlich auf Zustände beziehen. Außerdem sei *sein* Mitglied eines Paradigmas, was darauf schließen ließe, dass es im Vergleich zu anderen Kopulaverben einen eigenen Inhalt hat:

(345) Er ist (wird/scheint/bleibt) fleißig.

Auch die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 702) stellt fest, dass die Kopulae sich nicht gegeneinander vertauschen lassen, ohne dabei die Bedeutung des Satzes zu verändern. HELBIG/BUSCHA (2001: 45) meinen, dass *sein* durativ ist, *werden* inchoativ und *bleiben* durativ und kontinuativ. EISENBERG (2006: 85) erörtert, dass *sein* eine Funktion ganz allgemeiner Art wie *Prädikation besteht*, *werden* die Funktion *Prädikation tritt ein* und *bleiben* die Funktion *Prädikation besteht weiter* erfüllt. Die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 800) betont, dass *sein* die Aussage des Prädikativs neutral, *werden* als erst sich entwickelnd und *bleiben* als fortbestehend charakterisiert. HENGEVELD (1992) meint, dass *sein* den Zustand, *werden* den Zustandswechsel bzw. das Eintreten eines neuen Zustands und *bleiben* das Andauern eines Zustands bezeichnen. Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 977) verweist darauf, dass die Kopula *sein* semantisch leer ist, während *werden* relativ abstrakte semantische Werte wie etwa Wech-

sel und Übergang und *gelten als* subjektive Gültigkeit indizieren. Das Verb *machen* weist kausative Bedeutung auf.

Das heißt, dass die Verben *werden* und *bleiben* ein eigenes Bedeutungselement gegenüber *sein* haben. HENGEVELD (1992) und BOGUSŁAWSKI (2001) machen diesen Unterschied terminologisch deutlich. HENGEVELD (1992: 34 ff.) nennt das Verb *sein* *Kopula*, während er die Verben *werden* und *bleiben* als *Halbkopula* bezeichnet. Hinsichtlich der Funktion gelten sie weiterhin als *Kopula*. BOGUSŁAWSKI (2001: 101 f.) differenziert zwischen der eigentlichen *Kopula sein* und dem möglichen kopulaähnlichen Verb *werden*, das eine automatische Änderung der NP hervorrufen kann.

Der Unterschied in der Bedeutung der einzelnen *Kopulae* lässt sich außerdem durch die Tatsache bestätigen, dass ein verbbezogenes Adverbial in einem Satz mit der *Kopula sein* nicht möglich ist. *Sein* als semantisch leeres Verb lässt keine Modifizierung⁶⁷ zu (Beispiele nach EISENBERG 2006: 223 f.):

- (346) a. Hans ist Lehrer.
b. * Hans ist *sorgfältig* Lehrer.

Satzbezogene Adverbialien und relationale Adverbialien sind dagegen in den *Kopulakonstruktionen* möglich, weil sie Adverbialien zu *Hans ist Lehrer* sind:

- (347) Hans ist *hier* Lehrer.

Anders verhält sich das *Kopulaverb werden*, das über die Bedeutung von *sein* hinausgeht. *Werden* bezeichnet laut BARTSCH (1972: 149) den Vorgang, der sich durch modale Adverbialien näher bestimmen lässt:

- (348) Hans wird *langsam* ein Narr.

Des Weiteren betonen HELBIG/BUSCHA (2001: 451), dass die Verwendung von *bleiben* und *werden* im Unterschied zu *sein* eingeschränkt ist:

- (349) a. Seine Tochter ist begabt.
b. * Seine Tochter bleibt begabt.
c. * Seine Tochter wird begabt.

Im Vergleich mit dem Vollverb zeigt die *Kopula* folgende Merkmale: HEIDOLPH u.a. (1981: 433) stellen fest, dass das *Kopulaverb* die semantisch-syntaktisch-morphologischen Merkma-

⁶⁷ BARTSCH (1972: 148) betont, dass, wenn man in dem Prädikat *ist Lehrer* genauer bestimmen will, in welcher Weise jemand Lehrer ist oder wie er sich als Lehrer verhält, es durch ein Attribut zum Nomen geschehen kann, wie im Satz *Hans ist ein guter Lehrer*.

le trägt, die seiner syntaktischen Funktion als Element der Kategorie *Verb* zugrunde liegen. Es drückt rein grammatische Merkmale wie Zeitbezug, Modalität und Aktionsart sowie abstrakte Bedeutungsaspekte aus. Die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 421 f.) schreibt im Kapitel über das Verb die Kopula der Klasse der Prädikativverben zu und bezeichnet sie als *Spezialverben*. Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1106) verweist auf die Funktion der Kopula, die darin besteht, Komponenten wie Veränderung, Gültigkeit oder Modus der Existenz zu denotieren. LYONS (1973: 327 f.) bezeichnet *sein* als ein rein grammatisches Quasizeichen und sieht es als Platzhalter für Tempus-, Modus- und Aspektangabe an.

Den eigentlichen Träger semantischer Funktionen stellt jedoch das Prädikativ dar. In dieser Hinsicht stimmt es mit dem Vollverb überein. Der Unterschied besteht darin, dass Vollverben dem Subjekt die semantische Rolle des Urhebers einer Handlung zuweisen, während mit Prädikativen dem Subjekt Eigenschaften zugeschrieben werden oder es einer Klasse zugeordnet wird.

Die grammatische und lexikalische Gesamtbedeutung des Ausdrucks, der aus der Kopula und dem Prädikativ besteht, setzt sich aus der Bedeutung der beiden Elemente zusammen. Der ganzen Verbindung wird die Funktion zugeschrieben, die dem Vollverb allein zukommt.

4.2.1 Zum Prädikatsstatus der Kopulae

Was den Prädikatsstatus der Verbindung aus Kopula und Prädikativ betrifft, liegen zwei grundlegende Konzepte vor. Das Prädikativ gilt als Teil des Prädikats oder als selbständige Ergänzung.

Wenn man von der Einteilung⁶⁸ eines Satzes in Subjekt und Prädikat ausgeht, ordnet die traditionelle Grammatik (HEIDOLPH u.a. 1981, HELBIG/BUSCHA 2001, ZIFONUN u.a. 1997) dem Prädikat das ein- oder mehrteilige verbale oder das aus Kopula und Prädikatsnomen bzw. Prädikativum bestehende Satzglied zu. Das Prädikativ wird in die Konstitution des Prädikats einbezogen (Prädikatsteil = Komplement der Kopula; unter Einbezug einiger resultativer Prädikative). Diese Annahme geht auch auf die Tatsache zurück, dass das Verb *sein* eine bedeutungsleere Kopula sei und deswegen kein selbständiges Prädikat bilden kann. Das Prädikativ gilt als eigentlicher Bedeutungsträger.

⁶⁸ Dieses Konzept basiert auf dem weit gefassten syntaktischen Prädikatsbegriff, der außer den verbalen Elementen weitere Ergänzungen einschließt (*maximales Prädikat* bei ZIFONUN u.a. 1997: 684; *die Prädikatsgruppe bzw. engere Prädikatsgruppe* bei HEIDOLPH u.a. 1981: 245).

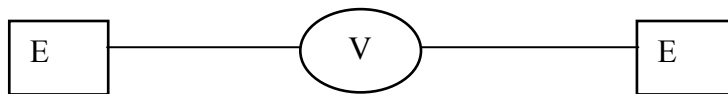
In einigen Ansätzen zu einer neueren deutschen Grammatik (ERBEN 1980, EISENBERG 2006, DUDEN-GRAMMATIK 2005, ENGEL 1988) wird das Prädikat⁶⁹ mit der syntaktischen Funktion, die sich mit der Funktion der Wortart *Verb* deckt, gleichgesetzt. Die Kopula fungiert dann als autonomes Prädikat und das Prädikativ gilt als Ergänzungsbestimmung zum Prädikat. Dieses Konzept lässt sich auf die Valenzgrammatik zurückführen. Die Valenzgrammatik (vgl. HELBIG/SCHENKEL 1980 sowie ENGEL 1988) nimmt an, dass das Verb als strukturelles Zentrum des Satzes gilt:

nicht nur das finite Verb, aber auch nicht das Prädikat im traditionellen Sinne. Das bedeutet, die Infinitive und Partizipien in Passivformen, in zusammengesetzten Tempusformen und bei Modalverben nicht als Mitspieler zu bewerten, wohl aber die Substantive und Adjektive im Prädikativum. HELBIG/SCHENKEL (1980: 58)

HELBIG/BUSCHA (2001) sprechen dem Prädikativ ebenfalls eine Mitspieler-Rolle zu. Sie werten das Prädikativ aber auch als Teil des Prädikats. Für seine Aktantenschaft⁷⁰ ist die Tatsache entscheidend, dass Prädikativa nicht zu den grammatischen Prädikatsteilen rechnen, im Gegensatz zur infiniten Verbform.

ERBEN (1980) stellt fest, dass Subjekts- und Prädikatsnominativ gleichen Rang haben und als Ergänzungen vom Verbum Finitum abhängen. Das Prädikativ gilt bei ihm als Ergänzungsbestimmung zur Kopula. ERBEN (1980: 264) schlägt für die angeführten Beispielsätze folgenden Satzbauplan vor:

- (350) Großvater ist Katholik/katholisch.
- (351) Großvater ist wie neugeboren/wie ein Jüngling.
- (352) Er gilt als Fachmann.
- (353) Max ist guter Laune.



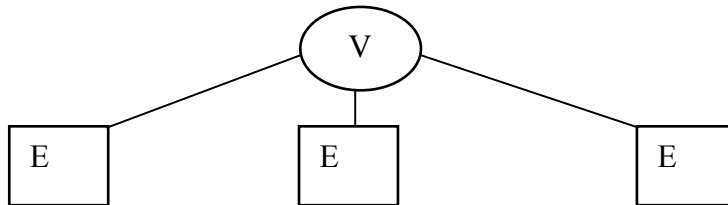
Schema 2: Satzbauplan nach ERBEN (1980: 264) mit zwei Ergänzungsbestimmungen. Der Kreis beinhaltet das Verb als Zentrum des Satzes, das Quadrat beinhaltet Ergänzungen.

⁶⁹ Das Konzept basiert auf einem eng gefassten syntaktischen Prädikatsbegriff, der ein finites Verb mit evt. verbalen und nicht-verbalen Prädikatsteilen einschließt (DUDEN-GRAMMATIK (2005: 855); minimales Prädikat (ZIFONUN u.a. (1997: 684)). Dieser Prädikatsbegriff ergibt sich aus der Teilung des Satzes ins Prädikat und einzelne Argumente, wie z.B. Subjekt und Objekte.

⁷⁰ Die Begriffe *Aktant* und *Ergänzung* werden bei HELBIG/SCHENKEL (1980) und HELBIG/BUSCHA (2001) gleichgesetzt. Anders in der DUDEN-GRAMMATIK (2005), siehe den Abschnitt 3.1.

Weitere Beispiele mit dem Prädikativ als Ergänzungsbestimmung:

- (354) Christus nennt Gott Vater/barmherzig.
 (355) Man findet den Schauspieler/das Schauspiel schlecht.
 (356) Schiller betrachtet die Weltgeschichte als das Weltgericht.



Schema 3: Satzbauplan nach ERBEN (1980: 265) mit drei Ergänzungsbestimmungen.

Das Prädikativ fungiert je nach Konzept entweder als Prädikatsteil oder als Ergänzung des Verbs. BICKES (1984) vertritt die Meinung, dass das Verb *sein* in der Funktion der Eigenschaftszuschreibung als ein unselbständiger Bestandteil eines komplexen Prädikates gilt. *Sein* bildet selbständig das Prädikat nur dann, wenn ihm eine Funktion der Existenz, der Identität oder der Relation zukommt. In diesem Sinne ist eine klare Differenzierung in ein- und zweistellige Prädikate notwendig. Die einstelligen Prädikate schreiben meistens eine Eigenschaft zu und die mehrstelligen Prädikate denotieren Relationen.

Nimmt man das Prädikativ als eine Ergänzung der Kopula an, wertet man die Kopula als Valenzträger. Auf Grund der Besonderheit der Kopula, semantisch leer zu sein (vor allem die Kopula *sein*), wird die Streitfrage ausgelöst, ob man Prädikative aus dem Rahmen der verbalen Valenz heraus nehmen sollte. Dafür würden als weitere Tatsachen sprechen, dass Kopulae weder das Subjekt noch das Prädikativ selektieren können und dass das Prädikativ und nicht die Kopula über die Anzahl und die Art der Ergänzungen entscheidet (anders bei objektbezogenen Verben wie *finden*, *halten für* usw. (siehe Abschnitt 4.3). Dagegen lassen sich jedoch Argumente anführen, die es erlauben, das Prädikativ als ein eigenes Satzglied und die Kopula als Valenzträger anzusehen. Die Kopulae sind nicht völlig bedeutungsleer – wie TARVAINEN (1981: 58) feststellt – sie kommutieren untereinander und stehen in einer semantischen Opposition. Außerdem ist das Prädikativ mehr oder weniger anaphorisierbar (das ist z.B. das Partizip Perfekt als Prädikatsteil nicht) – argumentiert TARVAINEN (1981: 59):

- (357) a. Mein Bruder ist ein Künstler.
 b. Mein Bruder ist es.
 (358) a. Mein Bruder ist gekommen.
 b. * Mein Bruder ist so.

Ferner lassen sich auf das Prädikativ solche Nominaltransformationen anwenden, die auf andere Satzglieder und meist auch auf Prädikatsteile nicht anwendbar sind (Beispiele nach TARVAINEN 1981: 59):

- (359) a. Mein Bruder ist ein Künstler.
b. Mein Bruder, ein Künstler (= Apposition)
- (360) a. Mein Bruder ist faul.
b. Mein fauler Bruder (= Adjektivattribut)

4.2.2 Fazit

Im Unterschied zu Sätzen mit Vollverben setzt sich in Kopulasätzen die grammatische und lexikalische Gesamtbedeutung des Prädikats aus der Bedeutung der Kopula und der Bedeutung des Prädikativs zusammen.

Der Kopula kommt kein semantischer Wert, sondern nur ein morphologischer Status zu. Mit Hilfe der Kopula lassen sich Wörter, die nicht zur Klasse der Verben gehören, als Prädikate in einen Satz einbringen. Das prädikative Komplement der Kopula ist semantisch ein Prädikat. Darauf deuten auch die Termini *nominales* oder *adjektivisches Prädikat*, *Prädikatsnomen*, *Prädikatskomponente* oder *Prädikativ* hin.

Im Rahmen von valenztheoretisch fundierten Verbgrammatiken wird die Kopula als strukturelles Zentrum des Satzes angesehen und das Prädikativ als seine Ergänzung. Dem Kopulaverb wird die gleiche bzw. eine vergleichbare Funktion wie dem Vollverb zugeschrieben. Das Kopulaverb sichert die Zweistelligkeit im Satz. Es fordert die Besetzung einer Leerstelle und entscheidet zwischen Adjektiv (Qualifizieren) oder Substantiv (Klassifizieren) (ERBEN 1978).

4.3 Zu kopulaähnlichen Verben

Im vorliegenden Abschnitt werden Verben behandelt, die erstens Prädikative als Ergänzungen haben (Gemeinsamkeit mit den Kopulaverben) und zweitens als Abwandlungen von *sein* gelten können. Als Grenzfälle werden die Verben behandelt, die inhaltlich in der Nähe der Kopulae stehen, jedoch das Akkusativobjekt fordern.

In die Gruppe der Verben, die so wie die Kopula das Prädikativ binden, werden meistens die Verben des Urteilens und Nennens, wie *nennen*, *finden*, *halten für*, *betrachten als*, *dünken*, *erscheinen* usw., manchmal auch die Verben des Wahrnehmens gerechnet. HEIDOLPH u.a. (1981) und ZIFONUN u.a. (1997) nennen sie *kopulaähnliche Verben*, ERBEN (1980) spricht von

kopulativen Verben. Es liegen sowohl uneingeleitete als auch mit der Präposition *für* sowie mit *als* eingeleitete Subjekts- und Objektsprädikative vor:

(361) Dieser Vorschlag dünkte den Chef ganz nützlich.

(362) Er nennt sie ein Genie.

(363) Er hält ihn für einen Trottel.

(364) Ich bezeichne ihn als ein Genie.

Bei ERBEN (1978) kann man lesen:

Für den Kernbereich «statischer» Ist-Prädikation steht eine Vielzahl von Verben zur Verfügung, die zwar alle durch das «Archilexem» *sein* ersetzt werden können, doch weisen sie alle noch besondere Inhaltsmerkmale auf, die dem Sprecher ermöglichen, ein modifiziertes Sein auszudrücken. (ERBEN 1978: 82 f.)

Die Modifizierung zeigt sich in einer subjektivierenden Einschränkung der Geltung ausgesagter Seinsbestimmungen oder in der Konkretisierungsmöglichkeit durch ein Positionsverb, wie im Satz *Er liegt wach* (= *Er ist wach*).

ERBEN (1978) ordnet kopulative Verben nach lexikalischen Gruppen. Das Verb *scheinen* betont besonders den »Anschein«-charakter des Ausgesagten und stellt es als ersten ungewissen Eindruck hin (eingehender zu diesem Verb siehe weiter unten). Neben dem Verb *scheinen* führt ERBEN (1978: 83) weitere Verben an, die »das Sosein als Eindruck« auffassen:

(365) Er ist/scheint/wirkt alt.

(366) Er sieht alt aus.

Dazu kommen Verben, durch welche die Seinsbestimmung auf einen bestimmten Wahrnehmungssinn bezogen und relativiert wird, z.B. (statt der uneingeschränkten Feststellung *Das ist salzig/Salz*):

(367) Das schmeckt salzig.

(368) Das schmeckt nach (wie) Salz.

Weitere Verben – setzt ERBEN (1978: 83) fort – beziehen sich auf Eigentümlichkeiten eines Lebewesens, die sich in seinem Verhalten manifestieren, z.B.:

(369) Der Hund verhält sich/benimmt sich/zeigt sich/erweist sich als intelligent.

Das Verb *sich erweisen als* betont die Tatsächlichkeit des in Rede stehenden Seins, ebenso *sich entpuppen (als)*, das die Nichterwartung stärker zum Ausdruck bringt. Ferner gibt es Verben, die ein »Sosein« aus der Perspektive einer Selbst- oder Fremdeinschätzung darstellen. Im ersten Falle sind sie Reflexiva wie *sich ... dünken, fühlen, glauben, halten (für), vor-*

kommen, wissen. Das Verb *sich für ... ausgeben* betont das tatsächliche Anderssein: so tun, als sei man. Für den Fall der Fremdeinschätzung wird vor allem das Verb *gelten als* verwendet – resümiert ERBEN (1978: 84):

(370) Er gilt als fanatisch/Fanatiker.

Weiter gehören hier die existimatorischen Verben hin:

(371) Man hält ihn/erklärt ihn für fanatisch (bzw. für einen Fanatiker).

(372) Man betrachtet/bezeichnet/qualifiziert ihn als fanatisch (bzw. Fanatiker).

(373) Man kennt bzw. nennt ihn so.

Die Sätze implizieren, dass *er* im Urteil der anderen so ist, die als Zuordner des Urteils⁷¹ für dessen Wahrheitswert verantwortlich sind:

Der Sprecher schiebt diesen gleichsam die Verantwortung dafür zu, ob die Merkmalzuordnung richtig ist und der Charakterisierte wirklich der behaupteten Klasse / Art zugehörig ist, oder ob er nur dazu gerechnet wird. (ERBEN 1978: 84)

HELBIG/BUSCHA (2001: 452) stellen in diesem Zusammenhang fest, dass z.B. mit dem Satz *Er nennt sie ein Vorbild* noch nicht ausgesagt wird, dass, wenn sie ein Vorbild genannt wird, sie auch eines ist.

WEBER (1993: 39) vertritt die Meinung, dass Verben wie *nennen* agentivierte Entsprechungen der Kopulaverben sind, und bezeichnet sie als *agentive Kopulaverben*:

- (374) a. Er nennt seinen Nachbarn einen Lügner.
b. Er sagt, Karl ist ein Lügner.

Im Kapitel der DUDEN-GRAMMATIK (2005: 420 ff.) über das Verb werden die Kausativverben *machen* und *halten* sowie die Verben *scheinen, erscheinen, dünken* und *heißen* zusammen mit den Kopulae *sein, werden* und *bleiben* als Prädikativverben eingeordnet. Sie gelten als Verben mit Spezialfunktion (siehe eingehender Abschnitt 2.1.5).

ZIFONUN u.a. (1997: 1381) vermerken, dass kopulaähnliche Verben mit dem Objektbezug im Gegensatz zu den Kopulaverben ihre Ergänzungen selektieren können. Sie bringen ein perso-

⁷¹ Wenn mit *nennen* ein wirkliches Benennen, das heißt die Zuordnung eines Eigennamens oder eines Terminus, ausgedrückt wird, so entspricht das dem intransitiven Verb *heißen* – vermerkt ERBEN (1978: 84). *Heißen* schließt in dieser Bedeutung den tatsächlichen Namen an und bezieht sich auf das wirkliche Wesen – weiter ERBEN (1978: 89). Allerdings kann *heißen* mit *etwas bedeuten* und *darstellen* austauschbar sein (zu dieser Funktion von *heißen* siehe weiter unten).

nales Subjekt in den Valenzrahmen ein und erhöhen dadurch die Anzahl der notwendigen Ergänzungen:

(375) Ich finde die Rose schön.

(376) Die Rose ist schön.

Das Verb selektiert die Kategorie des Prädikativs:

(377) * Ich finde meinen Nachbarn einen Trottel.

Auf Grund der Funktion der Verben von FVG, sogenannten Funktionsverben, weisen HEIDOLPH u.a. (1981) sie dem Bereich der Kopulaverben zu (zu den Streckform-Prädikativen siehe Abschnitt 2.1.1). Funktionsverben werden als semantisch reduziert gewertet, das heißt, der Begriffsinhalt des Verbs verschwindet weitgehend. Das Verb fungiert als Träger der semantisch-syntaktisch-morphologischen Merkmale. Gemeint sind Merkmale, die einer syntaktischen Funktion eines Verbs zugrunde liegen, wie Tempus, Modus usw., und semantische Merkmale wie Kausativität, Durativität, Terminativität (HEIDOLPH u.a. 1981: 433). Bei der Streckform sind diese Spezifika auf verschiedene lexikalische Einheiten verteilt. Der Begriffsinhalt kommt der Präpositional- bzw. Substantivgruppe zu, während die semantisch-syntaktisch-morphologischen Merkmale der syntaktischen Funktion dem Funktionsverb verbleiben.

Eine inhaltliche Nähe zu den Kopulae weisen laut der DUDEN-GRAMMATIK (2005: 949) die Verben *bilden*, *bedeuten* und *darstellen* auf. Im Gegensatz zu den Kopulae verlangen sie ein Akkusativobjekt:

(378) Diese Maßnahme bedeutet einen erheblichen Rückschritt.

(379) Luxemburg bildet in dieser Hinsicht einen Sonderfall.

ERBEN (1978: 84) vertritt dagegen die Meinung, dass die Verben *heißen*, *bedeuten* und *darstellen* ein Prädikativum als »Objektivierung des Subjekts für andere« anschlössen:

(380) Wissenschaft heißt/bedeutet Fortschritt, stellt immer einen geistigen Fortschritt dar (= ist ihrem Wesen nach Fortschritt).

Die genannten Verben dienen zur Zuordnung eines appellativen Prädikatsnomens, welches Wesen und Bedeutung der erstgenannten Größe erläutert.

Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1384) ordnet die Verben *heißen*, *bedeuten*, *gelten als* und *besagen* als Vollverben mit kopulaähnlicher Bedeutung ein.

Auch HELBIG/BUSCHA (2001: 46) bezeichnen die Verben *bilden*, *bedeuten* und *darstellen* als kopulaähnlich aufgrund ihrer Bedeutung:

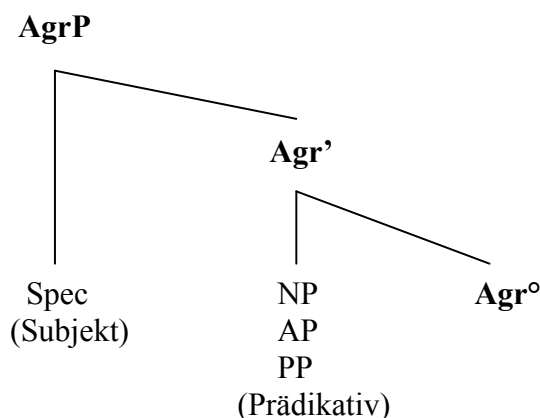
(381) Diese Wahl bedeutete einen großen Erfolg (= war ein großer Erfolg).

Gemeinsam mit den Kopulae haben kopulaähnliche Verben die Eigenschaft, dass sie nicht selbständig das Prädikat bilden können. Wie HELBIG/BUSCHA (2001: 46) bemerken, kommen sie »mit einem Akkusativ des Substantivs« vor, der als dessen lexikalischer Prädikatsteil gilt – weiter HELBIG/BUSCHA (2001: 449). Die Autoren lassen jedoch offen, welche Funktion der Akkusativ ausübt.

4.3.1 Der Small-Clause-Ansatz

Bestimmte Kombinationen von Bezugswort und Prädikativ werden in der Generativen Grammatik als satzähnlich aufgefasst (Small Clause = »kleiner Satz«) (vgl. STOWELL 1981, WILDER 1994):

(382) Anna findet [_{AgrP} [_{NP} das Häschen] [_{AP} niedlich]].

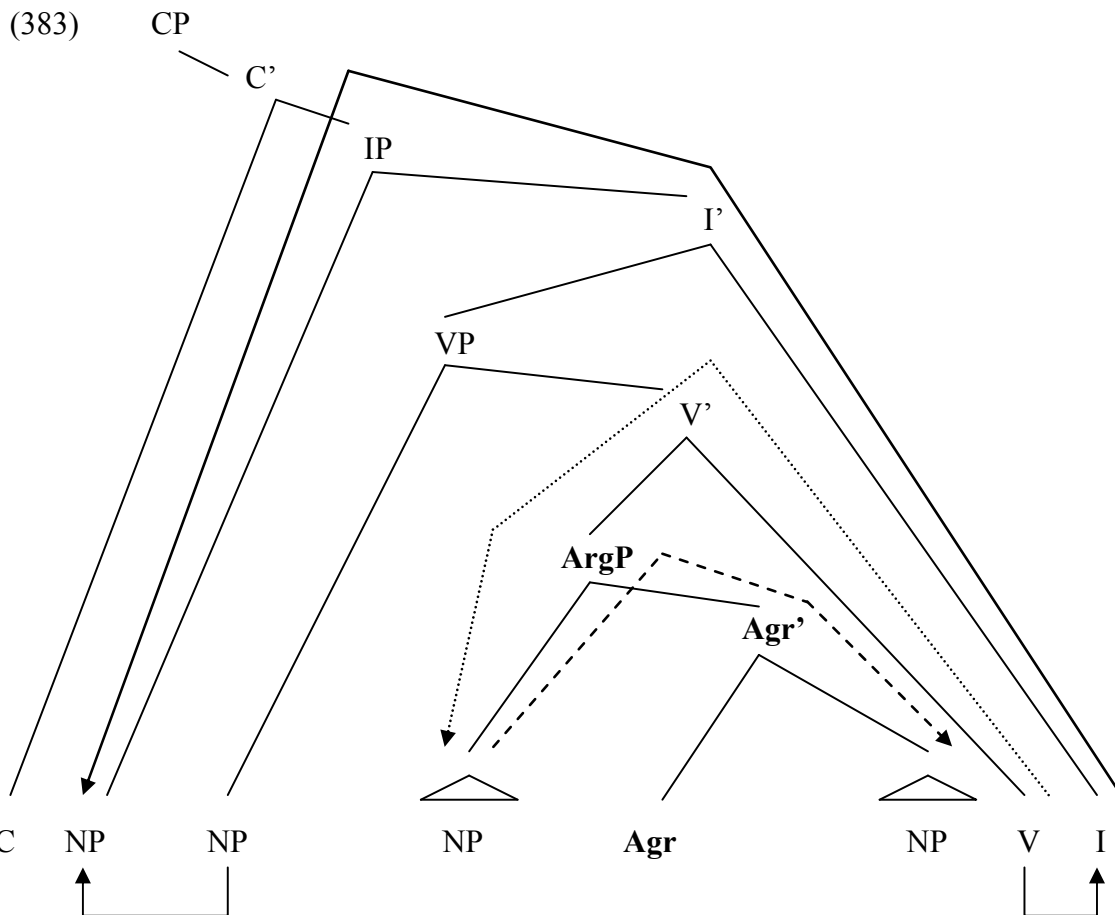


Schema 4: Abstrakte Baumstruktur für Prädikative als Small Clause der Kategorie AgrP nach GALLMANN (2011). Small Clauses sind als Ganzes eine AgrP (Agreement Phrase = »Kongruenzphrase«). Die AgrP enthält eine Art Subjektposition.

Die Bezugsnominalphrase und das Prädikativ stehen in der Relation der Prädikation. Die Prädikation besagt, dass jeder Satz sowohl das Subjekt⁷² als auch das Prädikat besitzen sollte (vgl. STOWELL 1983: 298).

⁷² STOWELL (1983) verallgemeinert den Subjektbegriff. Er geht vom traditionellen Begriff des Subjekts wie [NP, S] aus und definiert es ferner über die Kategorien [NP, X^{max}].

Die ganze Small Clause gilt als Komplement des Verbs und wird von ihm lexikalisch selektiert. Das Small-Clause-Subjekt bekommt vom Verb den Kasus Akkusativ zugewiesen, und zwar »blind«, das heißt ohne Theta-Rolle. Die Theta-Rolle erhält das Small-Clause-Subjekt von der Prädikativphrase, was sich mit Anhebung aus der Prädikativphrase erklären lässt:



... weil der Torwart den Schiedsrichter [] einen Trotteln nannte []

Schema 5: Baumstruktur der transitiven Verben mit AgrP als Komplement nach GALLMANN (2011). (———> Zuweisung des Nominativs durch I°;> Zuweisung des Akkusativs durch V°; - - - -> Kasuskongruenz).

Die NP ist kein Argument des Verbs, was darauf schließen lässt, dass sie als Subjekt der Small Clause fungiert. Es wird nämlich angenommen, dass der Subjektposition nicht unbedingt eine Theta-Rolle zugewiesen wird. Dadurch kann die Subjektposition als eine mögliche Position für die bewegte NP dienen. Das Subjekt des eingebetteten Prädikats wird zur Objektstelle des Matrixverbs angehoben. Das eingebettete Prädikativ und das Verb formen zusammen den Komplex, z.B. [einen Trotteln nennen]. Das angehobene Subjekt des Prädikats wird dann zum Objekt des ganzen Komplexes – so MÜLLER (2002: 106). Die Verben wie *fin-*

den verhalten sich wie Hebungsprädikate. Im Passivsatz wird das postverbale Nominal zum Subjekt bewegt:

- (384) a. Ich finde [_{SC} Johannes müde].
b. Johannes_i wird [_{SC} *t_i* müde] gefunden.

4.3.2 Zum Verb *scheinen*

Das Verb *scheinen* kommt in zweierlei Konstruktionen vor: mit Prädikativ (wie in 385) oder mit dem abhängigen Kopulaverb *sein* und Prädikativ (wie in 386):

(385) Er schien krank.

(386) Er schien krank zu sein.

Es wird folgende Problematik aufgeworfen: (a) ist die Konstruktion mit Prädikativ auf die mit *zu*-Infinitiv zurückzuführen, oder ist der *zu*-Infinitiv eher als Prädikativ einzustufen, oder sind zwei unterschiedliche, nicht aufeinander zu beziehende Konstruktionen anzunehmen? und (b) gilt der von *scheinen* regierte *zu*-Infinitiv als Prädikativ, liegt dann gestaffelte Zwei-Prädikativ-Konstruktion vor?

(387) Er scheint [[krank] zu sein].

Zur eingehenden Behandlung dieser Fragen siehe ASKEDAL (1998).

Die folgenden Beispiele (sie wurden dem ASKEDAL (1998: 62 f.) entnommen) veranschaulichen die beiden Möglichkeiten des Prädikativanschlusses:

1. Nominalglied im Nominativ:

- (388) a. (...) seine Heftigkeit schien Stärke.
b. (...) denn sie scheinen Zwillinge zu sein.

2. Adjektiv:

- (389) a. Das arme Mädchen (...) ließ sich ankleiden und schien ruhiger.
b. Auch schien dieses Versehen dem Vater sehr willkommen zu sein.

3. Partizip II:

- (390) a. Der Alte (...) schien über das Stillschweigen der ersten Zeit ziemlich beruhigt, (...).
b. Und so schien er auch des Abends (...) viel weniger auf ein Vorspiel zu seinem Lobe vorbereitet zu sein.

4. Vergleichsglied:

(391) (...) er scheint wie toll, (...).

5. Prädikatives Präpositionalglied:

- (392) a. Als er zurückkehrte, schien es schon an der Zeit, sich zur Abendmahlzeit umzukleiden.
 b. Sie schienen allerdings nicht ganz bei der Sache zu sein,

6. Prädikativer Genitiv:

- (393) Er schien nicht venezianischen Schlages,

7. (Lokale) Situativergänzung:

- (394) a. (...) damit scheint mir der Zeitpunkt da,
 b. Immerhin schien ich wirklich in Bendorf zu sein, zu Hause also (...).

HENGEVELD (1992: 39 f.) bezeichnet *scheinen* als *Pseudokopula* und argumentiert gegen seinen Status als Kopula. Im Gegensatz zur Kopula kann *scheinen* das Prädikativ und sein Bezugswort nicht binden. Die prädikative Beziehung zwischen beiden Elementen wird erst im propositionalen Argument des Verbs *scheinen* hergestellt.

Auch EISENBERG (2006: 364) vertritt die Meinung, dass *scheinen* zu Unrecht in der Gruppe der ein Prädikativ bindenden Verben genannt wird. Er sieht *scheinen* als Halbmodalverb an, das *zu*-Infinitiv bzw. *dass*-Satz als Komplement aufnehmen kann.

ERBEN (1978: 83) argumentiert dafür, *scheinen* als Kopula anzusehen. Er bringt grammatische Besonderheiten von *scheinen* zur Sprache. *Scheinen* lässt sich durch das «Archilexem» *sein* ersetzen:

- (395) Er scheint gutgelaunt (= Er ist gutgelaunt + anscheinend).

Außerdem erlaubt es den verdeutlichenden Zusatz [zu sein]:

- (396) a. Er ist gutgelaunt.
 b. Er scheint gutgelaunt *zu sein*.

Des Weiteren kann ein fakultativer *Dativus iudicantis* für die dem Anschein erliegende Person hinzugegeben werden:

- (397) a. Er scheint mir gutgelaunt zu sein.
 b. Er kommt mir gutgelaunt vor.
 c. Es ist mir, als sei er gutgelaunt.

Die Sätze mit *scheinen* weisen Dominanz des Scheins über das Sein auf. Diese Dominanz ist deutlicher als in der syntaktischen Umkehrung des Gefüges:

- (398) Er ist gut gelaunt, wie es scheint.

Demzufolge stellt ERBEN (1978) fest:

Wegen dieser vermehrten syntaktischen Möglichkeiten *scheinen* aus den Reihen der «Kopula»-verben zu streichen, zu denen es aus semantischen und syntaktischen Gründen gehört, ist um so weniger gerechtfertigt, als auch *erscheinen (als)* «kopulativ» gebraucht werden kann. (ERBEN 1978: 83)

Die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 422) ordnet *scheinen* als Prädikativverb ein, das zusammen mit dem Subjektsprädikativ steht:

(399) Dieser Entscheid scheint ein gewaltiger Fortschritt.

4.3.3 Verben mit einem doppelten Akkusativ

Bei einigen Verben, wie *nennen, heißen, schelten, schimpfen, finden, rufen*, kommen zwei Akkusative⁷³ vor (Beispiele nach der DUDEN-GRAMMATIK 2005: 824):

(400) Der Torwart nannte den Schiedsrichter einen Trottel.


(401) Anna fand das Wochenende eine Wohltat.

Der eine Akkusativ fungiert als Objekt und wird durch die Rektion des Verbs verlangt. Der zweite Akkusativ gilt als Prädikativ. Der unterschiedliche syntaktische Status der beiden Akkusative lässt sich an der Leitform des prädikativen Akkusativs *es* und *so* erkennen. Das Objekt lässt sich dagegen durch ein Pronomen ersetzen:

(402) a. Anna nennt meinen Nachbarn ein Genie.

b. *Sie* nennt ihn *so*.

Das Akkusativobjekt und das Objektsprädikativ stehen in einer Kongruenzrelation (vgl. die DUDEN-GRAMMATIK 2005: 824):

(403) 
Er nennt [ihn] [einen Lügner].

Zur Baumstruktur dieser Verben siehe Schema 5 im Abschnitt 4.3.1. Die Kongruenz im Kasus zwischen dem Prädikativ und dem Akkusativobjekt bleibt in den Konstruktionen im Passiv behalten. Das Akkusativobjekt wird dann zum Subjekt und der prädikative Akkusativ zum prädikativen Nominativ (Beispiele nach HEUER 2006: 196):

(404) a. Der Trainer schalt den Torwart einen Faulenzer.

b. Der Torwart wurde ein Faulenzer gescholten.

⁷³ Zwei Akkusative liegen auch bei den Verben wie *(ab)fragen, abhören, kosten, lehren* vor. Im Gegensatz zu den kopulaähnlichen Verben legen diese Verben beide Akkusative über ihre Rektion fest. Im Passivsatz wird der zweite Akkusativ, ERBEN (1980: 82) spricht vom Akkusativ des Inhalts, beibehalten, wie in *Man fragt ihn einen Zweifelsfall* → *Er wird einen Zweifelsfall gefragt*.

- (405) a. Die Leute hießen ihn den Bären­töter.
 b. Er wurde der Bären­töter geheißen.

Dasselbe gilt für die A.c.I. - Konstruktionen mit einem Infinitiv der Kopulaverben, wo dessen ursprüngliches Subjekt als Nominalphrase im Akkusativ erscheint. Das Prädikativ bezieht sich – so HEUER (2006: 196) – dann nicht auf das Subjekt des übergeordneten Verbs, sondern auf das Akkusativobjekt und weist den Akkusativ auf:

- (406) Die Leute sahen ihn allmählich einen Fachmann werden.
 (407) Gott lässt es heute einen schönen Tag werden.
 (408) Die Eltern ließen Dieter technischen Zeichner werden. (GALLMANN 1990: 336)

Das Deutsche zeigt eine Tendenz, Kasuskongruenz durch Nominativ zu ersetzen:

- (409) Die Leute sahen ihn allmählich ein Fachmann werden. (HEUER 2006: 196)
 (410) Gott lässt es heute ein schöner Tag werden. (HEUER 2006: 196)
 (411) Lass deinen Geburtstag ein schöner Tag werden. (GALLMANN 1990: 339)

GALLMANN (1990: 338 f.) setzt hier die Nominativregel (siehe S. 90) an. Er bezweifelt jedoch die Anwendung derselben Regel für die Fälle mit dem eingeleiteten Prädikativ:

- (412) Er lässt das Ereignis nicht als einen Unfall gelten.
 (413) (?) Er lässt das Ereignis nicht als ein Unfall gelten.

4.3.4 Verben mit der Präposition *für*

Einige Verben, wie *halten für*, *erklären für*, schließen eine Präposition an:

- (414) Viele Leser hielten den Artikel für einen Skandal.
 (415) Die Politikerin hielt den Vorschlag für unkonventionell.

Einige Grammatiken verzichten auf die Unterscheidung zwischen der prädikativen Präpositionalphrase und dem Präpositionalobjekt und klassifizieren prädikative Präpositionalphrasen als Objekte. ENGEL (1988: 197) rechnet die Ergänzungen mit der Präposition *für* im Satz *Man hielt ihn für einen langweiligen Menschen* den Präpositivergänzungen (traditionell: Präpositionalobjekten) zu, auch wenn er feststellt, dass sie eine prädikative Funktion erfüllen. Seine Ansicht rechtfertigt sich aus dem Umstand, dass bei *halten für* eine nicht austauschbare Präposition vorliegt. In der neubearbeiteten Version der Deutschen Grammatik schlägt ENGEL (2004: 104) diese Ausdrücke den Prädikativergänzungen zu. Diese Schwierigkeit der Abgrenzung der prädikativen PP vom PP-Objekt (von ENGEL u.a.) liegt darin, dass manche Grammatiker eine 1:1-Beziehung von lexikalischer Rektion und Präpositionalobjekt annehmen. Von

der Rektion der Präposition wird auf den Status *Präpositionalobjekt* geschlossen. In Wirklichkeit haben Präpositionalobjekte und prädikative Präpositionalphrasen diese Eigenschaft gemeinsam. In beiden Fällen selektiert das Verb die Präpositionalphrase lexikalisch und die Präposition weist ihrerseits der eingebetteten Nominalphrase lexikalisch den Akkusativ zu. Das wird in Passivsätzen deutlich (vgl. GALLMANN 1990: 45):

(416) Der Artikel wurde für einen Skandal gehalten.

Das Komplement der PP in prädikativer Funktion bekommt im Vergleich zu dem Präpositionalobjekt keine Thetarolle zugewiesen.

4.3.5 Verben mit *als*

Einige Verben wie *sich erweisen*, *gelten*, *betrachten* usw. schließen *als* + Substantiv bzw. Adjektiv an:

(417) Er gilt als zuverlässig.

(418) Wir betrachten ihn als einen guten Fachmann.

HELBIG/BUSCHA (2001: 353) nennen *als Adjunktion*. Mit diesem Terminus grenzen sie das Wort von den Präpositionen⁷⁴, den Konjunktionen oder den Subjunktionen ab. In Hinsicht auf die Kasusbestimmung ähneln die Adjunktionen den Präpositionen. Das geschieht bei den Adjunktionen jedoch nicht durch die Kasusforderung (Rektion) wie bei den Präpositionen, sondern durch die Kongruenz des Bezugswortes. Deshalb ist schwer nachzuvollziehen, dass HELBIG/BUSCHA (2001: 453) hinsichtlich der Verben *bezeichnen als* und *halten für* zum Schluss kommen: »Das Vorkommen von *als* und *für* ist nur eine morphologische Besonderheit, die keinen Einfluss auf Syntax und Semantik hat«.

Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 61 f.) ordnet *als* und *wie* den *Adjunktoren* zu. Mit der Wortklasse *Adjunktor* heben die Autoren darauf ab, dass *als* weder den Präpositionen (es hat keine Kasusreaktion) noch den Konjunktoren (sie leisten keine vergleichbare funktionale

⁷⁴ Gegen die Zuordnung von *als* zu den Präpositionen wird die Tatsache angeführt, dass es auch Adjektive anschließen kann. Die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 849) nennt Beispiele, wo Präpositionen auch Adjektive als Ergänzungen haben können, wie in den Sätzen *Ich halte Ottos Vorschlag für sehr riskant*, *Anna und Benno wollten auf ewig beisammen bleiben*. Einen ähnlichen Standpunkt vertritt WUNDERLICH (1984: 83). Er ordnet *als* zusammen mit *für* als Präpositionen ein, nachdem er feststellt, dass einige wenige Präpositionen ein Adjektiv nehmen können. Man betrachte etwa die Sätze *Ich kenne ihn als sehr hilfsbereit*, *Ich halte diese Uhr für wertvoller als jene Vase*.

Integration) zugeteilt werden dürfe.

In der DUDEN-GRAMMATIK (2005: 632) fällt *als* unter die Kategorie der *Satzteilkonjunktionen*. Konjunkionalphrasen haben einen ähnlichen Aufbau wie Präpositionalphrasen. Sie fordern im Gegensatz zu den Präpositionen keinen Kasus, sondern sie leiten einen vorhandenen weiter (im Falle des eingebetteten Nominals). Konjunktionen verbinden Satzglieder und Gliedteile, ohne selbst den Status eines Satzgliedes einzunehmen – stellt die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 626) fest.

EISENBERG (2006: 387 f.) reiht *als* und *wie* als *koordinierende Konjunktionen* ein, wenn er auch feststellt:

Die Stellung der Konjunktion innerhalb der Nominalgruppe ist allerdings eher die einer Präposition. EISENBERG (2006: 390)

Als koordinierende Konjunktionen erfüllen *als* und *wie* eine vergleichbare, einander ergänzende Funktion. Sie verbinden zwei Einheiten (Nominale im gleichen Kasus bzw. ein Nominal und ein Adjektiv), indem sie diese einander nebenordnen. Gegen die Nebenordnung der Nominalien spricht jedoch die Tatsache, dass das eine Nominal seinen Kasus vom Verb zugewiesen bekommt, während das andere seinen Kasus durch die Kasuskongruenz mit seinem Bezugswort erhält.

Auch HEIDOLPH u.a. (1981: 700 f.) ordnen *als* als Konjunktion mit der Funktion der koordinierenden Verknüpfung ein.

ERBEN (1980: 201) hingegen schlägt *als*⁷⁵ den *Präpositionen* zu. Er betont jedoch, dass diesen Verbindungen die Rektion fehlt. MÜLLER (2002: 77 f.) nennt *als* *Kopulapartikel* und verweist auf ihre Ähnlichkeit mit der Präposition. GALLMANN (1990: 294) betrachtet *als* als eine *Partikel in der Art einer Präposition*.

Wenn *als* eine Nominalgruppe einleitet, vermittelt es die Beziehung der Kasuskongruenz zwischen dem Prädikativ und seinem Bezugswort. Die beiden Nomina werden kasuell angeglichen:

(419) Viele Leser betrachteten den Artikel als einen Skandal. (GALLMANN 1990: 45)

(420) Manche empfinden Musik als störenden Lärm. (ZIFONUN u.a. 1997: 1108)

⁷⁵ Die ursprüngliche Funktion von *als*, der Aussage eine illustrierende Vergleichsgröße anzuschließen, hat im neueren Deutsch zunehmend *wie* übernommen, wie in *Er hat wie ein Vater für sie gesorgt* und *Er hat als Vater für sie gesorgt* – bemerkt ERBEN (1980: 143).

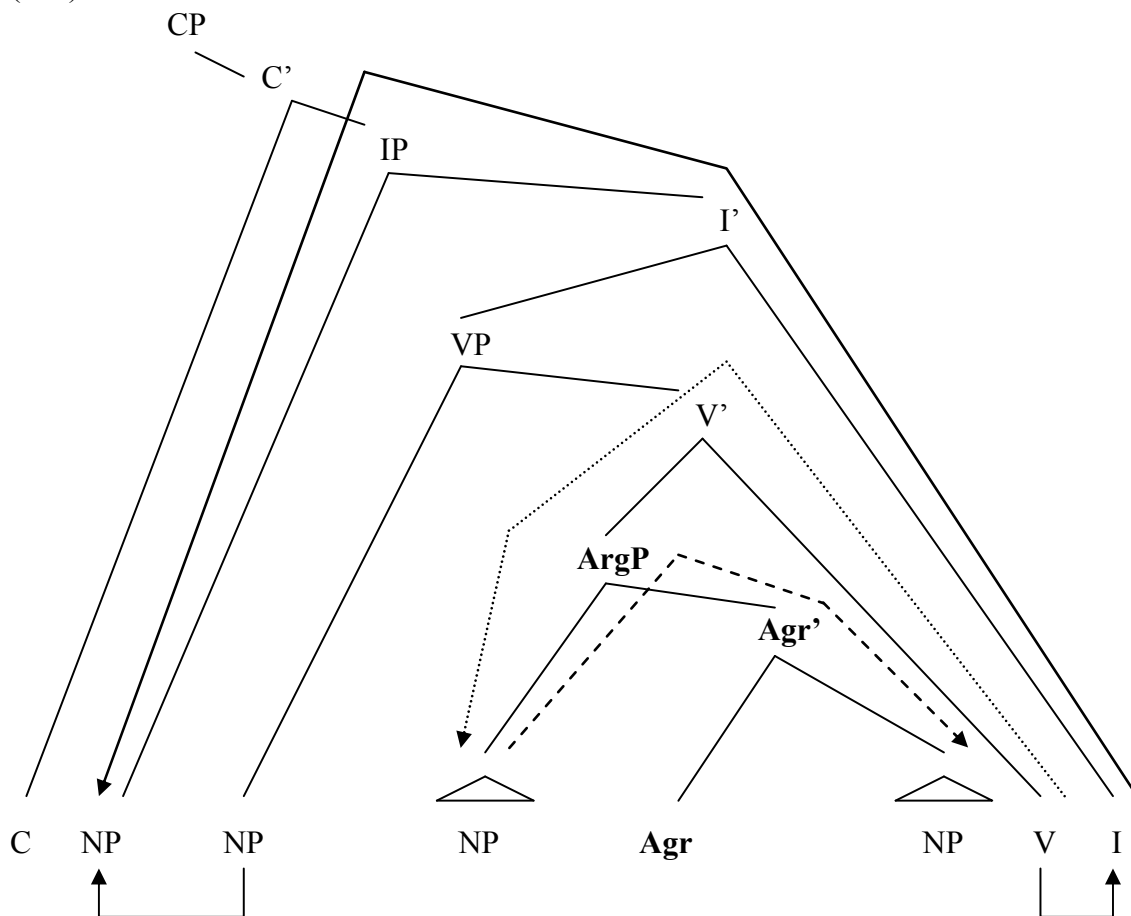
Auch in den Passivsätzen gilt die Kasusübereinstimmung:

(421) Musik wird von manchen als störender Lärm empfunden. (ZIFONUN u.a. 1997: 1108)

Semantisch errichtet *als* laut EISENBERG (2006: 389) zwischen den Bedeutungen der Nominale ein Subsumtionsverhältnis.

In der Generativen Grammatik können die Konjunktionen in der Prädikativkonstruktion mit dem Kern Agr° identifiziert werden.

(422)



... weil der Torwart den Schiedsrichter als einen Trottel bezeichnete []

Schema 6: Baumstruktur der Prädikativkonstruktion mit der Konjunktion *als* nach GALLMANN (2011). (———> Zuweisung des Nominativs durch I° ;> Zuweisung des Akkusativs durch V° ; - - - -> Kasuskongruenz).

5 Kopulasätze

Im vorliegenden Kapitel werden die syntaktischen und semantischen Relationen in den Kopulasätzen dargestellt. Es wird untersucht, wie sich die Besonderheiten der Kopulae auf den gesamten Satz mit Subjekt und Prädikativ auswirken. Zunächst wird die Form des Prädikativs und des Subjekts behandelt, insbesondere die Frage der Kasuszuweisung an das Prädikatsnomen und an das Subjekt. In diesem Zusammenhang bereitet die Frage gewisse Schwierigkeiten, ob es sich bei der Beziehung zwischen dem Verb und dem Prädikativ um die Rektion handelt oder ob das Prädikativ mit dem Subjekt im Kasus kongruiert (Abschnitt 5.1 und 5.2). Berücksichtigt wird auch die syntaktische Valenz des prädikativen Adjektivs (Abschnitt 5.3). Der Satzgliedwert der Ergänzungen des Adjektivs wird nicht einheitlich beurteilt. Insbesondere gehen die Meinungen darüber auseinander, ob es sich dabei um Satzglieder oder um Gliedteile handelt. Des Weiteren wird die Frage behandelt, ob die syntaktische Wertigkeit des prädikativen Adjektivs die Satzstruktur des Kopulasatzes determiniert. Im Abschnitt 5.4 werden die subjektlosen Kopulasätze und *es*-Sätze aufgeführt und kurz dargestellt. Darauf erfolgt die Darstellung der Kongruenzverhältnisse im Kopulasatz (Abschnitt 5.5): Behandelt werden die Kongruenz im Numerus und Genus zwischen dem Subjekt und dem Prädikativ sowie die Verbalkongruenz.

5.1 Zum Kasus des Prädikativs

Es gibt Streitfragen, ob das Prädikativ den Kasus durch die Rektion vom Verb oder über die Kongruenz mit seinem Bezugswort erhält.

Das Prädikativ wird in den Nominativ oder in den Akkusativ gesetzt. Im prototypischen Fall – kann man bei ZIFONUN u.a. (1997) lesen – stehen prädikative Nominale im Kasus Nominativ. Außerdem sind genitivische Nominale in einigen festen Wendungen möglich, wie *des Wahnsinns sein*, *anderer Meinung sein*. Objektbezogene Prädikativkomplemente zeigen den Akkusativ. TARVAINEN (1981: 61) vermerkt, dass das Subjektsprädikativ normalerweise mit dem Verb *sein* verbunden wird, mit dem auch das Substantiv im Nominativ vorkommt: »Deswegen ist wohl der neutrale, dem Subjekt ähnliche Kasus Nominativ die Form des substantivischen Prädikativs bei *sein*«. Der prädikative Nominativ steht jedoch auch bei anderen Verben, z.B. *werden*, *bleiben*, *scheinen*, *heißen*, *gelten als*. TARVAINEN (1981: 61 f.) fügt hinzu, dass die zusätzliche Bedeutung dieser Verben dem Verb *sein* gegenüber dadurch deutlich wird, dass beim Prädikativ anstatt des neutralen Zustandskasus Nominativ oft eine andere Form

möglich ist. So kommt bei *werden* neben dem Nominativ auch die Präposition *zu* vor, wie im Satz *Er ist zum Dieb geworden*, die die Veränderung des Zustands gut zum Ausdruck bringt (vgl. andere prädikative Verben des Werdens: *sich entwickeln zu*, *sich verwandeln in* usw.).

EISENBERG (2006: 48, 87) vertritt die Meinung, dass die Kopula den Nominativ des Prädikatsnomens regiert. Dabei hat das Prädikativ eine enge syntaktische Beziehung zum Subjekt. Kopulae – so EISENBERG (2006: 87) – gelten als zweistellige Verben mit zwei Nominativen oder Nominativ und Adjektiv:

Wegen dieser unterschiedlichen Kategorisierung nimmt man zuweilen keine Gesamtkategorie der Kopulaverben an, sondern unterscheidet Verben mit ›Gleichsetzungsnominativ‹ von solchen mit ›Satzadjektiv‹. (EISENBERG 2006: 86)

Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1107) stellt fest, dass die Formrelation der Rektion nicht gegeben ist. Bezüglich der flektierten Ausdrücke bringt sie die Kasusangleichung zur Sprache:

Sofern das Prädikativ durch eine flektierte Kategorie realisiert wird, erscheint es im Kasus des jeweiligen Bezugsnomens, also im Nominativ oder im Akkusativ. (ZIFONUN u.a. 1997: 1107)

Bei der Passivierung transitiver prädikativer Strukturen erscheint das ursprünglich akkusativisch markierte Prädikativ als nominatisches Prädikativ:

- (423) a. Man nannte ihn damals *den Schönbuchheiland*.
b. Er wurde damals *der Schönbuchheiland* genannt.

Auch in den Fällen, wo ein nominales Prädikativkomplement mit dem Adjunkt *als* angebunden wird, gilt die Bedingung der Kasusübereinstimmung von Bezugsnominal und prädikativem Nominal im Aktiv wie im Passiv – ZIFONUN u.a. (1997: 1108):

- (424) a. Manche empfinden Musik *als störenden Lärm*.
b. Musik wird von manchen *als störender Lärm* empfunden.

Gegenteilige Meinungen äußern sich in der Beantwortung der Frage, ob das Prädikativ und sein Bezugswort prinzipiell in der Beziehung der Kasuskongruenz stehen. ERBEN (1978: 79) betont, dass die Besonderheit des Prädikatsnomens darin besteht, dass sein Vorkommen zwar durch das Verb bedingt ist, sein Kasus jedoch von einer anderen Ergänzung gesteuert wird. Anders sieht es bei der Ergänzung der kopulaähnlichen Verben *darstellen* und *bedeuten* aus: der Akkusativ wird hier nicht über die Kongruenz zugewiesen, sondern über die Rektion des Verbs (eingehender zu diesen Verben siehe Abschnitt 4.3).

Auch die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 821) nimmt den Standpunkt ein, dass das Prädikativ seinen Kasus (prädikativen Nominativ bzw. prädikativen Akkusativ) über Kongruenz von seinem Bezugswort (Subjekt bzw. Objekt) übernimmt. Das heißt, das Prädikativ kongruiert mit dem Element des Satzes, von dem die Kategorisierung ausgeht.

Für die Kongruenz sprechen weiter HEIDOLPH u.a. (1981: 581). Sie sind der Ansicht, dass der Nominativ des substantivischen Prädikativs inhaltlich und syntaktisch abgestimmt in Kongruenz mit dem Kasus des Subjekts steht.

Im Polnischen steht das substantivische Prädikativ im Kasus Instrumental oder Nominativ. Der Kasus Instrumental ist ein semantischer Kasus und wird semantisch gesteuert (z.B. Definitheit). Damit läge eine Parallele zur differenzierten Objektmarkierung vor, die ja für das Polnische gut nachgewiesen ist (BOSSONG 1985). Damit würde Polnisch zu den Sprachen gehören, die das Kasussystem systematisch zur Anzeige von Definitheit (oder Spezifität) gebrauchen (eine ausführliche Analyse des prädikativen Instrumentals bietet GEIST 2006).

GALLMANN (1990: 335) formuliert die folgende Kongruenzregel⁷⁶:

Wenn eine athematische Nominalphrase [Prädikativ] von anderswo keinen Kasus zugewiesen bekommt, erhält sie den Kasus ihres Bezugswortes.

Es gibt jedoch syntaktische Kontexte, die die Zuweisung des Kongruenzkasus blockieren. Wenn die Kopulakonstruktion als Infinitivkonstruktion erscheint, also in Konstruktionen mit PRO als Subjekt, bleibt die Kasuskongruenz aus und es ist unklar, woher das Prädikativ seinen Kasus bekommt – konstatiert GALLMANN (1990: 129). Für diese Fälle setzt er (GALLMANN 1990: 338) die Nominativregel an:

Wenn eine athematische Phrase von anderswo keinen Kasus zugewiesen bekommt, erhält sie den Nominativ.

Das Prädikativ bekommt den Nominativ zugewiesen:

(425) Max empfahl Werner_i, [PRO_i ein guter Verlierer_i zu sein].

Es werden weitere Beispiele vorgeführt:

- (426) a. Man nannte Otto einen schlechten Verlierer.
 b. Otto wurde ein schlechter Verlierer genannt.
 c. (?) Die Umstände ließen ihn einen guten Verlierer sein.

⁷⁶ GALLMANN (1990: 332) definiert *Kongruenz* als Merkmalszuweisung, als Übereinstimmung zweier morphologischer oder syntaktischer Einheiten in bestimmten grammatischen Kategorien.

- (427) a. Max versprach Otto, ein guter Verlierer zu sein.
 b. Max bat Otto, ein guter Verlierer zu sein.
 c. Max empfahl Otto, ein guter Verlierer zu sein.

GEIST (2006) zeigt am Russischen, dass Infinitiv-Komplemente von Kontroll-Verben mit *sein* keine Prädikatsnomina im Nominativ zulassen. Im Polnischen ist ein ähnlicher Zusammenhang nachweisbar:

- (428) Hans_i obiecuje [PRO_i być dobrym kierowcą/* dobry kierowca].
 'Hans_i verspricht, [PRO_i ein guter Fahrer zu sein].'

- (429) Hans prosił sąsiada_i [PRO_i być dobrym kierowcą/* dobry kierowca].
 'Hans hat seinen Nachbarn_i gebeten, [PRO_i ein guter Fahrer zu sein].'

GEIST (2006: 104) erklärt die Blockierung der Zuweisung des Kongruenzkasus wie folgt: Ein Kontroll-Verb weist seinem Subjekt bzw. Objekt eine Theta-Rolle zu. Das Subjekt bzw. Objekt des Kontroll-Verbs kontrolliert das PRO-Subjekt des eingebetteten Infinitiv-Satzes. PRO weist kein Kasusmerkmal auf und kann daher nicht als Kongruenzgeber für das Prädikativ fungieren. Die Kongruenzkette zwischen dem overten Subjekt/Objekt und dem Prädikativ wird durch PRO unterbrochen.

Ein weiterer syntaktischer Kontext, der die Zuweisung des Kongruenzkasus Nominativ blockiert und nur die Instrumental-Zuweisung erlaubt, ist der Imperativ der Kopulae (vgl. GEIST 2006: 105 für das Russische). Das gilt auch fürs Polnische:

- (430) Bądź dobrym człowiekiem_{INS}/* dobry człowiek_{NOM}!
 'Sei ein guter Mensch!'

Die Vergabe des Kongruenzkasus wird durch die Tatsache ausgeschlossen, dass in Imperativsätzen ein kongruenzgebendes explizites Subjekt fehlt, das heißt, kein Kongruenzgeber vorhanden ist, mit dem das Prädikatsnomen im Kasus kongruieren könnte.

Das Adjektiv im Deutschen erscheint in der prädikativen Position unflektiert. Während das substantivische Prädikatsnomen flektiert ist (Nom, Sg/Pl), kennzeichnet man das adjektivische als kasus-, numerus- und genuslos. EISENBERG (2006: 224) spricht von der sog. Kurzform des Adjektivs, TARVAINEN (1981: 59) von der Grundform des Adjektivs (reinem Adjektiv).

Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1107) führt Fälle an, in denen das Prädikativ in flektierter Form auftritt:

- (431) Sein Erfolg war ein beachtlicher.
 (432) Ich nenne seinen Erfolg einen beachtlichen.

ENGEL (1988: 587) sieht so flektierte Adjektive als Prädikative in der Form des Adjektivs (Adjektivalergänzung) an:

Wenn die Adjektivalergänzung eine aus mehreren bekannten Möglichkeiten bezeichnet, wird sie mit dem definiten Artikel versehen und flektiert. ENGEL (1988: 587)

Diese Sichtweise würde die ausschließliche Verwendung des Determinativs bei den Substantiven in Frage stellen. Auf dieses Problem wird hier aber nicht eingegangen.

Der Ansicht von ENGEL schließen sich HELBIG/BUSCHA (2001: 273) nicht an. Sie sehen das Adjektiv in diesen Sätzen nicht als Prädikativ an, sondern als attributives Adjektiv bei einem Substantiv als Subjektsprädikativ. Bei Fehlen des Substantivs liegt ihrer Meinung nach scheinbar ein prädikativer Gebrauch des Adjektivs in deklinierter Form vor. Der prädikative Gebrauch beschränke sich jedoch im Wesentlichen auf Adjektive einiger Bedeutungsgruppen (z.B. Bezugsadjektive, unbestimmte Zahladjektive), die nur attributiv möglich sind. Ansonsten sei das Adjektiv als stilistisch bedingte Ellipse zur Verbindung mit einem Substantiv zu verstehen (Beispiele nach HELBIG/BUSCHA 2001: 273):

(433) Diese Frage scheint mir keine linguistische, sondern eine methodische zu sein.

(434) Unsere Ziele sind ganz andere als seine.

Die Meinung von HELBIG/BUSCHA (2001) teilt im Wesentlichen die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 358). Sie spricht von einer Überlagerung von attributivem und prädikativem Gebrauch des Adjektivs. In dieser Konstruktion liegt attributiv-elliptischer Gebrauch des Adjektivs vor, das heißt, es handelt sich um NP mit elliptisch eingespartem Nomen. Das würde auch das Auftreten der Artikel erklären. Das Prädikativ als Ganzes ist also eine NP; die AP ist darin eingebettet:

(435) a. [_{NP} Das Hotel] war [_{NP} [_{AP} teures] Hotel].
b. [_{NP} Das Hotel] war [_{NP} [_{AP} teures] ____].

(436) a. [Ich nenne [_{NP} seinen Erfolg] [_{NP} einen [_{AP} beachtlichen] Erfolg].
b. [Ich nenne [_{NP} seinen Erfolg] [_{NP} einen [_{AP} beachtlichen] ____].

Im Polnischen wird das Adjektiv⁷⁷ in der prädikativen Position an sein Bezugswort im Kasus angeglichen, es steht meistens im Nominativ⁷⁸. Außerdem kongruiert es mit dem Subjekt in Genus und Numerus:

⁷⁷ Im Russischen tritt das prädikative Adjektiv in zwei Formen auf, und zwar in einer sog. *Langform*, die in Genus, Numerus und Kasus, und in einer *Kurzform*, die nur in Genus und Numerus mit der Subjekt-NP kongruiert (vgl. GEIST 2006: 9).

- (437) Jan jest * glodnym/glodny.
 ‘Jan ist * hungrig_{INS}/hungrig_{NOM}’

5.2 Zum Subjekt

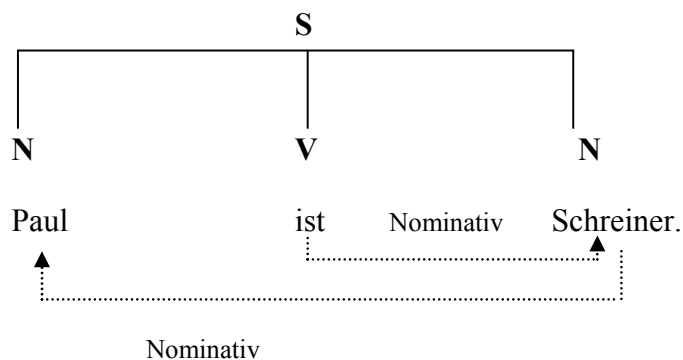
Nun werden die syntaktischen und semantischen Relationen zwischen dem Subjekt und dem Prädikativ behandelt. Des Weiteren wird die Kasuszuweisung an das Subjekt thematisiert.

Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1113) kommt hinsichtlich der Rektionsbeziehungen zu der Auffassung, dass die Kopula den Nominativ des Subjekts regiert. Der Nominativ ist der einzige Kasus, der ausschließlich vom Verb zugewiesen werden kann und in der Umgebung von Adjektiven oder Nomina nicht erlaubt ist.

HEIDOLPH u.a. (1981: 619) gehen davon aus, dass das Prädikat den Valenzträger enthält. Beim nominalen Prädikat erfolgt eine Aufspaltung des Valenzträgers in kopulatives Verb und Nomen. Das heißt, dass das Prädikativ über einige Funktionen des Valenzträgers verfügt. Die Kopula verlangt das Prädikativ syntaktisch und das Prädikativ verlangt syntaktisch und semantisch das Subjekt.

EISENBERG (2006: 46) nimmt an, dass das Prädikatsnomen das Subjekt kategorial oder lexikalisch regiert. Wie EISENBERG (2006: 87) feststellt, hat das Kopulaverb keinen Einfluss auf die Form des Subjekts: »Es ist mit jeder Form von Subjekt verträglich, die das Prädikatsnomen zulässt«. Der Nominativ des Subjekts im folgenden Satz wird kategorial bestimmt:

- (438) Paul ist Schreiner.

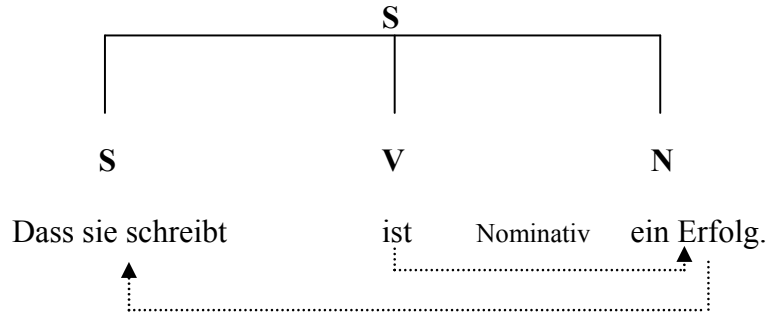


Schema 7: Die Kasusrektion nach EISENBERG (2006: 87).

⁷⁸ Bei emotiver Markiertheit kann das Adjektiv im Kasus Instrumental stehen, wie im Satz *Było się kiedyś bogatym i młodym* 'Man war auch einmal reich und jung'. Wenn es um Mengen geht, so können Subjekt und Adjektivphrase im Genetiv kongruieren, wie in *Tych dwóch uczniów jest chorych* 'Diese beiden Schüler sind krank'.

Wenn das Subjekt als *dass*-Satz vorkommt, wird es vom Verb lexikalisch regiert – EISENBERG (2006: 87):

- (439) a. Dass sie schreibt, ist ein Erfolg.
b. * Dass sie schreibt, ist ein Brief.



Schema 8: Die lexikalische Kasusreaktion nach EISENBERG (2006: 87).

Für diesen Fall setzt EISENBERG (2006: 34) den weiter gefassten Rektionsbegriff⁷⁹ voraus. Die regierte Konstituente weist hier keine Flexionseigenschaften auf, auf die sich Rektion beziehen könnte. Die Nebensätze als regierte Konstituenten unterscheiden sich nur in der Konjunktion. Das Prädikatsnomen allein bestimmt, welcher der beiden Nebensätze, genauer welche der Konjunktionen, *dass* bzw. *ob*, verlangt wird:

- (440) a. Dass sie schreibt, ist ein Erfolg.
b. * Ob sie schreibt, ist ein Erfolg.

In diesem Zusammenhang spricht die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997) von *indirekter Subjektselektion*. Die adjektivischen und substantivischen Prädikative, die latente Sachverhalte zu charakterisieren fähig sind, lassen als Subjekt⁸⁰ der entsprechenden Kopulakonstruktion

⁷⁹ EISENBERG (2006: 34) fragt, ob man nach Kasus- und Statusreaktion einen dritten Rektionstyp ansetzen sollte, etwa einen, bei dem sich die regierten Konstituenten in nicht flektierbaren Einheiten unterscheiden?

⁸⁰ Die Autoren der IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1383 f.) vermerken, dass in den Kopulakonstruktionen die Verteilung von Subjekt und Prädikativkomplement an jeweils Infinitivkonstruktion und NP formbezogen nicht eindeutig entscheidbar ist. Die beiden Ausdrücke sind in diesem Fall morphosyntaktisch gleich repräsentiert und auch die Finitum-Kongruenz ist in gleicher Weise (3. Person Singular) geregelt. Die Autoren gehen jedoch davon aus, dass die Infinitivkonstruktion Subjekt ist und die NP Prädikativkomplement. Dafür spricht folgendes. Erstens lassen sich die Prädikativkomplemente durch die Leitform *es* substituieren. Wäre die NP Subjekt, so müsste sie durch eine genuskongruente Anapher substituierbar sein; dies ist jedoch nicht möglich, was die Beispiele zeigen *Mein Wunsch ist zu gehen*, **Er ist zu gehen*. Substitution durch die Leitform *es* hingegen ist möglich, wie in *Ist es sein Wunsch zu gehen?* – *Ja, das ist sein Wunsch/es*. Zweitens erscheint in der Regel die Infinitivkonstruktion in Spitzenstellung, nicht die NP. Spitzenstellung gilt laut ZIFONUN u.a. (1997: 1384) als Indiz für Subjektfunktion: »Spitzenstellung der Subjekt-Infinitivkonstruktion ent-

Infinitivkonstruktion und Nebensätze zu. Die Adjektive und Substantive haben somit ihr erstes Argument⁸¹ an die Gesamtkonstruktion abgegeben. Daher sprechen die Autoren (ZIFONUN u.a. 1997: 1378, 1451) von indirekter Subjektselektion:

- (441) a. Sich heute in die Sonne zu legen ist schön.
 b. * Sich heute in die Sonne zu legen ist weißgesprenkelt.
- (442) a. Bald aufgeben ist seine einzige Chance.
 b. * Bald aufgeben ist ein blauer Opel.
- (443) a. * Dass du heute kommst, ist Lehrer.
 b. Dass du heute kommst, ist (eine) Lüge.
- (444) a. Dass die Menschheit untergeht, ist nicht gewiss, aber möglich, ja wahrscheinlich.
 b. * Dass die Menschheit untergeht, ist nicht glücklich, aber möglich, ja rund.

Das Subjekt einer Kopulakonstruktion und das Akkusativkomplement der kopulaähnlichen Verben entsprechen einander. Die Adjektive, die bei den Kopulaverben eine Subjekt-Infinitivkonstruktion indirekt selegieren, selegieren in den *finden*-Konstruktionen die gleiche Infinitivkonstruktion indirekt als Akkusativkomplement (Beispiele nach ZIFONUN u.a. 1997: 1381):

- (445) [Hier zu liegen] ist [schön].
 (446) Ich finde es [schön], [hier zu liegen].

Zwischen dem Prädikatsnomen und dem Subjekt im Satz *Hans ist Lehrer* besteht eine Selektionsrestriktion. ZIFONUN u.a. (1997: 1113) kommen zum Schluss (insbesondere bei der Kopula *sein*), dass die Selektionsrestriktion⁸² nicht von der Kopula ausgeht, sondern vom Prädikativ als dem lexikalisch spezifizierten Element:

- (447) (?) Der Mörder ist Schaumgummi.

spricht dann dem unmarkierten Fall, bei dem thematischer Ausdruck und Subjekt sich decken.« Drittens – setzen ZIFONUN u.a. (1997: 1384) fort – ist die Interpretation der Infinitivkonstruktion als Subjekt, der NP als Prädikativ auch in funktionaler Hinsicht angebracht: »Zwar kann man einen latenten Sachverhalt wie etwa ‚jetzt gleich zu gehen‘ als einen Wunsch charakterisieren, nicht aber einem Wunsch das Charakteristikum ‚jetzt gleich zu gehen‘ zuschreiben«. Bei den Kopulakonstruktionen mit Infinitivkonstruktion und Adjektiv ist nur die Zuordnung Infinitivkonstruktion als Subjekt, Adjektiv als Prädikativkomplement möglich.

⁸¹ Dasjenige Argument, das bei prädikativer Verwendung des Nomens oder des Adjektivs als Subjekt erscheint, bezeichnen ZIFONUN u.a. (1997: 982) als dessen *externes Argument*.

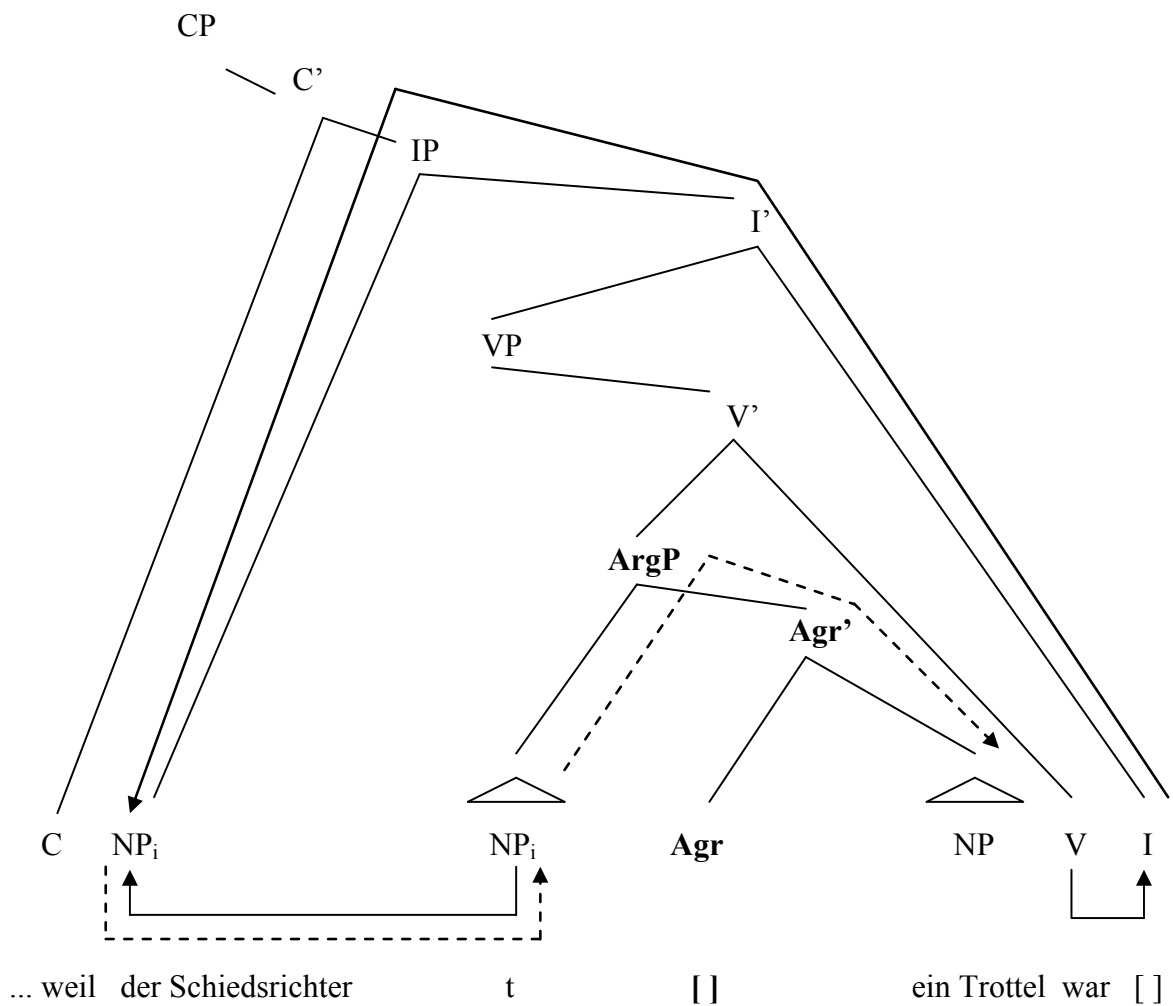
⁸² Die Autoren (ZIFONUN u.a. 1997: 1112) stellen fest, dass Prädikativ und Subjekt semantisch mindestens unter einem Aspekt kompatibel sein müssen, wenn sich ein – in dieser Welt – sinnvoll zu interpretierender Ausdruck ergeben soll.

(448) (?) Ihre Ideen sind lachsrot, isolierverglast und ungefähr 3 cm lang.

In der Generativen Transformationsgrammatik (z.B. CHOMSKY 1981) wird angenommen, dass das Verb zwar Komplemente regiert, nicht aber das Subjekt. Das Subjekt bekommt den Nominativ strukturell von der finiten Kategorie I (INFL) zugewiesen.

Außerdem nimmt man an, dass die Kopula *sein* als ein einstelliges Anhebungsverb fungiert und die Small Clause einbettet (vgl. BOWERS 2001: 322; WILDER 1994; HOEKSTRA 1988). Das Small-Clause-Subjekt wird zur Subjektposition des Satzes angehoben. Die NP-Bewegung wird dadurch ausgelöst, dass (a) die prädikative Phrase ihrem externen Argument in der Subjektposition der Small Clause keinen Nominativ zuweisen kann und (b) die Kopula ihrem externen Argument keine Theta-Rolle zuweist. Bei der Bewegung nimmt die NP ihre Theta-Rolle, die sie vom lexikalischen Kopf der Phrase bekam, mit und erhält am Zielort den Nominativ von INFL. In der Subjektposition der Small Clause bleibt eine Spur zurück, die von der bewegten NP als ihrem Antezedens gebunden ist (Beispiel nach GALLMANN 2011):

(449) ... weil [IP [NP der Schiedsrichter]_i [AgrP t_i [NP ein Trottel]] war].

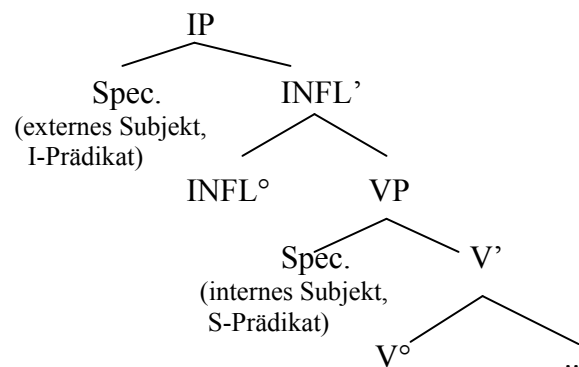


Schema 9: Die Baumstruktur der nichtakkusativischen Verben mit AgrP als Komplement nach GALLMANN (2011). (- - - - -> Kasuskongruenz; —> Zuweisung des Nominativs durch I°).

Seit Carlson (1977) wird zwischen zwei Arten von Prädikaten differenziert: *Individuen-Prädikaten* (I-Prädikaten) und *Stadien-Prädikaten* (S-Prädikaten). I-Prädikate, wie *intelligent* im Satz *Sänger sind intelligent*, prädizieren eine Eigenschaft über ein Individuum. S-Prädikate, wie *verfügbar* in *Feuerleute sind verfügbar*, prädizieren eine Eigenschaft über ein Individuen-Stadium, das heißt, eine Eigenschaft, die nur der Phase bzw. dem Teil des Individuums zugeschrieben wird. Tendenziell bezeichnen I-Prädikate permanente bzw. essenzielle Eigenschaften, während S-Prädikate temporäre bzw. akzidentelle Eigenschaften denotieren. Dieser Vorschlag wurde bei der Behandlung der Kopulasätze von DIESING (1992) und KRATZER (1995) wieder aufgegriffen. GEIST (2006) nimmt in Anlehnung an KRATZER (1995) an,

dass die beiden Prädikatstypen unterschiedliche Argumentstrukturen aufweisen. S-Prädikate – so GEIST (2006: 72) – führen ein Situationsargument ein, das heißt »sie haben eine Argumentposition für Situationsbezug bzw. für eine zeitlich-räumliche Lokalisierung«. Die I-Prädikate haben ein solches Argument nicht. DIESING (1992) vertritt die Meinung, dass sich die strukturelle Differenz zwischen beiden Prädikatstypen in der unterschiedlichen Position ihrer Subjekte manifestiert. Das Subjekt der S-Prädikate wird in der SpecVP basisgeneriert, während dem Subjekt der I-Prädikate die Basisposition in SpecIP zukommt:

(450)

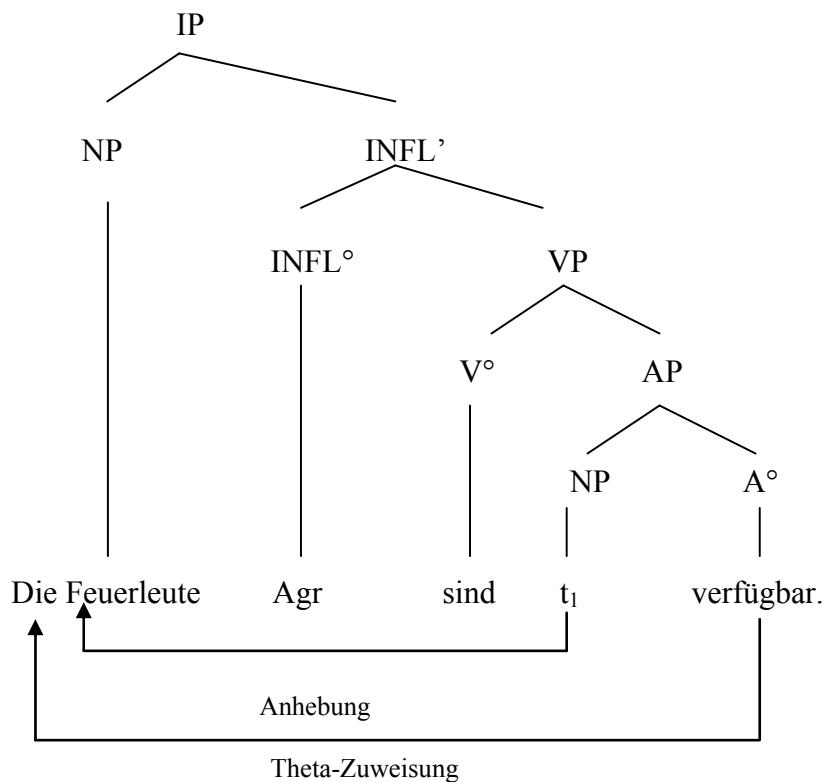


Schema 10: Grafik für I-Prädikate und S-Prädikate nach DIESING (1992b: 358)

Im Zusammenhang mit der Distinktion zwischen S- und I-Prädikaten schlägt DIESING (1992a: 27 f.) vor, auch zwei Kopulae zu unterscheiden, und zwar *Raising-* bzw. *Kontroll-Kopula*.

Prädikative als S-Prädikate selektieren Raising-Kopula. Die Kategorie INF kann in SpecIP keine Theta-Rolle zuweisen. Analog zu Anhebungsverben (Raisingverben) wird das Subjekt der S-Prädikate von SpecVP in SpecIP angehoben, um dort einen Kasus (von INFL°) zu bekommen. In SpecVP bleibt die Spur. Die Theta-Rolle bekommt das Subjekt vom Prädikativ:

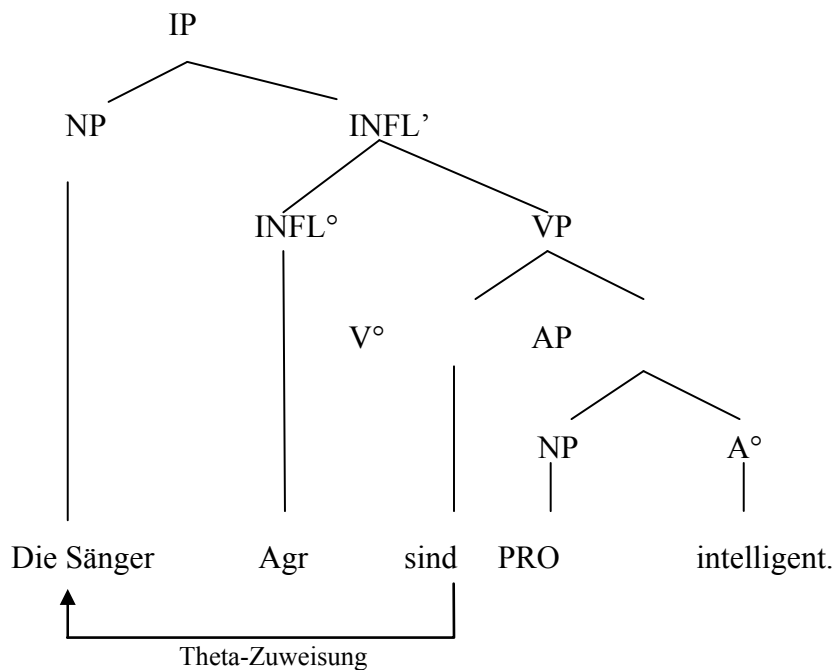
(451)



Schema 11: Die Baumstruktur der Anhebungs-Kopula.

Die Prädikative als I-Prädikate selektieren eine Kontroll-Kopula. Die Kontroll-Kopula kann die Theta-Rolle an SpecIP vergeben. Es handelt sich um die Rolle *hat die Eigenschaft x*, wo die Variable x durch das I-Prädikat denotiert ist. Die lexikalische NP in SpecIP steht dabei in der Kontroll-Relation zum leeren internen Subjekt PRO in SpecVP, welche die Θ -Rolle vom Verb zugewiesen bekommt:

(452)



Schema 12: Die Baumstruktur der Kontroll-Kopula.

5.3 Ergänzungen zum Prädikativ

Im vorliegenden Abschnitt wird die Struktur des Kopulasatzes mit einer weiteren Ergänzung des Prädikativs dargestellt. Hinsichtlich der Frage nach der hierarchischen Zuordnung der Ergänzung des Prädikativs vertritt man in der Fachliteratur unterschiedliche Ansichten. Angesprochen wird auch die syntaktische Funktion der Ergänzung.

Das Prädikativ ist nicht nur selbst Ergänzung, sondern es kann auch andere Ergänzungen fordern. Als Ergänzung zum adjektivischen Prädikativ können außer dem Subjekt folgende Ausdrücke erscheinen:

1. Objekte (in allen Kasus und auch Präpositionalobjekte) oder Adverbialbestimmungen:

(453) Wir waren auf Veränderungen gefasst.

(454) Ich bin diesen Ärger los.

(455) Die Familie war dort ansässig.

2. Infinitivkonstruktionen (Beispiel nach ZIFONUN u.a. 1997: 1389):

(456) Er ist froh, sie zu treffen.

ZIFONUN u.a. (1997: 1110) bemerken, dass bei nominalen Prädikativen nur Genitiv- und Präpositivkomplemente möglich sind:

(457) Das ist ein Angriff auf die Selbstverwaltung der Universitäten.

Die Komplemente nominaler Prädikative – setzen ZIFONUN u.a. (1997: 1110) fort – sind im Vergleich mit Komplementen adjektivischer Prädikative nur eingeschränkt von diesen dislozierbar:

- (458) a. Das ist ein Angriff auf die Selbstverwaltung der Universitäten.
b. ? Auf die Selbstverwaltung der Universitäten ist das ein Angriff.

Die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 798) weist darauf hin, dass das Prädikativ neben den Ergänzungen auch Angaben bei sich haben kann:

(459) Otto ist für die korrekte Durchführung *voll* verantwortlich.

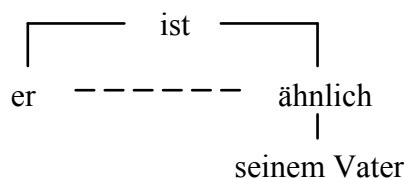
Für Komplemente der Prädikative nimmt die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1110) folgende Struktur an:

(460) Ich bin [Prädikativkomplement [Präposition zu jeder Schandtät] Adjektiv bereit].

Das Prädikativ lizenziert sein Komplement und bildet mit ihm eine komplexe Phrase. Das Komplement des Prädikativs (ausgenommen Subjekte) ist keine primäre Komponente, sondern wird als nicht-verbbezogenes Komplement innerhalb des Prädikativkomplementes betrachtet. Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1389) spricht bei diesem Komplement von einem valenzbedingten *Attribut zum Adjektiv*.

Auf die Abhängigkeit des Objekts vom Prädikativ verweisen ferner HELBIG/BUSCHA (2001: 458 f.). Das Objekt zum Prädikativ hängt nicht vom finiten Verb, sondern von einem Adjektiv als Prädikativ ab:

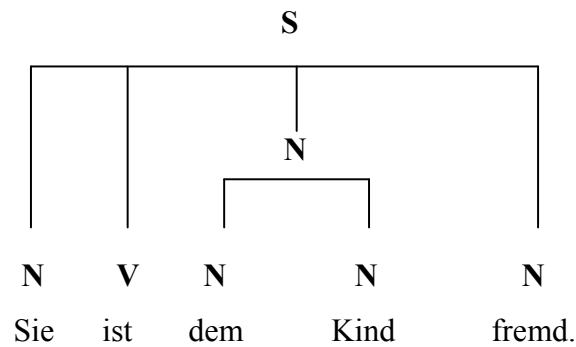
(461)



Schema 13: Die Abhängigkeitsstruktur des Objekts zum Prädikativ nach HELBIG/BUSCHA (2001: 458 f.).

EISENBERG (2006: 88) schlägt folgende Struktur für den Kopulasatz mit der Ergänzung des Prädikativs vor:

(462)



Schema 14: Die Struktur des Kopulasatzes mit der Ergänzung des Prädikativs nach EISENBERG (2006: 88).

Die Kopula gilt hierbei als strukturelles Zentrum des Satzes und das Prädikativ und sein Objekt als eigenständige Ergänzungen. Mit dieser Struktur will EISENBERG (2006: 88) die Rektionsbeziehung zwischen Prädikativ und Subjekt deutlich machen. Die wesentliche Unangemessenheit besteht jedoch darin, dass die Tatsache, dass Objekte nicht zu den Verbergänzungen gezählt, sondern als Ergänzungen des Prädikativs diesem nebengeordnet sind, nicht zum Ausdruck kommt.

Die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 869 f.) vertritt die Ansicht, dass Objekte, die vom prädikativen Adjektiv bei Kopulae abhängig sind, verselbständigt werden können. Das resultiere aus der Tatsache, dass das Adjektiv ins Prädikat integriert werden kann. Das Objekt hänge dann nicht mehr vom Adjektiv allein ab, wie in *[[mit dem Ergebnis] zufrieden] sein* (eigenständige Adjektivphrase), sondern von der ganzen Verbindung aus Adjektiv und Kopulaverb, wie in *[mit dem Ergebnis] zufrieden sein* (Adjektiv ins Prädikat integriert) und verhalte sich wie ein Satzglied. Das Deutsche lässt beide Möglichkeiten zu.

Die Verselbständigung des Objekts schließt den Status des Adjektivs als Phrase nicht aus. Das Adjektiv kann als Satzglied im Vorfeld stehen (Beispiele nach der DUDEN-GRAMMATIK 2005: 870):

(463) Wirklich zufrieden waren die Experten mit den Ergebnissen erst jetzt.

(464) Bekannt sind auch diese Schauspielerinnen vielen Leuten.

HEIDOLPH u.a. (1981) vermerken, dass die Strukturbeziehungen des Satzes einerseits durch die zweiwertige Kopulavalenz, andererseits durch die ein-/mehrwertige Adjektivvalenz festgelegt werden:

Im Gegensatz zu relativ homogenen Valenzstrukturen in Sätzen mit Vollverben, sind die Valenzstrukturen in Sätzen mit Kopulaverb und prädikativem Adjektiv eher als „geschichtet“ (primär und sekundär) zu bezeichnen. (HEIDOLPH u.a. 1981: 619)

Kopulative Verben regieren gewöhnlich Substantive im Nominativ, undeklinierte Adjektive oder Adverbien, und erst diese können weitere Ergänzungen fordern. HEIDOLPH u.a. (1981: 250) sehen das Prädikativ als das einzige Satzglied an, das gegenüber anderen Satzgliedern Valenzträger sein kann und die Fähigkeit hat, Ergänzungen zu fordern. Die Autoren (HEIDOLPH u.a. 1981: 232 f) vertreten die Meinung, dass das Objekt bzw. die Adverbialbestimmung, die vom Adjektiv verlangt wird, eine Konstituente zum gesamten Prädikat (= Prädikativ + Kopula) ist. Was den Satzgliedwert der Ergänzungen des Adjektivs angeht, behandeln HEIDOLPH u.a. (1981) sie nicht als Attribute:

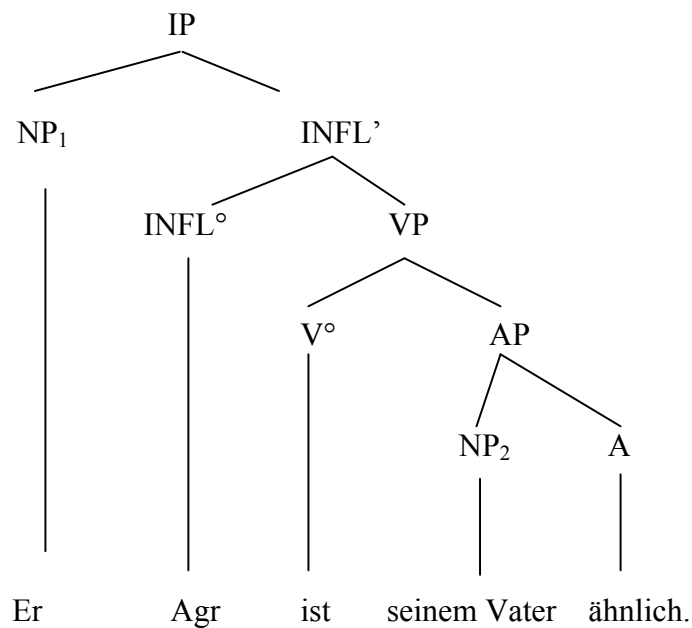
Offensichtlich sind diese Einheiten nicht als weglassbare Gliedteile im Sinne von Attributen aufzufassen, sondern als obligatorische, unter bestimmten Bedingungen tilgbare Ergänzungsbestimmungen, deren Eliminiertheit ähnlichen Grundsätzen unterliegt wie die der Verbergänzungen. (HEIDOLPH u.a. 1981: 621)

Sie werden in der Regel als (sekundäre) Objekte verstanden, in einzelnen Fällen gelten sie als spezielle Ergänzungen (Modifikatoren) des Adjektivs⁸³.

In der X-bar-Struktur wird das Prädikativ als Schwesterknoten des Kopulaverbs angesetzt. In dieser Funktion kann es sowohl interne als auch externe Argumente haben, an die es Theta-Rollen vergibt. Als externes Argument wird dabei meist das Subjekt des Satzes angesehen:

⁸³ HEIDOLPH u.a. (1981: 621) verweisen auf den Zusammenhang von Adjektivvalenz und Komparation. Die Komparationsformen des Adjektivs sind in der vollständigen Grundstruktur um eine Valenzstelle für den Vergleichsgegenstand zu erweitern, wie in *Christian ist groß, Michael ist größer als Christian, Peter ist am größten von allen*. Die durch die Komparation bedingte Erweiterung der Valenz um eine Stelle ist durch die logisch-semantische Struktur des Vergleichs bedingt.

(465)



Schema 15: Die X-bar-Struktur des Satzes; NP₁ – externes Argument von A; NP₂ – internes Argument von A.

5.4 Subjektlose Kopulasätze und es-Sätze

Im vorliegenden Abschnitt werden subjektlose Sätze und *es*-Sätze behandelt:

(466) Am Montag ist schulfrei.

(467) Ihm wurde schlecht.

(468) Es wird Winter.

(469) Es ist/wird Zeit.

Kopulasätze mit *es* verstehen HEIDOLPH u.a. (1981: 327 f.) als verbale Verbindungen, die allgemeine Bedingungen der Situation beschreiben oder die genannte Situation zeitlich einordnen. Sie können auch das Gesamtbefinden oder einen körperlichen bzw. seelischen Zustand einer Person ausdrücken. HEIDOLPH u.a. (1981: 331) interpretieren diese Sätze als Kombination zweier Satztypen. Einerseits handele es sich um Sätze, in denen *es* als Subjekt des Satzes fungiert. Unpersönliches *es* – vermerken HEIDOLPH u.a. (1981: 283) – ist ausschließlich Träger der syntaktisch-morphologischen Kategorien des Substantivs (Genus, Kasus, Numerus) und hat keine Bedeutung. Die Kopula, die als Hebungsverb fungiert, kann Sätze mit unpersönlichem *es* einbetten. Das zweite Nominal im Satz ist das Prädikativ. Im anderen Satztyp wird *es* als thematisches *es* interpretiert. *Es* markiert die unbesetzte Themastelle des Satzes,

während das Subjekt in der Rhemaposition steht. Die Autoren (HEIDOLPH u.a. 1981: 330) sprechen hier von der »Verbindung von semantisch „vollen“ Subjekten mit semantisch mehr oder weniger „leeren“ Verben.« Das Subjekt bezeichnet nicht einen Gegenstand, sondern eine Qualität der Situation, in der sich der Gegenstand befindet. Dadurch weist es laut HEIDOLPH u.a. (1981: 331) Parallelen zu Sätzen mit Prädikativ auf.

GALLMANN (1990: 37) nimmt für die hier besprochenen Sätze expletives *pro* als Subjekt an. *Pro* ist eine leere Kategorie ohne Theta-Rolle (man vgl. die Varianten mit *es* anstelle von *pro*):

- (470) a. Mir war *pro* mulmig.
- b. Mir war es mulmig.

In der folgenden Variante des Beispielsatzes bezeichnet GALLMANN (1990) *es* als Platzhalter:

- (471) Es war *pro* mir mulmig.

Wenn man von (470a) ausgeht, ist *es* in (471) Vorfeldplatzhalter, andernfalls unpersönliches Subjekt. Vgl. auch Nebensätze ohne Vorfeld:

- (472) a. Mir war *pro* mulmig.
- b. ... weil mir mulmig war.

- (473) a. Mir war es mulmig.
- b. ... weil es mir mulmig war.

Ähnlich auch:

- (474) Mir graute (es) vor der Zukunft.

5.5 Zu den Kongruenzverhältnissen in den Kopulasätzen

Behandelt werden in diesem Abschnitt Kongruenzverhältnisse in den Kopulasätzen, und zwar Kongruenz im Numerus und Genus zwischen Subjekt und Prädikativ. Auf die Kasuskongruenz zwischen diesen Elementen wurde in den vorangegangenen Abschnitten eingegangen. Außerdem werden die verbale Kongruenz und die syntaktische Zuordnung der Funktionen Subjekt und Prädikativ thematisiert.

5.5.1 Kongruenz im Numerus zwischen Subjekt und Prädikativ

Im Regelfall stimmen beide Substantive – Subjekt und Prädikativ – im Numerus überein (Beispiele nach EISENBERG 2006: 290):

- (475) Der Wal ist ein Säugetier/* Säugetiere.

(476) *Wale sind * ein Säugetier/Säugetiere.*

HEIDOLPH u.a. (1981: 253) teilen die Meinung der DUDEN-GRAMMATIK (2005: 1003 f.) und sprechen hier von der *Numeruskongruenz* zwischen dem Subjekt und dem Prädikativ. EISENBERG (2006: 86) lehnt es ab, übereinstimmende Kategorien im Numerus (und auch im Genus) bei Subjekt und Prädikativ in den Kopulasätzen als Kongruenz anzusehen. Seiner Ansicht nach liegt hier die *Kategorienidentität* vor.

Nicht in allen Fällen entsprechen sich Subjekt und Prädikativ im Numerus. Ein pluralisches Subjekt kann – wie die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 1003) bemerkt – mit einem singularischen Kollektivum gleichgesetzt werden:

(477) *Diese Sachen sind mein einziger Besitz.*

Die umgekehrte Konstruktion – setzt die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 1004) fort – wird vermieden, ausgenommen bei Pronomen wie *es*, *das* und *welches*:

- (478) a. ** Das Tuaregvolk sind tüchtige Jäger.*
 b. *Das sind tüchtige Jäger.*

Sätze wie:

(479) *Die Reisegruppe waren Studenten.*

(480) *Das Wäldchen sind Birken.*

finden DÜCKERT/KEMPCKE (1989: 286) nicht völlig korrekt⁸⁴.

Unter bestimmten Bedingungen ist der Singular des Prädikativs zulässig, z.B. in dem Falle, da das Prädikativ eine Eigenschaft anzeigt (Beispiel nach DÜCKERT/KEMPCKE 1989: 285):

(481) *Unsere Bemühungen waren ein Erfolg (= erfolgreich).*

Ein Kongruenzproblem stellt die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 1004) bei den Berufsbezeichnungen fest:

- (482) a. *Beide Brüder wurden Ingenieur.*
 b. *Beide Brüder wurden Ingenieure.*

Für DÜCKERT/KEMPCKE (1984: 286) sind beide Formen zulässig, jedoch besteht ein Bedeutungsunterschied:

- (483) a. *Beide Professoren waren Mitglieder der Akademie.*
 b. *Beide Professoren waren Mitglied der Akademie.*

⁸⁴ HEIDOLPH u.a. (1981: 268 f.) weisen auf die Fälle hin, in denen die Substantive nur im Plural vorkommen und nicht als Prädikative fungieren können, wie in ** Das Haus war Trümmer* und ** Das Haus waren Trümmer*.

Im Satz *Beide Professoren waren Mitglieder der Akademie* ordnet das Prädikatsnomen die im Subjekt genannten Personen oder Gegenstände in eine Klasse ein. In dieser Bedeutung kongruiert das Prädikatsnomen mit dem Subjekt im Numerus. In der zweiten Verwendung *Beide Professoren waren Mitglied der Akademie* schreibt das Prädikatsnomen den im Subjekt genannten Personen oder Gegenständen eine besondere Qualität oder einen Rang zu. Daher bleibt das Prädikatsnomen im Singular.

Substantive in einer festen Verbindung weichen ebenfalls vom Kongruenzmuster ab (vgl. DUDEN-GRAMMATIK 2005: 1004; DÜCKERT/KEMPCKE 1984: 286 f.). Sie behalten bei pluralischer Bezugsphrase den Singular. Das Prädikatsnomen hat in dieser Verwendung entweder keine selbständige Bedeutung oder es bezeichnet nur eine Qualität dessen, was im Subjekt genannt wird:

(484) Nur Wachsfiguren waren Zeuge. (DUDEN-GRAMMATIK 2005: 1004)

(485) Ihr seid uns Beispiel. (DÜCKERT/KEMPCKE 1984: 286)

Die Übereinstimmung im Numerus zwischen dem Subjekt und dem Prädikativ scheint keine Notwendigkeit für die Richtigkeit der Prädikativkonstruktion zu sein. Wie EISENBERG (2006: 463) bemerkt, kann das Subjekt ein Element der vom Prädikatsnomen definierten Menge bezeichnen. Oder es handelt sich um die Mengeninklusion: die vom Subjekt bezeichnete Menge ist in der vom Prädikatsnomen bezeichneten enthalten. Ferner können Subjekt und Prädikatsnomen Substanzen bezeichnen. Eng mit der Numerusübereinstimmung von Subjekt und Prädikativ ist die Frage des Numerus des finiten Verbs verbunden. Die Verbalkongruenz der Kopula wird im abschließenden Abschnitt dieses Kapitels noch näher behandelt.

5.5.2 Kongruenz im Genus zwischen Subjekt und Prädikativ

Das Subjekt und das Prädikativ stehen in der Genuskongruenz (Beispiele nach der DUDEN-GRAMMATIK 2005: 1005):

(486) Petra ist Besitzerin eines Hauses.

(487) Otto ist Fachmann auf diesem Gebiet.

Laut EISENBERG (2006: 86) liegt hier die Kategorienidentität vor. Die Kongruenz im Genus kann ausbleiben. Die Prädikative, die sich auf weibliche Personen beziehen, stehen im Mas-

kulinum⁸⁵, wenn die Berufs-, Rollen- oder Funktionsbezeichnung wie eine Eigenschaftsbezeichnung verwendet wird:

Das Prädikatsnomen schreibt dann der betreffenden Person die Zugehörigkeit zu einem Beruf oder die Wahrnehmung einer bestimmten Rolle oder Funktion als eine persönliche Eigenschaft zu. (DÜCKERT/KEMPCKE 1984: 287)

(488) Vera wird Arzt.

(489) Sabine blieb in beiden Wettkämpfen Sieger.

Die Abweichungen vom Kongruenzmuster, wie:

(490) Sie war sein erster Lehrer.

(491) Sie ist sein bester Freund.

betrachtet JÄGER (1992: 46) als Formanpassung nicht morpho-syntaktischer, sondern morpho-semanticischer Art und resümiert: »Kongruenzformen haben generell eine mehr oder weniger starke semantische Rechtfertigung.« Solche Beispiele stellten die Grenze der Kongruenzerscheinungen dar. Zuletzt kommt JÄGER (1992) zum Schluss, dass es kein eindeutiges Kongruenzforderndes zwischen dem Subjekt und dem Prädikativ gibt.

Mit den folgenden Sätzen zeigen JÄGER (1992: 59) und die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 964), dass die grammatische Kongruenz (Formkongruenz) in manchen Fällen nicht herstellbar ist:

(492) Das Mädchen war ein strenger Richter/eine strenge Richterin.

(493) Dieses Mädchen wird einmal eine gute Tennisspielerin sein.

Das Maskulinum im Prädikativ im ersten Satz hat formale Inkongruenz zur Folge. Das Femininum im Prädikativ in beiden Sätzen ist Ausdruck der semantischen Kongruenz (Sinnkongruenz):

Die Personenbezeichnung ist grammatisch ein Neutrum, semantisch aber eine Bezeichnung für eine weibliche Person. Für den prädikativen Nominativ ist hier offensichtlich das semantische Merkmal weiblich und nicht das grammatische Merkmal Neutrum maßgeblich. (DUDEN-GRAMMATIK 2005: 964)

Im Polnischen kongruiert auch das prädikative Adjektiv mit dem Subjekt hinsichtlich Genus und Numerus:

(494) Ona (on) jest głodna (y).
'Sie (er) ist hungrig.'

⁸⁵ JÄGER (1992: 175) stellt fest, dass die maskuline, unmarkierte Form eine weiter gefasste und zudem allgemeinere und abstraktere Bedeutung als das markierte Femininum hat.

BICKES (1984) meint dazu:

Auf die interdependentielle Beziehung zwischen Subjekt und Prädikat deutet nicht nur die Übereinstimmung in Numerus und Person bei Verben hin, sondern auch die in einigen Sprachen bestehende Angleichung des prädikativen Adjektivs an sein Bezugsnomen. (BICKES 1984: 96, Fußnote)

Wenn die durch *und* koordinierten Subjektsnomina dasselbe Genus haben, zeigt das prädikative Adjektiv dasselbe Genus. Wenn koordinierte Substantive jedoch verschiedenes Genus haben und belebt sind, erscheint das prädikative Adjektiv im Maskulinum, wenn sie unbelebt sind, im Neutrum. Die lineare Abfolge der Subjektssubstantive und die strukturelle Distanz zum Bezugssubstantiv haben keine Wirkung auf die Kongruenz:

(495) *Studenci i studentki są szczęśliwi.*
'Studenten und Studentinnen sind glücklich.'

(496) *Studentki i studenci są szczęśliwi.*
'Studentinnen und Studenten sind glücklich.'

5.5.3 Subjekt-Prädikat-Kongruenz

Die Subjekt-Prädikat-Kongruenz sichert die prädikative Relation im Satz. Das finite Verb kongruiert mit dem Subjekt in Person und Numerus. Im Polnischen kongruiert das finite Verb in der Form des Präteritums mit dem Subjekt auch hinsichtlich Genus.

Wird in den Kopulasätzen das Prädikat als eine Verbindung aus dem verbalen (Kopula) und dem nichtverbalen (Prädikativ) Teil verstanden, entsteht die Frage, welcher der beiden Teile für die Subjekt-Prädikat-Kongruenz zuständig sei. In diesem Zusammenhang ist festzustellen, dass in den Kopulasätzen eine eindeutige Zuordnung der syntaktischen Funktion Subjekt gegenüber dem Prädikatsnomen nicht immer möglich ist.

In den slawischen Sprachen, z.B. im Polnischen, wird der prädikative Status einer NP eindeutig durch den Kasus Instrumental angezeigt. Bei zwei NPen im Kopulasatz kann nur die prädikative, nicht aber die Subjekt-NP im Instrumental stehen:

(497) *Warszawa_{NOM} jest stolicą_{INS}.*
'Warschau ist die Hauptstadt.'

(498) * *Stolica jest Warszawą.*
'* Hauptstadt_{NOM} ist Warschau_{INS}'

Der Eigenname *Warszawa* 'Warschau' ist referenziell rigider als das Appellativum *stolica* 'Hauptstadt'. Deshalb kann nur *stolica* im Instrumental stehen (vgl. GEIST 2006: 24). Wie im

Abschnitt 3.3 erläutert, treten die prädikativen NPen sowohl im Kasus Instrumental wie auch im Nominativ auf.

HELBIG/BUSCHA (2001: 259) vertreten für das Deutsche die Ansicht, dass von den beiden Nominativen nur derjenige das Prädikativ repräsentiert, der mit dem Verb kongruiert. Damit lassen sich die beiden Nominative, die einen verschiedenen Satzgliedwert, aber den gleichen Bezugsgegenstand in der außersprachlichen Wirklichkeit haben, voneinander unterscheiden:

(499) Du bist ein fleißiger Schüler.

(500) Eine glückliche Familie sind wir.

Zur Festlegung der Subjektfunktion verwenden GALLMANN/SITTA (2007: 107) die Infinitivprobe. Im Gegensatz zum Subjekt fällt das Prädikativ bei der Infinitivprobe nicht heraus. Das zeigt, dass der Nominativ des Prädikativs zu den verbalen Teilen des Satzes gehört:

(501) a. Dieser Streich war aber ein starkes Stück.

b. *Infinitivprobe*: ein starkes Stück sein

Die Infinitivprobe zeigt, dass im obigen Satz *ein starkes Stück* prädikativer Nominativ und *dieser Streich* Subjekt ist.

Des Weiteren schlägt die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 821) vor, das Kopulaverb durch eines zu ersetzen, bei dem das Prädikativ mit *als* vorkommt, z.B. *gelten*:

(502) a. Sein größter Erfolg war die Erfindung der Glühbirne.

b. → Als sein größter Erfolg gilt die Erfindung der Glühbirne

EISENBERG (2006: 291) diskutiert neben der Reihenfolge den Stellungstest mit *nicht* als ein geeignetes Kriterium zur Unterscheidung⁸⁶ zwischen dem Subjekt und dem Prädikatsnomen:

(503) a. Ein Säugetier ist der Wal nicht.

b. * Der Wal ist ein Säugetier nicht.

Die Kongruenzfrage der finiten Kopula wird in den Fällen relevant, in denen einer der Nominative Pluralform aufweist. Stimmen die beiden im Numerus überein, bleibt die Kongruenzfrage des finiten Verbs irrelevant:

(504) Die Maus ist ein Nagetier.

⁸⁶ Dabei resümiert EISENBERG (2006: 291 f.), dass dieser Versuch zu keinem erfolgreichen Ergebnis der Unterscheidung zwischen dem Subjekt und Prädikatsnomen führt. Außerdem gibt es Fälle, in denen kein syntaktischer Unterschied besteht, etwa in echten Gleichsetzungssätzen mit zwei referentiell identischen Nominalen, wie in *Mein Bruder ist der Kaiser von China*. Die Nichtunterscheidbarkeit von Subjekt und Prädikatsnomen führt zu syntaktischer Mehrdeutigkeit.

(505) Mäuse sind Nagetiere.

Die formale Abhängigkeit zwischen dem substantivischen Subjekt und dem finiten Verb in der Person fasst EISENBERG (2006: 290 f.) nicht als Kongruenzrelation, sondern als Rektionsbeziehung auf⁸⁷. Kongruenz hinsichtlich der Person läge bei Personalpronomina⁸⁸ im Subjekt vor. In Bezug auf Kopulasätze spricht er von der *Korrespondenz* zwischen Subjekt und Prädikat:

(506) Du bist/* ist der Täter.

(507) Ich bin/* bist der Täter.

JÄGER (1992: 174 f.) zeigt anhand der folgenden Beispiele, dass sämtliche Kongruenzkategorien im prädikativen Teil des Kopulasatzes relevant werden. Das Nomen im Prädikativ wird in keinem der folgenden Beispiele durch das Subjekt bestimmt:

(508) Die Chinesen sind eine freundliche Nation.

(509) Jede Katze ist ein Raubtier.

(510) Die Zahl Pi ist annähernd zweiundzwanzig Siebtel.

(511) Der Schuldige ist eine Frau.

Daraus schlussfolgert er, dass für die Kongruenz mit dem Subjekt in Person und Numerus der verbale Teil des Prädikats zuständig sei:

Da zudem im Deutschen Adjektive und Partizipien in prädikativer Stellung keine subjektbezügliche Veränderlichkeit zeigen, bleibt das eigentliche Feld der prädikativen Kongruenzbezüge auf die Verben beschränkt. (JÄGER 1992: 174)

Die Ansicht, dass das Kopulaverb für die Subjekt-Prädikat-Kongruenz verantwortlich ist, vertritt auch EISENBERG (2006: 87 f.). Der Kopulasatz unterscheide sich in der Konstituentenstruktur nicht vom Subjekt-Prädikat-Objektsatz mit Vollverb. Der Unterschied liege vielmehr in der Markierungsstruktur. »Beim Vollverb laufen alle syntagmatischen Beziehungen der unmittelbaren Konstituenten des Satzes zusammen. Das Kopulaverb dagegen sichert lediglich die Zweistelligkeit« – argumentiert er (EISENBERG 2006: 87). Die Kopula sei hinsichtlich Person und Numerus auf das Subjekt abgestimmt. Sie bestimmt aber nicht, welche Form das

⁸⁷ Die gleiche Meinung vertritt LEHMANN (1983). Für ihn gilt, dass die Kasuskongruenz eine Kongruenzbeziehung sei, die Personenkongruenz eine Rektionsbeziehung. Das Subjekt des finiten Verbs ist dessen Rektum (die Kongruenz kontrollierende Konstituente), da es in der Person mit ihm kongruiert.

⁸⁸ Nach ZIFONUN u.a. (1997: 39 f.) regieren die Personalpronomina die 1., die 2. bzw. die 3. Person des finiten Verbs im Satz. Die Kongruenzrelation besteht hinsichtlich des Numerus.

Subjekt hat. Syntaktisch wird das Subjekt vielmehr vom Prädikatsnomen bestimmt. Die Kopula und das Prädikatsnomen teilen sich dadurch die Aufgaben, die das Vollverb allein erfüllt. Verglichen mit dem Vollverb ist die Stellung des Kopulaverbs also schwach, verglichen mit dem Objekt ist die Stellung des Prädikatsnomen dagegen stark.

HEIDOLPH u.a. (1981: 253) bestimmen die Verbkongruenz durch die Platzfestigkeit des Prädikativs. Hinsichtlich der Topologie sind die Prädikative platzfest. In den folgenden Sätzen hängt die Verbkongruenz vom Prädikativ und nicht vom Subjekt ab:

(512) (?) Die Ladung waren Kisten.

(513) Das sind Sonnenblumen.

HEIDOLPH u.a. (1981: 203) fügen hinzu, dass sich die Verbkongruenz nach dem Prädikativ richten kann, »wenn dieses gegenüber dem Subjekt reicher charakterisiert ist«, wie in:

(514) Sind das wirklich 100 Blatt Papier? – Ja, das sind es.

Im Falle, dass einer der Nominative eine Pluralform aufweist, setzt sich der Plural in der Verbform generell durch. HEUER u.a. (2006: 231) vertreten den Standpunkt, dass die Personalform des Verbs immer im Plural erscheint, wenn das Prädikativ im Plural steht. HELBIG/BUSCHA (2001: 539) meinen, dass die Kopula im Plural steht, wenn einer der beiden Nominative (das Subjekt oder das Prädikativ) im Plural vorkommt. In den zwei letzten der folgenden Beispielsätze richtet sich die Verbkongruenz nach dem Prädikativ:

(515) Diese Prüfungen sind für ihn eine Belastung.

(516) Ein Drittel der Arbeiter sind Ausländer.

(517) Das sind frische Erdbeeren.

Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1080) stellt fest, dass in den Identitätssätzen die Pluralform gegenüber dem Singular bei der Bestimmung der Verbform präferiert wird:

(518) Wir sind das Volk./Das Volk sind wir.

(519) Das sind die Meiers.

In den Fällen, so die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 1026), in denen sich das Subjekt und das Prädikativ im Numerus unterscheiden, beeinflusst das Prädikativ den Numerus des finiten Verbs mit. Die Kopula steht meistens im Plural:

(520) Wer war das? Das waren wir.

(521) Welches sind seine wichtigsten Erfolge?

EISENBERG (2006: 290) ergänzt, dass in Sätzen mit bestimmten Pronomina, wie in:

(522) Wer * ist / sind die Leute?

(523) Das * ist / sind Tatsachen.

unentschieden bleibt, was Subjekt und was Prädikatsnomen ist. Pronomina, wie *wer* und *das*, sind nicht numerusmarkiert, so dass es hier keine Numeruskongruenz gibt. Mit ihnen kann man sich auf Entitäten beziehen, die pluralisch benennbar sind. Der Plural des Verbs verweist auf die pluralische Bedeutung des Pronomens. EISENBERG (2006: 291) kommt zum Schluß: »Die Signalisierung von Plural, die sonst Subjekt und Prädikat gemeinsam leisten, liegt hier beim Prädikat allein.«

GALLMANN (1990) stellt fest, dass manche Prädikativkonstruktionen ein Beispiel für Merkmalsübertragung bilden. Wenn ein Wort hinsichtlich einer Merkmalsklasse indifferent oder unbestimmt ist, kann es von einer koindizierten, hinsichtlich dieser Merkmalsklasse bestimmten Konstituente deren Merkmal übernehmen. Im Satz *Das seid ihr* ist die Wortform *das* als Subjekt hinsichtlich der Kategorien Person, Numerus und Genus indifferent. Das Prädikativ überträgt seine Merkmale auf sein Bezugswort. Dass *das* diese Merkmale aufweist, kann – wie GALLMANN (1990: 335) feststellt – an der finiten Verbform abgelesen werden. Das bedeutet, dass sich die Verbform im Numerus nach dem Subjekt richtet.

Weitere Beispiele für die verbale Kongruenz in den Kopulasätzen liefern Sätze mit dem pluralischen Titel eines Buches, einer Zeitung, eines Theaterstücks oder dgl. und mit Zahl- und Mengenangaben. Der genannte Titel wird als eine geschlossene singularische Einheit behandelt (Zitatsubstantivierung; vgl. DUDEN-GRAMMATIK 2005: 810) und es ist daher zu erwarten, dass das finite Verb im Singular steht:

(524) Sein erstes großes Werk war „Buddenbrooks“. (DÜCKERT/KEMPCKE 1989: 285)

(525) »Die Räuber« ist ein Drama von Schiller. (DUDEN-GRAMMATIK 2005: 1025)

(526) »Schneewittchen und die sieben Zwerge« wird auch heute noch oft erzählt. (DUDEN-GRAMMATIK 2005: 1025f.)

DÜCKERT/KEMPCKE (1989: 285) fügen hinzu, dass im Falle, wenn man den Artikel vor den Titel stellt, das Prädikatsnomen das Verb beeinflusst:

(527) Sein erstes großes Werk waren die „Buddenbrooks“.

In den Sätzen mit Zahl- und Mengenangaben als Subjekt richtet sich laut DÜCKERT/KEMPCKE (1989: 286) die Verbalkongruenz nach dem Subjekt, das Verb steht im Plural:

(528) Drei Mark waren damals viel Geld.

(529) 1 000 Kilo sind ein großes Gewicht.

Das Prädikativ kann auch eine Mengenangabe ausdrücken – weiter DÜCKERT/KEMPCKE (1989: 286):

(530) Der niedrigste Gewinn war eine Mark.

(531) Die vorgegebene Zeit war eine Stunde.

(532) (?) Die bestellte Fläche waren 1 200 Hektar (besser: Die bestellte Fläche betrug 1 200 Hektar.)

Die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 1020 ff.) stellt ergänzend fest, dass der Numerus des Prädikativs eine Rolle spielt. Steht das Subjekt als Zahl- und Mengenangabe im Plural, erscheint die finite Verbform sowohl im Singular als auch im Plural:

(533) 2 Kilogramm Fleisch sind/ist eine ausreichende Menge.

(534) Über 50 Prozent der Studenten wurden Mitglieder der Vereinigung.

Bei der Einschätzung als Menge ist auch der Singular zulässig (Beispiele nach DÜCKERT/KEMPCKE 1989: 286):

(535) Drei Mark wäre eine angemessene Summe.

(536) 1 200 Hektar ist eine ausreichende Fläche.

Wenn sich Subjekt und Prädikativ in der Person unterscheiden, wird Rektion durch das Personalpronomen gegenüber Rektion durch die NP bevorzugt (ZIFONUN u.a. 1997: 1081):

(537) Ihr seid jetzt mal die Gendarmen und wir sind die Räuber.

(538) Ich bin der Doktor Eisenbart.

JÄGER (1992: 140 ff.) führt Sätze mit *es* als grammatischem Subjekt an:

(539) Es ist heiß heute.

(540) Es wird Abend.

*Es*⁸⁹ ist bezüglich des Numerus nicht spezifiziert. Das kongruierende Verb erscheint deshalb in der am wenigsten markierten Form, das heißt der 3. Sg.

Auch im Falle, wo *es* als Prowort für ein Subjekt auftritt, kongruiert das Verb nicht mit dem Pronomen *es*, sondern mit dem markierten Nomen:

(541) Es sind drei Männer.

(542) Es waren meine Freunde.

⁸⁹ Erscheint *es* als Prowort für ein Prädikativ, kongruiert das finite Verb nicht mit dem Pronomen *es*, sondern mit dem markierten Nomen, wie in *Ich bin Lehrer, und mein Sohn wird es auch* oder *Der Vater ist Arzt, und sein Sohn wird es auch*.

Es als Korrelat (Platzhalter-*es*) übt keinen Einfluss auf den Numerus des finiten Verbs aus:

(543) Es sind noch vierzig Meilen bis Buffalo.

(544) Es ist Zeit.

6 Depiktive Prädikative

Im vorliegenden Kapitel werden die kursiv gesetzten Ausdrücke behandelt:

(545) Er isst die Karotten *roh*.

(546) Er liest die Zeitung *müde*.

(547) Otto trinkt Tee *als Medizin*.

Es liegt hier ein *depiktives Prädikativ* (DUDEN-GRAMMATIK 2005), ein *prädikatives Attribut* (HEIDOLPH u.a. 1981; HELBIG/BUSCHA 2001 – betrifft nur das Adjektiv), ein *Verbgruppenadverbial (VG-Adverbial)* mit Komplementbezug (ZIFONUN u.a. 1997), ein *Disjunkt* (ENGEL 2004) oder ein *freies Prädikativ* (ERBEN 1980; EISENBERG 2006) vor. Hier soll des Weiteren zentral von *depiktivem Prädikativ* gesprochen werden.

In der Generativen Grammatik (Rektions-Bindungs-Theorie) wird das depiktive Prädikativ als *Small-Clause-Adjunkt* bezeichnet. WILDER (1994: 224) unterscheidet zwei Adjunkt-Typen: *sekundäre Prädikate*, die an die Verbphrase adjungiert sind, und Prädikatsphrasen, die an NPen rechtsadjungiert werden (auch als *reduzierte Relativsätze* bekannt). Uns interessiert im Folgenden der erste Typ (zum Small-Clause-Ansatz siehe Abschnitt 6.3).

Im Abschnitt 6.1 wird die allgemeine Charakterisierung der depiktiven Prädikative gegeben. Darauf erfolgt die Behandlung der *als*-Phrasen (Abschnitt 6.1.1) und die Abgrenzung zu einem Adverbial der Art und Weise (Abschnitt 6.1.2). Im Abschnitt 6.2 wird dann der semantische Bezug des depiktiven Prädikativs behandelt. Die Orientierung wird sowohl durch semantische wie auch syntaktische Faktoren gesteuert. Im letzten Abschnitt wird auf den Small-Clause-Ansatz hingewiesen.

6.1 Allgemeine Charakterisierung

Das depiktive Prädikativ benennt Eigenschaften seines Bezugswortes (des Subjekts bzw. Objekts) durch die Beziehung auf die Aktzeit des Verbs. Der Satz *Sie aß den Fisch roh* lässt darauf schließen, dass sich der Fisch in einem vorübergehenden Zustand befindet; er kann roh, gekocht oder gebraten sein. Dieser Zustand gilt für den ganzen Essprozess. Das zeigt die folgende Paraphrase:

(548) a. Sie aß den Fisch roh.

b. Sie aß den Fisch. Er ist (zu diesem Zeitpunkt) roh.

HELBIG/BUSCHA (2001: 464 f.) weisen darauf hin, dass depiktive Prädikative (in ihrer Termini-

nologie *prädikative Attribute*) eine vorübergehende Eigenschaft⁹⁰ für die Zeit bezeichnen, die im Prädikat ausgedrückt ist. Daher scheinen sie die Eigenschaften von Stadienprädikaten zu besitzen (zu Individuen-Prädikat vs. Stadien-Prädikat siehe Abschnitt 5.2).

OPPENRIEDER (1991: 123) liefert hingegen ein Beispiel, wo das depiktive Adjektiv über eine dauernde Eigenschaft verfügt:

(549) Gustav bügelt seine Hemden feucht/* kariert.

(550) Gustav kauft seine Hemden kariert.

Er argumentiert wie folgt: zwischen der Verbalhandlung und dem Zustand des Bezugswortes herrschen bestimmte inhaltliche Verträglichkeiten. Für die Handlung des Bügelns von Hemden ist deren Dauereigenschaft des Kariertseins nicht relevant. Für den Kauf kann es dagegen sowohl eine permanente wie auch eine vorübergehende Eigenschaft von Bedeutung sein.

SIMPSON (2005: 100 f.) spricht sich dafür aus, dass sowohl das Verb als auch das Adjektiv vom gleichen Aspekttyp sein sollten, das heißt entweder beide Stadienprädikate oder beide Individuenprädikate. Nur diejenigen mit vorübergehender Eigenschaft betrachtet sie als »echte« Depiktive.

Da Substantive generell Individuenprädikate sind, kommen sie als depiktive Prädikative in der Verbindung mit *als* vor, weil *als* dann den Übergang des Substantivs vom Individuenprädikat zum Stadienprädikat bewirkt. ROTHSTEIN (2006: 223) nennt ein Beispiel, wo ein Individuenprädikat als depiktives Prädikativ auftritt:

(551) Er ist als Republikaner geboren und er stirbt als Republikaner.

Die Verbindungen mit *als* drücken meistens eine Funktion bzw. Rolle oder einen Lebensabschnitt aus.

6.1.1 *Als*-Phrasen

Die mit *als* angeschlossenen Substantive, wie im Satz *Otto trinkt Tee als Medizin*, werden in den Grammatiken nicht einheitlich klassifiziert (siehe Abschnitt 2.1.8). Die DUDEN-GRAMMATIK (2005) rechnet sie zusammen mit den Adjektiven den depiktiven Prädikativen

⁹⁰ HELBIG/BUSCHA (2001) vermerken, dass die normalen Attribute eine dauernde Eigenschaft des Subjekts bzw. Objekts benennen. Dagegen wendet EISENBERG (2006: 228 f.) ein, dass das attributive Adjektiv nicht auf die Bezeichnung dauernder Eigenschaften beschränkt sei. Deshalb sind Sätze wie *Das weinende/krankte Kind lag im Bett* möglich und weitgehend synonym mit *Das Kind lag weinend/krank im Bett*.

zu. Auch HEIDOLPH u.a. (1981) betrachten sie als prädikative Attribute. HELBIG/BUSCHA (2001) ordnen hingegen *als*-Nominale den Adverbialien und die Adjektive den prädikativen Attributen zu.

Mit *als* angeschlossene Substantive kongruieren mit ihrem Bezugswort, das heißt, sie bekommen ihren Kasus über die Kongruenz⁹¹. GALLMANN (1990: 335) formuliert die allgemeine Kongruenzregel (siehe auch Abschnitt 5.1; hier noch einmal angeführt):

Wenn eine athematische Phrase von anderswo keinen Kasus zugewiesen bekommt, erhält sie den Kasus ihres Antezedens.

Das Verhältnis zwischen der *als*-Phrase und ihrer Bezugssphrase lässt sich durch eine Fügung mit einem nominalen Prädikativ paraphrasieren⁹² – was auch die Kasuskongruenz erklären könnte – stellt GALLMANN (1990: 294) fest:

- (552) a. Alex arbeitet als typographischer Gestalter.
 b. → Alex ist typographischer Gestalter.
- (553) a. Der Schraubenzieher diente ihr als feiner Meißel.
 b. → Der Schraubenzieher war ein feiner Meißel.

Fügungen dieser Art werden oft als *Appositionen mit als*⁹³ bezeichnet.


Wie gezeigt stehen meistens die mit *als* bzw. *wie* eingeleitete Nominalphrase und ihr Bezugswort formal in einer Beziehung der Kasusidentität:

⁹¹ Je nach Abhängigkeit vom Bezugswort kommen unterschiedliche Kasus vor, und zwar Nominativ bei Bezug auf das Subjekt (*Als guter Beobachter bemerkte er die Veränderung sofort, Wie alle Wasservögel haben Enten ein Wasser abstoßendes Gefieder*), Akkusativ bei Bezug auf das Akkusativobjekt (*Als guten Musiker störten ihn die falschen Töne, Sie feierte ihn als den Größten*), Dativ bei Bezug auf das Dativobjekt (*Als gutem Beobachter fiel ihm die Veränderung sofort auf, Uns schmeckte als Kindern alles Süße besonders gut*), Genitiv bei Bezug auf das Genitivobjekt (*Der Politiker bediente sich der Lokalzeitung als eines Mittels zur Verleumdung seiner Gegner*) (Beispiele nach der DUDEN-GRAMMATIK 2005: 986).

⁹² Das gilt auch für die Verben der persönlichen Einschätzung, wie in *Der Roman gilt als Meisterwerk* → (*Die Lektorin glaubt:*) *Der Roman ist ein Meisterwerk* (siehe auch Abschnitt 4.3.5).

⁹³ GALLMANN (1990: 297 f.) bemerkt, dass die verwandten Konstruktionen, wo *als* mit einer prädikativen Adjektivphrase verbunden ist, keine Appositionen sind, wie *Die Lektorin schätzte den Roman als wenig bedeutend ein* oder *Die Lektorin legte den Roman als unbedeutend weg*.

(554)


 Anton kannte [[ihn] als [kleinen Jungen]].

Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 61) betont, dass über *als* bzw. *wie* das Kasusmerkmal »abgeglichen« wird. HEIDOLPH u.a. (1981: 582) vertreten die Meinung, dass *als* als Ausdruck einer syntaktisch-semantischen Beziehung zwischen zwei Nominativen dient. Am Kasus lässt sich oft der Bezug des Prädikativs ablesen – stellt die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 799) fest:

(555) Er_i behandelte ihn wie ein Schurke_i.(556) Er behandelte ihn_i wie einen Schurken_i.

Eine abweichende Ansicht vertritt EISENBERG (2006: 387 f.). Er nimmt an, dass *als* zwei kasusgleiche Elemente oder sonstwie identische Ausdrücke koordiniert, indem es sie nebenordnet. Die beiden kasusidentischen Nomina fungieren dann gemeinsam als Objekt:

(557) Wir verehren [[Herrn Meier] als [unseren Chef]].

EISENBERG (2006: 389) bemerkt: »Zwischen den Nominalen im selben Kasus besteht semantisch [...] das Verhältnis von Subsumtion bzw. Identität [...].« Die Konjunktion *wie* erstelle zwischen den Bedeutungen der Nomina ein Ähnlichkeitsverhältnis. Mit *wie* besagt der Satz *Wir verehren Herrn Meier wie unseren Chef*, dass Herr Meier Ähnlichkeiten mit dem hat, was man sich unter einem Chef vorstellt und wir ihn gerade unter dieser Perspektive verehren. Mit *als* besagt der Satz *Wir verehren Herrn Meier als unseren Chef*, dass Herr Meier einer der Chefs ist. Unsere Verehrung ist entsprechend anders motiviert als eben.

In den nun folgenden Beispielen liegt eine Einbettung in eine NP vor. Diese Fälle sind nicht mehr im Fokus der vorliegenden Arbeit, daher werden sie nur kurz erwähnt. Wenn die substantivischen Prädikative von einem Nomen selektiert werden, dann kommen fast nur als-Konstruktionen in Frage (vgl. GALLMANN 1990: 157):

(558) a. Cornelia arbeitet [als Redakteurin].

b. [[Cornelias] Arbeit [als Redakteurin]] war interessant.

Die Nominalphrase und *als* hängen dann gemeinsam von einem übergeordneten Nomen ab. Die Nominalgruppe mit *als* bezieht sich in der Art eines Prädikativs auf das Genitivattribut. Es liegt dann laut HEUER u.a. (2006: 220) ein *prädikativartiges Attribut* vor: »Diese Art Fü-

gung tritt vor allem auf, wenn das übergeordnete Nomen von einem Verb abgeleitet ist«, wie in:

- (559) a. Ich verwende den Schraubenzieher [als feinen Meißel].
 b. [Die Verwendung [des Schraubenziehers] [als feiner Meißel]] war sinnvoll.

Die Nominalgruppe steht normalerweise im Nominativ, und zwar unabhängig vom Fall des übergeordneten Nomens, so HEUER u.a. (2006: 220). Auch die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 988) vertritt die Ansicht, dass in der heutigen Standardsprache das mit *als* eingeleitete Substantiv beim Bezug auf ein Attribut ausschließlich im Nominativ stehe. Ein bevorzugter Ersatz für die Kongruenzregel ist die Nominativregel⁹⁴ (siehe auch den Abschnitt 5.1; hier noch einmal angeführt) (vgl. GALLMANN 1990: 338):

Wenn eine athematische Phrase von anderswo keinen Kasus zugewiesen bekommt, erhält sie den Nominativ.

Kongruenz im Kasus ist noch üblich, wenn das Substantiv in der *als*-Verbindung einen Artikel enthält:

- (560) Die Presse meldete die Entlarvung des Generals als des eigentlichen Drahtziehers des Aufstands.

Wenn dem Substantiv in der *als*-Phrase kein flektiertes Wort vorangeht, bleibt es endungslos:

- (561) Die Presse meldete die Entlarvung des Generals als Drahtzieher des Aufstandes.

GALLMANN (1990: 337) schlägt vor, hier fakultativ die Dativregel anzusetzen (von der normativen Grammatik abgelehnt):

Wenn eine athematische Phrase von anderswo keinen Kasus zugewiesen bekommt, erhält sie den Dativ.

Wenn die athematische Phrase einen kasusindifferenten Kern hat, sieht man ihr äußerlich den »geschmähten« Dativ nicht an. Die folgende Phrase steht also möglicherweise im Dativ – resümiert GALLMANN (1990: 337):

- (562) Die Verwendung des Schraubenziehers als Meißel.

6.1.2 Depiktive Prädikative vs. Adverbiale der Art und Weise

Die Abgrenzung des depiktiven Prädikativs in der Form des Adjektivs von einem Adverbial der Art und Weise ist formal⁹⁵ nicht immer möglich. Im Deutschen gibt es keinen morpholo-

⁹⁴ GALLMANN (1990: 339) setzt die Nominativregel auch bei uneingeleiteten Objektsprädikativen an, wie in *Man nannte ihn ein dummer Junge*.

⁹⁵ HEIDOLPH u.a. (1981: 622) stellen fest: »Ob also ein Wesen bzw. ein Gegenstand charakterisiert wird (*Peter ist fleißig*) oder ein Geschehen (*Peter arbeitet fleißig*), wird im gegenwärtigen Deutsch morphologisch nicht

gischen Unterschied zwischen den beiden Kategorien. GALLMANN/SITTA (2007: 72) weisen darauf hin, dass der Satz *Er liebt den Kaffee heiß* offen lässt, ob es sich um eine heiße Liebe zum Kaffee handelt, oder er es mag, wenn der Kaffee heiß ist. Die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 801) bedient sich zur Ermittlung der beiden Funktionen der Umschreibungsprobe:

- (563) a. Otto kehrte völlig gesund nach Hause zurück. (= depiktives Prädikativ)
b. Otto kehrte nach Hause zurück. Zu diesem Zeitpunkt war er völlig gesund.
- (564) a. Otto kehrte ganz rasch nach Hause zurück. (= Adverbial der Art und Weise)
b. Otto kehrte nach Hause zurück. Das geschah ganz rasch.

HEIDOLPH u.a. (1981: 390) sprechen von der »scheinbaren« Parallelität zwischen den beiden Funktionen, die sich jedoch bei genauerer Analyse auflöse. Der Satz mit depiktivem Prädikativ (in ihrer Terminologie dem *prädikativen Attribut*) erweise sich als reduzierte Form eines Satzgefüges, innerhalb dessen das depiktive Prädikativ als ganz reguläres Prädikativ, verbunden mit einer Kopula, erscheint:

- (565) Er isst die Würstchen, wenn/solange sie warm sind.

GEUDER (2000: 180 f.) versucht den Unterschied zwischen dem depiktiven Prädikativ und dem Adverb der Art und Weise vermittels der Wortfolge zu klären. Der Satz (566a) erlaube nur die depiktive und (566b) nur die adverbiale Lesart:

- (566) a. dass Hans den Raum traurig verließ,
b. dass Hans traurig den Raum verließ.

PITTNER (1999: 53) kommt zum Schluss, dass sich oft nur anhand der Semantik entscheiden lässt, ob es sich bei einem Adjektiv um ein Modaladverbial oder um ein depiktives Prädikativ handelt. Der gleichen Ansicht sind HEIDOLPH u.a. (1981: 611), wenn sie feststellen: »Die semantischen Merkmale und die semantische Vereinbarkeit von Adjektiven bilden die Grundlage für die Ermittlung des jeweils geltenden Bezugswortes.«

GEUDER (2000) führt den Begriff *transparentes Adverb* ein. Im Vergleich mit den Adverbialien der Art und Weise, die sich nur auf das Verb beziehen, nehmen transparente Adverbien Bezug auf die Argumente des Verbs. Diese Eigenschaft macht sie den depiktiven Prädikativen ähnlich, deren Schwerpunkt des Bezugs auf dem Argument liegt. Nach GEUDER (2000)

angezeigt.« In beiden Fällen können Elemente der Wortklasse Adjektiv in verschiedenen syntaktischen Positionen unflektiert gebraucht werden. Die gleiche Meinung vertritt die DUDEN-GRAMMATIK (2005: 575). Adverbien sind grundsätzlich von den Adjektiven zu unterscheiden, auch wenn Adjektive sekundär oft als Adverbien fungieren und unflektiert erscheinen. Zur weiteren Adjektiv-Adverb-Distinktion siehe EISENBERG (2006: 224).

entscheidet der semantische Unterschied allein, ob man die adverbiale oder die depiktive Konstruktion verwendet.

PITTNER (1999: 95 ff.) differenziert zwischen einem *agensorientierten Adverbial* der Art und Weise und einem depiktiven Prädikativ. Das agensorientierte Adverbial der Art und Weise kann sekundär über das Subjekt (über den Handlungsvollzug durch das Subjekt) prädiziert werden. Dieser Bezug muss erschlossen werden, z.B.: wer geschickt handelt, ist selbst geschickt. Primär liegt aber ein Handlungsbezug vor:

(567) Er handelt geschickt.

(568) Hans öffnet die Tür enthusiastisch.

PITTNER (1999: 98) resümiert, dass die Orientierungsunterschiede der Adverbialien der Art und Weise rein semantische Differenzierungen sind. Sie haben keine Auswirkungen in der Syntax.

6.2 Skopus und Stellung der depiktiven Prädikative

Die Bezugsphrase des Prädikativs wollen wir gemeinsam mit GALLMANN (1990: 39) als *Antezedens* bezeichnen.

Die IDS-Grammatik (ZIFONUN u.a. 1997: 1193) stellt fest, dass generell VG-Adverbialien mit Komplementbezug nur einen Bezug zu Subjekt und Akkusativkomplement haben können. Deswegen hat der Satz in (569) zwei Lesarten: die eine, dass ich, und die andere, dass mein Zahnarzt kreidebleich war. In (570) ist dagegen nur die Lesart mit Subjektbezug möglich (eingehender zur Frage, inwieweit unterschiedliche Wortstellung und unterschiedlicher Komplementbezug des VG-Adverbials zusammenhängen, ZIFONUN u.a. 1997: 1194-98):

(569) Kreidebleich traf ich meinen Zahnarzt.

(570) Kreidebleich begegnete ich meinem Zahnarzt.

EISENBERG (2006: 226 f.) weist darauf hin, dass die Orientierungsunterschiede der freien Prädikative durch Stellungsunterschiede, den Satzakzent und die Thema-Rhema-Struktur motiviert werden. Er rechnet sie jedoch nicht zur Syntax.

Wie PLANK (1985: 175) zeigt, haben direkte Objekte als Bezugsphrase Vorrang vor indirekten Objekten:

(571) Die Schergen brachten dem Kanzler den Gefangenen_i unausgeschlafen_i.

(572) Maier schoss dem Nachbarn den Kanarienvogel_i tot_i.

Dabei ist der Bezug auf Objekte, die keine thematischen Objekte des Verbs sind, ausgeschlossen. Den Satz *Er fuhr sie verrückt* kann man nicht als *Er fuhr, als sie verrückt war* verstehen.

Außerdem ist der Bezug auf nicht-akkusativische verbregierte Objekte möglich:

(573) Man half ihm_i erst halbtot_i.

(574) Ich erinnere mich seiner_i/an ihn_i bartlos_i.

(575) * Karl schlief neben Maria_i nackt_i.

Die Prädikative können sich nicht auf Dativobjekte beziehen, die einen Empfänger bzw. ein Ziel bezeichnen:

(576) Die Krankenschwester_i gab John_j die Medizin krank_i/*j.

(577) Du kannst ihnen_i bewusstlos_i keine Spritzen geben.

HIMMELMANN/SCHULTZE-BERNDT (2005: 54 f.) führen ein Beispiel aus der gesprochenen Sprache an, in dem sich das Prädikativ auf das Substantiv bezieht, das in einer Präpositionalphrase eingebettet und kein verbregiertes Objekt ist:

(578) ... und sie haben dann am Nachmittag [aus [derselben Tasse_i]] unausgespült_i den Kaffee getrunken.

Die Prädikative können sich auf die verdeckten Elemente in den Passivsätzen und Infinitivkonstruktionen beziehen:

(579) a. Das Buch wurde nackt gelesen.
b. Das Buch ist nackt zu lesen.

(580) Auf dem Land wird auch betrunken gefahren.

MÜLLER (2002: 177) kommt zum Schluss, dass der Bezug auf syntaktisch nicht realisierte Ausdrücke Beweise dafür liefert, dass das Subjekt des Prädikativs mit seinem Bezugswort koreferent und nicht identisch ist.

Der Satz *Er isst die Äpfel ungewaschen* lässt zwei Lese- und Bezugsmöglichkeiten zu. Nimmt man an, dass das Prädikativ seinem Bezugswort folgt, dann haben die Sätze:

(581) a. Er isst die Äpfel ungewaschen.
b. Er isst ungewaschen die Äpfel.

folgende Lesart: der erste Satz hat zwei Bezugsmöglichkeiten, und zwar *Er ist ungewaschen* oder *Die Äpfel sind ungewaschen*. Im zweiten Satz folgt das Objekt dem Prädikativ und deswegen ist nur der Bezug auf das Subjekt möglich. Diese Regel ist nicht streng, was MÜLLER (2002: 190) mit den folgenden Beispielsätzen zeigt:

(582) die Bosheiten, die Ihr unschuldig_i (ohne meine Schuld) an mir_i ausübt.

(583) weil betrunken_i niemand_i hereinkommt.

Beim Vorkommen zweier depiktiver Prädikative im Mittelfeld ist ihre Reihenfolge frei, unter der eben gemachten Einschränkung, dass ihr Bezugswort vorangeht:

- (584) a. Er aß *nackt* die Äpfel *ungewaschen*.
 b. Er aß die Äpfel *nackt* *ungewaschen*.
 c. Er aß die Äpfel *ungewaschen* *nackt*.

MÜLLER (2002: 195) stellt fest, dass das Nebeneinanderstellen zweier Prädikative ihren Bezug für die Informanten schwerer zu durchschauen macht, als wenn man jedes Prädikativ direkt nach seinem Bezugswort stellt; wie in (584a).

Die Koordination zweier Prädikative, die sich auf verschiedene Elemente beziehen, ist ausgeschlossen:

- (585) a. Der Gast trank das Bier stehend lauwarm.
 b. * Der Gast trank das Bier stehend und lauwarm.

In (585a) präzisieren die zwei Prädikative unabhängig über ihre Elemente, während die Gleichsetzung der Prädikative in (585b) impliziert, dass sie dasselbe Bezugswort haben.

Darüber hinaus machen die semantischen Verhältnisse den Bezug des Prädikativs eindeutig. Die Selektionsrestriktion der Prädikative schließt einige Interpretationen aus. Z.B. kann sich *nackt* im Satz *Er liest das Buch nackt* nur in einem künstlichen Kontext auf das Buch beziehen. Deswegen ist der Subjekt-Bezug eindeutig.

Als Bezugswörter für die adjektivischen Prädikative sind attributive Nominale⁹⁶ ausgeschlossen (Beispiele nach PLANK 1985: 175):

- (586) * die Erinnerung [an ihn_i] bartlos_i.
 (587) * die Bevorzugung [des Biers_i] lauwarm_i.
 (588) * das Trinken [des Kaffees_i] heiß_i.

Dafür stellt MÜLLER (2002: 187) fest, dass einige Prädikative zusammen mit dem Verb nominalisiert werden können und dann Bezug auf seine Objekte nehmen:

⁹⁶ Prädikative Adjektive – so GALLMANN (1990: 188) – können sich nur auf Phrasen im Nominativ, wie *Der Turm ist hoch* und *Petra wurde lauter*, oder im Akkusativ, wie *Petra stellte den Apparat lauter*, beziehen, nicht aber auf Phrasen im Genitiv, wie * *Uns erstaunte Petras Werden lauter*. GALLMANN (1990: 157) kommt so zum Schluss: »Adjektivische Prädikativkonstruktionen sind nur über morphologische Selektion des Adjektivs durch das Verbalnomen erhältlich.« Er nennt das Beispiel mit einer resultativen Prädikativkonstruktion: *den Apparat leiser stellen* → * *das Stellen des Apparates leiser*, aber → *das Leiserstellen des Apparates*.

- (589) die Kaltpressung von Öl/des Öls,
(590) das Kalttrinken von Milch/der Milch,
(591) das Nacktbaden von John/Johns Nacktbaden.

Im Polnischen hingegen ist der Bezug des adjektivischen Prädikativs auf das Genitivattribut möglich:

- (592) Piję kawę gorącą.
'Ich trinke den Kaffee heiß.'
(593) Picie kawy gorącej.
'* das Trinken des Kaffees heiß'

Das lässt sich mit der Tatsache erklären, dass das Adjektiv im Polnischen in seiner prädikativen Verwendung in der flektierten Form erscheint, das heißt, dass es kasusbestimmt ist. Dementsprechend kongruiert es im Kasus mit seinem Bezugswort. Das prädikative Adjektiv im Deutschen tritt dagegen unflektiert auf, das heißt, es ist kasuslos. Dies könnte dafür sprechen, dass die Beziehung zwischen Genitivattribut und dem Prädikativ formal zu wenig charakterisiert ist, also eine Sichtbarkeitsverletzung vorliegt (vgl. GALLMANN 2011).

6.3 Der Small-Clause-Ansatz

STOWELL (1981: 263; 1983: 304 f.) betrachtet das depiktive Prädikativ als einen Bestandteil einer Small Clause. WILDER (1994:224 f.) spricht vom Small-Clause-Adjunkt. Small-Clause-Adjunkte werden vom Verb weder selektiert noch regiert. Ihre Subjekte können daher weder vom Verb Kasus erhalten noch als NP-Spur streng regiert werden. Das Small-Clause-Adjunkt kann daher nur ein leeres pronominales Subjekt (PRO) enthalten. Damit wird die Zuweisung von der semantischen Rolle gesteuert und das Thetakriterium⁹⁷ nicht verletzt. Die Objekt-NP stellt semantisch ein Argument des Verbs dar. Zugleich ist sie mit der externen Argumentstelle des sekundären Prädikats kompatibel, damit die Prädikationsbeziehung, die hier als Kontrolle des PRO-Subjekts aufzufassen ist, zustande kommt. Es liegt eine Subjekt- bzw. Objekt-Kontrollkonstruktion vor, die die Eigenschaft des geteilten Objekts explizit andeutet:

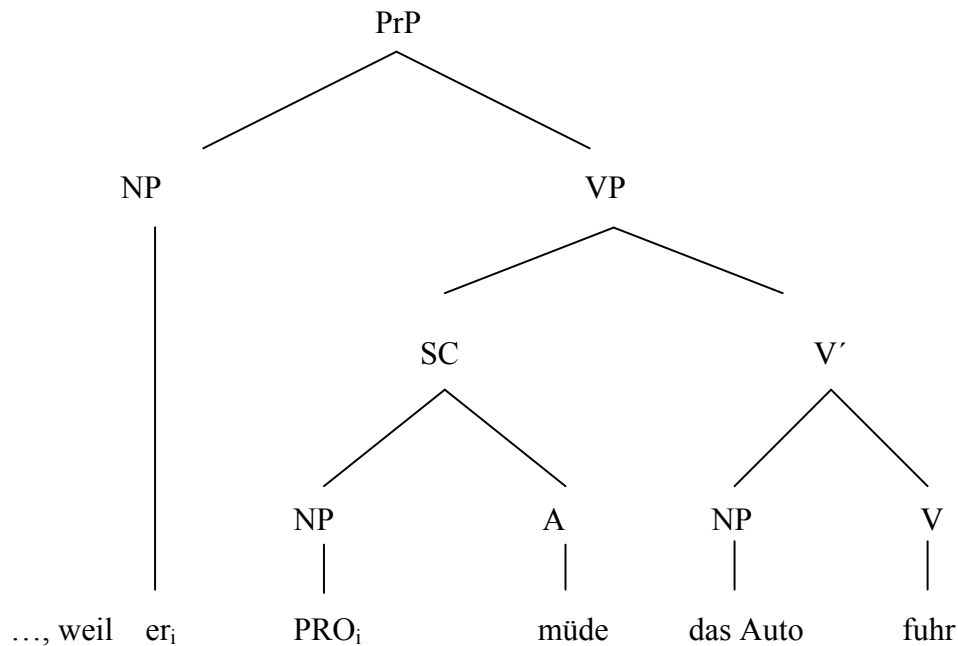
- (594) Er_i kommt nach Hause [_{SC} PRO_i betrunken_{AP}].
(595) Johannes kauft das Gemüse_i [_{SC} PRO_i frisch_{AP}].

⁹⁷ Das *Thetakriterium* besagt, dass jedes Argument eine und nur eine Theta-Rolle trägt und jede Theta-Rolle einem und nur einem Argument zugewiesen wird (vgl. CHOMSKY 1981: 36).

PRO kann nicht regiert werden. Die lexikalische Kategorie AP ist zwar für die Rektion transparent, sie ist aber kein subkategorisiertes Komplement des Verbs, so dass die Bedingung erfüllt wird und PRO nicht regiert wird.

BOWERS (2001: 326 f.) und ROTHSTEIN (2006) nehmen an, dass das subjektbezogene depiktive Prädikativ unter der VP generiert wird, das heißt, dass es ist die Tochter der VP ist:

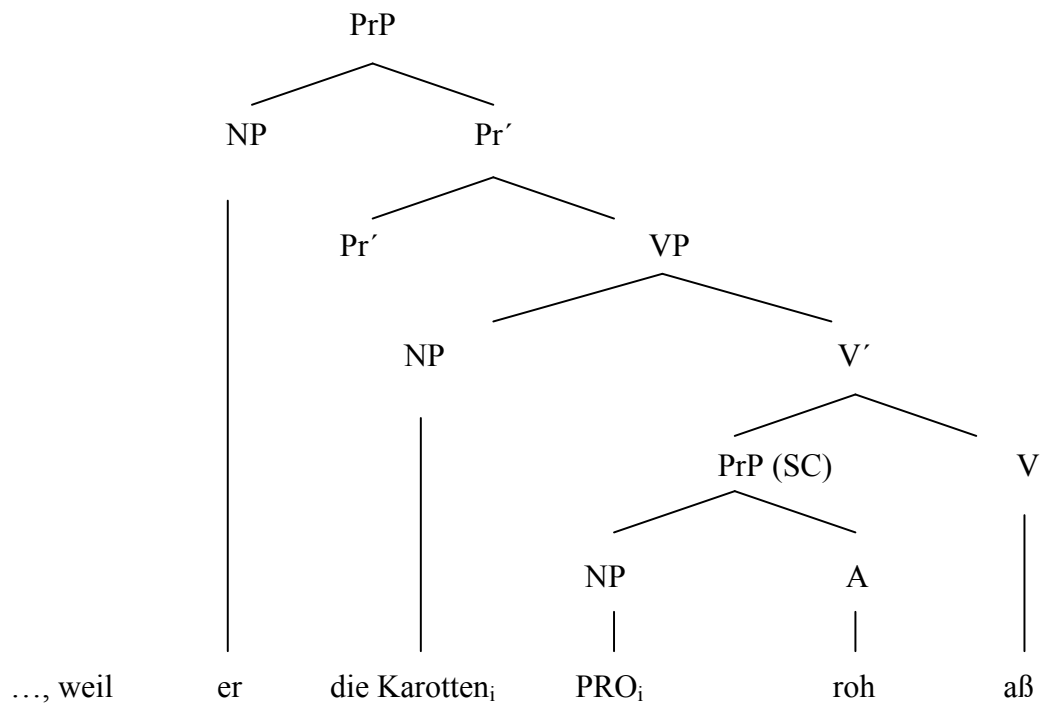
(596)



Schema 16: Bezug des subjektbezogenen Prädikativs nach BOWERS (2001: 327); PrP = Prädikationsphrase, PRO = Subjekt der Small Clause.

Das objektbezogene depiktive Prädikativ wird dagegen an V' adjungiert, als Schwester zum Verb und seinem direkten Objekt:

(597)



Schema 17: Bezug des objektbezogenen Prädikativs nach BOWERS (2001: 327)

7 Resultative Prädikative

Im folgenden Kapitel werden die kursiv gesetzten Ausdrücke behandelt:

(598) Der Hund bellt die Kinder *wach*.

(599) Sie gießt die Blumen *welk*.

(600) Er fährt mein Auto *zu Schrott*.

Es liegt hier *resultatives Prädikativ* (DUDEN-GRAMMATIK 2005), *Resultats-Prädikativ* (HEIDOLPH u.a. 1981), *Prädikativkomplement der Transitivierungs-konstruktion* (ZIFONUN u.a. 1997), eine besondere Art des *Objektsprädikativs* (HELBIG/BUSCHA 2001), *Objektsprädikativ* (EISENBERG 2006, ERBEN 1980) vor. Hier soll nun vom *resultativen Prädikativ* bzw. *der resultativen Konstruktion* gesprochen werden.

Zuerst werden die resultativen Prädikative allgemein charakterisiert (Abschnitt 7.1). Im Abschnitt 7.2 wird auf den Status der Verben eingegangen, die zusammen mit den resultativen Prädikativen vorkommen. Der Abschnitt 7.3 hat den semantischen Bezug des Prädikativs zum Inhalt. Im letzten Abschnitt wird die Small-Clause-Analyse dargestellt.

7.1 Allgemeine Charakterisierung

Die ganze resultative Konstruktion wird in einen Teil des Gesamtsatzes eingebettet und steht zu ihm in einer inhaltlichen Beziehung. Die vom Verb bezeichnete Handlung und das von der prädikativen Konstruktion bezeichnete Resultat sind miteinander kausal verknüpft, das heißt, dass die prädikative Konstruktion dem ganzen Satz kausative Bedeutung verleiht. Ob es sich um eine ingressive (das plötzliche Einsetzen eines Vorgangs) oder inchoative (ein allmählicher Zustands- oder Vorgangswandel) Lesart des resultativen Adjektivs handelt, hängt von der lexikalischen Bedeutung des Verbs ab, mit dem das Adjektiv auftritt.

WUNDERLICH (1997: 125) nimmt im Rahmen der Dekompositionsemantik an, dass diese kausative Interpretation daraus resultiert, dass dem statischen Adjektiv ein Prädikat *werden* hinzugefügt wird. Die Kausalität erfordert, dass der Nachzustand ein plausibles Resultat des vom Verb bezeichneten Vorgangs darstellt. Andernfalls kommt es zur Unakzeptabilität der Konstruktion:

(601) Er schlägt die Glühbirne kaputt/* euphorisch.

(602) Er läuft den Rasen platt/* glücklich.

Das resultative Prädikativ kann zusammen mit dem Verb ins Vorfeld gestellt werden, was auf seine Nähe zum Verb hinweist (vgl. OPPENRIEDER 1991: 127 f.):

(603) *Leer* gegessen hat sie den Suppenteller.

Das deutet darauf hin, dass ein resultatives Prädikativ zusammen mit dem Verb einen Prädikatskomplex bildet. Die resultativen Prädikative sind weniger flexibel in der Wortstellung als die depiktiven Prädikative. Sie können z.B. nicht ins Nachfeld gestellt werden:

- (604) a. Er hat den Teller *leer* gegessen.
b. * Er hat den Teller gegessen *leer*.

Das Prädikativ kann nicht mit seinem Bezugswort ins Vorfeld gestellt werden:

(605) * Mich *wach* bellte der Hund.

Das Polnische verfügt über die Kategorie des resultativen Prädikativs nicht. Die Bedeutung der im Deutschen zulässigen kompakten Ausdrücke wird im Polnischen durch Paraphrasen wiedergegeben:

- (606) a. * Pies szczekał dzieci obudzone.
b. 'Der Hund bellte die Kinder wach.'
(607) a. Pies obudził dzieci szczekaniem.
b. 'Der Hund bellte so, dass die Kinder wach wurden.'

7.1.1 Resultative Präpositionalphrasen

Die resultativen Prädikative in der Form der Nominalphrase sind im Deutschen ausgeschlossen, im Polnischen und Englischen hingegen beschränkt möglich:

- (608) * Er strich sein Auto einen schönen leuchtenden Grünton.
(609) On pomalował samochód odcieniem zieleni.
(610) I painted the car a pale shade of yellow.

Die Zulassung einer NP als resultatives Prädikativ im Englischen lässt CARRIER/RANDALL (1992) darauf schließen, dass ein resultativer Ausdruck eher semantisch vom Verb selektiert (S-Selektion) als subkategorisiert (C-Selektion) wird. Es komme nicht auf seine Kategorie, sondern auf seine Semantik an; es müsse den Zustand denotieren. Die NP in (611a) drückt keinen Zustand aus und somit bleibt die obige Forderung unerfüllt. Erst das Anschließen an

die Präpositionen *zu*⁹⁸ oder *in* (wie in (611b)) macht den Übergang zum Resultatzustand deutlich, was der folgende Satz beweist:

- (611) a. * Sie schlug den Teig den Pfannkuchen.
 b. Sie schlug den Teig *zum* Pfannkuchen.

GEUDER (2000: 81) nennt die Präpositionen in den resultativen Konstruktionen »pseudo-direktionale« Präpositionen, weil sie auch in den direktionalen Konstruktionen vorkommen können. Die PPen sind laut GEUDER (2000) Resultatsindividuen⁹⁹, die explizit¹⁰⁰ ausgedrückt werden. Die PPen kommen mit Schaffungsverben vor, die zerstörerische Transformationsprozesse beschreiben. Diese Verben weisen die Eigenschaft auf, den Stoff, aus welchem ein Objekt besteht, manipulieren zu können, so dass ein Objekt aufhört zu existieren (z.B. ein Brotlaib oder Kaffeebohnen) und ein anderes Objekt entsteht (z.B. Schnitten oder Pulver). Auf das zerstörte wie auch das hervorgebrachte Objekt kann mit dem gleichen Namen referiert werden, z.B. Brot, Kaffee:

- (612) Er schneidet das Brot in Schnitten/in Scheiben.
 (613) Er mahlt die Kaffeebohnen zu Pulver.

Außerdem erscheinen Präpositionalphrasen bei den unakkusativischen Verben. Die Adjektive¹⁰¹ sind nicht zulässig:

- (614) Die Butter schmilzt zu einer Pfütze.

⁹⁸ ERBEN (1980: 143) nennt *zu* und *in* in den folgenden Sätzen die Richtungspartikel: Das Wasser ist zu Eis geworden, Das Schloss ist zum Museum geworden, Die Versammlung hat ihn zum Vorsitzenden gewählt, Er hat sich zum Anwalt der Bedrängten gemacht, Man hat die Stadt in Trümmer gelegt und Man hat die Stadt in eine Wüste verwandelt. Die Richtungspartikel schließt Substantive als Bezeichnungen des Entwicklungs- oder Handlungsergebnisses an.

⁹⁹ Explizite Resultatsargumente sind auch effizierte Objekte, die mit den Verben wie z.B. *bauen*, *malen* usw. vorkommen: *Er baut sein Haus*.

¹⁰⁰ GEUDER (2000: 81) vermerkt, dass es im Gegensatz zu den explizit ausgedrückten Argumenten Verben gibt, die ein implizites Argument involvieren, wie z.B. *die Würfel* im Verb *würfeln*. Eine mögliche Paraphrase dafür wäre *in Würfel schneiden*. Die Resultatsobjekte sind nicht die einzigen impliziten Argumente, die in der Verbbedeutung vorhanden sind. Die Verben in den Sätzen *Er beutelte das Gemüse ein* und *Der Gärtner bewässerte die Pflanzen* beinhalten ein Lokalisierungs- bzw. Themaargument.

¹⁰¹ Die resultativen Prädikative in der Form des Adjektivs sind dann möglich, wenn das Adjektiv auf den Grad der Eigenschaft verweist, wie in *Die Milch fror steinhart* oder *Alice schrumpfte winzig klein*. Die Richtigkeit des Satzes *Das Wasser fror fest* findet MÜLLER (2002: 232) eher marginal und schlägt lieber einen Satz mit zwei resultativen Zuständen wie in: *Ein See wird erst zu Eis festgefroren* vor.

(615) Die Vase zerbrach in Stücke.

(616) * Die Butter schmilzt flüssig.

(617) * Die Vase zerfällt kaputt.

Anderer Art sind die direktionalen Präpositionalphrasen in den Konstruktionen:

(618) Pavarotti singt das Publikum aus dem Saal.

(619) Die dicke Berta hat eine tiefe Kuhle in unseren Diwan gesessen.

(620) Otto trinkt seine Kollegen unter den Tisch.

ZIFONUN u.a. (1997) klassifizieren diese PPen als Prädikativkomplemente.

Dieser Sichtweise schließt sich MAIENBORN (1994) nicht an, nach deren Meinung hier ein Adverbial vorliegt. MAIENBORN (1994) bezeichnet die Verben in diesen Konstruktionen als *temporäre Bewegungsverben*. Mit dem Erscheinen eines Direktionaladverbials wird ein nicht-lokales Verb zu einem transitiven oder reflexiven Bewegungsverb.

Auch laut der DUDEN-GRAMMATIK (2005) fungieren die Adverbialien der Richtung bzw. der Herkunft in einer Resultativkonstruktion nicht als Prädikative. Es handelt sich um resultative Lokaladverbialien (Adverbialien des Raumes).

7.2 Das Vorkommen der resultativen Prädikative

Dieser Abschnitt hat das Vorkommen des resultativen Prädikativs zum Gegenstand. Zu behandeln sind die folgenden Erscheinungen: resultative Prädikative bei den intransitiven Verben, bei den transitiven Verben und bei den unakkusativen Verben. Es wird auf den Status dieser Verben eingegangen.

7.2.1 Allgemeines

Resultative Prädikative kommen zusammen mit den Verben des Kontakts¹⁰² vor wie auch mit den Verben, die eine Zustandsänderung denotieren. Die ersteren sind transitiv, die letzteren können transitiv oder intransitiv sein:

(621) Er klopft den Teig flach.

¹⁰² Die meisten Verben des Kontakts haben zwei Formen. Das Objekt kann eine NP sein und wird dann obligatorisch von der Verbalhandlung betroffen. Wenn das Objekt durch eine PP realisiert wird, muss es nicht unbedingt durch die Handlung betroffen sein. Resultative Prädikate und PP-Objekte schließen sich aus, wie SIMPSON (1983: 147) feststellt: * *Er hat auf unsere Katze tot geschossen*.

- (622) a. Ich schmelze die Butter zur Flüssigkeit.
 b. Die Butter schmilzt zur Flüssigkeit.

Durch das Anschließen des resultativen Prädikativs ans intransitive Verb kommt es zu seiner Transivierung (vgl. ZIFONUN u.a. 1997, OPPENRIEDER 1991):

- (623) a. Der Offizier brüllt.
 b. → Der Offizier brüllt den Gefreiten wach.
 (624) a. Oscar schreit.
 b. → Oscar schreit die Glühbirne kaputt.

Den transivierenden Charakter dieser Ausdrücke betonen auch ERBEN (1980: 176) und HEIDOLPH u.a. (1981: 617). Die Formulierungen treten als Ergebnisbestimmungen zu intransitiven Verben auf und ermöglichen einen Objektbezug.

KAUFMANN (1995: 160) fordert, dass die Verben direkt auf das Objekt wirken. Die folgenden (a) Sätze sind nicht korrekt, obwohl eine sinnvolle resultative Lesart möglich ist, was die expliziten Formulierungen (b) für diese Konstruktionen beweisen:

- (625) a. * Die Jogger laufen die Hunde wütend.
 b. Der Lauf der Jogger verursachte, dass die Hunde wütend wurden.
 (626) a. * Romeo liebt sie in Verlegenheit.
 b. Die Liebe Othellos verursachte, dass sie in Verlegenheit gebracht wurde.

Die Ungrammatikalität der (a)-Sätze erklärt KAUFMANN (1995: 161) damit, dass eine der vom Verb eingebrachten Handlungskomponenten auf das Argument des Resultatsprädikats nicht direkt einwirkt. Z.B. impliziert das Verb *laufen* den Kontakt zu einem Untergrund und diese Relation kann als Einwirkungsrelation interpretiert werden. Es liefert jedoch keine Information über eventuelle Einwirkungen auf den Gemütszustand anderer, nicht an der Handlung beteiligten Individuen, wie sie für die Interpretation (a)-Sätze nötig ist. Wird die erforderliche direkte Einwirkungsbedingung erfüllt, dann sind die resultativen Prädikative zulässig:

- (627) Die Jogger laufen den Rasen platt.
 (628) Othello liebt sich in den Wahnsinn.

Zu beachten ist außerdem, dass die resultativen Prädikative zusammen mit Verben vorkommen, die affizierte Objekte¹⁰³ zulassen. Die affizierten Objekte sind selbst Resultatsobjekte, so dass das Hinzufügen des resultativen Adjektivs überflüssig ist:

¹⁰³ Mit einem affizierten Objekt sind Ausdrücke gemeint, die auf Gegenstände referieren, die unabhängig vom Verbalvorgang existieren, durch diesen aber verändert werden können.

- (629) a. Er baut sein Haus.
 b. * Er baut sein Haus schön.

Ferner können die resultativen Prädikative in Verbindung mit dynamischen Handlungsverben auftreten, die ein progressives Ereignis ausdrücken. Die Verben der Wahrnehmung¹⁰⁴ und stativische Verben lassen deswegen keine resultativen Prädikative zu (vgl. HOEKSTRA 1992: 161):

- (630) * Ich höre das Lied langweilig.
 (631) * Er hasst seine ehemalige Freundin tot.
 (632) * Der Enzyklopädist kennt alle Bücher überflüssig.

Des Weiteren setzt man voraus, dass die resultativen Prädikative nur mit nicht telischen (= grenzbezogenen) Verben vorkommen können. Z.B. ist das Verb *öffnen* ein telisches Verb mit einem grundsätzlich begrenzenden Endpunkt des Ereignisses. Es nimmt seinen Namen eben von einem Prädikat, das einen resultativen Zustand beschreibt (nämlich vom Adjektiv *offen*). Das Hinzufügen des resultativen Adjektivs wird überflüssig und macht die Aussage ungrammatisch:

- (633) a. Er öffnete die Tür.
 b. * Er öffnete die Tür offen.

Zu einem telischen Verb kann ein Adverb hinzutreten, das den resultativen Zustand modifiziert. GEUDER (2000: 71) spricht von einem resultativen Adverb:

- (634) a. Er öffnete die Tür breit.
 b. Die Tür ist breit offen¹⁰⁵.

GEUDER (2000: 71 f.) nennt auch das Gegenbeispiel *Sie beluden den Wagen schwer* und stellt fest, dass man automatisch den Satz mit der Paraphrase *Der Wagen ist schwer* als Beschreibung des Resultats zu erklären versucht. Er interpretiert es aber folgenderweise: wenn der Wagen schwer beladen worden ist, mögen wir sagen, dass er nachher schwer sei. Wenn eine solche Paraphrase auch nicht ganz falsch ist, verfehlt sie doch etwas von der Bedeutung, die mit dem Adverb (einem resultativem Adverb) ausgedrückt wird. Würde man die Paraphrase als völlig richtig betrachten, müsste Prädikation über das direkte Objekt beabsichtigt sein.

¹⁰⁴ SIMPSON (1983: 154) erwähnt eine Ausnahme bei denjenigen Wahrnehmungsverben, die nicht die Handlung selbst, sondern eher deren Art und Weise bzw. Intensität fokussieren, wie im Satz *Sie starrte ihn zum Boden*.

¹⁰⁵ Der Satz *Die Tür ist breit* drückt die Breite des Türrahmens aus und nicht den besonderen Zustand der Tür. In diesem Sinne kann die Tür breit sein, auch wenn sie zu ist. Mit der adverbialen Verwendung wie in *Die Tür ist breit offen* wird auf die Stadieneigenschaft der Tür Bezug genommen, die aus dem Türöffnen resultiert – resümiert GEUDER (2000).

Dann würde es sich um ein resultatives Prädikativ handeln. Der Beispielsatz aus dem Englischen zeigt deutlich, dass das nicht der Fall ist:

- (635) a. They loaded the cart heavily.
 b. * They loaded the cart heavy.

Die Ungrammatikalität des Satzes in (635b) argumentiert GEUDER (2000) damit, dass das resultative Adjektiv mit dem Verb nicht auftreten kann, weil das Verb schon grundsätzlich telisch ist. Das Hinzufügen des zweiten Resultats ist nicht erlaubt.

Anders verhalten sich atelische (= nicht grenzbezogene) Verben. Ein Handlungsverb wie z.B. *hämmern* impliziert grundsätzlich kein Ende der Verbalhandlung. Die Leerstelle des Resultatsprädikats wird erst durch ein resultatives Adjektiv gefüllt, das den Endpunkt der Handlung setzt:

- (636) a. Er hämmert.
 b. Er hämmert das Metall flach.

Das Auftreten des Adjektivs mit einer resultativen Deutung bewirkt den Übergang des Geschehens von der Aktivität zur Ausführung. Die atelischen Aktivitätsverben werden somit – laut ROTHSTEIN (2006: 224) – in die telischen Verben umgedeutet. Es wird angenommen (vgl. DOWTY 1979), dass die Verbindung aus Verb und resultativem Adjektiv die gleiche Bedeutung wie ein einfaches Accomplishment-Verb hat. Beim syntaktisch komplexen Accomplishment-Verb treten die resultativen Adjektive immer mit den Aktivitätsverben auf.

EISENBERG (2006: 229 f.) setzt für die Bildung der resultativen Konstruktion die Transitivität des Verbs voraus. Er nimmt an, dass sich ein Resultat durch Verbalhandlung der nicht transitiven Verben nicht ergeben kann. Erst das Anschließen des Adjektivs ans Verb hat die Bildung des transitiven Komplexes zur Folge, der eine resultative Lesart der Konstruktion möglich macht:

Das Objektsprädikativ neigt also aus konstruktiven Gründen dazu, ein komplexes Verb mit telischer Bedeutung zu bilden. EISENBERG (2006: 230)

- (637) Edmund labert die Studenten voll.

- (638) Christine klebt die Plakate fest.

EISENBERG (2006: 229) vertritt ferner die Meinung, dass die resultative Lesart des Adjektivs nur bei Punktualität des Vorgangs möglich sei, wie in:

- (639) Ödipus schlägt seinen Vater tot.

Bei inkrementellen (= schrittweise erfolgenden) Prädikaten kommt es dagegen nicht auf das Resultat an, sondern auf das Ablaufen des Vorgangs selbst:

Das Adjektiv charakterisiert den Vorgang, es geht um das „Grünstreichen“ und um das „Weichkochen“, deren Resultat die Zuschreibung der entsprechenden Eigenschaft sein kann, aber nicht sein muss. (EISENBERG 2006: 229)

(640) Karl streicht Gabi's Fahrrad grün.

(641) Karl kocht die Kartoffeln weich.

Das Adjektiv wird hier eher als Adverbialbestimmung statt als Prädikativ betrachtet. Die Sätze lassen sich mit Partizipien paraphrasieren und die Adjektive/Adverbien modifizieren dann den Zustand:

(642) Gabi's Fahrrad ist grün gestrichen.

(643) Die Kartoffeln sind weich gekocht.

Nur erwähnt, jedoch in der Arbeit nicht behandelt werden sollen die resultativen Prädikative in Verbindung mit den nullstelligen Verben (Beispiele nach KAUFMANN 1995: 153):

(644) Es regnet den Eimer voll.

(645) Es regnet Pfützen ins Zimmer.

(646) Es schneit weiße Häubchen auf die Zaunpfähle.

Zur eingehenden Analyse dieser Konstruktionen siehe KAUFMANN (1995). In den nächsten Abschnitten werden die resultativen Prädikative bei den transitiven und den unakkusativischen Verben behandelt.

7.2.2 Resultative Prädikative bei den transitiven Verben

Im Folgenden geht es um fakultativ transitive Verben sowie um Verben mit fakultativen und obligatorischen Objekten.

Fakultativ transitive Verben werden dadurch gekennzeichnet, dass das selegierte Argument des Basisverbs nicht behalten wird, wenn das resultative Prädikativ angeschlossen wird. Das Verb verliert seine transitive Eigenschaft, das heißt, es vergibt dem Akkusativkomplement des Basisverbs keine Argumentstelle mehr (wie in 647a und 648a), sondern dem nicht selegierten Argument in der Verbindung mit dem Prädikativ (wie in 647b und 648b):

(647) a. Die Gäste trinken den Wein.

b. Die Gäste trinken den Weinkeller leer.

- (648) a. Ich esse die Suppe.
b. Ich esse den Teller leer.

OPPENRIEDER (1991) weist darauf hin, dass die Argumentstelle des Verbs nicht gleichzeitig durch zwei Argumente besetzt werden kann.

- (649) * Die Gäste trinken den Wein den Weinkeller leer.

ROTHSTEIN (2006: 211) spricht von den detransitiven Verben. ZIFONUN u.a. (1997) betrachten diese Konstruktionen als Transitivierungskonstruktionen.

Die Verben mit fakultativem Objekt können hingegen ihr Akkusativkomplement (wie in 650a und 651a) auch beim Anschluss des resultativen Prädikativs behalten (wie in 650b und 651b):

- (650) a. Der Prinz küsst Dornröschen.
b. Der Prinz küsst Dornröschen wach.

- (651) a. Otto putzt den Tisch.
b. Otto putzt den Tisch sauber.

Das Objekt scheint vom Verb selegiert zu werden. Ein Argument des Basisverbs kann in den Resultativkonstruktionen behalten werden, wie die (b)-Sätze zeigen. Das steht jedoch nicht ganz mit der Voraussetzung des Small-Clause-Ansatzes in Einklang, die das Hinzufügen der ganzen Verbindung aus der NP und dem resultativen Ausdruck ans Basisverb fordert. Damit ist ein Streichen eines Arguments des transitiven Basisverbs verbunden. Es wird deswegen angenommen, dass das Argument des Basisverbs optional vorkommen kann. Wenn die NP ein Argument des Verbs ist, hat der Satz *Mein Nachbar streicht die Wände weiß* transitive Bedeutung. Man kann schlussfolgern, dass die Wände gestrichen werden und als Folge des Streichens der Wände die Wände weiß werden. HOEKSTRA (1988: 117) nennt diese Implikation »Schatteninterpretation« und weist auf ihre Zweideutigkeit hin. Den Satz *Ich habe meine Finger schwarz und blau gestrichen, als ich die Wände im Zimmer gestrichen habe* kann man dann so verstehen, dass infolge der Aktivität des Streichens der Wände die Finger schwarz und blau wurden.

Ferner nehmen CARRIER/RANDALL (1992: 187) an, dass die zweideutige Interpretation des Objekts daraus resultiert, dass die transitiven Verben transitiv (das Objekt wird genannt) oder intransitiv (das Objekt wird nicht realisiert) verwendet werden können. Demzufolge liefern die ersteren die Basis für Resultativkonstruktionen mit transitivem Verb und Originalobjekt und die letzteren für Resultativkonstruktionen mit intransitivem Verb und affiziertem Objekt:

- (652) a. Der Gärtner gießt die Blumen.
b. → Der Gärtner gießt die Blumen flach.

- (653) a. Der Gärtner gießt.
 b. → Der Gärtner gießt seine Schuhe durchnässt.

WUNDERLICH (1997: 123) bemerkt, dass das Objekt des Basisverbs nicht identisch mit dem affizierten Objekt in der Resultativkonstruktion sein muss. Wenn es aber der Fall sei, würde das erste Objekt nicht spezifiziert, wie in:

- (654) a. Er fuhr das Auto kaputt.
 b. Mit seinem Laster fuhr er das Auto des Nachbarn kaputt.

Die letzte Gruppe der Verben stellen die transitiven Verben mit den obligatorischen Objekten dar. Der Small-Clause-Ansatz setzt voraus, dass das interne Argument des Basisverbs zugunsten des Small-Clause-Objekts weggestrichen werden muss. Da die obligatorischen Objekte nicht gestrichen werden dürfen, lassen die transitiven Verben mit obligatorischen Objekten keine Resultativkonstruktionen zu:

- (655) a. Die Bären erschreckten die Wanderer.
 b. → * Die Bären erschreckten die Wanderer sprachlos¹⁰⁶.

- (656) a. Sie beruhigte das Kind.
 b. → * Sie beruhigte das Kind still.

Zur alternativen Erklärung für das Nicht-Zulassen der resultativen Prädikative bei den transitiven Verben mit obligatorischen Objekten siehe WUNDERLICH (1997: 124 f.). Sie beruht auf der Annahme der resultativen Argumenterweiterung.

7.2.3 Resultative Prädikative bei den unakkusativischen Verben

Unakkusativische (= ergative) Verben¹⁰⁷ sind Verben, die in der Subjektrolle ein prototypisches Patiens verlangen. Semantisch entspricht das Subjekt dem typischen Akkusativobjekt eines transitiven Verbs. Unakkusativische Verben lassen resultative Prädikative in der Form einer PP zu:

- (657) Sein Gesicht erstarrt zu einer Maske.
 (658) Die Milch friert zu einem Block.

¹⁰⁶ Ein Satz *Der Bär erschreckte die Maus zu Tode*, in dem die resultative PP auftritt, ist akzeptabel.

¹⁰⁷ Die unakkusativischen Verben lassen sich in zwei Klassen unterteilen: in die Verben der Zustands- und der Ortsänderung. SIMPSON (1983: 147) betont, dass die Verben der Ortsänderung nicht mit den resultativen Prädikativen vorkommen können. Wenn ein Verb die Lokalisierungsänderung des Arguments denotiert, ist das zusätzliche resultative Prädikativ überflüssig, wie in *Er tauchte durchnässt auf* (das bedeutet: Er war durchnässt, während er auftauchte) und *Er fiel tot* (das bedeutet: Er war tot, als er fiel).

Das resultative Prädikativ bezieht sich auf das oberflächliche Subjekt, bei dem es sich um ein zugrundeliegendes Objekt handelt. Damit die NP den Kasus bekommt, wird sie aus der Objektposition zur Subjektposition bewegt (*t* bedeutet die Spur, die infolge der Bewegung entstanden ist):

(659) Er_i erschrak t_i zu $Tode_i$.

KAUFMANN (1995: 148) vertritt die Meinung, dass die resultativen PPen in Verbindung mit den unakkusativischen Verben eine eingesetzte Entwicklung spezifizieren. Sie nennt sie Entwicklungsresultative. Die Verbbedeutung selbst denotiert die Veränderung bzw. die Entwicklung, der das Objekt unterliegt. Die Präpositionalphrase beim Verb *tauen* im Satz *Die Lammkeule taut zu einem formlosen Klumpen* bringt eine zusätzliche Information über das Objekt ein, die aus der Verbbedeutung ableitbar ist und als Resultat dieser Entwicklung angesehen werden kann. Diese Beobachtung könnte die Tatsache untermauern, dass die unakkusativischen Verben telisch bzw. transformativ sind und dass sie den Resultatzustand bzw. die Zustandsänderung beinhalten¹⁰⁸.

7.3 Bezug des resultativen Prädikativs

Den resultativen Prädikativen ist gemeinsam, dass sie sich auf das Objekt beziehen, das heißt, es liegen Objektsprädikative vor (SIMPSON 1983: 146). Auf den besonderen Status des Akkusativobjektes in diesen Konstruktionen verweisen ferner HELBIG/BUSCHA (2001: 454) – in der Oberflächenstruktur handelt es sich um Objekt, in der zugrunde liegenden Struktur jedoch um ein Subjekt. Es handelt sich entweder um ein oberflächliches Objekt bei transitiven Verben (661), oder um ein zu Grunde liegendes Objekt¹⁰⁹ bei Passivsätzen und unakkusativischen Verben (662) und (663), oder um ein unechtes Reflexivum bei den unergativen (664) und manchen fakultativ transitiven Verben (665):

(660) Er streicht sein Fahrrad weiß.

(661) Sein Fahrrad_i wurde t_i weiß gestrichen.

(662) Die Butter_i schmilzt t_i zur Flüssigkeit.

¹⁰⁸ Anders verhalten sich Verben, die den Prozess bzw. die Art und Weise der Handlung fokussieren und nicht deren Resultat. Z.B. beschreibt das am Prozess orientierte Verb *tanzen* eher die Art und Weise der Bewegung als die Änderung der Lokalisierung (vgl. HALLIDAY 1967).

¹⁰⁹ Die Passivsätze und die unakkusativischen Konstruktionen schließen die NP-Bewegung zur Subjektposition ein. In der Objektposition bleibt die Spur (*t*).

(663) Er tanzt sich müde.

(664) Er isst sich krank.

Der Objektbezug des resultativen Prädikativs lässt annehmen, dass es in der VP erscheint. Der Bezug des resultativen Prädikativs auf das Subjekt ist ausgeschlossen:

(665) * Er tanzt müde

(666) * Er isst dick.

Eine kleine Gruppe der Verben kann das unechte Reflexivum zu sich nehmen, wodurch eben ein Subjektsbezug hergestellt wird:

(667) Er tanzt sich müde.

(668) Er lacht sich krank.

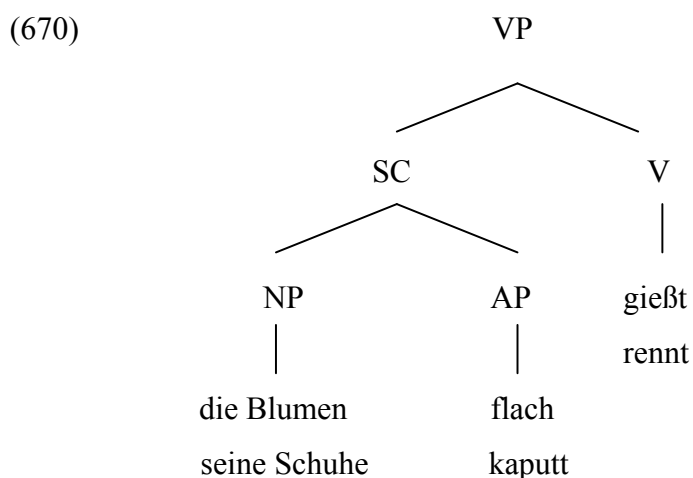
(669) Er isst sich krank.

Wie SIMPSON (1983) bemerkt, impliziert die reflexive Konstruktion, dass eine Handlung zum Übermaß durch den Agens ausgeführt wird.

7.4 Der Small-Clause-Ansatz

Im vorliegenden Abschnitt werden nun noch zwei Möglichkeiten der Analyse des resultativen Prädikativs diskutiert: die Small-Clause-Analyse und die ternäre Analyse. Bei dem Small-Clause-Ansatz handelt es sich um die binäre (vgl. HOEKSTRA 1988, BOWERS 2001) und die hybride Small-Clause-Analyse, das heißt um binäre und ternäre Small-Clause-Analyse.

Charakteristisch für die binäre Small-Clause-Analyse ist, dass sie den resultativen Prädikativen sowohl bei transitiven als auch bei intransitiven Verben die gleiche Struktur zuschreibt, und zwar die binäre Verzweigung der VP:



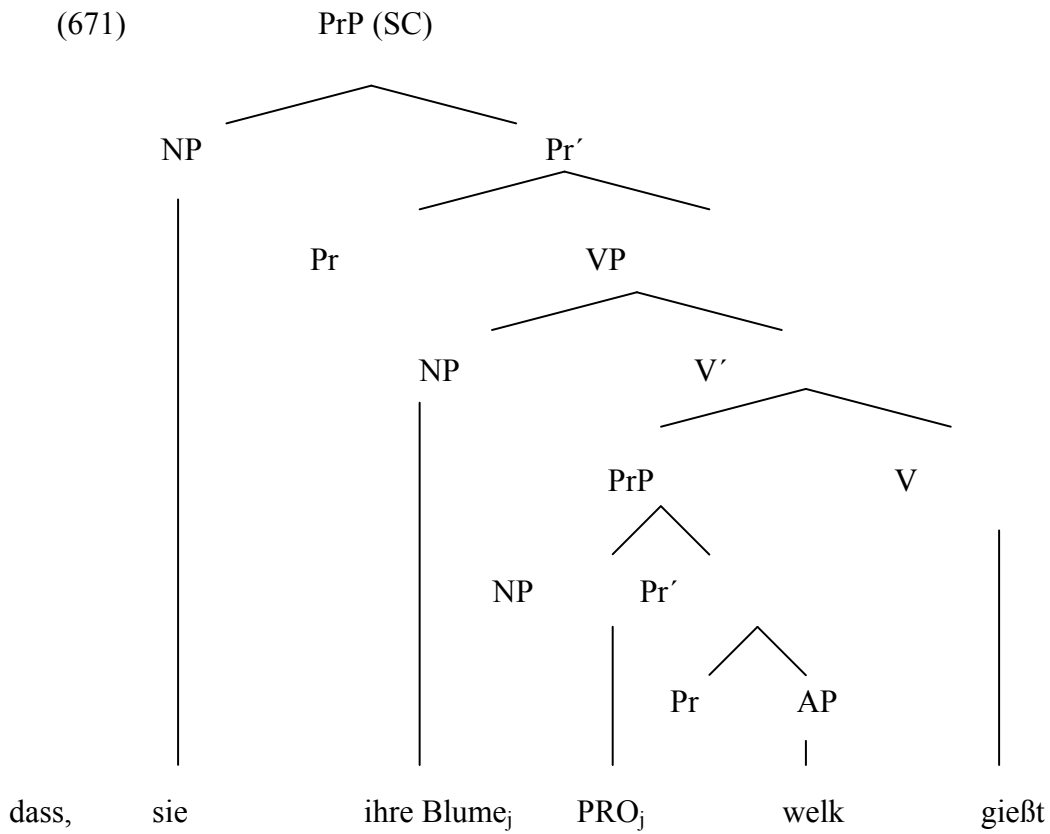
Schema 18: Die binäre Small-Clause-Analyse der resultativen Prädikative nach CAR-

RIER/RANDALL (1992: 175).

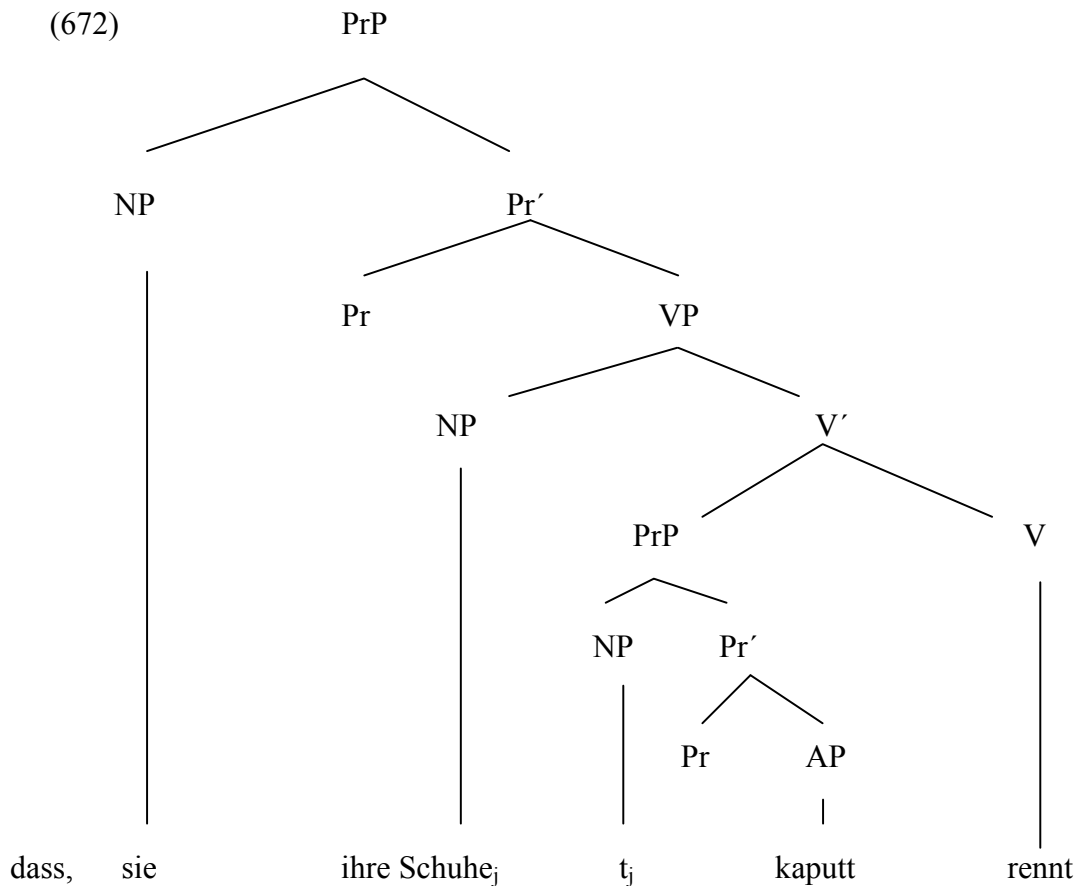
In der resultativen Konstruktion ist die NP laut der binären Small-Clause-Analyse keine Schwester des Verbs mehr und somit nicht sein Argument. Das heißt, die NP kann vom Verb nicht themamarkiert werden. Sollte das Verb die Θ -Rolle zuweisen, dann Θ -markiert es die ganze Small-Clause-Einheit¹¹⁰.

BOWERS (2001: 325 f.) behandelt im Gegensatz zu HOEKSTRA (1988) die Resultativkonstruktionen in der binären Small-Clause-Analyse unterschiedlich. Er analysiert die resultativen Prädikative bei transitiven Verben als *Kontrollkonstruktionen*; für die Prädikative bei intransitiven Verben schlägt er die Analyse analog zu den Anhebungsstrukturen vor. Die Prädikative als Kontrollkonstruktionen verfügen über PRO in der Subjektposition (671), die Prädikative als Hebungskonstruktionen über eine Spur (672):

¹¹⁰ HOEKSTRA (1988) sieht die Small-Clause-Einheit im Gegensatz zu CARRIER/RANDALL (1992) nicht als Argument, sondern als Komplement an. Dafür, dass Small Clause ein Komplement ist, spricht die Tatsache, dass das Verb die Distribution der Small-Clause-Einheit selbst bestimmt. Das lexikalische Subjekt von Small Clause bekommt den Kasus vom Verb zugewiesen, wie in *Er wischt den Tisch sauber*, und das Small-Clause-Spursubjekt bei den akkusativischen Verben, wie *Die Butter_i schmilzt t_i zur Flüssigkeit*, wird vom Verb streng regiert.

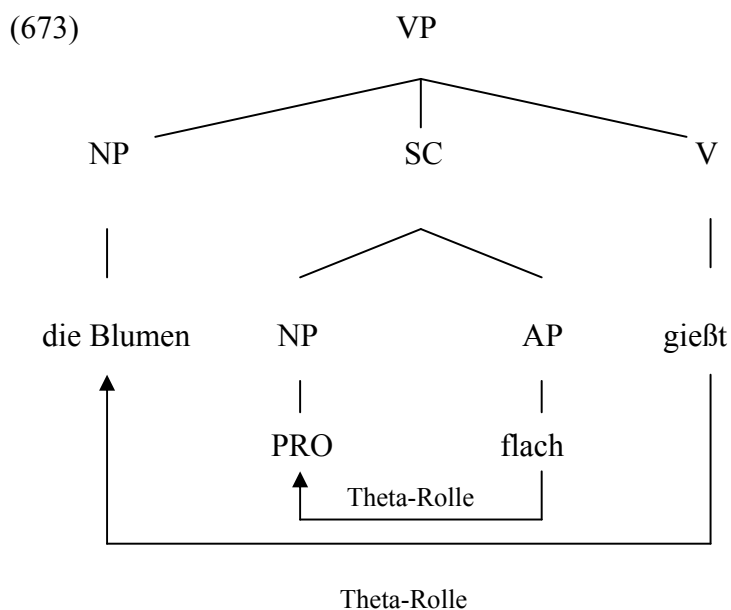


Schema 19: Die binäre Analyse der resultativen Prädikative nach BOWERS (2001: 326); PrP = Prädikationsphrase = SC.



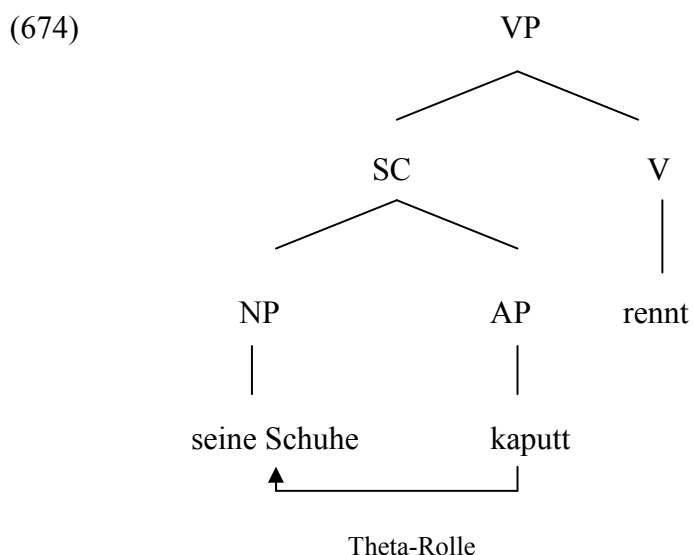
Schema 20: Die binäre Analyse der resultativen Prädikative nach BOWERS (2001: 325).

Die hybride Small-Clause-Analyse liefert unterschiedliche Lösungen für die beiden Resultativtypen. Den resultativen Prädikativen bei intransitiven Verben weist sie binäre, den Prädikativen bei transitiven Verben ternäre Verzweigung der VP zu. Sie macht syntaktisch den Unterschied hinsichtlich des Argumentsstatus der NP deutlich (vergleiche mit der ternären Analyse). Die NP *die Blumen* im folgenden Satz bekommt die Θ -Rolle vom Verb zugewiesen und kontrolliert PRO, das Subjekt der Small Clause PRO wird dann von *flach* Θ -markiert:



Schema 21: Die hybride Small-Clause-Analyse der resultativen Prädikative bei transitiven Verben nach CARRIER/RANDALL (1992: 175).

Die resultativen Prädikative der intransitiven Verben verfügen über kein PRO-Subjekt, sondern über eine lexikalische NP. Die NP ist kein Argument des Verbs und muss deswegen in der Subjektposition der Small Clause auftreten, wo sie nicht vom Verb Θ -markiert wird. Die NP bekommt die Θ -Rolle vom resultativen Prädikat *kaputt* zugewiesen.



Schema 22: Die hybride Small-Clause-Analyse der resultativen Prädikative bei intransitiven Verben nach CARRIER/RANDALL (1992: 176).

Die Hauptannahme des Small-Clause-Ansatzes ist, dass Subjekt und Prädikat, die zusammen eine semantische Einheit bilden, syntaktisch innerhalb einer einzigen Konstituente platziert

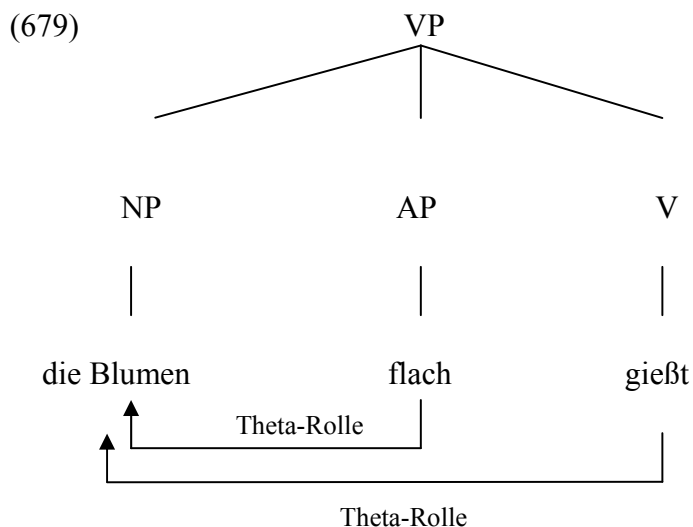
werden müssen. Im Deutschen dürfen die NP und das resultative Prädikativ nicht zusammen ins Vorfeld gestellt werden:

- (675) a. Der Gärtner gießt [die Blumen] [welk].
 b. [Die Blumen] gießt der Gärtner [welk].
 c. * [Die Blumen welk] gießt der Gärtner.

Dies mag zu dem Schluss führen, dass der Small-Clause-Ansatz nicht für das Deutsche gilt. CARRIER/RANDALL (1992: 208) behaupten hingegen, dass zwei syntaktische Phrasen, die gemeinsam ein Ereignis bzw. eine Proposition ausdrücken, nicht zugleich eine syntaktische Konstituente bilden müssen. Die Autoren führen in Anlehnung an SIMPSON (1983) Beispiele der Extraposition der NP bzw. des resultativen Prädikativs auf. Die beiden Elemente dürfen nicht gleichzeitig extrapониert werden, was beweist, dass sie zusammen keine syntaktische Konstituente bilden:

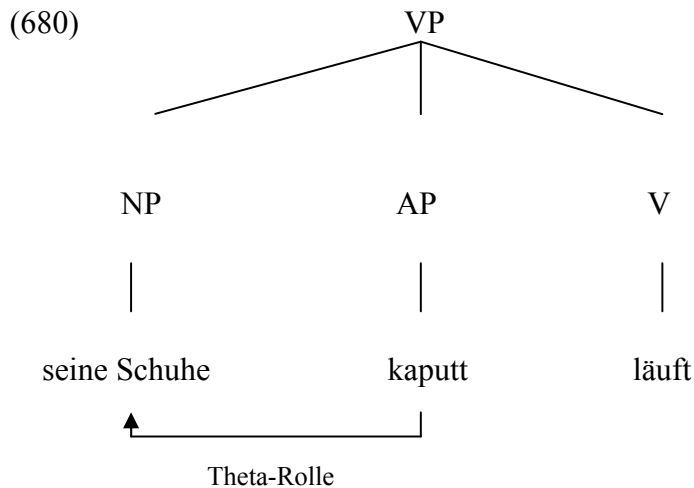
- (676) It was [_{NP} the roof] that John painted red.
 (677) It was [_{NP} a really bright red] that John painted the roof.
 (678) * It was [the roof a really bright red] that John painted.

Unter dem Ansatz der ternären Analyse der Resultativkonstruktionen (vgl. SIMPSON 1983, CARRIER/RANDALL 1992) werden die NP und das resultative Prädikativ sowohl bei den transitiven wie auch intransitiven Verben als Schwestern innerhalb einer ternär verzweigten VP betrachtet:



Schema 23: Die ternäre Analyse der resultativen Prädikative bei transitiven Verben nach CARRIER/RANDALL (1992: 176).

Die ternäre Analyse fordert eine Revision des Θ -Kriteriums, die besagt, dass ein Argument mehr als eine Θ -Rolle bekommen kann, aber nicht von demselben Kopf. Das bedeutet, dass ein Argument von zwei Prädikaten selektiert wird, einmal vom Verb und einmal vom resultativen Adjektiv. In den intransitiven Konstruktionen wird die NP nur vom resultativen Prädikat Θ -markiert:



Schema 24: Die ternäre Analyse der resultativen Prädikative bei intransitiven Verben nach CARRIER/RANDALL (1992: 176).

Allen angeführten Analysen ist gemeinsam, dass die NP und die resultative Phrase in einer Subjekt-Prädikat-Relation stehen. Sowohl nach der binären als auch nach der hybriden Small-*Clause*-Analyse wird die resultative Phrase in eine Small *Clause* eingebettet. Die ternäre Analyse hingegen betrachtet die resultative Phrase als Schwester des Verbs und somit als sein potenzielles Argument.

8 Der eigene Vorschlag

Den Begriff *Prädikativ* definiere ich wie folgt:

Prädikativ:

Prädikativ ist ein nicht-referenzieller Ausdruck, der eine Aussage über eine andere Phrase macht. Er bezeichnet die Eigenschaft, die vom Subjekt- bzw. Objekt-Referenten prädiziert wird (Prädikation). Die prädikativen Substantive stehen in der Relation der Kongruenz mit ihrem Bezugswort. Das betrifft auch nominale als-Phrasen.

Als prototypisches Prädikativ sehe ich die Ergänzung der Kopula an. Zu den Kopulae rechne ich die Verben *sein*, *werden* und *bleiben* (siehe den Abschnitt 4.2). Das Prädikativ wird durch das Substantiv im Nominativ bzw. Genitiv, Präposition + Substantiv, Adjektiv oder Adverb realisiert:

(681) Klaus ist *Schauspieler*.

(682) Sie ist *guten Mutes*.

(683) Das Wasser wird *zu Eis*.

(684) Der Ball ist *rund*.

(685) Die Kinder sind *barfuss*.

Beim prädikativen Substantiv im Nominativ (auch Akkusativ) und Genitiv (zum prädikativen Genitiv siehe Abschnitt 2.2.2) wie auch beim Adjektiv spreche ich in der Tradition der Latein grammatik vom *Prädikatsnomen*.

Den so eng gefassten Begriff Prädikativ will ich um die Ergänzungen der kopulaähnlichen Verben erweitern. Unter den kopulaähnlichen Verben verstehe ich diejenigen Verben, die in der syntaktischen und semantischen Nähe der Kopulae stehen. Ich rechne dazu vor allem die Verben der persönlichen Einschätzung (mehr dazu gibt der Überblick zu Beginn des Abschnittes 4.3 an):

(686) Der Torwart nannte den Schiedsrichter *einen Trottel*.

(687) Er gilt als *zuverlässig*.

(688) Der Arzt hält Anna für *völlig gesund*.

Das Komplement der kopulaähnlichen Verben *bedeuten*, *darstellen* und *bilden* sehe ich als Grenzfall des Prädikativbegriffs an, da es als Akkusativobjekt fungiert (eingehender zu diesen Verben siehe Abschnitt 4.3):

(689) Diese Wahl bedeutete *einen großen Erfolg*.

Gemäß einer weiteren Auffassung fallen unter die Kategorie Prädikativ auch Ausdrücke, die nicht an das Konzept des Kopulaverbs gebunden sind, also auch auf bestimmte Konstruktionen mit Vollverben (die Ausnahme stellt das Verb *machen* dar, siehe Abschnitt 4.2) angewandt werden. Ich unterscheide hier zwei Prädikativtypen, je nach deren semantischer Leistung. Diejenigen Prädikative, die eine zusätzliche Eigenschaft ausdrücken und zugleich im zeitlichen Verhältnis zum Verb stehen, möchte ich der DUDEN-GRAMMATIK (2005) folgend *depiktive Prädikative* nennen. Depiktive Prädikative werden durch das Adjektiv (bzw. Partizip), das Adverb, das mit *als* eingeleitete Substantiv und das Substantiv im Genitiv realisiert:

(690) Otto trinkt den Schnaps *pur*.

(691) Otto läuft *barfuss*.

(692) Otto trinkt den Schnaps *als Medizin*.

(693) Otto ging *guter Laune* nach Hause.

Diejenigen Prädikative, die ein Resultat ausdrücken, möchte ich in Anlehnung an die DUDEN-GRAMMATIK (2005) *resultative Prädikative* nennen. Sie werden durch das Adjektiv oder die Kombination aus Präposition + Substantiv ausgeführt:

(694) Er schreit sie *wach*.

(695) Die Fliege macht den Professor *nervös*.

(696) Mein Nachbar fuhr mein Auto *zu Schrott*.

(697) Die Butter schmilzt *zur Pfütze*.

Zusammenfassend nenne ich die Prädikative bei Kopulae und kopulaähnlichen Verben (sowie beim kausativen Verb *machen*) *prädikative Ergänzungen*. Die depiktiven und resultativen Prädikative nenne ich *prädikative Angaben* (die Unterscheidung ist zuweilen heikel, siehe Abschnitt 2.1.5).

Die Ausdrücke in Identitätskonstruktionen, die über Referenzfähigkeit verfügen, betrachte ich nicht als Prädikative. Ich bediene mich hier des engen Begriffs *Gleichsetzungsnominativ* bzw. *Gleichsetzungsakkusativ* und grenze ihn vom Gleichsetzungsnominativ bzw. Gleichsetzungsakkusativ im erweiterten Sinne ab (siehe Abschnitt 3.2):

(698) Der schönste Tag ihres Lebens war *ihr dreißigster Geburtstag*.

(699) Der Gärtner war *der Mörder*.

(700) Ich betrachte den schönsten Tag ihres Lebens als *ihren dreißigsten Geburtstag*.

(701) Er nennt den Gärtner *den Mörder*.

Die hier vorgeschlagene Definition des Prädikativs grenzt ferner Präpositionalgruppen und Substantive im Funktionsverbgefüge aus (siehe Abschnitt 2.1.1):

(702) Die Maschine steht seit gestern *zur Verfügung*.

(703) Die Maschine fand *Anwendung*.

Des Weiteren betrachte ich lokale und temporale Präpositionalgruppen (und entsprechende Adverbien) in den folgenden Sätzen als Adverbialien des Raums bzw. der Zeit (siehe die Diskussion im Abschnitt 2.2.1):

(704) Er ist *in Jena/hier*.

(705) Die Versammlung ist *am Nachmittag/dann*.

Das Gleiche gilt analog für die modale Präpositionalgruppe in:

(706) Dieser Ring ist *aus Silber*.

Außerdem betrachte ich Präpositionalphrasen als Komplemente der Positionsverben als lokale Adverbialien (siehe Abschnitt 2.2.1):

(707) Der Affe sitzt *auf dem Baum*.

Direktionale Präpositionalgruppen in den Resultativkonstruktionen sehe ich ebenfalls als Adverbialien an (mehr dazu im Abschnitt 7.1.1):

(708) Pavarotti singt das Publikum *aus dem Saal*.

(709) Die dicke Berta hat eine tiefe Kuhle *in unseren Diwan* gesessen.

(710) Otto trank seine Kollegen *unter den Tisch*.

9 Zusammenfassung

In der vorangehenden Analyse habe ich eingehend den Begriff des Prädikativs in den deutschen Grammatiken diskutiert. Ich habe versucht zu zeigen, dass deren Klassifikation und Terminologie von einer Grammatik zur anderen verschieden sind. Dabei hat sich herausgestellt, dass es zwei Prädikativbegriffe gibt: das *Prädikativ im engen Sinne*, das mit den Kopulaverben (einschließlich der kopulaähnlichen Verben als Erweiterung) erscheint, und das *Prädikativ im weiteren Sinne*, welches in den Sätzen mit den Vollverben auftritt.

Der Vergleich des Deutschen mit dem Polnischen hinsichtlich der Prädikation und der Identität hat gezeigt, dass das Polnische Spezifika wie die Nullkopula im Präsens, das Pronomen *to* mit gleichsetzender Bedeutung und die Kasusalternation (Nominativ vs. Instrumental) aufweist. Im Deutschen lassen sich die beiden Funktionen oft am Vorhandensein oder an der Abwesenheit eines Artikels sowie zudem an der Artikelwahl bestimmen. Das prädikative Nominal steht im Deutschen ausschließlich im Kasus Nominativ.

Die Behandlung der Kopulae ließ darauf schließen, dass diese Verben nicht so bedeutungsleer sind, wie oftmals angenommen. Des Weiteren haben die Kopula und die kopulaähnlichen Verben gemeinsam, dass sie das Prädikativ binden. Außerdem ergeben sich semantische Parallelen zu Verben wie *darstellen*, *bilden* und *bedeuten*, die ein Akkusativobjekt regieren.

Die Analyse der ausgewählten Grammatiken hat gezeigt, dass die semantische Rolle des Subjekts vom prädikativen Ausdruck abhängt, weil er hier den eigentlichen Träger der semantischen Funktionen darstellt. Nach DIESING wird dem Subjekt des Kopulasatzes nur von Stadienprädikaten, die eine Raising-Kopula selegieren, eine Theta-Rolle zugeschrieben.

Bei der Erörterung der Kongruenzverhältnisse in den Kopulasätzen hat sich herausgestellt, dass die Übereinstimmung im Numerus zwischen Subjekt und Prädikativ keine Notwendigkeit für die Richtigkeit der Prädikativkonstruktion ist. Das Subjekt kann ein Element der vom Prädikatsnomen bezeichneten Menge bezeichnen. Oder es handelt sich um die Mengeninklusion: die vom Subjekt bezeichnete Menge ist in der vom Prädikatsnomen bezeichneten enthalten.

Die Annahme der Small-Clause-Theorie ist, dass Subjekt und Prädikat, die zusammen eine semantische Einheit bilden, syntaktisch innerhalb einer einzigen Konstituente platziert werden müssen. Dies mag zu dem Schluss führen, dass diese Annahme nicht für das Deutsche gilt, da die NP und das resultative Prädikativ nicht zusammen ins Vorfeld gestellt werden dürfen. Ei-

nen wesentlichen Schritt in die Richtung des Small-Clause-Ansatzes gehen CARRIER/RANDALL, die behaupten, dass zwei syntaktische Phrasen, die gemeinsam ein Ereignis bzw. eine Proposition ausdrücken, nicht zugleich eine syntaktische Konstituente bilden müssen. Die durchgeführten Analysen der resultativen Konstruktionen haben darüber hinaus gezeigt, dass Resultative keine einheitliche syntaktische Klasse bilden.

Aus der vorangehenden Diskussion ergab sich der eigene Vorschlag eines Prädikativbegriffes. Unterschieden werden zwei Typen des Prädikativs, und zwar *prädikative Ergänzungen* bei den Kopulae und kopulaähnlichen Verben (sowie beim kausativen Verb *machen*) sowie *prädikative Angaben*, d.h. die resultativen und depiktiven Prädikative.

Literaturverzeichnis

- ABRAMOW, BORIS (1967): Zum Begriff der zentripetalen und zentrifugalen Potenzen. In: *Deutsch als Fremdsprache*, 155-166.
- ÁGEL, VILMOS (2000): *Valenztheorie*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- ASKEDAL, JOHN (1998): Satzmustervariation und Hilfsverbproblematik beim deutschen Verb scheinen. In: DONHAUSER, KARIN/EICHINGER LUDWIG M. (Hsg.): *Deutsche Grammatik – Thema in Variationen*. Festschrift für Hans-Werner Eroms zum 60. Geburtstag. Heidelberg: C. Winter Universitätsverlag, 49-74.
- BARTSCH, RENATE (1972): *Adverbialsemantik*. Frankfurt (am Main): Athenäum-Verlag.
- BAK, PIOTR (1979): *Gramatyka języka polskiego*. Warszawa: Wiedza Powszechna.
- BICKES, GERHARD (1984): *Das Adjektiv im Deutschen. Untersuchungen zur Syntax und Semantik einer Wortart*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- BLASZCZAK, JOANNA / GEIST, LJUDMILA (2001): Zur Rolle des Pronomens to/eto in spezifizierenden Kopulakonstruktionen im Polnischen und Russischen. In: ZYBATOW, GERHILD / JUNGHANNS, UWE/MEHLHORN, GRIT / SZUCSICH, LUKA (Hgg.): *Current Issues in Formal Slavic Linguistics*. Frankfurt/Main [etc.]: Peter Lang (= *Linguistik International* 5), 247- 257.
- BOGUSLAWSKI, ANDRZEJ (2001): Über Nominativ-Instrumental-Variationen im Polnischen. In: BOEDER WINFRIED / HENTSCHEL, GERD (Hrsg.): *Variierende Markierung von Nominalgruppen in Sprachen unterschiedlichen Typs*. Oldenburg (= *Studia Slavica Oldenburgensia* 4), 101-133.
- BOSSONG, GEORG (1985): *Empirische Universalienforschung: differentielle Objektmarkierung in den neuirischen Sprachen*. Tübingen: Narr.
- BOWERS, JOHN (2001): Predication. In: BALTIN, MARK/COLLINS, CHRIS (Hgg.): *The Handbook of Contemporary Syntactic Theory*. London: Blackwell Publishers, 299-333.
- BUSSMANN, HADUMOD (1990): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- CARLSON, GREGORY N. (1977): *Reference to Kinds in English*. Ph.D. Dissertation: University of Massachusetts, Amherst.
- CARRIER, JANET / RANDALL, JILL (1992): The argument structure and syntactic structure of resultatives. In: *Linguistic Inquiry* 23, 173-234.
- CHOMSKY, NOAM (1981): *Lectures on government and binding*. Dordrecht: Foris.
- CONDORAVDI, CLEO (1992): *Individual Level Predicates in Conditional Clauses*. Yale University (= Manuskript).
- DIESING, MOLLY (1992a): *Indefinites*. Cambridge, Massachusetts: The MIT Press (= *Linguistic Inquiry Monograph* 20).
- DIESING, MOLLY (1992b): Bare Plural Subjects and the Derivation of Logical Representations. In: *Linguistic Inquiry* 23/3, 353 – 380.
- DOWTY, DAVID (1979): *Word Meaning and Montague Grammar: The Semantics of Verbs and Times in Generative Semantics and Montague's PTQ*. Dordrecht: Reidel.
- DÜCKERT, JOACHIM / KEMPCKE, GÜNTER (Hrsg.) (1989): *Wörterbuch der Sprachschwierigkeiten. Zweifelsfälle, Normen und Varianten im gegenwärtigen deutschen Sprachgebrauch*. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- DUDEN IV (2005): *Die Grammatik*. 7., völlig neu erarbeitete und erweiterte Auflage, Mannheim [etc.]: Duden-

- verlag (= Duden Band 4).
- DUDEN (1999): Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. Mannheim [etc.]: Dudenverlag
- EGOROVA, OLGA (2006): Adverbiale Kasus des Deutschen. Eine Untersuchung der Genitive und Akkusative in adverbialer Funktion. Dissertation. Die Humboldt-Universität zu Berlin.
- EISENBERG, PETER (2006): Grundriss der deutschen Grammatik. 3. Auflage, Band 2: Der Satz, Stuttgart und Weimar: Metzler.
- ENGEL, ULRICH (1988): Deutsche Grammatik. Heidelberg: Julius Groos.
- ENGEL, ULRICH (2004): Deutsche Grammatik – Neubearbeitung. München: Iudicium.
- ENGEL, ULRICH u.a. (1999): Deutsch-polnische kontrastive Grammatik. Heidelberg: Groos.
- ENGELN, BERNHARD (1970): Die Satzbaupläne II, 8 und II, 2. In: MOSER, HUGO u.a. (Hgg.) Studien zur Syntax des heutigen Deutsch. Paul Grebe zum 60. Geburtstag (= Sprache der Gegenwart. Band 6). Düsseldorf: Schwann, 62-84.
- ERBEN, JOHANNES (1978): Über «Kopula»-verben und «verdeckte» (kopulalose) Ist-Prädikationen, zugleich ein Beitrag zur Theorie der Valenz und ihrer Geschichte. In: Moser Hugo / Rupp Heinz / Steger Hugo (Hgg.) Deutsche Sprache: Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Friedrich Maurer zum 80. Geburtstag. Bern / München: Francke Verlag, 75-92.
- ERBEN, JOHANNES (1980): Deutsche Grammatik. Ein Abriss. München: Max Hueber Verlag.
- GALLMANN, PETER (1990): Kategoriell komplexe Wortformen: das Zusammenwirken von Morphologie und Syntax bei der Flexion von Nomen und Adjektiv. Tübingen: Max Niemeyer Verlag (= Reihe Germanistische Linguistik 108).
- GALLMANN, PETER (2011): Kasus und semantische Rollen. In: http://www2.uni-jena.de/philosophie/germsprach/syntax/1/doc/skript/Block_G_Skript.pdf, zitiert: 01. August 2011.
- GALLMANN, PETER (2011): Small Clauses.
In: http://www2.uni-jena.de/philosophie/germsprach/syntax/2/doc/skript/WissBlock_K.pdf, zitiert: 01. September 2011.
- GALLMANN, PETER / SITTA, HORST (2007): Deutsche Grammatik. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.
- GEIST, LJUDMILA (1999): Russisch byt' ('sein') als funktionale und/oder lexikalische Kategorie. In: EWALD, LANG / LJUDMILA, GEIST (Hgg.): Kopula-Prädikativ-Konstruktionen als Semantik/Syntax-Schnittstelle. ZAS Papers in Linguistics 14, 1-39.
- GEIST, LJUDMILA (2006): Die Kopula und ihre Komplemente. Zur Kompositionalität in Kopulasätzen. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- GEUDER, WILHELM (2000): Oriented Adverbs: Issues in the Lexical Semantics of Event Adverbs. Universität Tübingen: Ph.D Dissertation.
- HALLIDAY, MICHAEL A.K. (1967): Notes on transitivity and theme in English. In: Journal of Linguistics, 37-81.
- HEIDOLPH, KARL E. / FLÄMIG, WALTER / MOTSCH, WOLFGANG u.a. (1981): Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin: Akademie-Verlag.
- HELBIG, GERHARD / BUSCHA, JOACHIM (2001): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Berlin [etc.]: Langenscheidt.

- HELBIG, GERHARD / SCHENKEL, WOLFGANG (1980): Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben. Leipzig:VEB Bibliographisches Institut.
- HENGEVELD, KEES (1992): Non-verbal Predication. Theory, Typology, Diachrony. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- HENTSCHEL, GERD (1998): Zu Status und Funktion von Polnisch *to jest* (II): Kopula – Pronomen- Konjunktion – Partikel. *Prace Filologiczne XLIII*, 191-203.
- HEUER, WALTER/FLÜCKIGER, MAX/GALLMANN, PETER (2006): Richtiges Deutsch. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.
- HIMMELMANN, NIKOLAUS / SCHULTZE-BERNDT, EVA (2005): Issues in the syntax and semantics of participant-oriented adjuncts: an introduction. In: HIMMELMANN, NIKOLAUS / SCHULTZE-BERNDT, EVA (Hgg.): Secondary Predication and Adverbial Modification. The Typology of Depictives. Oxford: University Press, 1-67.
- HOEKSTRA, TEUN (1988): Small clause results. In: *Lingua* 74, 101-139.
- HOEKSTRA, TEUN (1992): Aspect and Theta Theory. In: ROCA, I.M. (Hsg.): Thematic structure. Its role in grammar. Berlin/New York: Foris Publications, 145-174.
- HOMBERGER, DIETRICH (1993): Das Prädikat im Deutschen. Linguistische Terminologie in Sprachwissenschaft und Sprachdidaktik. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- JÄGER, CHRISTOPH (1992): Probleme der syntaktischen Kongruenz. Theorie und Normvergleich im Deutschen. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- KAUFMANN, INGRID (1995): Konzeptuelle Grundlagen semantischer Dekompositionsstrukturen. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 335).
- KERN, FRANZ (1888): Die deutsche Satzlehre: Eine Untersuchung ihrer Grundlagen. Berlin: Nicolai.
- KOLDE, GOTTFRIED (1971): Einige Bemerkungen zur Funktion, Syntax und Morphologie der mit als eingeleiteten Nominalphrasen im Deutschen. In: *Muttersprache* 81, 182-203.
- KRATZER, ANGELIKA (1995): Stage-Level and Individual-Level Predicates. In: CARLSON, GREGORY / PELLETIER, JEFFRY (Hgg.): *The Generic Book*. Chicago/London: The University of Chicago Press, 125-172.
- LEHMANN, CHRISTIAN (1983): Rektion und syntaktische Relationen. In: *Folia Linguistica* 17, 339-378.
- LENZ, BARBARA (1996): Adverbiale Genitive im Deutschen. Theorie des Lexikons. Wuppertal: Arbeiten des SFB 282, Nr. 77.
- LYONS, JOHN (1973) Einführung in die moderne Linguistik. München: C.H. Beck.
- MAIENBORN, CLAUDIA (1994): Kompakte Strukturen. Direktionale Präpositionalphrasen und nicht-lokale Verben. In: FELIX, SASCHA / HABEL, CHRISTOPHER / GERT, RICKHEIT (Hsg.): *Kognitive Linguistik. Repräsentation und Prozesse*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 229-249.
- MOTSCH, WOLFGANG (1967): Können attributive Adjektive durch Transformationen erklärt werden? In: *Folia Linguistica* 1, 23-48.
- MÜLLER, STEFAN (2002): Complex Predicates. Verbal Complexes, Resultative Constructions and Particle Verbs in German. Stanford: CSLI Publications (= Studies in Constraint-Based Lexicalism, 13).
- OPPENRIEDER, WILHELM (1991): Von Subjekten, Sätzen und Subjektsätzen. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- PITTNER, KARIN (1999): Adverbiale im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Stellung und Interpretation. Tübingen: Stauffenburg Verlag.

- PLANK, FRANS (1985): Prädikativ und Koprädikativ. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 13/2, 154-85.
- ROTHSTEIN, SUSAN (2006): Secondary Predication. In: EVERAERT, MARTIN / VAN RIEMSDIJK, HENK / GOEDEMANS, ROB / HOLLEBRANDSE, BART (Hgg.): *The Blackwell Companion to Syntax*. Volume IV. Oxford: Blackwell Publishing, 209-233.
- ROTHSTEIN, ROBERT (1986): Equation vs. Ascription. In: BRECHT, RICHARD D. / LEVINE, JAMES S. (Hgg.): *Case in Slavic*. Columbus/Ohio: Slavica Publishers.
- SIMPSON, JANE (1983): Resultatives. In: *Papers in Lexical Functional Grammar*. LEVIN, LORI S. / RAPPAPORT, MALKA / ZAENEN, ANNIE (Hgg.), 143-157. Bloomington: Indiana University Linguistics Club.
- SIMPSON, JANE (2005): Depictives in English and Warlpiri. In: HIMMELMANN, NIKOLAUS / SCHULTZE-BERNDT, EVA (2005): *Secondary Predication and Adverbial Modification. The Typology of Depictives*. Oxford: University Press, 69-106.
- STEINITZ, RENATE (1989): „V^u, I^y und I^z: Überlegungen zum Prädikativ“. In: MOTSCH, WOLFGANG (Hrsg.): *Wortstruktur und Satzstruktur*. Berlin: Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Sprachwissenschaft (= Linguistische Studien des ZISW 194), 210-234.
- STEINITZ, RENATE (1992): Durative und inchoative Prädikate und die Adverbialkomplemente von Verben. In: HOFFMANN, LUDGER (Hrsg.): *Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten*. Berlin/New York: de Gruyter (= Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache 1991), 186-205.
- STOWELL, TIM (1981): *The Origins of Phrase Structure*. Cambridge: Massachusetts Institute of Technology (= PhD. Dissertation).
- STOWELL, TIM (1983): Subjects across categories. In: *The Linguistic Review* 2, 285–312.
- TARVAINEN, KALEVI (1981): *Einführung in die Dependenzgrammatik*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- WEBER, HEINRICH (1988): Zur Inhaltsstruktur des Verbs sein. In: ALBRECHT, JÖRN / LÜDTKE, JENS / THUN, HARALD (Hgg.): *Energeia und Ergon. Sprachliche Variation, Sprachgeschichte, Sprachtypologie*, 3 Bde. Tübingen: (Tübinger Beiträge zur Linguistik 300), 509-522.
- WILDER, CHRIS (1994): Small Clauses im Englischen und in der GB-Theorie. In: STEUBE, ANITA / ZYBATOW, GERHILD (Hgg.): *Zur Satzwertigkeit von Infinitiven und Small Clauses*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 219- 241.
- WIMMER, RAINER (1979): *Referenzsemantik*. Tübingen: Niemeyer.
- WUNDERLICH, DIETER (1984): Zur Syntax der Präpositionalphrasen im Deutschen. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 3/1, 65-99.
- WUNDERLICH, DIETER (1997): Argument extension by lexical adjunction. In: *Journal of Semantics* 14(2): 95-142.
- ZIFONUN u.a. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*, 3 Bde. Berlin/New York: de Gruyter.

Erklärung

Hiermit erkläre ich,

- a) dass mir die geltende Promotionsordnung bekannt ist,
- b) dass ich die Dissertation "Zur Klassifizierung der Prädikative" selbst angefertigt und keine Textabschnitte eines anderen Autors oder eigener Prüfungsarbeiten ohne Kennzeichnung übernommen und alle von mir benutzten Hilfsmittel und Quellen in meiner Arbeit angegeben habe,
- c) dass mich bei der Auswahl und Auswertung des Materials sowie bei der Erstellung des Manuskripts Herr Prof. Dr. Peter Gallmann unterstützt hat,
- d) dass die Hilfe eines Promotionsberaters nicht in Anspruch genommen wurde und dass Dritte weder unmittelbar noch mittelbar geldwerte Leistungen von mir für Arbeiten erhalten haben, die im Zusammenhang mit dem Inhalt der vorgelegten Dissertation stehen,
- e) dass ich die Dissertation noch nicht als Prüfungsarbeit für eine wissenschaftliche Prüfung eingereicht habe,
- f) dass ich weder die gleiche, eine in wesentlichen Teilen ähnliche oder eine andere Abhandlung bei einer anderen Hochschule als Dissertation eingereicht habe.

Justyna Dolińska